ELSEVIER
URBAN & FISCHER

Ingrid Peikert

Deutsch für die Altenpflege

Arbeitsbuch für MigrantInnen

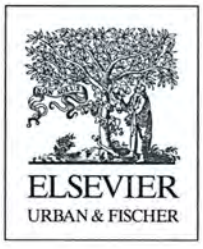


URBAN & FISCHER

Ingrid Peikert

Deutsch für die Altenpflege

Arbeitsbuch für MigrantInnen



URBAN & FISCHER
München • Jena

Zuschriften und Kritik an:
Elsevier GmbH, Urban & Fischer Verlag, Verlagsbereich Pflege, Karlstraße 45, 80333 München
Email: pflege@elsevier.de

Wichtiger Hinweis für den Benutzer
Die Erkenntnisse in der Medizin unterliegen laufendem Wandel durch Forschung und klinische Erfahrungen. Herausgeber und Autoren dieses Werkes haben große Sorgfalt darauf verwendet, dass die in diesem Werk gemachten therapeutischen Angaben (insbesondere hinsichtlich Indikation, Dosierung und unerwünschten Wirkungen) dem derzeitigen Wissensstand entsprechen.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter http://dnb.ddb.de abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage August 2006
© Elsevier GmbH, München
Der Urban & Fischer Verlag ist ein Imprint der Elsevier GmbH.

06 07 08 09 10 5 4 3 2 1

Für Copyright in Bezug auf das verwendete Bildmaterial siehe Abbildungsnachweis, S. 224.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Planung und Lektorat: Karin Kühnel, München
Redaktion: Kornelia Bohn, München
Herstellung: Hildegard Graf, München
Satz: Kösel, Krugzell
Druck und Bindung: Polygraf Print, Presov/Slowakei
Umschlaggestaltung: SpieszDesign, Neu-Ulm
Titelfotografie: Zefa

ISBN-13: 978-3-437-27420-6
ISBN-10: 3-437-27420-1

Vorwort

Der Wunsch nach einem Arbeitsbuch „Deutsch für die Altenpflege" ist von vielen Seiten laut geworden. Verwundern kann das nicht, denn Migrantinnen und Migranten haben in großer Zahl als Quereinsteiger in die Altenpflege gefunden. Auch haben nicht wenige Pflegefachkräfte eine andere Muttersprache als Deutsch. Ob mündlich oder schriftlich – die kommunikativen und die sprachlichen Anforderungen in der Pflege sind sehr hoch. Trotzdem bleiben spezielle Deutschtrainings für Pflegende eher die Ausnahme.

Deshalb ist dieses Arbeitsbuch entstanden.

- Das Buch ist so aufgebaut, dass Lernende es sich im Selbststudium erarbeiten können. Die Lernschritte sind gut überschaubar, die Steigerung von leichteren zu allmählich schwierigeren Aufgaben ist behutsam, es enthält viele Übungsmöglichkeiten, die immer einen direkten Bezug zum Thema des jeweiligen Kapitels aufweisen. Die Lösungen am Schluss des Buches bieten eine Kontrollmöglichkeit für Wortschatz, Grammatik und Rechtschreibung.
- Wer nicht so gern allein arbeitet, sollte sich einen Partner oder eine Partnerin suchen, um im Gespräch offene Fragen leichter lösen und gemeinsam den Lernprozess strukturieren zu können. Viele Menschen ziehen diesen Weg vor, statt ganz auf sich und die eigene Disziplin gestellt zu lernen. In vielen Altenpflegeheimen gibt es Mentoren und Mentorinnen für die Einarbeitungsphase. Sie können mit diesem Arbeitsbuch als Unterstützung auch bei der Vertiefung der fachbezogenen Deutschkenntnisse helfen.
- Pflegedienstleitende sind, wie sie in Interviews stets aufs Neue betonen, an einer Verbesserung der berufsbezogenen Deutschkenntnisse ihrer eingewanderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meistens sehr interessiert. Mit diesem Arbeitsbuch erhalten sie eine Grundlage für entsprechende Inhouse-Trainings.
- Natürlich ist „Deutsch für die Altenpflege" auch für Lehrende gedacht, die in Vorbereitungskursen oder an Altenpflegeschulen unterrichten. Auch wenn sie über keine Ausbildung in Deutsch als Zweitsprache verfügen, können sie für die zahlreichen Migrantinnen und Migranten in Qualifikationskursen ihren Fachunterricht um ein gezieltes Deutschtraining ergänzen.

Für alle Nutzerinnen und Nutzer dieses Arbeitsbuches möge das Wort „Pflegedokumentation" seinen Schrecken ein- für allemal verlieren. Wenn Migrantinnen und Migranten in der Altenpflege stattdessen sicherer und selbstbewusster schreiben und sich leichter ausdrücken können, so hat dieses Buch seine Aufgabe erfüllt.

Frankfurt, den 01.06.2006 Ingrid Peikert

Zum Gebrauch

Wie Sie sicher bald feststellen werden, sind alle Kapitel nach dem gleichen Schema aufgebaut – nämlich

1. Berufsalltag Altenpflege
Hier werden die Hauptthemen des Kapitels vorgestellt

2. Im Gespräch
Einzelne Aspekte des Themas werden noch einmal aufbereitet – oft dargestellt in Gesprächsform

3. Grammatik
Elementares der deutschen Grammatik wird erklärt – immer eingebettet in das Thema des Kapitels – und natürlich dürfen Sie selbst dann auch ran, Übungen gibt es viele!

4. Rechtschreibung
Das Wichtigste der deutschen Rechtschreibung – wieder themenbezogen und voller Übungen!

Erklärendes ist immer mit einem Auge  hervorgehoben, Übungen erkennen Sie am Stift 

Zur Überprüfung Ihrer Aufgaben finden Sie die richtigen Lösungen am Ende des Buches – Sie erkennen Sie am blauen Rand.

Wenn Sie am Schluss Ihr ganzes Wissen überprüfen möchten, so können Sie gerne bei uns im Internet unter www.elsevier.de/3-437-27420-6 einen großen **Abschlusstest** herunterladen! Inklusive Lösungen versteht sich.

Nun wünschen wir Ihnen viel Erfolg und auch viel Spaß mit diesem Buch, los geht's!

Inhaltsverzeichnis

1 Im neuen Team ankommen 1

2 Mein Mentor unterstützt mich 28

3 Viele Berufe, viele Menschen – mit wem ich zusammen arbeite 44

4 Früher habe ich was ganz anderes gemacht 58

5 Was für ein Leben! Mich in eine fremde Biografie hineinversetzen 80

6 Kommunikation kennt viele Sprachen 103

7 Mit Leib und Seele 123

8 Der Weg durch den Tag 147

9 In den eigenen vier Wänden – ambulante Pflege 178

10 Die Seele zum Frieden bringen – Demenz in der Altenpflege 195

Lösungen 207

1

Im neuen Team ankommen



Das ist Barbara. Barbara Kowalska.

Heute fängt sie im Haus Elisabeth im Wohnbereich B 2 als Altenpflegehelferin an.

Voller Spannung erwartet sie ihren ersten Arbeitstag.

Barbara Kowalska hat in der letzten Nacht nicht sehr viel geschlafen. Immer gingen ihr Fragen durch den Kopf.

Wie wird mein Start im Haus Elisabeth? Hoffentlich gut.

Mache ich bei der Begrüßung und bei der Vorstellung alles richtig?

Stelle ich die richtigen Fragen?

Kann ich mir alles Wichtige merken?

Hoffentlich muss ich nichts schreiben.



Das ist Andrzej Michnik. Er ist in den ersten Monaten Barbaras Ansprechpartner.

Nicht nur Barbara ist aufgeregt. Andrzej und alle anderen Kolleginnen und ihr neuer Kollege sind es auch.

Sie sind neugierig auf Barbara Kowalska.

Sie fragen sich: Wird sie zu uns passen?

Wird sie mit den Bewohnerinnen und Bewohnern gut zurechtkommen?

Wird sie ihre Arbeit gern machen?

Wird sie mit dem Schichtdienst klar kommen?

Wird sie lange brauchen, um sich bei uns einzuleben?

1 Berufsalltag Altenpflege

Pflegedienstleiterin Frau Köpert über den ersten Arbeitstag



Auch die Pflegedienstleitung (PDL) hat sich gut auf Barbaras ersten Arbeitstag vorbereitet.

Wie sieht der Empfang einer neuen Mitarbeiterin oder eines neuen Mitarbeiters im Haus Elisabeth aus?

Die Pflegedienstleiterin Frau Köpert berichtet.

● Frage ▶ Antwort Anita Köpert

● Frau Köpert, als Pflegedienstleiterin sind Sie auch für die Einarbeitung neuer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zuständig.

Wie sieht ein guter Empfang aus?

▶ Der erste Eindruck ist wichtig. Darum sollte der Empfang am ersten Arbeitstag freundlich und persönlich sein.

Zu viele Informationen ganz am Anfang bringen nichts. Die vergisst der oder die Neue vor lauter Aufregung sowieso gleich wieder.

Den Kontakt herstellen, darauf kommt es an.

● Wie läuft das ab?

▶ Die Vorgesetzten (bei uns arbeiten in der Leitung nur Frauen) heißen den neuen Kollegen oder die neue Kollegin willkommen. Pflegedienstleiterin und Wohnbereichsleiterin stellen das Wohnbereichsteam vor und erklären, wer welche Funktion hat. In den ersten Wochen hat jeder oder jede Neue bei uns einen festen persönlichen Ansprechpartner, einen Mentor. Das läuft sehr gut.

● Welche Aufgaben übernimmt denn der Mentor oder die Mentorin?

▶ Die gesamte Einarbeitung und Anleitung in den ersten Wochen.

● Das ist aber viel Verantwortung.

▶ Vollkommen richtig. Aber wir bereiten unsere Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter auf diese Verantwortung auch gut vor.

● Wie sieht das konkret aus?

▶ Mentoren erhalten eine Schulung. Außerdem haben wir ein Einarbeitungskonzept.

● Ein Einarbeitungskonzept? Was ist das?

▶ Da haben wir aufgeschrieben, wen und was ein neuer Mitarbeiter, eine neue Mitarbeiterin alles in den ersten 4–6 Wochen kennen lernen muss. Daraus haben wir eine Checkliste gemacht, angefangen vom Namensschild bis hin zum Verhalten in Notfällen. Bei uns ist diese Checkliste 5 Seiten lang.

● Wie behalten Sie da den Überblick?

▶ Sie müssen sich das so vorstellen: Wenn ein Punkt aus der Checkliste erledigt ist, dann wird dieser Punkt abgehakt. Mit Datum und Unterschrift dahinter.

Wie funktioniert die Telefonanlage? Wie melden wir uns?

Das wird z. B. am Mittwoch, den 15. Januar besprochen und geübt. Wenn alles klar ist, tragen wir das in der Checkliste ein: 15. Januar, Unterschrift.

Nach 4–6 Wochen ist die Liste abgearbeitet.

Dann unterschreibt unser neuer Pfleger oder unsere neue Pflegerin, dass er oder sie alle Informationen erhalten hat.

● Was halten Sie persönlich für das Wichtigste in den ersten Tagen und Wochen?

▶ Reden, immer wieder mit dem oder der Neuen reden. Kommunikation wird bei uns ganz groß geschrieben.

1. Was stimmt und was stimmt nicht?

Wenn Sie nicht ganz sicher sind: Lesen Sie im Interview noch einmal nach.

Die Lösungen finden Sie im Lösungsteil.

	richtig	falsch
1. Frau Köpert ist Wohnbereichsleiterin.	☐	☐
2. Der neue Mitarbeiter, die neue Mitarbeiterin soll gleich am ersten Tag so viele Informationen wie möglich erhalten.	☐	☐
3. Bei einem guten Empfang kommt es darauf an, Kontakt herzustellen.	☐	☐
4. Der persönliche Ansprechpartner/die persönliche Ansprechpartnerin wird auch Mentor/Mentorin genannt.	☐	☐
5. Der Mentor/die Mentorin stützt sich bei der Einarbeitung ganz auf seine/ihre Berufserfahrung.	☐	☐
6. Im Einarbeitungskonzept steht unter anderem, mit wem der/die Neue zusammen arbeitet.	☐	☐
7. Das Einarbeitungskonzeptes ist auch dazu da, das Verhalten in Notfällen zu üben.	☐	☐
8. In der Checkliste wird abgehakt, was mit dem/der Neuen besprochen und geübt worden ist.	☐	☐
9. Nach der Einarbeitung unterschreibt die Pflegedienstleitung, dass sie alle Informationen weiter gegeben hat.	☐	☐
10. Frau Köpert hält die intensive Kommunikation mit dem/der Neuen in den ersten Tagen und Wochen für das Allerwichtigste.	☐	☐

2. Auszug aus einem Einarbeitungskonzept

Checkliste Einarbeitung: Pflegedienst – Auszüge

Diese Liste ist ziemlich kompliziert.
Verzweifeln Sie nicht, wenn Sie nicht jedes Wort kennen.
Hauptsache, Sie bekommen einen Überblick, was alles zur Einarbeitung gehört.

1. Personalien	Datum	Unterschrift
Name, Vorname	08.01.2006	Kö
… *(weitere Punkte)*		
Sonstige Vereinbarungen	08.01.2006	Kö
2. Vorbereitungen vor Arbeitsbeginn	**Datum**	**Unterschrift**
Information der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Wohnbereichs (WB)	10.01.2006	Kö
Planung des ersten Arbeitstages: Neue Mitarbeiterin/neuen Mitarbeiter über Dienstzeit informieren		
Übergabe von Informationsbroschüren *(6 Broschüren)*	10.01.2006	Kö
… *(weitere 3 Punkte)*		
3. Empfang am ersten Arbeitstag	**Datum**	**Unterschrift**
Willkommensgruß in der Stehkonferenz/9.00 Uhr	15.01.2006	Kö
Aufgaben der anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WB erläutern (über-, untergeordnete)		
… *(weitere 7 Punkte)*	15.01.2006	bk
4. Arbeitsplatz (erster Arbeitstag bis Ende der Einarbeitungszeit nach 6 Wochen)	**Datum**	**Unterschrift**
Vorstellung der Kolleginnen und Kollegen des WB		
Vorstellung des Dienst- und des Urlaubsplanes Regelung Diensttausch Regelung Pausen Ausfüllen der monatlichen Stundennachweise Beantragung von Urlaub		
Verhalten in Notfällen erläutern	16.01.2006	bk
• *(10 Unterpunkte)*		
… *(weitere 23 Unterpunkte für die Einarbeitung)*		
5. Umfeld (erster Arbeitstag bis Ende der Einarbeitung nach 6 Wochen)	**Datum**	**Unterschrift**
Hausführung und Vorstellung in den verschiedenen Funktionsbereichen		
• Andere WB		
• Verwaltung		
• Empfangsdienst		
• Sozialdienst		
• Hausmeister		
• Küche		
• Projektleitungen		
• Wäscherei		
• Abschiedsraum		
• Kapelle		
• *(4 weitere Funktionsbereiche)*		
… *(9 weitere Unterpunkte Arbeitsumfeld)*		

Erklärung
Mit meiner Unterschrift bestätige ich, dass ich die in der Einarbeitungscheckliste Pflege aufgezählten Informationen erhalten habe.

Frankfurt, den 03. März 2006
Datum

Barbara Kowalska
Unterschrift

Was passt zusammen?

Ordnen Sie zu:

1. über Dienstzeiten	a) erläutern
2. Verhalten in Notfällen	b) beantragen
3. Dienst- und Urlaubsplan	c) führen
4. Urlaub	d) informieren
5. eine Checkliste/Stichworte	e) vorstellen
6. durch das Haus	f) aufschreiben/notieren

Was können Sie sagen?

kennen lernen erläutern ~~tauschen~~ erklären vorstellen beantragen

1. Ich möchte meinen Dienst *tauschen.* .....
2. Ich will meine neuen Kolleginnen und Kollegen noch besser .....
3. Mein Mentor will mir heute die Telefonanlage .....
4. Erst nach der Probezeit kann ich Urlaub .....
5. Anita Köpert, die Pflegedienstleiterin, will mir die Nachtwache .....
6. Mein Mentor Andreij will mir gleich das Verhalten in Notfällen ..... (oder .....).

1 Im Gespräch

Barbaras erster Tag im Wohnbereich B 2



Heimleiterin
Annegret Harder



Altenpflegerin
Kim Wang



Altenpflegehelfer
Andrzej Michnik



Altenpflegerin
Semra Ekim



Schwester Prasad



Altenpflegeschüler
Jan Zimmermann



Wohnbereichsleiterin
Sonja Blum

Barbara kennt die Wohnbereichsleiterin Sonja Blum schon aus dem Vorstellungsgespräch.

Das hatten die Heimleiterin Annegret Harder und sie gemeinsam geführt.

Heute ist Sonja Blum um 9.00 Uhr in der Pause der Frühschicht ins Dienstzimmer gekommen.

Sie will Barbara begrüßen und dem Team vorstellen.

Sonja Blum: Guten Morgen, Frau Kowalska.

Willkommen in unserem Wohnbereich B 2, auch im Namen unserer Heimleiterin Annegret Harder und unserer Pflegedienstleiterin Anita Köpert.

Ich freue mich, Sie dem Team von B 2 vorzustellen.

Und wir freuen uns alle, dass Sie jetzt unser Team verstärken.

Die Kolleginnen aus der Spät- und Nachtschicht lernen Sie in den nächsten Tagen kennen.

Darf ich vorstellen? Unsere neue Kollegin Barbara Kowalska.

Und das ist Kim Wang. Sie ist Altenpflegerin.

Kim Wang: Guten Morgen, Frau Kowalska.

Barbara: Angenehm, Frau Wang.

Sonja Blum: Und das ist Ihr Kollege Andrzej Michnik. Er wird Ihnen gleich alles im Dienstzimmer zeigen. Er ist in den nächsten Wochen Ihr erster Ansprechpartner.

Andrzej Michnik: Schön, dass Sie da sind.

Barbara: Ich freue mich, Herr Michnik.

Sonja Blum: Semra Ekim ist Altenpflegerin. Ich hoffe sehr, dass Sie sich gut gegenseitig unterstützen.

Semra Ekim nickt Barbara zu und lächelt.

Barbara: Das wünsche ich mir auch. Guten Morgen, Frau Ekim.

Semra Ekim: Hallo Barbara. Ich freue mich auf unsere Zusammenarbeit.

Sonja Blum: Eigentlich müsste Schwester Prasad längst da sein. Sie ist unsere Ordensschwester hier im Wohnbereich B 2. Sonst ist sie immer auf die Minute pünktlich. Ach ja, da kommt sie.

Schwester Prasad: Entschuldigung, ich habe mich verspätet. Eine Bewohnerin hatte sich verlaufen. Ich habe sie zurück in ihren Wohnbereich begleitet.

Sonja Blum: Schwester Prasad, ich möchte Ihnen Barbara Kowalska vorstellen.

Schwester Prasad: Grüß Gott, Barbara. Und verzeihen Sie meine Verspätung. Ich freue mich, Sie kennen zu lernen.

Barbara: Ganz meinerseits, Schwester Prasad.

Sonja Blum: Und hier ist noch unser Küken im Wohnbereich, Jan Zimmermann. Jan ist Altenpflegeschüler.

Jan Zimmermann: Hallo, Frau Kowalska.

Barbara: Hallo, Jan.

Sonja Blum: Ich wünsche Ihnen einen guten Start.

Andrzej wird sich um Sie kümmern.

Werden Sie erst einmal ein bisschen warm bei uns. Tschüs dann bis zur Übergabe.

Barbara: Vielen Dank, Frau Blum.

1. Ganz meinerseits – Die passende Antwort geben

Wie sagen die einzelnen Personen zur Begrüßung?
Tragen Sie in die Liste ein:

Andrzej Michnik sagt zu Barbara: .....

Barbaras Antwort auf Andrzej Michnik: .....

Semra Ekim sagt zu Barbara: .....

Schwester Prasad sagt zu Barbara: .....

Barbaras Antwort auf Schwester Prasad: .....

Barbaras Antwort auf Jan Zimmermann: .....

Welche Formulierung gehört in welche Gruppe?

Tragen Sie den richtigen Buchstaben ein.

Angenehm a	
Bis später c	
Guten Tag	
Mahlzeit	**a) begrüßen**
Grüß Gott	
Ich heiße …	
Hallo	
Bis morgen	**b) (sich) vorstellen**
Ich freue mich, Sie kennen zu lernen	
(Herzlich) willkommen	
Auf Wiedersehen	
Tschüs	**c) sich verabschieden**
Guten Abend	
Ich bin Schwester Paula	
Schönen Feierabend	

1 Im Gespräch

Wen habe ich kennen gelernt?

Barbara möchte sich alles genau merken.

Name	Funktion
Annegret Harder	. . . . .
. . . . .	Wohnbereichsleiterin
Kim Wang	. . . . .
. . . . .	Altenpflegehelfer
Semra Ekim	. . . . .
. . . . .	Ordensschwester
. . . . .	Altenpflegeschüler

Formulierungen

Begrüßen

Guten Morgen. • Guten Tag. • Guten Abend. • Hallo. • Grüß Gott. • Mahlzeit. • Herzlich willkommen. • Schön, dass Sie da sind.

Sich oder andere vorstellen

Das ist … • Ich heiße …• Mein Name ist … • Ich bin … • Darf ich vorstellen? • Angenehm. • Ich freue mich, Sie/dich kennen zu lernen.

Sich verabschieden

Gute Nacht. • Bis später. • Auf Wiedersehen. • Auf Wiederhören. • Bis morgen. • Tschüs. • Schönen Feierabend. • Schönen Abend noch.

2. Barbaras spätes Geständnis

Im Dienstzimmer zeigt Andrzej Barbara, wo sie ihre Sachen lassen kann.

● Andrzej ▶ Barbara

● Dieses Fach im Schrank ist für Sie. Da können Sie Ihre Tasche lassen. Reicht der Platz?

▶ Oh ja, der reicht völlig.
Und wo kann ich in den Pausen sitzen?

● Hier am Fenster.
Wenn Sie wollen, können Sie sich etwas Persönliches mitbringen. Ich habe mir zum Beispiel Fotos von meinen Lieblingsrosen mitgebracht. Sehen Sie?

▶ Sehr schön. Ich bringe mir morgen ein Foto von meinem Sohn mit.

● Machen Sie das.
Was ich Sie noch fragen wollte – Sind Sie Tee- oder Kaffeetrinkerin? Wir haben nämlich eine gemeinsame Kasse für die warmen Getränke.

▶ Morgens trinke ich Kaffee, nachmittags Tee.

● Genau wie ich. Wir zahlen alle 2 € in die Kasse. Davon kaufen wir auch Zucker und Milch. Wenn eine Kollegin Geburtstag hat, sammeln wir noch einmal 1 € für ein kleines Geschenk ein. Meistens hat Schwester Prasad eine gute Idee. Übrigens, wir Kollegen duzen uns alle untereinander, nur unsere Leiterinnen siezen wir.

▶ Das beruhigt mich. Ich hatte schon Angst, dass alle so distanziert sind.
Mir ist duzen viel lieber.
Ich bin Barbara. Ich habe ja schon gehört, du bist Andrzej.

● Hattest du noch mehr Ängste?

▶ Eigentlich wollte ich darüber gar nicht sprechen. Aber ich hatte Angst, dass alles ganz schnell gehen muss und dass ich lauter Fehler mache.
Und noch etwas. Ich kann ganz schlecht schreiben.
In jedem zweiten Wort mache ich Fehler.
Mir wird ganz anders, wenn ich an die Pflegedokumentation denke.

● Es wird schon alles gut gehen.
Wir machen erstmal alles gemeinsam. Ganz in Ruhe.
In ein paar Wochen arbeitest du dann selbständig.
Und beim Schreiben helfen wir dir. Ich hatte das Problem auch. Aber jetzt geht es. Du lernst das schon, ganz bestimmt.

Stimmt das oder stimmt das nicht?

	richtig	falsch
Jeder hat im Dienstzimmer seinen festen Platz.	☐	☐
Andrzej hat seine Lieblingsrose mitgebracht.	☐	☐
Vormittags gibt es nur Kaffee, nachmittags nur Tee.	☐	☐
Für ein Geburtstagsgeschenk werden 2 € eingesammelt.	☐	☐
Barbara hatte Angst, dass alle so distanziert sind.	☐	☐

3. Barbara in der Verwaltung

Frau Schröder aus der Verwaltung fragt schon zum dritten Mal:
„Ihren Nachnamen, wie schreibt man den?"
Barbara denkt: „Ich glaube es nicht. Den hast du doch selbst in die Personalakte geschrieben."
Barbara sagt: „Ich buchstabiere. K wie Kaufmann, o wie Otto, w wie Wilhelm … " und so weiter.

Aa	Bb	Cc	Dd	Ee	Ff	Gg	Hh	Ii
Jj	Kk	Ll	Mm	Nn	Oo	Pp	Qq	Rr
Ss	Tt	Uu	Vv	Ww	Xx	Yy	Zz	
Äa	Öö	Üü	ß					

a wie Anton	b wie Berta	c wie Cäsar	d wie Dora
e wie Emil	f wie Friedrich	g wie Gustav	h wie Heinrich
i wie Ida	j wie Julius	k wie Kaufmann	l wie Ludwig
m wie Martha	n wie Nordpol	o wie Otto	p wie Paula
q wie Quelle	r wie Richard	s wie Siegfried	t wie Theodor
u wie Ulrich	v wie Viktor	w wie Wilhelm	x wie Xanthippe
y wie Ypsilon	z wie Zacharias		
ä wie Ärger	ö wie Ökonom	ü wie Übermut	

Übung macht die Meisterin und den Meister

Bitte buchstabieren Sie nach diesem Schema:

Ihren Namen • die Straße, in der sie wohnen • den Ort, in dem Sie geboren sind

Können Sie das auch, ohne im Kasten nachzuschauen?
Versuchen Sie das einmal mit Namen aus Ihrer Familie.

4. Sie oder du?

Was sagt Barbara zu wem?

Kreuzen Sie an, was Barbara zu wem wie sagen kann.
Oft gibt es mehrere richtige Lösungen. Oder auch gar keine.

Haben Sie einen Augenblick Zeit für mich?

- ☐ zu Jan, Altenpflegeschüler
- ☐ zu Frau Köpert, PDL
- ☐ zu Josef, ihrem Mann
- ☐ zu Dr. Korthe, Notarzt
- ☐ zu Frau Harder, Heimleiterin

Kannst du mir bitte eben mal helfen?

- ☐ zu Daniel, ihrem Sohn
- ☐ zu Semra Ekim, ihrer Kollegin
- ☐ zu Frau Grotejohann, Bewohnerin
- ☐ zu Jan
- ☐ zu Dr. Korthe

Bitte kommen Sie bald in den Wohnbereich.

- ☐ zu Semra
- ☐ zu Frau Köpert
- ☐ zu Dr. Korthe
- ☐ zu Jan
- ☐ Frau Sander, einer Angehörigen

Bitte ruf mich so schnell wie möglich zurück.

- ☐ zu Andrzej, ihrem Kollegen
- ☐ zu Dr. Korthe
- ☐ zu Daniel
- ☐ zu Josef
- ☐ zu Frau Köpert

Ich brauche Ihre Unterschrift.

- ☐ zu Frau Harder
- ☐ zu Jan
- ☐ zu Dr. Korthe
- ☐ zu Semra
- ☐ zu Frau Köpert

Hast du meine Brille gesehen?

- ☐ zu Frau Sander
- ☐ zu Josef
- ☐ zu Semra
- ☐ zu Daniel
- ☐ zu Andrzej

Schenkst du mir bitte noch einen Tee ein?

- ☐ zu Dr. Korthe
- ☐ zu Frau Harder
- ☐ zu Frau Köpert
- ☐ zu Frau Grotejohann
- ☐ zu Frau Sander

Warte auf mich – Warten Sie auf mich

„Imperare" ist lateinisch und heißt befehlen. Der Imperativ ist die Befehlsform.

Aufforderungen oder Imperative – Sie oder du

Bitte **rufen Sie** zurück.	Bitte **ruf** zurück.
Kommen Sie bitte mit.	**Komm** bitte mit.
Glauben Sie mir.	**Glaub** mir.

Aussage- oder Fragesätze – Sie oder du

Haben Sie Zeit?	**Hast du** Zeit?
Sie ruhen sich aus.	**Du ruhst** dich aus.
Sie kommen doch auch.	**Du kommst** doch auch.

1 Im Gespräch

Hier fehlt ja die Hälfte ...

Bitte ergänzen Sie.
Hilfe können Sie im Grammatikteil (☞S. 22–23) finden.

Du-Sätze	Sie-Sätze
. . . . .	Sagen Sie mir rechtzeitig Bescheid.
. . . . .	Sie kommen aus Russland?
Du wohnst auch in der Innenstadt?	. . . . .
. . . . .	Sie haben es gut.
Grüß deinen Mann/deine Frau.	. . . . .
Gehst du mit zu der Weihnachtsfeier?	. . . . .
. . . . .	Was erwarten Sie von der Fortbildung?
Du leitest das Teamgespräch?	. . . . .
Möchtest du noch eine Tasse Kaffee?	. . . . .
. . . . .	Warten Sie auch auf den Fahrstuhl?
Führst du heute Protokoll?	. . . . .
. . . . .	Wie schön: Sie singen in einem Chor.

Eine Checkliste

Das englische Wort „to check" bedeutet genau prüfen, nachprüfen.

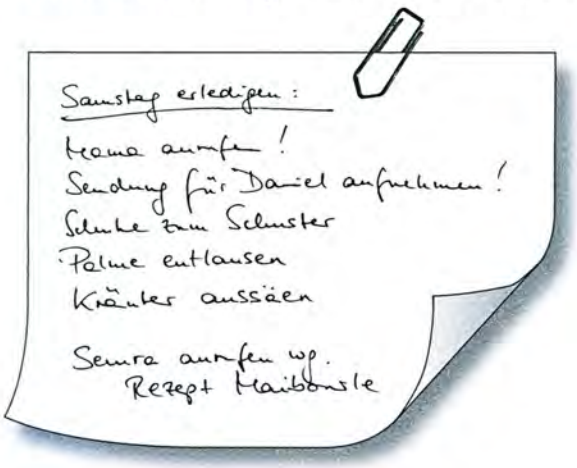
In einer Checkliste sind alle Aufgaben zu einem Thema übersichtlich zusammen gefasst.

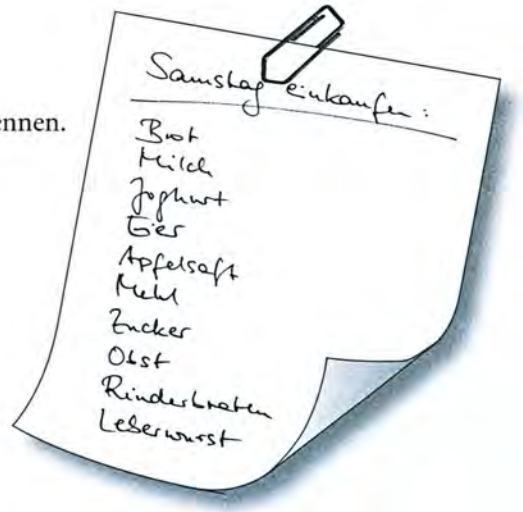
Stichpunkte genügen.

Eine Checkliste hilft bei der Frage: Habe ich auch wirklich nichts vergessen?

Ihre persönliche Checkliste

Dauernd machen wir Checklisten, auch wenn wir sie nicht so nennen. Manchmal nur im Kopf, manchmal auch auf dem Papier.





Drei Möglichkeiten

Ein Kindergeburtstag • Der 80. Geburtstag Ihrer Mutter • 20. Dienstjubiläum von Schwester Paula im Wohnbereich

Suchen Sie sich eine der Situationen aus und machen eine Checkliste:

- Wen lade ich ein?
- Was muss ich vorbereiten und einkaufen?
- Wie begrüße ich die Gäste?
- Welche Ideen habe ich für den Ablauf?
- Wie soll der Abschied sein?

1 Grammatik

1. Personalpronomen

	Einzahl	Mehrzahl
1. Person	**ich**	**wir**
2. Person	**du**	**ihr**
3. Person	**er/sie/es**	**sie/Sie**

Pronomen „springen ein“

Andrzej begrüßt Barbara.	**Er** begrüßt Barbara.
Andrzej zeigt Barbara das Dienstzimmer.	**Er** zeigt Barbara das Dienstzimmer.
Andrzej erzählt von der Getränkekasse.	… erzählt von der Getränkekasse.
Frau Schröder geht zurück in ihr Büro.	**Sie** geht zurück in ihr Büro.
Frau Schröder telefoniert stundenlang.	… telefoniert stundenlang.

Andrzej sagt:

Jan und ich kümmern uns heute um Barbara.	**Wir** kümmern uns heute um Barbara.
Jan und ich begleiten Barbara.	… begleiten Barbara.
Andrzej und Jan laden Barbara zum Essen ein.	… laden Barbara zum Essen ein.
Andrzej und Jan fragen auch nach Barbaras Familie.	… fragen auch nach Barbaras Familie.

Welches Personalpronomen fehlt?

Ich habe heute Kopfschmerzen.	..... bin nicht ganz auf der Höhe.
Kim, kommst du mal?	..... musst mir helfen.
Der Bewohner ist neu.	..... kennt sich noch nicht aus.
Frau Grotejohann hat geklingelt.	..... braucht jemanden von uns.
Das Mädchen gehört zu Frau Kiepert.	..... ist Frau Kieperts Enkelin.
Andrzej und ich, wir haben uns verabredet.	..... wollen etwas besprechen.
Herr Wennert und Frau Kiepert sitzen auf der Terasse.	..... unterhalten sich.
Semra und Kim, ihr wart doch dabei.	Könnt ..... mir sagen, was da passiert ist?
Ich wollte Sie etwas fragen.	Haben ..... einen Augenblick Zeit?

Wir müssen uns was einfallen lassen

..... habe keine Ahnung, was mit Herrn Wennert und Frau Kiepert los ist. Eben noch haben die beiden sich gut unterhalten. Jetzt gucken ..... böse. Andrzej, hast ..... eine Ahnung, was da passiert ist? Semra und Kim, habt ..... etwas mitgekriegt? Ich verstehe das nicht. Herr Wennert, ... ist doch immer so freundlich. Und auch Frau Kiepert, ... ist doch der gute Geist hier im Wohnbereich. Die beiden haben sich vielleicht gestritten. ..... mögen sich aber sonst. ..... müssen uns was einfallen lassen.

Frau Blum, was würden ..... jetzt tun?

Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch ein Pronomen

Barbara konnte letzte Nacht nicht gut schlafen. sie ~~**Barbara**~~ hat sich Gedanken über ihre neue Stelle gemacht. Josef, Barbaras Mann, hat diese Unruhe bemerkt. **Josef** hat Barbara beruhigt. **„Du und ich** haben beide schon so oft von vorne angefangen. Und **du und ich** haben immer das Beste daraus gemacht. **Du und ich** sind doch Glückspilze, oder?" „Klar sind **du und ich** das, ich weiß. Aber die anderen Menschen, hoffentlich wissen **die anderen Menschen** das auch."

2. Artikel: Der Bewohner – ein Bewohner

Bestimmter Artikel	Einzahl	Mehrzahl
männlich	**der** Bewohner	**die** Bewohner
weiblich	**die** Bewohnerin	**die** Bewohnerinnen
sächlich	**das** Kind	**die** Kinder

Der **Artikel** gehört zum **Nomen**: der (=Artikel) Bewohner (=Nomen).

Den **bestimmten Artikel** gebrauchen wir, wenn wir über etwas (eine Person oder eine Sache, Personen oder Sachen) sprechen, das uns **schon bekannt** ist.

Unbestimmter Artikel	Einzahl	Mehrzahl
männlich	**ein** Bewohner	– Bewohner
weiblich	**eine** Bewohnerin	– Bewohnerinnen
sächlich	**ein** Kind	– Kinder

Den **unbestimmten Artikel** gebrauchen wir, wenn wir über etwas (eine Person oder eine Sache, Personen oder Sachen) sprechen, das uns **noch nicht bekannt** ist.

Der **unbestimmten Artikel** hat keine Mehrzahl: eine Bewohnerin, Bewohnerinnen.

1 Grammatik

Ein neuer Bewohner

Heute ist ein neuer **Bewohner** gekommen. Der **Bewohner** war sehr aufgeregt.

Die Bewohnerin möchte ..... Banane. ..... Banane soll schon ganz reif sein.

Das ist ..... Lifter. ..... Lifter ist nagelneu.

Da steht ..... Glas. ..... Glas ist für dich.

Schauen Sie mal, ... Geschenk. ..... Geschenk ist für Sie.

Was für eine Überraschung, ... Geburtstagsständchen. ..... Geburtstagsständchen hat mich sehr gefreut.

3. Nomen

Andrzej, der Schreibtisch und der Wunsch

Nomen werden im Deutschen groß geschrieben.

Nomen, lateinisch = Name

Nomen sind „Namwörter"

- für Personen und Lebewesen (Andrzej, Kollegin, Hobbygärtner, Nachtigall),
- für Dinge (Schreibtisch, Wohnbereich, Geburtstagsgeschenk),
- oder für so etwas Abstraktes wie ein Tag, ein Wunsch oder ein Gefühl.

Welches Wort passt nicht in die Reihe?

Streichen Sie es durch:

Mitarbeiterin • Leiterin • Mentor • ~~Verantwortung~~ • Partner • Vorgesetzte • Bewohner

Haustier • Hund • Kanarienvogel • Käfig • Maus • Kaninchen • Eichhörnchen • Fliege

Rollstuhl • Checkliste • Telefonanlage • Namensschild • Pflegerin • Liste • Küche • Tür

Spannung • Eindruck • Information • Anleitung • Mentor • Notfall • Kommunikation

Frühstück • Küchenchefin • Hausmeister • Notarzt • Altenpflegeschüler • Praktikant

Da stimmt doch wieder etwas nicht



Im folgenden Text sind alle Wörter klein geschrieben, sogar am Satzanfang.

Bitte lesen Sie den Text trotzdem einmal durch.

andrzej feiert übermorgen seinen fünfunddreißigsten geburtstag. wie immer hat er keinen besonderen wunsch.

aber alle wissen, dass er ein leidenschaftlicher hobbygärtner ist. er redet viel über seine pflanzen. wenn seine astern, malven oder rosen blühen, bringt er eine blüte für seinen schreibtisch mit.

andrzejs lieblingsrose blüht nicht mehr. er meint, sie ist zu alt.

das brachte schwester prasad auf eine idee. unser wohnbereich schenkt andrzej zum geburtstag einen rosenstock.

Die Nomen in diesem Text sind:

Andrzej • Geburtstag • Wunsch • Hobbygärtner • Pflanzen • Astern • Malven • Rosen • Blüte • Schreibtisch • Andrzejs • Lieblingsrose • Schwester Prasad • Idee • Wohnbereich • Andrzej • Geburtstag • Rosenstock

Wenn Sie nur die Nomen lesen, haben Sie schon eine Ahnung, worum es geht:

Andrzej hat Geburtstag,
er ist ein Hobbygärtner,
Schwester Prasad hat eine Idee,
der Wohnbereich schenkt Andrzej einen Rosenstock.

Damit haben Sie das Wichtigste dieser Geschichte erfasst.

Übrigens: Hätten Sie die Nomen gefunden?

Im Lösungsteil finden Sie den korrigierten Text.

Unterstreichen Sie die Nomen

Wir haben im Wohnbereich eine Kasse für die warmen Getränke wie Tee und Kaffee und eine Kasse für die Geburtstagsgeschenke. Schwester Prasad hat immer die besten Ideen für Geburtstagsgeschenke.

Wie viele Nomen haben Sie gefunden?

☐ 9 ☐ 10 ☐ 11

1 Grammatik

Beruhigt und müde

Korrigieren Sie jetzt selber:

barbara raucht schon der kopf. ihr erster arbeitstag im haus elisabeth ist vorbei.

frau köpert und alle kolleginnen und kollegen waren freundlich und hilfsbereit.

barbara ist froh, dass andrzej ihr mentor ist. er hat ihr viel von ihrer angst genommen.

deshalb ist sie ganz beruhigt. aber bei dienstschluss ist sie trotzdem ganz schön müde.

Nomen und Geschlecht

Diese Nomen kamen unter anderem in Barbaras Gespräch mit Andrzej vor (☞ S. 9)

Dienstzimmer, Fach, Schrank, Foto, Platz, Lieblingsrose, Sohn, Sache, Kaffee, Geburtstag, €, Pause, Tasche, Beispiel, Tee, Kasse, Zucker, Schwester, Getränk, Fenster, Milch, Paula, Kollegin, Idee, Geschenk, Kaffeetrinkerin

Nomen haben ein Geschlecht. Das Geschlecht können wir am Artikel erkennen.

Bitte sortieren Sie die oben genannten Wörter in das richtige Kästchen ein.

männlich Artikel der	weiblich Artikel die	sächlich Artikel das
Schrank	Sache	Dienstzimmer

Spannung und Entspannung – Nomen, die auf -ung enden

Meistens müssen Sie den Artikel zum Nomen lernen.

Manchmal können Sie es sich aber auch leichter machen.

Wie? Dazu eine Übung:

Übung

Im Interview mit Frau Köpert (☞S. 2) sind genau 6 Nomen mit -ung am Schluss.
(Wörter, die mehrfach vorkommen, werden nur einmal gezählt.)

Unterstreichen Sie die Wörter.
Und schreiben Sie die 6 Nomen in die Liste.
Notieren Sie auch den dazugehörenden Artikel.

1. *Einarbeitung, die* .....
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....

Eine Regel

Was fällt Ihnen auf?

Nomen auf -ung haben .....

Die Probe

Suchen Sie weitere 10 Nomen auf -ung.

Schreiben Sie den Artikel vor das Nomen.

die Meinung, ...

.....

.....

Auch alle Nomen auf -heit, -keit und -schaft haben den Artikel „die".

4. Possessivpronomen (Besitzanzeigende Fürwörter)

Das Wort „Possession“ kommt aus dem Lateinischen. Es bedeutet Besitz.
Wir haben eine eigene Gruppe von Wörter, die angeben, wem was gehört: die Possessivpronomen..

Meine Freunde, deine Freunde, unsere Freunde

Einzahl		Mehrzahl	
Personalpronomen	Possessivpronomen	Personalpronomen	Possessivpronomen
ich	**mein**	wir	**unser**
du	**dein**	ihr	**euer**
er	**sein**	sie	**ihr**
sie	**ihr**	Sie	**Ihr**
es	**sein**		

Was gehört zu wem?

Barbara sagt: **Ich** arbeite heute das erste Mal auf Station B 2.	Es ist **mein** erster Arbeitstag.
Andrzej sagt: **Du** kannst das Fach für deine Handtasche nehmen.	Das ist jetzt **dein** Fach.
Frau Blum hat das Schlüsselbund liegen lassen.	Das ist **ihr** Schlüsselbund.
Jan nascht zwischendurch gern ein paar Kekse.	Das sind **seine** Kekse.
Das Team feiert gern.	Es mag **seine** Feste.
Wir haben kein Geld mehr.	**Unsere** Kasse ist leer.
Anne von der B 1 sagt: **Ihr** habt heute eine gute Stimmung auf der Station.	**Eure** Stimmung ist ansteckend.
Die Bewohnerinnen und Bewohner lieben den Tanznachmittag.	Sie lieben **ihr** Kaffeekränzchen.

So was Dummes

Kreuzen Sie das richtige Wort an:

Was sagen die einzelnen Personen?

Ich: ..... Portemonnaie ist weg.
- ☐ Sein
- ☒ Mein
- ☐ Ich

Wir: ..... Team macht wieder Überstunden.
- ☐ Euer
- ☐ Eure
- ☐ Unser

Was höre ich über die folgenden Personen?

Über Herrn Wennert: ..... Bruder ist gestürzt.
- ☐ Sein
- ☐ Ihr
- ☐ Unser

Über Frau Blum: ..... Schlüssel ist verschwunden.
- ☐ Sein
- ☐ Ihr
- ☐ Unser

Über Jan und Kim: ..... Urlaub wird verschoben.
- ☐ Euer
- ☐ Unser
- ☐ Ihr

Über uns: ..... Betriebsausflug fällt aus.
- ☐ Euer
- ☐ Ihr
- ☐ Unser

Über Barbara: ..... Handy ist leer.
- ☐ Mein
- ☐ Sein
- ☐ Ihr

Für Puzzle- und Rätselfreunde

Forschen Sie selbst.

Wann brauchen der unbestimmte Artikel (ein/e) und das Possessivpronomen (mein/e) das „e“ am Schluss?

1 Grammatik

Artikel und Possessivpronomen

bestimmter Artikel Einzahl	unbestimmter Artikel Einzahl	unbestimmter Artikel Mehrzahl	Possessiv-pronomen Einzahl	Possessiv-pronomen Mehrzahl
der Arbeitstag	ein Arbeitstag	Arbeitstage	mein Arbeitstag	meine Arbeitstage
das Fach	ein Fach	.....	mein Fach	meine Fächer
der Keks	.....	Kekse	.....	.....
das Fest	.....	Feste	.....	meine Feste
die Kasse	eine Kasse	.....	meine Kasse	meine Kassen
die	.....	.....	meine Laune	meine Launen
das Team	.....	.....	.....	meine Teams
.....	eine	Stellen	meine Stelle	.....
.....	.....	Rosen	.....	.....
das Telefon	.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....	meine Taschen
.....	.....	Pausen	.....	.....

5. Verben

Grundform / Person	sein	haben	kommen
ich	bin	hab-**e**	komm-**e**
du	bist	hast	komm-**st**
er/sie/es	ist	hat	komm-**t**
wir	sind	hab-**en**	komm-**en**
ihr	seid	hab-**t**	komm-**t**
sie/Sie	sind	hab-**en**	komm-**en**

Grundform / Person	arbeiten	fahren	geben
ich	arbeit-**e**	fahr-**e**	komm-**e**
du	arbeit-**e-st**	fähr-**st**	komm-**st**
er/sie/es	arbeit-**e-t**	fähr-**t**	komm-**t**
wir	arbeit-**en**	fahr-**en**	komm-**en**
ihr	arbeit-**e-t**	fahr-**t**	komm-**t**
sie/Sie	arbeit-**en**	fahr-**en**	komm-**en**

- **Verben drücken eine Tätigkeit aus.** „Sein" und „haben" sind ganz unregelmäßige Verben. Das sehen Sie in der Tabelle sofort.
- Verben werden geteilt in **Stamm** (komm-, arbeit-, fahr-, geb-) und **Endung** (-e, -st, -t und so weiter).

Jetzt nehmen wir uns etwas Zeit für die Verben.

Barbara hat Hunger

Setzen Sie die richtige Form der Verben **sein** oder **haben** ein.

Barbara .*hat*. Hunger. Sie ..... gleich Frühstückspause. Aber der Kaffee **ist** kalt. Sie denkt: „Wie dumm, ich ..... Pech. Aber ich ..... zu faul, frischen Kaffee zu kochen. Wir ..... ja auch nur 15 Minuten Pause. Wo ..... nur die anderen? Sie ..... doch auch jetzt Pause."

Herr Wennert protestiert

Fügen Sie die richtige **Verbendung** ein.

Herr Wennert leb .*t*. schon viele Jahre im Wohnbereich B2.

„Ich find .*e*. ihn interessant", denk ... Barbara. „Jan und ich geh ... gleich zu ihm."

„Wo bleib ... ihr denn?", ruf ... Herr Wennert ganz gereizt. Er begrüß ... Jan und Barbara nicht einmal. „Jan, du komm ... immer später, als du sag ... . Das ärger ... mich."

„Entschudig ... Sie, Herr Wennert, das lieg ... an mir", mein ... Barbara. „Ich lass ... Jan keine Zeit. Er zeig ... mir viel. Und wir red ... lange über die Arbeit. Bitte verzeih ... Sie ihm und mir."

1 Grammatik

Kim schimpft

Andrzej, du bist ein wunderbarer Kollege, aber du arbeit .*e*. st zu viel.

Mit dir einen Kaffee trinken? Geht nicht, du arbeit ...

Mit dir plaudern? Geht nicht, du beglei ... gerade einen Bewohner.

Sag mal, Andrzej, find... du das richtig? Du heirat ... noch deine Arbeit.

Wenn der Verbstamm aus -d oder -t endet, schieben wir oft für die leichtere Aussprache ein „-**e**" zwischen Stamm und Endung.
Beispiel: Bereitest du mit mir das Gespräch vor?

Jeder im Team gibt und nimmt

Unter Kolleginnen und Kollegen ist das normal:

Ich ...*helfe*... dir, du ...*hilfst*... mir.

Ich gebe dir etwas, du ..... mir etwas.

Ich nehme etwas von dir, du ..... etwas von mir.

Ich esse etwas von dir, du ..... etwas von mir.

Ich sehe etwas von dir, du ..... etwas von mir.

Ich lese dir deine Stimmung von den Augen ab, du ..... mir meine Stimmung von den Augen ab.

Ich vergesse etwas, und du erinnerst mich, du ..... etwas, und ich erinnere dich.

Was machst du in der Freizeit?

Mein Mann ...*läuft*... jeden Morgen, manchmal laufe ich mit.

Mein Sohn Daniel ..... so gerne Rad, deshalb fahren wir jedes Wochenende raus.

Daniel ..... im Sommer Schmetterlinge, aber ich fange nie einen.

Unser Hund ..... bei dieser Hitze literweise Wasser. Er kann saufen und saufen.

Meine Schwiegermutter? Die ..... fast immer das letzte Wort. Ich behalte es nur manchmal.

Ich lasse meinen Sonntagsbraten immer einen Tag in der Marinade. ..... du deinen auch so lange drin?

Wie ..... du das Fleisch an? Ich brate es immer mit Olivenöl an.

Heute ist viel los im Wohnbereich

Lucie Reuter aus der Wäscherei ..... die Wäsche ab. (holen)

Frau Kiepert ..... den ganzen Morgen nervös über den Flur. (laufen)

Jan ..... seine Verabredung mit Herrn Wennert. (vergessen)

Barbara ..... sich die Arbeit erklären. (lassen)

Kim ..... Frau Sander ins Krankenhaus. (begleiten)

Semra ..... zu Jan: „..... du denn nicht, dass ich jetzt keine Zeit habe?“ (sagen, sehen)

Barbara .....: „Eigentlich ..... ich alles ganz gut.“ (denken, schaffen)

Jan ..... Barbara beim Übergabegespräch. (helfen)

In der Frühschicht

Welches Verb passt zu welchem Satz?
Tragen Sie es in der richtigen Form ein.

machen sprechen begrüßen bekommen
schreiben informieren stürzen kaufen

Frau Sander ..... beim Aufstehen.

Barbara ..... die Schlüssel für den Wohnbereich B2.

Das Team ..... Barbara in der 9-Uhr-Pause.

Andrzej ..... mit Barbara über die Einarbeitung.

Semra ..... Überstunden.

Frau Köpert ..... die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über den Umbau.

Kim und Semra ..... das Protokoll von der Teamsitzung.

Ich ..... das Geburtstagsgeschenk für Andrzej.

1 Grammatik

Nach Feierabend

Schreiben Sie das passende Verb in das Kästchen.

Jan ..... für die Prüfung.

Semra ..... Geige.

Frau Köpert und Frau Blum ..... noch ein Glas Wein.

Andrzej und ich ..... mit der gleichen U-Bahn.

Ich ..... ins Kino.

Mein Mann ..... mit meinem Sohn einen Bummel durch die Stadt.

Nach dem Kino ..... wir uns in einer Kneipe.

Ich sagte zu Josef und Daniel: „ ..... mir doch schon mal ein Bier."

6. Wortarten

Barbaras Ordnungssinn

Hier stehen alle Wortarten durcheinander.
Wie in einem Wortsalat.

Barbara mag das nicht.

Sie sortiert die Wörter erst einmal richtig ein.













1. Die Frankfurter U-Bahn-Station „Alter Opa“ – a oder er?

Ein kleiner Junge fährt mit seiner Mutter in Frankfurt mit der U-Bahn.

Plötzlich lacht er laut auf. „Hast du nicht gehört, Mama, diese Station hier heißt alter Opa. Das ist lustig.“

Die Mama nahm diesen intelligenten Fehler ihres Sohnes natürlich zum Anlass, ihm den Unterschied zwischen einem alten Opa und der Alten Oper zu erklären. So erhielt der Kleine eine frühe Lektion über die Tücken der deutschen Sprache.

Der Junge hatte den Unterschied zwischen „Opa“ und „Oper“ nicht gehört.

Das konnte er auch nicht. Denn der Schlusslaut wird in beiden Wörtern gleich ausgesprochen.

Nur durch die Bedeutung in einem Satz können wir unterscheiden, ob von einem Großvater oder von einem Opernhaus die Rede ist.

Übung

Ergänzen Sie das Wortende: „-er“ oder „-a“?

Schwag . . ., Op . . . (Musikstück oder -haus), Vett . . ., Fenst . . ., Mau . . ., Om . . ., Op . . . (Großvater),

Schau . . ., Pap . . ., Wett . . ., Mam . . ., Polst . . ., Wass . . ., Pfleg . . ., Schult . . ., Feu . . ., Bewohn . . ., Tell . . .,

Mess . . ., Bech . . ., Sof . . ., Brud . . ., Zimm . . ., Saun . . ., Comput . . ., Klim . . ., Pullov . . .

Ein *A-Laut* am Wortende ist im Deutschen sehr selten. In 99 % der Fälle wird der Laut am Wortende, der wie „a“ klingt, „er“ geschrieben.

2. Semra vermisst Ivanka – Groß- und Kleinschreibung

Bitte korrigieren Sie die Groß- und Kleinschreibung.

Nehmen Sie dazu einen Extrazettel.

semra ist eine freundin von ivanka. beide haben gern zusammen gearbeitet.

nun ist ivankas familie in eine andere stadt gezogen. ihr mann hat dort eine neue stelle bekommen.

semra vermisst ivanka. sie waren so ein gutes team.

aber jetzt ist barbara da.

wenn ich einen wunsch hätte, denkt semra, dann den: dass barbara und ich eines tages so gute kolleginnen werden, wie ivanka und ich es waren.

auf den ersten blick sympathisch ist barbara mir ja.

2 Mein Mentor unterstützt mich

Interview mit der Wohnbereichsleiterin Frau Köpert: Warum Mentorinnen und Mentoren?

● Frage ▶ Antwort

● Frau Köpert, wie geht es nach der Begrüßung von neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiter?

▶ Jetzt übernimmt der Mentor oder die Mentorin die Regie. Damit ist der oder die Neue – wenn Sie so wollen – gleich in festen Händen.

● Warum legen Sie so großen Wert darauf?

▶ Die ersten Wochen sind mit viel Stress verbunden. Wer neu ist, muss sehr viele Informationen aufnehmen:

Wie sind die Informationswege im Wohnbereich, in der gesamten Einrichtung und nach außen? Was muss ich über die ärztliche Betreuung und die seelsorgerische Begleitung wissen?

Wie genau sind die Arbeitsabläufe organisiert?

In dieser stressigen Zeit ist der Mentor eine Vertrauensperson. Das gibt Halt.

● Sie betonen vor allem die psychologische Bedeutung des Mentors?

▶ An erster Stelle schon. Aber es gibt auch eine fachliche Seite.

Wo werden die Medikamente aufbewahrt, wie gehen wir mit ihnen um? Sauerstoff- und Absauggerät, Lifter, Gehwägen, Rollstühle – wo finde ich die? Blutdruck- und Blutzuckermessgeräte, wo sind die, wie muss ich die handhaben? Was kann ich mit Pflegebetten alles tun?

Das große Thema Hygiene: Unsere Badewannen, die Fäkalienspülen – wie nehme ich eine sachgerechte Desinfektion vor? Da gibt es viel zu lernen.

● Ihre Beispiele, Frau Köpert, beziehen sich auf Hilfsmittel und Geräte.

▶ Ich bin ja auch längst noch nicht fertig. Denn parallel dazu lernt die neue Kollegin oder der neue Kollege unsere Bewohnerinnen und Bewohner auch ganz individuell kennen. Ihre Gewohnheiten und Bedürfnisse. Nur so kann eine persönliche Beziehung entstehen.

● Was steht dabei im Vordergrund?

▶ Unsere Bewohnerinnen und Bewohner als Individuen mit einer langen Lebensgeschichte und mit ihren Eigenheiten kennen zu lernen. Das geht nicht in 3 oder 4 Tagen. Das dauert Wochen. Die Mentorin oder der Mentor kann viel aus der Lebensgeschichte erzählen. Dadurch entsteht ein Gefühl für die Menschen, die hier leben.

1. Fragen zum Interview: Die Hilfe des Mentors/der Mentorin

Informationswege und Arbeitsabläufe

Wer neu ist, muss Informationswege kennen lernen, und zwar *im* , *in der*
und *nach* . Er oder sie braucht Informationen über die ärztliche _____ und die seelsorgerische _____ .

Außerdem erfährt er oder sie, wie die Arbeitsabläufe _____ sind.

Hat Frau Köpert das gesagt?

Bitte kreuzen Sie an.

	richtig	falsch
Der Mentor/die Mentorin gibt vor allem Halt.	☐	☐
Er/sie hilft aber auch bei der fachlichen Einarbeitung.	☐	☐
Es dauert mindestens 3 oder 4 Tage, um alle Bewohnerinnen und Bewohner als Individuen kennen zu lernen.	☐	☐
Beim Kennen lernen sollte man sich ganz auf sein Gefühl verlassen.	☐	☐

2. Verzeihung, Frau Köpert

- Verzeihung, Frau Köpert.
- ▶ Ja, bitte.
- Fast hätte ich diese Frage vergessen.
  Ist das Mentorenmodell manchmal auch mit Schwierigkeiten verbunden?
- ▶ Ich hatte gehofft, dass Sie diese Frage nicht stellen. Offen gesagt:

Es ist nicht einfach, Mentorinnen und Mentoren zu finden. Nicht jeder ist dazu geeignet. Für diese Aufgabe ist viel Menschenkenntnis und Einfühlungsvermögen nötig. Und viel Zeit.

Lassen Sie es mich so sagen: Viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen halten sich vornehm zurück, wenn die Frage im Raum steht: Wer macht das jetzt bei der neuen Kollegin?

Hilfsmittel und Geräte



das .....



das .....



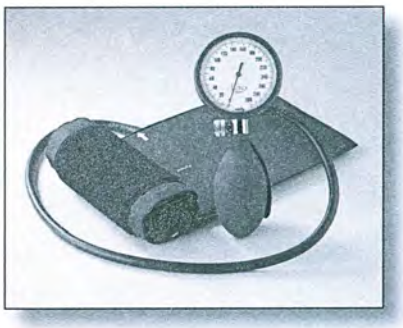
der .....



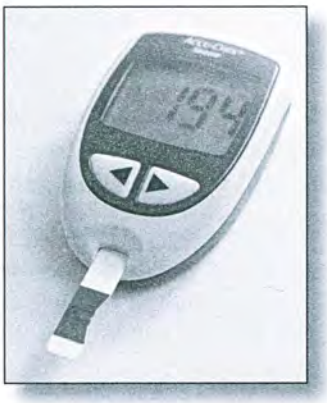
der .....



der .....



das .....



das .....



das .....



die .....

Barbara ist froh: „Wenn ich Andrzej nicht hätte ...“

Gibt es in Ihrer Einrichtung auch ein Einarbeitungskonzept?

Hat Sie bei Ihrer Einarbeitung eine Mentorin oder ein Mentor unterstützt?

Wenn ja, welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?

Wenn Sie in der ambulanten Pflege arbeiten: Wie verlief die Einarbeitung bei Ihnen?

Wortschatz

Betreuung: die ärztliche Betreuung • die seelsorgerische Begleitung

Hilfsmittel und Geräte

das Sauerstoffgerät • das Absauggerät • der Lifter • der Gehwagen • der Rollstuhl • das Blutdruckmessgerät • das Absauggerät • das Pflegebett • die Fäkalienspüle

1. Viel auf einmal

● Andrzey ► Barbara

Andrzej ermutigt Barbara:

● Frag mich nur. Niemand kann sich alles auf einmal merken.

► Ich gehe dir auch nicht auf die Nerven?

● Keine Angst. Ich habe Nerven wie Drahtseile.

► Was ist mit deinen Nerven, bist du krank?

● Barbara, das sagt man so. Ich meine damit: Ich habe sehr gute Nerven. Ich bin sehr geduldig.

► Ach so. Also dann lege ich mal los.

Wo finde ich die Gehwägen?

Wer hilft mir bei der Pflegedokumentation?

Was ist eine Fäkalienspüle?

Wann muss ich den Notarzt rufen?

Wie funktioniert der Lifter?

Wohin soll ich Frau Grotejohann begleiten?

Warum war Herr Wennert heute früh so verwirrt?

Andrzej beantwortet alle Fragen der Reihe nach. Schließlich hat er ja Nerven wie Drahtseile.

2. Was ich dich sonst noch fragen wollte ...

wo was warum wohin wie wer

1. ..... ist unsere Arbeit manchmal so anstrengend?
2. ..... hilft mir in einem Notfall?
3. ..... gibt es Neues im Wohnbereich?
4. ..... kann ich Frau Kiepert trösten?
5. ..... ist das Blutdruckmessgerät?
6. ..... soll ich das Sauerstoffgerät bringen?

3. Barbara braucht Andrzejs Hilfe

Was ich noch nicht ganz verstanden habe: Was soll ich tun, wenn jemand kollabiert?

Ich brauche Hilfe/Unterstützung in einem Notfall.

Erklär mir bitte die Telefonanlage noch einmal.

Ich brauche noch etwas mehr Zeit, um das alles zu behalten.

Hilf mir bei der Übergabe.

Was ich nicht verstehe: Was macht eigentlich der Bewohnerrat?

Was ich komisch finde: Warum hat die Kollegin mich nicht gleich auf den Fehler hingewiesen?

Formulierungen

Um Hilfe und Erklärungen bitten

Was ich noch nicht ganz verstanden habe ... • Was ich Sie/dich noch fragen wollte ... • Erklär mir bitte ... • Kannst du das bitte noch einmal wiederholen? • Ich brauche ... • Gib mir einen Tipp/einen Hinweis .... • Hilf mir bei ...

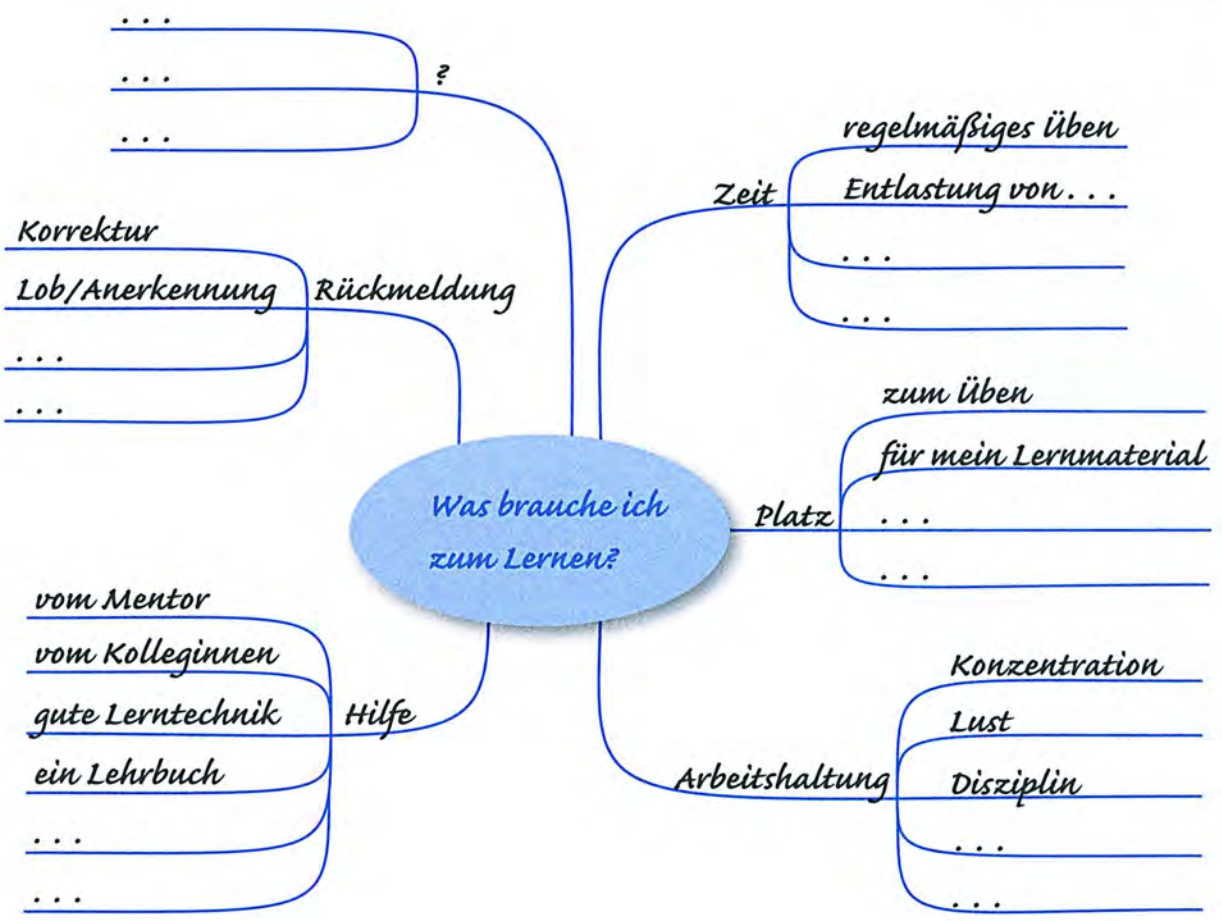
Bedenken äußern

Das verstehe ich nicht ganz. • Das finde ich komisch/seltsam/irritierend. • Das leuchtet mir nicht wirklich ein. • Das überzeugt mich nicht so ganz.

4. Wenn die Mama vom Sohn lernt

Barbara hat sich von ihrem Sohn Daniel was abgeguckt. Er arbeitet mit Mind Maps (mind = u.a. Geist, Verstand, Gedächtnis; map = Landkarte). Das macht sie jetzt auch.





2 Grammatik

1. Komposita

Die schrecklichen Bandwurmwörter

Blutzuckermessgerät – geht es nicht noch etwas länger?

Viele Fachausdrücke sind aus mehreren Nomen (oder auch anderen Wortarten) zusammengesetzt. Diese zusammengesetzten Nomen heißen **Komposita** (Denken Sie an komponieren = Töne zusammensetzen).

Das Nomen am Schluss gibt die Grundbedeutung an:

- Ein Blutzuckermessgerät ist ein **Gerät**,
- eine Rettungstrage ist eine **Trage**,
- ein Pflegebett ist ein **Bett**.

Davor stehen die Besonderheiten:

- Ein **Roll**stuhl ist eben kein Küchenstuhl oder Kinderstuhl,
- ein **Rettungs**wagen ist für den Transport von Notfällen da, er ist kein Handwagen,
- in den **Wäsche**korb kommt die schmutzige Wäsche, nicht das Papier.

Der Artikel des letzten Nomens bestimmt den Artikel für das ganze Wort:
die Pflege, das Bett ⟶ **das** Pflege**bett**
das Gerät, der Raum ⟶ **der** Geräte**raum**

Ergänzen Sie den Artikel

..... Einarbeitungskonzept, ... Notfall, ... Rettungsdienst, ...
Arbeitstag, ... Telefonanlage, ... Essensausgabe, ... Nachtwache,
..... Übergabegespräch

2. Die Stellung des Verbs im Satz

Liebgewonnene Gewohnheiten

Herr Wennert	liest	seine Zeitung.
Jeden Morgen	liest	Herr Wennert seine Zeitung.
Barbara	gießt	die Blumen.
In der Frühstückspause	gießt	Barbara die Blumen.
Frau Reuter	holt	die Wäsche aus dem Wohnbereich.
Vormittags um 10 Uhr	holt	Frau Reuter die Wäsche aus dem Wohnbereich.

Was fällt Ihnen zur **Stellung des Verbs im Hauptsatz** auf?

.....

Was alles zu tun ist

Bilden Sie Sätze:

Vor Weihnachten/die Bewohner/bei der Dekoration helfen

Vor Weihnachten helfen die Bewohner bei der Dekoration.

Frau Blum/den Dienstplan schreiben

Frau Blum schreibt den Dienstplan.

Bei der Übergabe/das Team/die wichtigen Ereignisse besprechen

.....

Frau Köpert/Barbara begrüßen

.....

Nach dem Essen/Herr Wennert/einen Kaffee trinken

.....

Im Empfang/die Besucher/die wichtigen Informationen erhalten

.....

Frau Grotejohann/gern in den Garten gehen

.....

3. Satzfragen

Barbara möchte mit Kim den Dienst tauschen.

Sie fragt:

Tauschst **du** mit mir den Dienst, Kim?

↑ Verb ↑ Subjekt

Wohin wandert das Verb in der Satzfrage (= einer Frage ohne Fragewort, z. B. „wie", „wo", „wann")?

2 Grammatik

Machst du das?

Barbara möchte mit Jan einen Kaffee trinken.

Sie fragt: .....

Sie möchte mit Herrn Wennert einen Spaziergang machen.

Sie fragt: .....

Sie will mit Jan in die Wäscherei gehen.

Sie fragt: .....

4. Fragen mit Fragewörtern

Wo? Woher? Wohin?

..... ist Semra nur? Sie ist nicht im Wohnbereich, aber ..... ist sie gegangen?

Andrzej, ... weißt du das?

..... ist das Verbandbuch? Jan hatte es eben doch noch, aber ..... hat er es nur gelegt?

Ich möchte mal wissen, ... Frau Köpert immer den letzten Tratsch kennt.

Wann? Wie lange? Wie oft?

Manchmal gibt es auch zwei richtige Lösungen.

.... bekommt Frau Grotejohann noch mal ihr Beruhigungsmittel?

..... bleiben die Bewohnerinnen und Bewohner gewöhnlich auf?

..... muss der Dekubitus von Frau Sander fotografiert werden?

..... dauert wohl die Dienstbesprechung?

..... haben wir denn endlich heute mal eine Pause?

5. Trennbare Verben

Ich schlafe so schlecht ein

Frau Kiepert klagt:

Sonst **schlafe** ich immer gut **ein**. Aber gestern: eine Katastrophe.

Meine Tochter **ruft** mich jeden Mittwoch **an**. Aber heute hat sie mich vergessen.

„**Einschlafen**" und „**anrufen**" gehören zu der Gruppe der **trennbaren Verben**. Wenn sie als einziges Verb im Hauptsatz stehen, dann wandert die Vorsilbe „ein-" oder „an-" ganz an den Schluss des Satzes.

angeben	Herr Wennert gibt manchmal ein bisschen **an.**	**weiter**geben	Ich gebe das Protokoll **weiter.**
		glattziehen	Jan zieht das Laken **glatt.**
einmischen	Ich mische mich ungern **ein.**	**auf**schreiben	Wir schreiben das am besten **auf.**
nachschauen	Jan schaut im Dienstplan **nach.**		

Bitte sprich mich noch mal an

Bilden Sie Sätze

Kim/ansprechen/Herrn Wennert

Kim spricht Herrn Wennert an.

1. Barbara/anrufen/ihren Sohn Daniel

.....

2. Jan/nachfragen/wegen des Sommerfestes

.....

3. Kim/anreichen/Frau Sander/das Essen

.....

4. Barbara/einsortieren/die Akte von Frau Kiepert

.....

5. Frau Blum/vorführen/das neue Gerät

.....

Trennbare Verben erkennen Sie daran, dass in ihnen immer die erste Silbe betont wird. **Ein**laden, **hin**legen, **aus**sortieren, **an**fragen, **aus**rufen.

6. Trennbare und untrennbare Verben

Wie können Sie trennbare von untrennbaren Verben unterscheiden? Hier sind beide Gruppen leider durcheinander geraten.

Kleiner Tipp: Sprechen Sie die Verben laut. Vielleicht finden Sie dann *die Regel* leichter.
Trennbare Verben – erste Silbe betont, untrennbare Verben – erste Silbe unbetont.

Vergiss mich nicht. Und ruf mich an.

~~erinnern~~ aufhören umziehen unterscheiden hinfallen
vergessen ~~ausgehen~~ zuhören
übertragen weggehen verweigern verlieren zerstören
erkennen antun ankommen unterschätzen abwaschen

untrennbar	**trennbar**
erinnern	*ausgehen*

Trennbar oder untrennbar?

Entscheiden Sie, ob das Verb trennbar oder untrennbar ist.

Frau Sander/das Essen (verweigern)
Frau Sander verweigert das Essen.

Die Pflegedienstleitung/die neue Bewohnerin (vorstellen)

Barbara/ihre Fahrkarte im Dienstzimmer (vergessen)

Jan/den Geräteraum (zuschließen)

Barbara/den Verbandkasten (mitnehmen)

7. Reflexive Verben

Verben, die mit dem rückbezüglichen Fürwort **sich** (Reflexivpronomen) gebildet werden, nennen wir reflexive Verben, z. B. *sich freuen, sich erinnern, sich schämen.*

Ich freue mich auf das Gartenfest

Ich	freue	**mich**	auf das Gartenfest.
Du	freust	**dich**	auf deinen Geburtstag.
Er/sie/es	freut	**sich**	auf die Krankengymnastik.
Wir	freuen	**uns**	auf den Betreibsausflug.
Ihr	freut	**euch**	auf die Fortbildung.
Sie/Sie	freuen	**sich**	auf den Tanznachmittag.

Bitte füllen Sie selbst aus.

.....	erinnere	.....	an meinen ersten Arbeitstag.
.....	.....	dich	an deinen Besuch.
Er/sie/es	.....	.....	an Schwester Nora.
.....	erinnern	.....	an das schreckliche Gewitter.
Ihr	.....	.....	an das Übergabegespräch.
.....	.....	sich	an den Unfall.

Wir unterhalten uns

Kim/Frau Sander (sich unterhalten mit)

Kim unterhält sich mit Frau Sander.

Du/die Pflegedokumentation (sich konzentrieren auf)

.....

Frau Kiepert und Frau Grotejohann/den Lärm im Wohnbereich (sich wundern über)

.....

Ihr/den Pflegeplan (sich halten an)

.....

8. Die Möglichkeitsform (Konjunktiv)

Wenn ich eine Million hätte ...

Mal ganz ehrlich – was würden Sie machen, wenn Sie eine Million hätten?

Kreuzen Sie an:

Ich würde

- ☐ eine Weltreise machen.
- ☐ sofort kündigen.
- ☐ mir eine Eigentumswohnung/ein Häuschen im Grünen kaufen.
- ☐ mir einen superschnellen Sportwagen zulegen.
- ☐ weiterleben wie bisher.
- ☐ eine Riesenparty geben.
- ☐ mir ein Palmenhaus in der Karibik gönnen.
- ☐ als erstes einer Hilfsorganisation spenden.
- ☐ meinen Kindern die besten Ausbildungschancen sichern.
- ☐ Gesangsunterricht nehmen.

Wünsche drücken wir durch die Möglichkeitsform aus: Ich würde gern ..., ich wäre gern ..., ich hätte gern ....

Aber auch, wenn wir uns sehr höflich ausdrücken wollen, benutzen wir den Konjunktiv. (Manchmal gibt es mehr als eine mögliche Lösung.)

würden
hätte/n
wäre
könnten

..... Sie einen Augenblick Zeit für mich?

Es ..... sehr freundlich von Ihnen, wenn Sie mich zurückrufen .....

..... Sie mir bitte folgen?

Ich ..... noch eine Frage.

Wann ..... Sie vorbeikommen?

Wen – wenn



Wenn ich Spätdienst habe, sehe ich meinen Sohn Daniel kaum noch. **Denn** er liegt schon im **Bett, wenn** ich nach Hause **komme. Den** Haushalt erledigt **dann** Josef, mein **Mann.** Ich gehe **dann** nur noch an Daniels **Bett**, und wir sprechen ein **bisschen** über den Tag. Ich **kenne** meinen Sohn, ohne einen **Kuss** von Mama **kann** er nicht einschlafen. Und ich **kenne** mich. Ich brauche **den** Gute-Nacht-**Kuss** auch.

Wenn Josef und ich **alles** erledigt haben, reden wir noch einen Augenblick. Zum Beispiel über **den** Ausflug am nächsten **Sonntag. Denn** wir machen jeden **Sonntag** eine Fahrt ins Grüne. **Wen** von Daniels Freunden oder **Freundinnen sollen** wir dazu einladen? An manchen Abenden sind wir aber für lange Gespräche viel zu **kaputt. Dann** gucken wir nur, ob es ein **nettes Fernsehprogramm** gibt und machen es uns auf dem Sofa gemütlich.

1. Warum manchmal ein Doppelkonsonant?

Was steckt dahinter: Manchmal müssen wir den Konsonanten verdoppeln, also mm, nn, tt, ss schreiben, manchmal aber nur m, n, t, s. Dazu müssen wir den Unterschied zwischen Selbst- und Mitlauten kennen lernen.

Selbstlaute (Vokale): a, e, i, o, u

Mitlaute (Konsonanten): alle anderen Buchstaben.

Die Umlaute ä, ö, ü werden in der Rechtschreibung behandelt wie Vokale.

Dazu helfen uns die folgenden Wortpaare. Entscheiden Sie: doppelt oder einfach?

Mu .tt. er – Mu .t. (t), Gemü . . . e – mü . . . en (s), Ha . . . e – ha . . . en (s), wi . . . – verwi . . . t (r), da . . . – da . . . ach (n), Ka . . . – ka . . . en (m), ra . . . en – Ra . . . en (t), Kri . . . e – Ki . . . en (s), Wie . . . e – wi . . . en (s), kapu . . . – Hu . . . (t), To . . . – To . . . e (n), Soh . . . – So . . . e (n)

Fühlten Sie sich bei dieser Übung sicher?

Können Sie auch erklären, warum Sie sich zum Beispiel für t oder tt, s oder ss, r oder rr entschieden haben?

Versuchen Sie, eine Regel zu formulieren.

Der Konsonant (t, s, r usw.) wird immer dann verdoppelt, wenn der Vokal davor ..... gesprochen wird.

Nach ..... Vokal folgt ein einfacher Konsonant.

2. Anwendung der Regel am Beispiel „wenn“ und „wen“

Sie wissen:

„Wenn“ bedeutet ungefähr „im Falle von …“

„Wen“ ist ein Fragewort nach einer Person.



1. Mein Sohn liegt schon im Bett, we .... ich von der Spätschicht nach Hause komme.
2. „We .... wollen wir zum Kindergeburtstag einladen?“, fragt Josef.
3. „We .... hast du gerade angerufen, Josef?“
4. Josef fragt mich, we .... ich von meinen neuen Kolleginnen und Kollegen am liebsten mag.
5. We .... zwei Bewohner gleichzeitig klingeln, weiß ich oft nicht, we .... ich zuerst aufsuchen soll.
6. We .... das Wetter so gut bleibt, können die Bewohnerinnen und Bewohner ruhig ein Stündchen auf dem Balkon sitzen.
7. Ich möchte den Dienst tauschen. We .... soll ich nur danach fragen?
8. We .... Frau Kiepert Opern hört, ist sie glücklich.
9. Ich bin müde und erschöpft, we .... ich nach Hause komme.
10. We .... Frau Grotejohann lange keinen Besuch mehr hatte, merke ich, wie traurig sie ist.

3. Sie entscheiden: doppelter Konsonant oder einfacher?



Ein No . . . fa . . . im Wohnbereich? Da . . . brauche ich Unterstützung. Frau Hartmann ist gefa . . . en. Sie
t/tt l/ll n/nn l/ll
wo . . . te wahrscheinlich aus ihrem Se . . . el aufstehen und hat das Gleichgewicht verloren. A . . . ein ka . . .
l/ll s/ss l/ll n/nn
ich sie nicht versorgen. We . . . von meinen Ko . . . egi . . . en und Ko . . . egen ka . . . ich de . . . jetzt anspre-
n/nn l/ll n/nn l/ll n/nn n/nn
chen? Gut, dass Andrzej gerade ko . . . t. Wir gehen jetzt zusa . . . en in das Zi . . . er von Frau Hartmann.
m/mm m/mm m/mm

Kleiner Tipp

Immer finden Sie bei Berufsbezeichnungen die folgenden Regelmäßigkeiten:

Ein Mann	mehrere Männer	eine Frau	mehrere Frauen
der Pfleger	die Pfleger	die Pflegerin	die Pflegerinnen
der	die Ärzte	die	die .....
der	die	die Pflegedienstleiterin	die .....
.....	.....	.....	... Hausmeisterinnen
... Koch	.....	.....	.....
.....	.....	... Gärtnerin	.....
.....	... Pfarrer	.....	.....

3

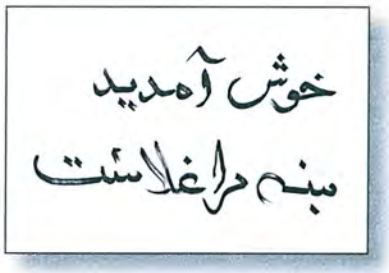
Viele Berufe, viele Menschen – mit wem ich zusammen arbeite

B2 ist international

Wohnbereichsleiterin Sonja Blum leitet ein internationales Team.

Am Eingang des Wohnbereichs B2 steht eine Tafel mit vielen Karten darauf.

Auf den Karten können Sie in vielen Sprachen „Herzlich willkommen" lesen.



Kommen Ihre Kolleginnen und Kollegen auch aus anderen Ländern?

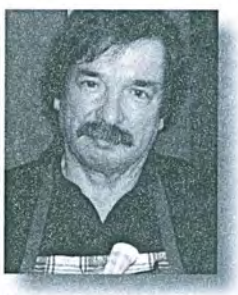
Oder Bewohnerinnen und Bewohner, die Sie betreuen?

Dann fragen Sie sie, was „Herzlich willkommen" in ihrer Sprache heißt.

1. „Wie ist Lothar Fischer eigentlich?"


Lothar Fischer


Anja Schröder


Mohammed Faleh


Karin Lesser


Lucie Reuter



● Barbara ▶ Andrzej

● Ich möchte gern mehr über die anderen Kolleginnen und Kollegen wissen. Wie heißt noch mal der Hausmeister?

▶ Der heißt Lothar Fischer. Das ist ein ganz Netter. Immer freundlich, immer gut gelaunt, sehr hilfsbereit. Lothar ist auch sehr witzig.

● Dann möchte ich über die junge Dame aus der Verwaltung mehr erfahren. Ich glaube, sie kann mich nicht leiden.

▶ Das kann ich mir nicht vorstellen. Du musst aber wissen: Anja Schröder ist noch ganz neu hier. Sie ist sehr ruhig, überkorrekt und auch manchmal etwas unsicher. Sie fragt lieber dreimal, bevor sie einen Fehler macht. Kein Wunder, so jung, wie sie ist. Das ist hier auch ihre erste Stelle.

● Kannst du mich auch mit den Kolleginnen und Kollegen aus der Küche und Kantine persönlich bekannt machen?

▶ Das ist ein gutes Team bei uns. Karin Lesser ist die Küchenchefin. Sie ist sehr erfahren. Mohammed Faleh z. B. redet kaum. Er ist Küchenhelfer und sehr schüchtern, weil er nicht viel Deutsch kann. Aber Karin hat ihn unter ihre Fittiche genommen. Mohammed ist schon viel mutiger geworden. Er spricht sehr viel mehr als früher. Übrigens, kennst du schon Lucie Reuter aus der Wäscherei?

● Nein. Hat mir Frau Köpert noch nicht vorgestellt.

▶ Dann mache ich das nachher. Unsere Lucie ist ein Unikum.

● Ein Unikum? Was meinst du damit?

▶ Na ja, sie ist manchmal ein bisschen komisch. Sie ist so streng. Sie ist sofort nervös, wenn etwas nicht nach Plan läuft. Dann wird sie manchmal ungeduldig und sogar hektisch. Sie passt auf, dass alles hygienisch, blütenweiß und sauber ist. Eigentlich ist sie ideal für die Wäscherei.

● Andzrej, das bringt mich auf ein ganz anderes Thema. Wenn es mal Ärger gibt – was dann? Ich möchte wissen, an wen ich mich dann wenden kann.

▶ Wir haben natürlich eine Mitarbeitervertretung, MAV, das hast du vielleicht schon gehört. Die ist sehr aktiv.

● Und wer vertritt unseren Wohnbereich?

▶ Das macht Kim Wang. Sie ist wahnsinnig engagiert und vertrauenswürdig. Für ihre Kolleginnen und Kollegen reißt sie sich ein Bein aus.

● Wie? Was macht sie mit ihrem Bein?

▶ Aber Barbara, das sagt man so, wenn jemand sich sehr für andere einsetzt.

● Ach so. Entschuldige.

▶ Weißt du übrigens auch, dass Else Kiepert im Bewohnerrat ist?

● Nein, das wusste ich nicht. Was macht sie da?

▶ Sie vertritt die Bewohnerinnen und Bewohner unseres Wohnbereichs. Sie ist sehr entschieden und temperamentvoll. Immer ist sie sehr klar, eindeutig und kompromisslos.

Neulich hatte sie wieder einmal eine hervorragende Idee. Sie hat unserer Heimleiterin Frau Harder vorgeschlagen, Politikerinnen und Politiker ins Haus Elisabeth einzuladen. Sie sollten sehen, dass wir eine bessere Versorgung für Demenzkranke brauchen. Sie hat nicht locker gelassen.

● Respekt, das finde ich gut.

3 Im Gespräch

Wie ist wer?

Barbara sortiert die neuen Informationen. Dabei gehen ihr die Eigenschaften (Wie ist Lothar? Freundlich.) besonders durch den Kopf.

Wir drücken **Eigenschaften** durch **Adjektive** aus.

Funktion/Aufgabe	Vorname	Nachname	Eigenschaften/Merkmale: Wie ist er oder sie? (Adjektive)
.....	Lothar	.....	.....
Verwaltungsangestellte	.....	.....	.....
.....	.....	Lesser	.....
.....	Mohammed	.....	.....
.....	.....	.....	komisch
Mitarbeitervertreterin	.....	.....	.....
.....	.....	Kiepert	.....

2. „Andrzej, hast du noch mal ein Momentchen Zeit?“


Notarzt Dr. Alfred Korthe


Frank Alm


Irma Benz


Golmakai Roschan


Melanie Lohwasser

● Barbara ▶ Andrzej

● Andrzej, hast du noch mal ein Momentchen Zeit?

▶ Tut mir leid, Barbara, jetzt geht es gerade nicht. Aber in einer halben Stunde im Dienstzimmer. Ist dir das recht?

● Klar. Einverstanden.

Eine halbe Stunde später.

▶ Und Barbara? Was hast du auf dem Herzen?

● Was? Habe ich einen Fleck auf der Bluse?

▶ Aber nein. Keine Angst. Das sagt man doch so, wenn man wissen will: Was beschäftigt dich?

● Ach so, das wusste ich nicht.

Also, Andrzej. Ich weiß überhaupt nichts darüber, wer unsere Bewohnerinnen und Bewohner sonst noch unterstützt, körperlich und seelisch. Darüber möchte ich mehr wissen.

▶ Das verstehe ich.

Unser Physiotherapeut ist Frank Alm.
Er hat gleich Termine auf B2. Du kannst ihn dann kennen lernen.

Unsere Beschäftigungstherapeutin Irma Benz will demnächst eine neue Gruppe zum Thema Biografiearbeit beginnen.
Sie möchte dich deshalb sowieso ansprechen. Sie macht auch das Gedächtnistraining.

● Ah ja.

▶ Im Sozialdienst arbeitet Golmakai Roschan. Sie will dich heute auch noch kennen lernen.

● Da bin ich gespannt.

▶ Unser Notarzt ist Dr. Korthe. Seine Telefonnummer hängt hier im Dienstzimmer am schwarzen Brett.

● Gut zu wissen.

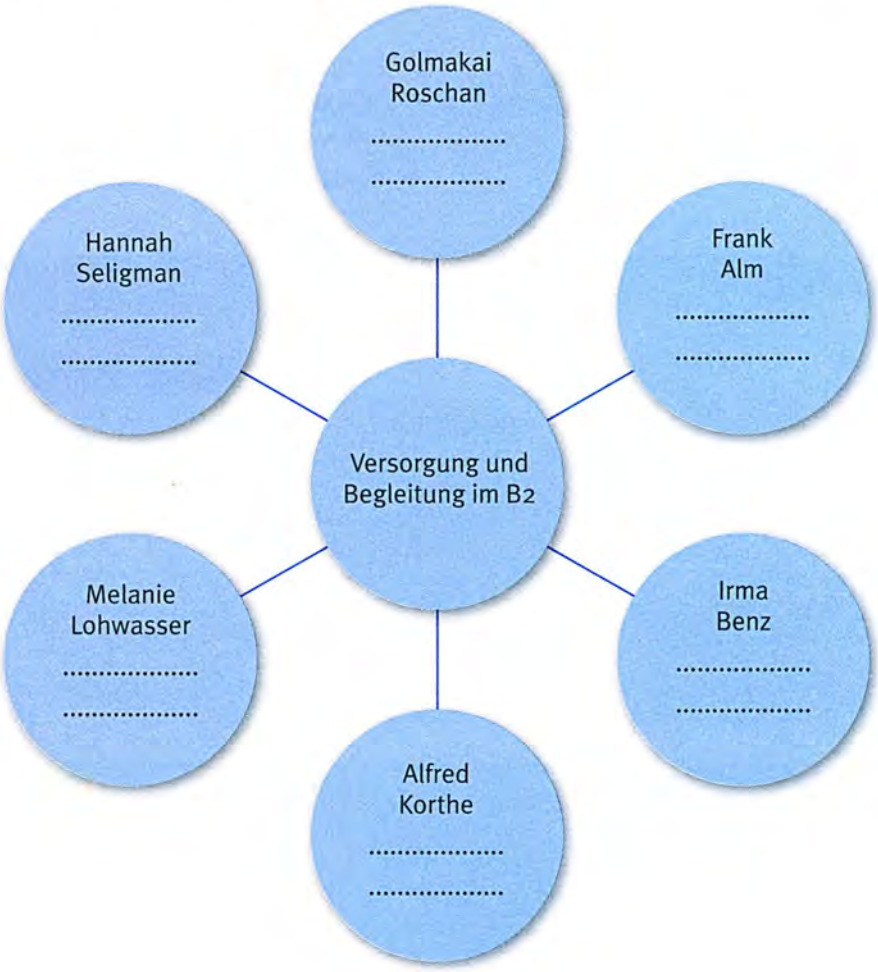
▶ Für die seelsorgerische Begleitung ist Pfarrvikarin Melanie Lohwasser von der evangelischen Friedenskirche und unser katholischer Priester Pater Bernhard von St. Josef zuständig.

Nicht bei uns, aber im Wohnbereich B1 lebt eine Gruppe jüdischer Bewohnerinnen und Bewohner. Sie haben natürlich Kontakt zur jüdischen Gemeinde, zu Hannah Seligman.

● Danke, Andrzej, das reicht für heute. Mehr kann ich mir auf einmal sowieso nicht merken.

Barbara wiederholt still für sich die neuen Informationen

Bitte füllen Sie die entsprechenden Kästchen aus.



3. Im Notfall ...

Andrzej und Barbara sind heute nach der Frühschicht noch einmal in der Cafeteria verabredet. Gestern hatten sie über Notfälle gesprochen.

● Barbara ▶ Andrzej

● Andrzej, hör mir gut zu, ob ich mir alles genau gemerkt habe.

Der Notfallplan ist vorne bei uns im Dienstzimmer. Da finde ich auch die Nummern von den Notärzten, stimmt's?

▶ Richtig. Dr. Korthe hast du gestern ja schon kennen gelernt.

● Genau.

Der Schrank mit den Erste-Hilfe-Koffern und dem Verbandbuch ist auch im Dienstzimmer, stimmt's?

▶ Hundertprozentig.

● Der Notfallgeräteraum, sag mal, wo ist der noch? Moment, ich weiß es schon wieder.

Letzte Tür rechts im Wohnbereich. Da sind auch die Sauerstoffgeräte, oder?

▶ Völlig richtig.

● Vom Dienstzimmer aus bediene ich auch die Schwesternrufanlage, die Brandmeldeanlage und die Personensuchanlage, habe ich Recht?

▶ Absolut. Ganz prima.

● Ach warte mal, was ich noch vergessen habe. Da hängen auch die Rettungs- und Fluchtwegepläne. Die muss ich mir gleich noch genauer angucken.

▶ Unbedingt. Tu das.

● In Notfällen gehe ich so vor: Kollegin hinzu rufen, erste Wundversorgung, wenn nötig Dr. Korthe oder einen anderen Notarzt anrufen, Unfallbericht schreiben.

▶ O.K. Und was machst du, wenn jemand aus dem Wohnbereich verschwunden ist?

● Pflegedienstleitung, Wohnbereichsleitung informieren, wenn das nicht weiter führt, die Polizei rufen.

▶ Barbara, du bist 'ne Kanone.

Fragen zum Text

Ein Notfallplan zeigt den Pflegekräften,

	richtig	falsch
wann Sie auf einen Notfall reagieren müssen und wann nicht.	☐	☐
wo sich die Sauerstoffgeräte befinden.	☐	☐
welche Notärztin oder welchen Notarzt sie rasch erreichen können.	☐	☐

In einem Notfall müssen Sie sich schnell informieren können. Welche Pläne helfen Ihnen dabei?

Der fallplan, der Flucht- und wegeplan.

Im Notfall haben Sie keine Zeit zu suchen. Deshalb wissen Sie, wo sich wichtige Geräte befinden. Dazu gehören stoffgeräte, -Koffer, buch, meldeanlage, suchanlage ind.

Wortschatz für Notfälle

Notfallplan • Erste-Hilfe-Koffer • Verbandbuch • Notfallgeräteraum • Sauerstoffgeräte • Schwesternrufanlage • Brandmeldeanlage • Personenrufanlage • Rettungs- und Fluchtwegeplan • Wundversorgung • Notarzt

1. Adjektive

Grundform	Komparativ	Superlativ	
klein	klein**er**	am klein**sten**	der/die/das Klein**ste**
groß	größ**er**	am größ**ten**	der/die/das Größ**te**
spannend	spannend**er**	am spannend**sten**	der/die/das Spannend**ste**
wichtig	wichtig**er**	am wichtig**sten**	der/die/das Wichtig**ste**
interessant	interessant**er**	am interessant**esten**	der/die/das Interessant**este**
kurz	kürz**er**	am kürz**esten**	der/die/das Kürz**este**
glatt	glatt**er**	am glatt**esten**	der/die/das Glatt**este**

„Comparare", lateinisch, bedeutet vergleichen.

Im Komparativ und Superlativ wird aus a, o oder u oft ä, ö oder ü.

Nach d, t, s, sch, ß oder z wird im Superlativ ein „e" eingeschoben (wegen der leichteren Aussprache). Ausnahme: am größ**ten**, der / die / das Größ**te**.

3 Grammatik

Unregelmäßige Steigerung

Grundform	Komparativ	Superlativ	
gut	besser	am besten	der/die/das Beste
viel	mehr	am meisten	der/die/das Meiste
nah	näher	am nächsten	der/die/das Nächste
hoch	höher	am höchsten	der/die/das Höchste
gern	lieber	am liebsten	der/die/das Liebste

Barbaras Eindrücke: Wenn ich so vergleiche ...

Unser Wohnbereich B2 ist **groß**, B1 ist aber noch .größer....., und A1 ist .am größten. .

Andrzej ist **jung,** aber Anja Schröder ist ....., und Jan Zimmermann ist ..... .

Die Tulpen in unserm Dienstzimmer finde ich **schön**, noch ..... finde ich aber die Narzissen im Büro, aber am aller ..... sind die Rosen von Frau Grotejohann.

Emma Grotejohann stellt den Fernseher meistens ganz schön **laut**, Else Kiepert stellt ihn dann noch ....., aber Georg Wennert braucht den Fernseher ..... .

Noch mehr Vergleiche

Herr Wennert ist .so alt wie. Frau Grotejohann, Frau Kiepert ist aber .älter als. die beiden. (alt)

Frau Kiepert läuft so ..... wie Herr Wennert, Frau Grotejohann läuft aber ..... als die beiden. (gut)

Frau Kiepert hört so ..... wie Frau Grotejohann, Herr Wennert aber hört ..... die beiden. (schlecht)

Frau Grotejohann schnarcht ..... Herr Wennert, Frau Kiepert schnarcht aber ..... die beiden. (laut)

Frau Kiepert tanzt ..... Frau Grotejohann, Herr Wennert aber tanzt noch viel ..... die beiden. (gern)

Am gemütlichsten ist der Sonntagskrimi

Gemütlich sein: Biografiegruppe – Tanznachmittag – Sonntagkrimi

Die Biografiegruppe ist gemütlich. Noch gemütlicher ist der Tanznachmittag. Am gemütlichsten aber ist der Sonntagskrimi.

Warm sein: Jacke – Pullover – Decke

.....

.....

Gut schmecken: Brot – Kekse – Brötchen

.....

.....

Lange bleiben: Jan – Barbara – Frau Blum

.....

.....

Als oder wie?

Frau Kiepert redet mehr *als* Frau Grotejohann. Sie redet genauso viel *wie* Frau Sander.

Der Wohnbereich B2 ist kleiner ..... der Wohnbereich B1.

Die Pfarrvikarin Lohwasser kommt genauso oft ..... Pater Bernhard.

Das Team in der Küche ist größer ..... das Team in der Wäscherei.

Herr Wennert hat genauso selten Besuch ..... Frau Sander.

3 Grammatik

2. Modalverben

Modalverben im Präsens

Grundform/Infinitiv		müssen	dürfen	wollen
Einzahl	ich	muss	darf	will
	du	musst	darfst	willst
	er/sie/es	muss	darf	will
Mehrzahl	wir	müssen	dürfen	wollen
	ihr	müsst	dürft	wollt
	sie/Sie	müssen	dürfen	wollen

Grundform/Infinitiv		können	sollen	möchten	mögen
Einzahl	ich	kann	soll	möchte	mag
	du	kannst	sollst	möchtest	magst
	er/sie/es	kann	soll	möchte	mag
Mehrzahl	wir	können	sollen	möchten	mögen
	ihr	könnt	sollt	möchtet	mögt
	sie/Sie	können	sollen	möchten	mögen

Modalverben im Satz

Verbklammer

Barbara sagt:	Ich	*möchte*	mehr	*wissen.*
Andrzej sagt:	Du	*kannst*	Herrn Hatter	*kennen lernen.*
	Irma Benz	*will*	eine neue Gruppe	*beginnen.*
	Sie	*möchte*	dich	*ansprechen.*
	Hatice Kaya	*will*	sich heute noch	*vorstellen.*
	Du	*darfst*	heute früher	*gehen.*
Barbara sagt:	Ich	*kann*	mir mehr nicht	*merken.*
	Ich	*muss*	mal Pause	*machen.*
	Ich	*möchte*	mich	*bedanken.*
	Du	*sollst*	nicht so schwer	*heben.*
	Herr Wennert	*mag*	das nicht	*essen.*

Modalverben (oft auch **Hilfsverben** genannt) sind sehr **unregelmäßige Verben**. Sie ändern oft ihre Form.

Erlaubt oder nicht?

Was **dürfen** Diabetiker auf keinen Fall zu sich nehmen?

- ☐ Schokolade
- ☐ Diätmarmelade
- ☐ Zucker
- ☐ Äpfel
- ☐ Süßstoff

Wohin **dürfen** die Angehörigen nicht gehen?

- ☐ In den Andachtsraum.
- ☐ In den Geräteraum.
- ☐ In die Küche.
- ☐ In die Personalräume.
- ☐ In die Cafeteria.

Was **darf** nur eine examinierte Pflegekraft tun?

- ☐ Dokumentieren.
- ☐ Essen reichen.
- ☐ Dem Notarzt assistieren.
- ☐ Einen Pflegeplan schreiben.

Ein rauer Ton und ein freundlicher Ton

Rauer Ton	**Freundlicher Ton**
Ich will noch nicht aufstehen.	Ich *mag/möchte noch nicht aufstehen.*
Herr Wennert will nicht essen.	Herr Wennert .....
Klingeln Sie, wenn Sie fertig sind.	Sie *können klingeln, wenn sie fertig sind.*
Gehen Sie schon mal.	Sie können .....
Warten Sie am Fahrstuhl.	Sie .....
Er will nicht zum Gedächtnistraining.	Er .....
Unterschreiben Sie hier.	Sie .....

3 Grammatik

Bilden Sie Sätze

Barbara / so viel wie möglich / lernen wollen.
Barbara will so viel wie möglich lernen.

Barbara / keinen Zucker / essen sollen

.....

Kim / ihre U-Bahn / nicht verpassen dürfen

.....

Daniel / seine Hausaufgaben / noch am Abend / machen müssen

.....

Welches Wort passt in welche Lücke?

möchten lesen will darfst möchte
darf willst tragen
könnt fahren verpassen sehen können

Herr Wennert ..... schon seit 10 Jahren nicht mehr Auto ..... . Und du, Barbara, ... du es überhaupt? Hast du einen Führerschein?

Frau Grotejohann und Frau Kiepert ..... schon lange ohne Brille nicht mehr ..... . Und ihr, Andrzej und Barbara, ... ihr das noch?

Herr Wennert ..... manchmal sein Hörgerät nicht ..... . Und Sie, Frau Kiepert, ... Sie das heute auch nicht?

Frau Kiepert ..... auf keinen Fall den Sonntagskrimi ..... . Und du, Andrzej, ... du den auch immer ..... ?

1. S-Laute – Schöne Spielstunde

Fast jede Sprache hat für die Schreibung der S- und Sch-Laute andere Regeln.

Deshalb ist es gut, die für die deutsche Rechtschreibung zu kennen.

sch – schön **sp** – Spiel **st** – Stunde

Alle Fen**st**er **st**ehen **sp**errangelweit offen. Dabei i**st** **St**urm angesagt. **Sch**wester Paula hört **sch**on den Donner. **Sch**ade, wir müssen unsere **sch**öne **Sp**iel**st**unde unterbrechen.

Ordnen Sie ein

Schonkost Spinne Geist Straßenschild Stehcafé Gespür
Schatten Sport Schornstein Verdienst
Spalt Schuhe meistens Spüle Strandurlaub
Streuselkuchen Sprachen Schienbein
Leisten springen Streichhölzer
Stoßstange Verlust Krankenschein am schönsten

Manchmal können Sie ein Wort zweimal einsortieren.

st Aussprache wie in „Fenster“	st Aussprache wie in „Sturm“	sp	sch

3 Rechtschreibung

Welches Wort ist gemeint?

. . . al • . . . annung • . . . uren • . . . ezialist • . . . andbein • . . . lafanzug • Baum . . . amm • . . . eidung • . . . immung • . . . u. . . er • . . . ürzen • Flei . . . . . ieß • . . . ern. . . unde • . . . ütz. . . rümpfe • . . . aßvogel

Beim Sprechen spüren Sie den Unterschied

Wenn Sie den S-Laut wie in Hase sprechen:
Wo und wie spüren Sie das auf Ihrer Zunge?

Wenn Sie den S-Laut wie in Reis sprechen:
Wo und wie spüren Sie das?

Die Regel dazu finden

Der weiche/stimmhafte S-Laut wird immer ..... geschrieben.

2. Stimmloser S-Laut: ss oder ß?

Wir erinnern uns:
Nach kurzem Vokal wird der darauf folgende Konsonant verdoppelt (Wetter, Welle, dann, muss).
Die gleiche Regel gilt auch für den stimmlosen S-Laut:

Nach kurzem Vokal wird der Buchstabe „s“ verdoppelt.
Nach langem Vokal wird ein „ß“ verwendet. Das gleiche gilt nach zwei zusammengehörenden Vokalen, z. B. Strauß.

Straße – hier ist der Vokal lang und Sie schreiben -ß-.

Was gehört in die Lücke?

Nu . . . • Nü . . . e • hei . . . • Entschlu . . . • So . . . e • Ku . . . • Spa . . . • Krankenka . . . e • anfa . . . en • verla . . . en • mü . . . en • Genu . . . • Schwei . . . • Flu . . . • Fu . . . • Fü . . . e • verge . . . lich • Verfa . . . ung • Flei . . . • hei . . . • Ki . . . en • Gewi . . . en • Ri . . . • Ma . . .

Geheimnis – Geheimnisse

Wörter auf -nis werden am Ende immer so geschrieben:

Zeug*nis* • Zeug*nisse*

Erspar..... • Erspar.....

Ereig..... • Ereig.....

Gleich..... • Gleich.....

3. Haus – Häuser

Es bleibt beim einfachen „s“, wenn der S-Laut im Plural weich gesprochen wird:
Haus (weich/stimmhaft) – Häuser (hart/stimmlos).

Beispiele:

Gras – Gräser	er las – sie lasen	Laus – Läuse
Gas – Gase	Glas – Gläser	Maus – Mäuse

4

Früher habe ich was ganz anderes gemacht

1. Verschlungene Berufswege in der Altenpflege



„Den typischen Berufsweg in der Altenpflege? Den gibt es gar nicht.

Gut, da sind einmal die examinierten Pflegekräfte und die Krankenschwestern.

Aber selbst bei denen ist es eine seltene Ausnahme, dass sie als junge Person die Altenpflegeausbildung gemacht haben und nach vier Jahrzehnten in diesem Beruf in Rente gehen.

Unter den Pflegehelferinnen und -helfern haben wir sehr viele Quereinsteiger. Oft sind sie nach Deutschland eingewandert und hatten vorher ganz andere Berufe.

Sie können sich ja vorstellen, wie schwer das ist: neues Land, neuer Beruf, jede Menge neue Anforderungen, und die in der Zweitsprache Deutsch.

Und dann gibt es noch eine andere Gruppe von Quereinsteigern. Die kommen aus hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, arbeiten meist sogar schon Jahrzehnte in einer Einrichtung und übernehmen mit der Zeit immer anspruchsvollere Aufgaben. Erst vielleicht im Service, dann in der Beschäftigung.

Zu denen sage ich immer: Hut ab. Sie haben es weit gebracht. Vergessen Sie das nicht, wenn Sie Probleme beim Schreiben haben. Suchen Sie sich jemanden, der Ihnen beim Lernen hilft oder machen Sie einen Kurs."

Anita Köpert

am 18.05.2005

Einen anderen Ausdruck mit einer ähnlichen Bedeutung

Welchen Ausdruck gebraucht Frau Köpert

- für Altenpfleger/Altenpflegerin: .....
- für Mitarbeiter/innen aus ganz anderen Berufen: .....
- wenn Deutsch nicht die Muttersprache ist: .....
- wenn jemand z. B. bei der Essensausgabe hilft, arbeitet er oder sie im .....

2. Hut ab

Milena P. ist so eine Frau, von der Frau Köpert sagte: Hut ab.

Sie wollte aber ihren vollen Namen nicht nennen. Und sie wollte auch kein Interview geben. „Aber Sie dürfen meine Geschichte erzählen." Das hat Milena ausdrücklich erlaubt.

Wo anfangen? Vielleicht mit ihrer Einreise nach Deutschland.

Sie hat bei einem Besuch in Deutschland ihren jetzigen Mann kennen gelernt. Dann ging alles recht schnell. Die beiden verliebten sich. Ein halbes Jahr später war Milena frisch verheiratet in Deutschland. Ein Jahr später kam ihre Tochter zur Welt.

Milena war in Serbien nicht berufstätig gewesen. Sie hatte ihre Großeltern gepflegt und ihre kleineren Geschwister betreut.

Solange ihre Tochter klein war, fühlte sich Milena mit der Haus- und Familienarbeit gut ausgefüllt. Nach ein paar Jahren wollte sie aber gerne arbeiten.

Sie suchte sich eine Stelle in einem Altenpflegeheim und arbeitete da in der Reinigung. Nach dem Wechsel in eine andere Pflegeeinrichtung war sie wieder in der Reinigung beschäftigt. Später arbeitete sie in der Wäscherei und im Service. Dadurch lernte sie schon viele Bewohnerinnen und Bewohner kennen.

Im Augenblick nimmt sie an einem Modell ihres Hauses zur besseren Betreuung von Demenzkranken teil. Sie beschäftigt sich einzeln mit ihnen und fährt sie z. B. im Rollstuhl durch den Garten. Sie versucht dann, mit ihnen in ein Gespräch zu kommen.



Das ist nicht einfach, denn viele der alten Menschen reagieren nur wenig auf ihre Umgebung.

Umso größer ist Milenas Freude, wenn mit einer lange verstummten Person ein Gespräch gelingt. „Sie hatten doch auch einen Pudel." „Das war doch kein Pudel, das war ein Dackel."

Dies waren die ersten Worte einer Bewohnerin seit Wochen.

Milena fühlt sich von ihrer neuen Aufgabe sehr herausgefordert. Probleme hat sie weniger mit den Bewohnerinnen und Bewohnern als mit den anderen Kolleginnen und Kollegen.

Denn natürlich soll Milena ihre Beobachtungen dokumentieren. Das kann sie aber nicht, weil sie nie Deutsch schreiben gelernt hat. Ihre Kolleginnen und Kollegen sind alles andere als begeistert, dass sie Milenas Dokumentation auch noch übernehmen sollen.

Milena ist klar: Sie muss so schnell wie möglich Deutsch schreiben lernen.

4 Berufsalltag Altenpflege

Fragen zu Milenas Geschichte

Welche Tätigkeiten hat Milena ausgeübt, bevor sie mit der Betreuung Demenzkranker begann?

_____ dann war sie in der _____ beschäftigt, danach in der _____ und im _____.

Was macht Milena an ihrer neuen Aufgabe Freude?

.....

.....

Welche Probleme hat sie?

.....

.....

3. Gleichberechtigung im interkulturellen Team

● Frage ▶ Antwort

● Frau Niedergerke, Sie haben als Mitarbeiterin, die selbst aus Slowenien nach Deutschland eingewandert ist, in Ihrer Einrichtung für Ihre Kolleginnen und Kollegen mit Migrationshintergrund einen Deutschkurs durchgesetzt. Warum ist Ihnen das so wichtig?

▶ Von manchen Bereichsleitern habe ich gehört: „Ich habe ja viele Migrantinnen. Aber die verstehen alle Deutsch." Als wenn es nur darum ginge. Es geht doch nicht nur uns Verstehen. Es geht doch auch ums Mitreden, ums Diskutieren, um das eigene Weiterkommen und um das Selbstwertgefühl. Es geht auch um Aufstiegsmöglichkeiten für Migrantinnen. Fachlich sind viele gut, auch für Leitungspositionen geeignet. Beim Schreiben brauchen sie Schulung. Wir wollen Anerkennung, bessere und besser bezahlte Positionen.

Ich habe so viel in meiner Freizeit geübt und gemacht. Aber das kann's doch nicht allein sein. Wir brauchen doch auch fachliche Unterstützung.

● Letztendlich waren Sie ja erfolgreich.

Das Selbstwertgefühl stärken

Natürlich verstehen alle Deutsch, die in der Altenpflege arbeiten. Frau Niedergerke hat trotzdem für einen Deutschkurs gekämpft. Worum ging es ihr?

.....

Was würden Sie sagen: Wie verändert ein gestärktes Selbstwertgefühl das Verhalten im Team?

.....

1. Früher – heute

● Barbara ▶ Andrzej

Barbara und Andrzej hat es heute erwischt: Sie denken an früher.

Dabei werden sie ganz nachdenklich und ein bisschen traurig.

● Früher habe ich was ganz anderes gemacht. Ich war Agraringenieurin. Ich war für den riesigen Fuhrpark und die Agrarmaschinen zuständig. Damit hatte ich große Verantwortung.

▶ Meinst du, ich hätte schon immer in der Altenpflege gearbeitet? Ich war früher Musiklehrer.

● Was? Das wusste ich ja gar nicht. Machst du heute noch immer Musik?

▶ Sehr selten. Heute bin ich froh, wenn ich mich ausruhen kann. Nach der Arbeit bin ich zu müde zum Spielen und zum Üben.

● Damals, als junger Mann, hattest du da auch Gesangsunterricht?

▶ Nein, ich war Gitarrist und Akkordeonspieler. Heutzutage spiele ich nur noch manchmal auf Familienfesten. Zu mehr fehlt mir im Moment die Übung. Glaub mir, vor meiner Hochzeit war ich ein leidenschaftlicher Akkordeonspieler.

● Und ich, ich war eine begeisterte Leserin.

▶ Wie meine Frau. Noch in den ersten Jahren unserer Ehe war sie eine unverbesserliche Leseratte.

● Aber Andrzej, wie redest du von deiner Frau? Bitte nenne sie nicht in meiner Gegenwart noch einmal eine Ratte.

▶ Barbara, Liebe, beruhige dich. So sagt man doch zu Menschen, die Bücher verschlingen, ich meine: die mit Hingabe ein Buch nach dem anderen lesen.

Formulierungen

Früher
Damals • vor Jahren • 1980 • vor meiner Hochzeit • danach • in den ersten Jahren (meiner Ehe/im Beruf …) • in seiner/ihrer Jugend

Heute
Noch immer • heutzutage • jetzt • im Moment/im Augenblick

Andere Zeitangaben
Oft • selten • manchmal • nie • nach der Arbeit/nach … • erst • schon • immer • ununterbrochen

Ausdrücke für Begeisterung
Leidenschaftlich • unverbesserlich • Leseratte • Bücher verschlingen • mit Hingabe • mit Begeisterung

4 Im Gespräch

Der Blick zurück

Früher ..... Barbara Agraringenieurin.

Heute ..... sie Altenpflegehelferin.

Vor Jahren ..... Andrzej Musiklehrer.

Jetzt ..... er Altenpflegehelfer.

Nach der Arbeit ..... Barbara heute nur noch müde.

Als junge Frau ..... sie eine Leseratte.

In seiner Jugend ..... Andrzej ein leidenlicher Akkordeonspieler.

Heutzutage ..... er abends zu erschöpft zum Üben.

Akademische Berufe

Barbara war in ihrem Erstberuf Ingenieurin, Andrzej war Musiklehrer.

Wortschatz

Akademische Berufe: Berufe mit einem Universitätsstudium.

Rechtsanwalt/Rechtsanwältin • Arzt/Ärztin • Apotheker/-in • Chemiker/-in • Ingenieur/-in • Physiker/-in • Biologe/Biologin • Lehrer/-in • Mathematiker/-in • Psychologe/Psychologin

2. Zahlen

Schreiben Sie die Zahlen als Wörter (am besten auf einen Extrazettel):

1 *eins*	2	3	4	5 .....
6	7	8	9	10 .....
11	12	13	14	15 .....
16	17	18	19	20 .....
21	22	33	85	99 .....
100	101	110	200	499 .....
1000	1031	2764	7856	10000 .....

Ordnungszahlen

Am Informationsbrett hängt die Einladung zur Teamsitzung. Die Tagesordnung ist durchnummeriert.



Haus Elisabeth
Wohnbereich B2 05.04.2006

Einladung zur Teamsitzung am 15.04.2006

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

sehr herzlich möchte ich Sie zu unserer nächsten Teamsitzung einladen.

Tagesordnung:
1. Vorbereitung der Maifeier
2. Umbauarbeiten im Foyer
3. Dienstplan überarbeiten
4. Klagen über Sortierung der Wäsche, Abstimmung mit Wäscherei
5. Sonstiges

Mit freundlichen Grüßen
Sonja Blum
Wohnbereichsleiterin

Sie lesen:
Erstens, Vorbereitung der Maifeier
Zweitens, Umbauarbeiten im Foyer
Drittens, Dienstplan überarbeiten…

4 Im Gespräch

Datumsangaben

01.06.2002	der **erste sechste** 2002
03.09.2005	der **dritte neunte** 2005
12.02.2004	der **zwölfte zweite** 2004

Bitte schreiben Sie die Monate aus

15.01.2005	**15.** *Januar*	**2005**	04.04.1953	**4.**	**1953**
08.07.1998	**8.**	**1998**	09.11.1918	**9.**	**1918**
03.02.1995	**3.**	**1995**	01.05.2005	**1.**	**2005**
11.09.2002	**11.**	**2002**	24.12.1999	**24.**	**1999**
13.10.2001	**13.**	**2001**	08.08.2003	**8.**	**2003**
02.03.1980	**2.**	**1980**	14.06.1925	**14.**	**1925**

Lebensdaten

Georg Wennert, * 21.01.1919

Sie lesen: *Georg Wennert, geboren am einundzwanzigsten ersten neunzehnhundertneunzehn*

Erna Wennert, geb. Krauss, * 27.04.1920, † 13.05.1998

Erna Wennert, Georg Wennerts verstorbene Frau, hieß vor ihrer Hochzeit Krauss.

Oft sagt man auch: Ihr Mädchenname war Krauss.

Sie lesen: *Erna Wennert, geborene Krauss, geboren am siebenundzwanzigsten vierten neunzehnhundertzwanzig, gestorben am dreizehnten fünften neunzehnhundertachtundneunzig*

Emma Grotejohann, geb. Obermeier, * 01.12.1914

Sie lesen: .....

.....

Vergleichen Sie im Lösungsteil.

3. Wohnbereichsleiterin Sonja Blum erzählt

Emma Grotejohann ist 1999 in unseren Wohnbereich gekommen. Das war 54 Jahre nach dem Tod ihres Mannes. Sie ist Witwe geblieben. Sie hat nicht wieder geheiratet.

Sie und ihr Mann hatten 2 Kinder. Die sind beide von hier weggezogen.

Frau Grotejohann war in den letzten Jahren Hausfrau. Vorher war sie Buchhalterin in einer Schuhfabrik. Ab 1984 war sie Rentnerin.

Immer war sie sehr stolz auf ihren Beruf.

In der Familie hat sie sich auch als Rentnerin um die Finanzen und um die Geschäftsbriefe gekümmert.

Wortschatz Berufe im Büro

Sekretär/-in • Bürokaufmann/-kauffrau • Telefonist/-in • Buchhalter/-in • Verwaltungs(fach)angestellte/r

Wortschatz Handwerksberufe

Tischler/-in • Klempner/-in • Maurer/-in • Schornsteinfeger/-in • Glaser/-in • Metzger/-in • Frisör/-in • Schneider/-in • Fliesenleger/-in • Bäcker/-in • Schlosser/-in

Wortschatz Industrieberufe

Dreher/-in • Werkzeugmacher/-in • Monteur/-in • Industriemechaniker/-in • Elektroniker/-in • Metallarbeiter/-in • Konstrukteur/-in • Schweißer/-in • Fräser/-in

4. Wenn die Zeit nicht vergeht

	Umgangssprache	Offizielle Bezeichnung	Auf der Digitaluhr
	Erst Viertel nach zwölf.	12.15 Uhr zwölf Uhr fünfzehn	12:15
	Erst zwanzig nach zwölf.	12.20 Uhr zwölf Uhr zwanzig	12:20
	Erst fünf vor halb eins.	12.25 Uhr zwölf Uhr fünfundzwanzig	12:25
	Erst halb eins.	12.30 Uhr zwölf Uhr dreißig	12:30
	Erst fünf nach halb eins.	12.35 Uhr zwölf Uhr fünfunddreißig	12:35

5. Tage, Tages- und Wochenzeiten

Ein Blatt aus Barbaras Wochenplaner

1 Montag	2 Dienstag	3 Mittwoch	4 Donnerstag	5 Freitag	6 Samstag	7 Sonntag
6	6	6	6	6	6	6
7	7	7	7	7	7	7
8	8	8	8	8	8	8
9	9	9	9	9	9	9
10	10	10	10	10	10	10
11	11	11	11	11	11	11
12	12	12	12	12	12	12
13	13	13	13	13	13	13
14	14	14	14	14	14	14
15	15	15	15	15	15	15
16	16	16	16	16	16	16
17	17	17	17	17	17	17
18	18	18	18	18	18	18
19	19	19	19	19	19	19
20	20	20	20	20	20	20
August						31. Woche

Am Sonntag nach der Tagesschau macht Barbara immer ihren Plan für die nächste Woche.

Zuerst trägt sie ihre Dienstzeiten ein:

Sie hat Montag bis Mittwoch Frühdienst von 6.30–14.15 Uhr.

Sie hat Donnerstag und Freitag Spätdienst von 13.45–21.30 Uhr.

Am Wochenende arbeitet sie nicht.

Wenn Barbara montags Frühschicht hat, geht sie von 17.00–19.00 Uhr ins Sportstudio („Der Bauch, der Bauch!").

Vorher kauft sie noch schnell frische Lebensmittel ein.

Bei Frühschicht lernt sie dienstags und mittwochs von 15.30–16.30 Uhr eine Stunde lang Deutsch schreiben mit dem Lehrbuch für die Altenpflege, das Andrzej ihr gegeben hat.

Samstags geht sie vormittags mit Josef auf den Markt. Josef liebt das, weil es da neben dem guten Obst und Gemüse so hervorragende Bratwürste gibt.

Nachmittags setzt sich Barbara zwischen halb drei und halb fünf noch einmal über ihr Lehrbuch *Deutsch für die Altenpflege.*

Der Rest vom Wochenende ist tabu. Bei schönem Wetter geht es raus in die Natur, bei schlechtem Wetter machen es sich Barbara, Josef und Daniel zu Hause gemütlich. Sie spielen gerne Karten oder lesen oder gucken fern.

Aufgabe

Tragen Sie Barbaras Termine in den Wochenplaner ein.

Wie sieht Ihre Woche aus?

Haben Sie auch feste Gewohnheiten und Termine?

Reservieren Sie sich auch Zeit zum Lernen?

Die kleinen Eigenheiten

am Abend

vormittags

~~morgens~~

am Vormittag

~~am Morgen~~

abends

Gebrauchen Sie die beiden Formulierungen:

Früher war ich *am Morgen* ein richtiger Morgenmuffel.

Heute bin ich *morgens* topfit.

Früher brauchte ich am Vormittag meine Zeitung. Heute brauche ich ..... einen guten Kaffee.

Früher habe ich abends gerne gekocht. Heute freue ich mich, wenn Josef ..... kocht.

Wortschatz und Formulierungen

am Montag – montags • am Dienstag – dienstags • am Mittwoch – mittwochs • am Donnerstag – donnerstags • am Freitag – freitags • am Samstag/am Sonnabend – samstags/sonnabends • am Sonntag – sonntags

am Morgen – morgens • am Vormittag – vormittags • am Mittag – mittags • am Nachmittag – nachmittags • am Abend – abends • in der Nacht – nachts

(am) Sonntagmorgen • (am) Sonntagvormittag • (am) Sonntagmittag • (am) Sonntagnachmittag • (am) Sonntagabend • Sonntagnacht

6. Im Team das Wort ergreifen – auch wenn nicht alles klar ist

Wenn Sie Redehemmungen haben, helfen Ihnen diese Formulierungen weiter

Formulierungen...

...wenn Sie einmal gar nichts verstanden haben:

Verzeihung, bitte nicht so schnell. • Moment, etwas langsamer bitte. • Können Sie das bitte noch einmal wiederholen. Wenn es geht, etwas langsamer. • Dieses Wort habe ich noch nie gehört. Können Sie das bitte buchstabieren? • Ich verstehe Sie besser, wenn Sie langsam sprechen.

...wenn Dialekt gesprochen wird:

Ich mag das Bayerische/Schwäbische/Badische/Fränkische/Sächsische/Thüringische/Hessische/Pfälzische/Rheinische/Westfälische/Niederdeutsche/Berlinerische/Hamburgische/Mecklenburgische ... wirklich sehr gern, aber, ehrlich gesagt, ich verstehe es nicht.

...wenn Sie einen Teil nicht mitbekommen haben:

Das habe ich jetzt nicht ganz verstanden. • Könnten Sie bitte Ihren letzten Satz/Ihren letzten Gedanken noch einmal sagen?

...wenn Sie sich unsicher fühlen, wie Sie sich ausdrücken sollen:

Wissen Sie, was ich meine? • War das für Sie verständlich? • Ich glaube, jetzt fehlt mir das passende Wort. • Ich weiß nicht genau, wie man das sagt. • Tut mir Leid, das war jetzt etwas holperig. Ich versuche es noch einmal.

7. Mit dem Wörterbuch arbeiten – Fachbegriffe

Um mit dem Wörterbuch zu arbeiten, brauchen Sie ein wenig Übung.

Und Sie sollten einige Abkürzungen kennen, die Ihnen den Umgang mit dem Wörterbuch erleichtern.



1 **Men/tor** (griech.) Erzieher des Telemach 2 **Men/tor**, der; -s, ...oren (Erzieher; Ratgeber)

Aus: Duden, Die deutsche Rechtschreibung

Was erfahren Sie?

1. Wie das Wort getrennt wird: Men-tor.
2. Dass das Wort aus dem Griechischen stammt.
3. Was die Ursprungsbedeutung des Wortes ist = Mentor hieß in der griechischen Mythologie der Erzieher des Telemach.
4. Welche allgemeine Bedeutung das Wort angenommen hat: Erzieher, Ratgeber.
5. Dass **Mentor** den Artikel **der** hat, also männlich ist.

   In vielen Wörterbüchern wird nicht der Artikel ausgeschrieben, sondern Sie finden die Angaben

m	für Maskulinum	= männlich	= Artikel **der**,
f/w	für Femininum	= weiblich	= Artikel **die**,
n/s	für Neutrum	= sächlich	= Artikel **das**.

6. Dass der Genitiv, der zweite Fall, von Mentor **des Mentors** heißt.

   Bitte überspringen Sie diese Angabe zunächst einmal, bis wir uns später mit den Fällen und dem Genitiv beschäftigen (☞ Kapitel 8, S. 168).

7. Dass die Mehrzahl von Mentor **Mentoren** heißt.

Nun sind Sie dran

Schlagen Sie die folgenden Wörter nach:

Dekubitus

Welchen Artikel hat das Wort? .....

Welche Bedeutung hat das Wort? .....

Thrombose

Welchen Artikel hat das Wort? .....

Welche Bedeutung hat das Wort? .....

Spasmus

Welchen Artikel hat das Wort? .....

Welchen Plural hat das Wort? .....

Welche Bedeutung hat das Wort? .....

4 Grammatik

1. Was ich einmal war und was ich hatte

Tragen Sie die fehlenden Wörter in die Tabelle ein.

Präsens und Imperfekt von *sein* und *haben*

heute			früher		
ich	bin	habe	.....	.....	hatte
.....	.....	.....	du	warst	.....
er/sie/es	.....	.....	.....	.....	.....
wir	.....	.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....	.....	.....

2. Die Zeiten

Zeitstufe	Vergangenheit	Gegenwart	Zukunft
Tempus	Perfekt Imperfekt Plusquamperfekt	Präsens	Futur I Futur II
Zeitangabe	gestern eben letzte Woche vor 20 Jahren	heute gerade jetzt im Moment	morgen in einem Monat im nächsten Jahr 2020

Tempus ist das lateinische Wort für Zeit. Plural/Mehrzahl: **Tempora**

Der Gebrauch der Zeiten

Menschen reden weder im Beruf noch im Alltag so, wie die Grammatikbücher es vorschreiben.

Sagen Sie:
„Morgen werde ich zum Frisör gehen"?
Oder:
„Morgen wird wieder Teamsitzung sein"?

Wahrscheinlich sagen Sie:
„Morgen gehe ich zum Frisör."
Und:
„Morgen ist wieder Teamsitzung."
So zu sprechen, ist auch völlig in Ordnung.

Sie sagen auch nicht:
„Letztes Jahr fuhr ich überhaupt nicht in Urlaub."
Sondern:
„Letztes Jahr bin ich überhaupt nicht in Urlaub gefahren."

Futur I und II gebrauchen wir in der Umgangs- und in der Berufssprache so gut wie gar nicht.

Durch die Zeitangabe **morgen** oder **nächste Woche** ist unmissverständlich klar, dass Sie etwas über die Zukunft sagen. Und das reicht.

Von den Tempora der Vergangenheit gebrauchen wir fast nur das Perfekt und das Imperfekt von **haben** und **sein** und der Modalverben.

Deshalb werden wir uns auch auf diese Zeiten konzentrieren.

3. Das Perfekt

Grundform/Infinitiv		Verbklammer		
sagen	Ich	habe	nichts	gesagt.
fragen	Du	hast	mich	gefragt.
suchen	Er/sie/es	hat	den Schlüssel	gesucht.
hören	Wir	haben	Nachrichten	gehört.
haben	Ihr	habt	Glück	gehabt.
rechnen	Sie/ Sie	haben	mit allem	gerechnet.

Solche Sätze sagen Sie jeden Tag.

Nun sehen wir sie uns einmal genauer an:

Sie bilden das Perfekt mit der Präsensform von **haben** oder **sein** und dem so genannten **Partizip Perfekt**: gesagt, gefragt, gesucht.

Haben und **sein** verändern ihre Form, oder wie es in der Grammatik heißt: werden **konjugiert**. Das Partizip Perfekt bleibt unverändert: Ich habe gesagt, du hast gesagt, er/sie/es hat gesagt, wir haben gesagt, ihr habt gesagt, sie haben gesagt.

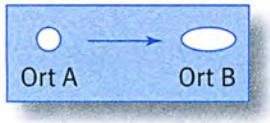
Grundform/Infinitiv		Verbklammer		
laufen	Ich	bin	zu Fuß	gelaufen.
gehen	Du	bist	nach Hause	gegangen.
sein	Er/sie/es	ist	glücklich	gewesen.
bleiben	Wir	sind	noch länger	geblieben.
kommen	Ihr	seid	zu spät	gekommen.
fahren	Sie/ Sie	sind	in Urlaub	gefahren.

Perfekt mit *haben* oder mit *sein*?

Meistens wird das Perfekt mit **haben** gebildet.

Doch es gibt **zwei Gruppen** von Verben, die das **Perfekt** mit **sein** bilden:

Verben der **Bewegung** und der **Ortsveränderung**!



Ich	**bin**	aus dem Zimmer	**gekommen.**
Du	**bist**	im Meer	**geschwommen.**
Er/sie/es	**ist**	nach Izmir	**geflogen.**
Wir	**sind**	zum Deutschkurs	**gegangen.**
Ihr	**seid**	in den Bergen	**gewandert.**
Sie/Sie	**sind**	den ganzen Weg	**gelaufen.**

Zustandsveränderung und die Verben *sein* und *bleiben*:

Das Partizip Perfekt von **sein** heißt **gewesen**.

Beispiele für Zustandsveränderungen:

Er	**ist**	gesund	**geworden.**
Sie	**ist**	bettlägerig	**geworden.**
Er	**ist**	1945	**gestorben.**
Ich	**bin**	Patentante	**geworden.**
Ich	**bin**	etwas länger	**geblieben.**
Du	**bist**	Mutter	**geworden.**
Er/sie/es	**ist**	erleichtert	**gewesen.**
Wir	**sind**	nicht im Team	**gewesen.**
Ihr	**seid**	bis zum Schluss	**geblieben.**
Sie/Sie	**sind**	gute Partner	**geworden.**

Else Kiepert ist Näherin gewesen

1949/Else Kiepert/von Pinneberg nach Stuttgart (gezogen)

1949 ist Else Kiepert von Pinneberg nach Stuttgart gezogen.

Im gleichen Jahr/ihre Tochter zur Welt (gekommen)

.....

Damals/sie/Mitarbeiterin in einer Änderungsschneiderei (gewesen)

.....

Nach ihrem dritten Kind/sie/Hausfrau (geworden)

.....

Sie/ganz gern zu Hause (geblieben)

.....

Stuttgart/schon bald ihre zweite Heimat (geworden)

.....

Aber in Urlaub/ihre Familie immer an die Ostsee (gefahren)

.....

4 Grammatik

Was Herr Wennert in seinem langen Leben gemacht hat

Bilden Sie Sätze!

gekauft geheiratet gelernt gesucht
gesagt gewohnt/gelebt ~~gearbeitet~~

Herr Wennert/früher als Schreiner

Herr Wennert *hat* ..... früher als Schreiner *gearbeitet* ..... .

Er/als junger Mann/in Breslau

Er ..... als junger Mann in Breslau ..... .

Jan/Barbara/alles über Herrn Wennert

Jan .....

Georg Wennert/mit 20 Jahren Erna Krauss

.....

Nach dem Krieg/er/Arbeit auf einem Bauernhof

.....

1960/er/eigene Schreinerei

.....

Damals/er/ganz neu Buchführung

.....

Durch dick und dünn gegangen und hart gearbeitet

Georg Wennert und Else Kiepert sind mit ihrer Familie durch dick und dünn **gegangen** und haben in ihrem Leben hart **gearbeitet**.

gegangen	Partizip Perfekt von	**gehen**
gearbeitet	Partizip Perfekt von	**arbeiten**

Nun untersuchen wir, warum das Partizip Perfekt dieser beiden Verben so unterschiedlich ist.

Dazu müssen wir zwischen **regelmäßigen** (oder **schwachen**) Verben und **unregelmäßigen** (oder **starken**) Verben unterscheiden.

Regelmäßige Verben

Grundform/ Infinitiv	Wortstamm	Stammvokal/ Stammvokale	Präsens	Partizip Perfekt
wohnen	wohn	o	Ich wohne, du wohnst	ge – wohn – t
leben	leb	e	Ich lebe, du lebst	ge – leb – t
fragen	frag	a	Ich frage, du fragst	ge – frag – t
schauen	schau	au	Ich schaue, du schaust	ge – schau – t
schielen	schiel	ie	Ich schiele, du schielst	ge – schiel – t
suchen	such	u	Ich suche, du suchst	ge – such – t

Ergänzen Sie: Der **Stammvokal** bleibt bei **regelmäßigen Verben** immer .....

Unregelmäßige Verben

Grundform/ Infinitiv	Wortstamm	Stammvokal/ Stammvokale	Präsens	Partizip Perfekt
helfen	helf	e	Ich helfe, du hilfst	ge – holf – en
bleiben	bleib	ei	Ich bleibe, du bleibst	ge – blieb - en
nehmen	nehm	e	Ich nehme, du nimmst	ge – nomm – en
geben	geb	e	Ich gebe, du gibst	ge – geb – en
finden	find	i	Ich finde, du findest	ge – fund – en
fahren	fahr	a	Ich fahre, du fährst	ge – fahr – en

Ergänzen Sie: Bei **unregelmäßigen Verben** ..... der **Stammvokal**.

4 Grammatik

Was gehört in die Lücken?

Grundform/Infinitiv	1. Person Präsens	2. Person Präsens	1. Person Perfekt
schlafen	Ich schlafe.	Du schläfst.	Ich habe geschlafen.
.....	.....	Du fährst.	.....
.....	.....	.....	Ich bin geflogen.
gehen	.....	.....	.....
.....	Ich bringe.	.....	.....
.....	.....	.....	Ich habe gedacht.

4. Modalverben im Imperfekt

Grundform/Infinitiv		müssen	dürfen	wollen
Einzahl	ich	musste	durfte	wollte
	du	musstest	durftest	wolltest
	er/sie/es	musste	durfte	wollte
Mehrzahl	wir	mussten	durften	wollten
	ihr	musstet	durftet	wolltet
	sie/Sie	mussten	durften	wollten

Grundform/Infinitiv		können	sollen	mögen
Einzahl	ich	konnte	sollte	mochte
	du	konntest	solltest	mochtest
	er/sie/es	konnte	sollte	mochte
Mehrzahl	wir	konnten	sollten	mochten
	ihr	konntet	solltet	mochtet
	sie/Sie	konnten	sollten	mochten

Ich wollte, aber ich konnte nicht

Milena erinnert sich an ihre Jugend.

Vieles ist anders gekommen, als sie es wollte.

Vieles konnte, durfte oder sollte sie nicht. Anderes musste sie auch gegen ihren Willen tun.

Ich	**wollte**	gerne länger zur Schule	**gehen.**
	Imperfektform		Grundform/Infinitiv
Aber ich	**durfte**	nicht länger zur Schule	**gehen.**
Ich	**wollte**	nicht auf dem Hof	**bleiben.**
Aber ich	**musste**	auf dem Hof	**bleiben.**

Setzen Sie nun die passende Imperfektform der Modalverben ein:

Ich ..... so gerne Krankenschwester ..... . (wollen, werden)

Aber ich ..... in der Familie ..... . (müssen, bleiben)

Mein Lehrer ..... mir zu einem Stipendium ..... . (wollen, helfen)

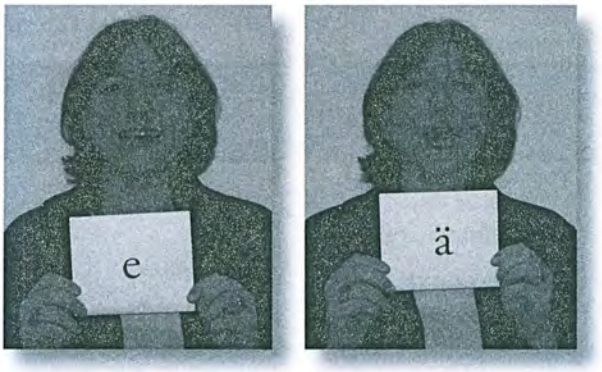
Aber ich ..... unseren Hof nicht ..... . (dürfen, verlassen)

Ich ..... meine Großeltern ..... . (müssen, pflegen)

Und ich ..... auf meine kleineren Geschwister ..... . (sollen, aufpassen)

So ..... ich mich von meinem ..... . (müssen, verabschieden)

1. Ohren spitzen hilft oft: *e* oder *ä*?



Es regnet ständig.

Ich lese die Blätter auf.

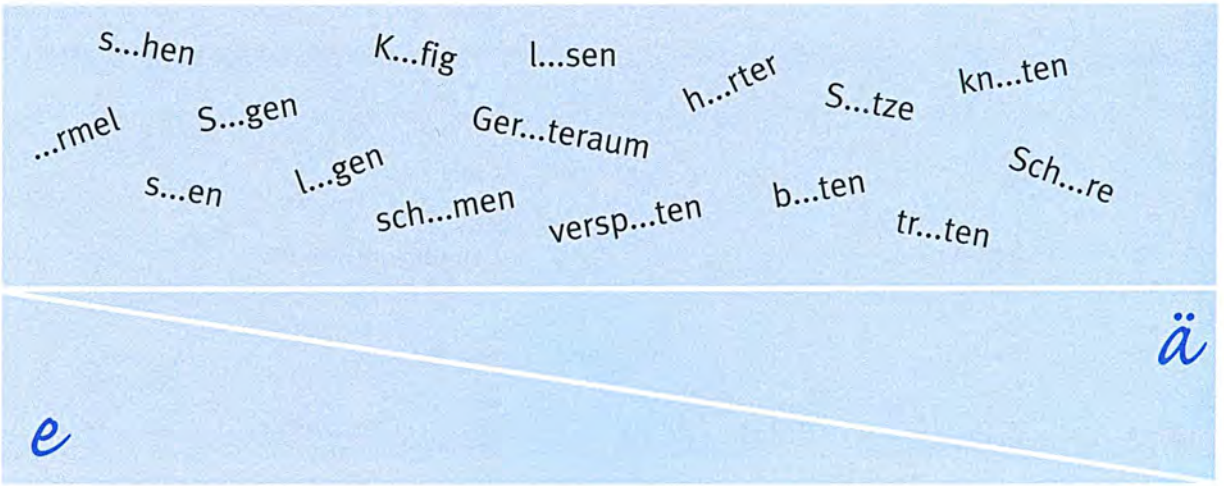
Sie können den Unterschied hören:

Langes e, beim Sprechen sind die Zähne dicht beieinander.

Sprechen Sie ä, so fällt der Unterkiefer nach unten.

4 Rechtschreibung

Welches Wort gehört in welche Gruppe? Sortieren Sie e und ä!



2. Bessere Ernährung

Oft, aber leider nicht immer, hilft genaues Hinhören für die Rechtschreibung.
Manchmal müssen wir auch Regeln kennen. So ist es z. B. oft bei **e** und **ä**.

Mit einer b**e**sseren Ern**ä**hrung kann man viel für die Gesundheit tun.
Der Zivildienstleistende f**ä**hrt das **E**ssen aus.

Sie hören keinen deutlichen Unterschied. Warum müssen Sie **fährt** schreiben?

Noch ein paar Beispiele, und Sie erkennen die Regel vielleicht selbst:

Ich f**a**hre, du f**ä**hrst	ich f**a**nge an, du f**ä**ngst an	ich schl**a**ge, du schl**ä**gst
das F**a**ss, die F**ä**sser	das Gr**a**s, die Gr**ä**ser	das Gl**a**s, die Gl**ä**ser
das Gr**a**b, die Gr**ä**ber	der St**a**b, die St**ä**be	der St**a**mm, die St**ä**mme
der K**a**mm, die K**ä**mme	der **A**pfel, die **Ä**pfel	der Stadtr**a**t, die Stadtr**ä**te

Wenn **unregelmäßige Verben** den Stammvokal **a** haben, müssen wir in der 2. und 3. Person Einzahl (du, er/sie/es) ein . . . schrieben.

Aber natürlich gibt es auch viele regelmäßige Verben mit dem Stammvokal **a**:
Ich fasse, du fasst; ich frage, du fragst; ich sage, du sagst; ich mache, du machst usw.

Für **Nomen**, deren Stammvokal in Einzahl **a** ist und sich in Mehrzahl ändert, gilt: wir schreiben die Mehrzahl mit . . . .

Entscheiden Sie: *ä* oder *e*?

du l . . . sst
die R . . . ste
du f . . . ngst
die H . . . rzen
die M . . . sser
die G . . . rten
du tr . . . gst
die M . . . ssen
die Kr . . . nze
die M . . . gen
die Pf . . . rde
die N . . . rven
du r . . . nnst
die Sch . . . rze
die M . . . nner
die H . . . hne
die R . . . der
die G . . . ste
die F . . . ste
die Kr . . . hne

Entfernte Verwandte

Selbst für „entferntere Verwandte" gilt ganz ähnlich:

l.ä.stig – die Last
verl . . . sslich – verlassen
kr . . . ftig – die Kraft
der Br.ä.ter – braten
die Fl . . . che – flach
z . . . hmen – zahm
ern . . . hren – die Nahrung
der F . . . hnrich – die Fahne
die L . . . hmung – lahm

3. Heute ziehen wir in die neuen Räume

Wenn Sie die Lautfolge **o i** hören, schreiben Sie im Deutschen in den allermeisten Fällen **eu**.

Handelt es sich aber um ein Nomen im Plural, das im Singular die Vokale **au** hat, dann schreiben Sie **äu**:

der Baum, die Bäume
der Traum, die .....
die Maus, die .....
das Haus, ...
die Laus, ...
das Kraut, ...

5

Was für ein Leben! Mich in eine fremde Biografie hineinversetzen

1. Definition Biografie

„Biografie [griech. ‚Lebensbeschreibung'] **die, -/…'fien,** Darstellung der Lebensgeschichte eines Menschen sowohl hinsichtlich der äußeren Lebensumstände und Ereignisse – bes. der Verflochtenheit mit den histor. und sozialen Verhältnissen der Zeit – als auch der geistig-seelischen Entwicklung."

Aus: Brockhaus Enzyklopädie (der neuen Rechtschreibung angepasst)

2. Interview Angelika Ertl



● Frage ▶ Frau Ertl

● Frau Ertl, Sie haben sich intensiv mit dem Thema Biografiearbeit beschäftigt und darüber sogar ein Buch geschrieben.

Warum ist Biografiearbeit aus Ihrer Sicht so wichtig?

▶ Pflege heißt immer, Beziehungen und den Umgang miteinander gestalten. Zwischen Pflegenden und Pflegebedürftigen gibt es zum einen Unterschiede aufgrund der Generation, zum anderen gibt es Unterschiede aufgrund der nicht geteilten Lebenswelten. Für die Jungen bietet Biografiearbeit Mosaiksteine für das Verständnis von Menschen mit zum Teil ganz anderen Lebenserfahrungen als den eigenen.

● Hat Biografiearbeit für zugewanderte Pflegekräfte deshalb eine besondere Bedeutung?

▶ Es ist immer menschenverachtend, wenn die Biografie eines Menschen nicht zählt. Deshalb ist Biografiearbeit für alle wichtig.

Für die Mirantinnen und Migranten in Pflegeberufen sehe ich eine Polarisierung, z. B. haben mir Migrantinnen, die in der Pflege arbeiten, mehr als einmal erzählt, wie sie Deutsch gelernt haben: Da haben sie jemanden im Heim gefunden, der Interesse hatte, mit ihnen Deutsch zu lernen.

Migrantinnen und Migranten in der Pflege stecken aber auch viel ein und trauen sich nicht, darüber zu sprechen.

● Was meinen Sie damit genau?

▶ Ich meine damit Äußerungen von Bewohnerinnen und Bewohnern und ihren Angehörigen. Die heute Pflegebedürftigen sind in einer fremdenfeindlichen Generation aufgewachsen. Um ein oft gebrauchtes Bild zu zitieren: Sie haben Rassismus mit der Muttermilch aufgesogen. Nach dem Krieg haben sie dann einen Bruch erlebt, der

auch mit Beschämung verbunden war. Und im Alten kommt dann wieder vieles von innen nach außen.

- Können Sie das noch etwas genauer beschreiben?

▶ Über vieles hat die Kriegsgeneration nach dem Krieg nicht mehr gesprochen. Manchmal sagt man ja: Was da verdrängt wurde, ist wie ein inneres Ausland. Ich glaube, alte Menschen sind manchmal selber darüber erschrocken.

Die Menschen, die jetzt in die Phase der Pflegebedürftigkeit kommen, sind um 1930 geboren. Sie haben den Nationalsozialismus als Kinder und Jugendliche erlebt und haben sich sehr oft damit identifiziert.

Für Pflegende ist es wichtig, das zu verstehen. Damit sie sich selber besser schützen können und damit sie damit umgehen können.

- Welche Bedeutung sollte Biografiearbeit aus Ihrer Sicht haben?

▶ Pflegende machen immer Beziehungsarbeit, das ist eine Realität. Ob sie dafür bezahlt werden oder nicht.

- Was meinen Sie damit?

▶ Nehmen Sie die Pflegeversicherung. Da wird dokumentiert und abgerechnet, was die funktionelle Pflege ausmacht. Nicht, dass das unwichtig wäre. Aber Pflege ist im Kern Beziehungsarbeit. Und dafür stellt die Pflegeversicherung keine Ressourcen zur Verfügung.

- Was bedeutet das für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege?

▶ Das bedeutet, dass sie in einem dauernden Zwiespalt arbeiten. Sie haben ja das Bedürfnis, Wertschätzung, Respekt und Anteilnahme zu zeigen. Sie haben ja eigene Werte. Sie möchten die Würde der Pflegebedürftigen wahren. Aber dabei geraten sie in eine spannungsreiche Situation. Sie haben Mühe, gleichzeitig den Menschen und der Institution gerecht zu werden. Nach einer Seite machen sie sich immer schuldig, entweder gegenüber den Menschen oder gegenüber der Institution.

- Wo sehen Sie Auswege?

▶ Es ändert schon viel, wenn Pflegende über ihre Situation und über ihre Empfindungen sprechen können. Damit sie mit ihren so komplizierten Gefühlen nicht allein sind.

Und es ändert viel, entspanntere Situationen zu schaffen und andere Formen des Pflegealltags, z.B. mit den Pflegebedürftigen in Urlaub zu fahren. Das macht allen Seiten sehr viel mehr Spaß. Für alle wird es einfacher und leichter.

Das können Sie auch sagen. Erklärungen zum Interview mit Frau Ertl

Frau Ertl hat sich viel und ausführlich mit dem Thema Biografiearbeit beschäftigt.

Oder: Sie hat sich ..... damit beschäftigt.

Frau Ertl sagt, in der Pflege beziehen wir uns auf einen anderen Menschen.

Oder: Pflege bedeutet, ... und den ..... miteinander gestalten.

Zwischen Pflegenden und Pflegebedürftigen liegt ein Unterschied im Alter.

Oder: Es gibt einen Unterschied aufgrund der ..... .

Pflegende und Pflegebedürftige teilen nicht die gleichen Lebenserfahrungen.

Oder: Es gilt einen Unterschied aufgrund der nicht geteilten ..... .

Biografiearbeit kann den Jungen Bausteine für das Verständnis alter Menschen bieten.

Oder: Biografiearbeit liefert den Jungen ..... für ein besseres Verständnis.

Frau Ertl hat beobachtet, dass Bewohnerinnen und Bewohner auf der einen Seite sehr hilfsbereit sind und z. B. beim Deutschlernen helfen. Auf der anderen Seite stecken Migrantinnen und Migranten in der Pflege auch viel ein. Deshalb sagt sie: Ich sehe für Migrantinnen und Migranten in Pflegeberufen eine ....

Die heutigen Pflegebedürftigen sind in einer fremdenfeindlichen Zeit aufgewachsen.

Oder: Sie haben ..... mit der Muttermilch aufgesogen.

Um ein häufig gebrauchtes Bild wiederzugeben, oder: um ein häufig gebrauchtes Bild zu .... : Sie haben Rassismus von klein auf als selbstverständlich erlebt.

Frau Ertl sagt: Nach dem Krieg haben viele Menschen Erlebnisse und Erfahrungen in ihrem Inneren eingeschlossen. Oder: Was da ..... wurde, ist wie ein ..... .

Viele Menschen, die um 1930 geboren wurden, haben den Nationalsozialismus als ihre Sache empfunden.

Oder: Sie haben sich mit dem Nationalsozialismus ..... .

Für Pflegende gehört die Beziehungsarbeit einfach dazu.

Oder: Sie ist eine ..... .

In der Pflegeversicherung werden vor allem Pflegetätigkeiten berücksichtigt, die die Grundpflege betreffen.

Oder: Für die Pflegeversicherung wird dokumentiert und abgerechnet, was die ..... Pflege ausmacht.

Für die Beziehungsarbeit stellt die Pflegeversicherung kaum Mittel zur Verfügung.

Oder: Sie stellt dafür kaum ..... zur Verfügung.

Das hat zur Folge, dass die Pflegenden sich andauernd zerrissen fühlen.

Oder: Sie arbeiten dauernd in einem ..... .

Sie haben Mühe, den Menschen gerecht zu werden und gleichzeitig den Anforderungen der Einrichtung.

Oder: Sie haben Mühe, den Menschen und der ..... gerecht zu werden.

Wortschatz Biografiearbeit

Lebensbeschreibung • Lebensgeschichte • Generation • Lebenserfahrung • Lebenswelt • Beziehung • Beziehungsarbeit • Umgang • Lebensumstände • historische/geschichtliche Verhältnisse • soziale Bedingungen

Bruch/Brüche • Beschämung • Kriegsgeneration

Bedürfnis/Bedürfnisse • Anerkennung • Respekt • Würde • Würdigung • Anteilnahme • Wertschätzung • eigene Werte

Der Mensch und die Institution

3. Das 20. Jahrhundert

Bücher über das 20. Jahrhundert füllen ganze Bibliotheken.

Hier sind nur einige wichtige Daten ausgewählt. Vieles musste dabei unberücksichtigt bleiben.

Bedenken Sie aber immer: Für alte Menschen ist die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts nicht abstrakt. Sie waren Teil dieser Geschichte. Sie „tragen sie in sich". Die Geschichte hat sie geprägt.

Deshalb ist es gut, wenn Sie wichtige Ereignisse und Zusammenhänge einordnen können.

Vertiefen Sie aber Ihr Wissen über das 20. Jahrhundert weiter durch Gespräche und andere Informationen aus Zeitungen und aus dem Fernsehen.

Jahr	Ereignis	Bedeutung
1914–1918	Erster Weltkrieg	Krieg mit hohen Verlusten in der Zivilbevölkerung
1917	Revolution in Russland	Beginn der Sowjetherrschaft
1918	Kapitulation Deutschlands am 9. November	Die Siegermächte erklären Deutschlands Kriegsschuld Ende des Kaiserreichs Ausrufung der Weimarer Republik Deutschland mit einer demokratischen Verfassung
1929	Weltwirtschaftskrise	Krise der Weimarer Republik: • instabile Regierungen • Anstieg der Arbeitslosigkeit auf Rekordhöhe
1933	30. Januar: Adolf Hitler wird Reichskanzler	Beseitigung der Demokratie: • Verbot aller Parteien außer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) • Verbot der Gewerkschaften • In Dachau wird das erste Konzentrationslager (‚KZ') errichtet, in dem politische Gegner des Regimes interniert werden. • Beginn der Judenverfolgung
Ab 1935	Missachtung internationaler Verträge	Aufbau der Wehrmacht und massive Aufrüstung, finanziert durch Staatsverschuldung
1936	Olympische Spiele in Deutschland	Großer Propagandaerfolg des nationalsozialistischen Regimes
1938	„Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich	Beginn der Ausdehnung Deutschlands über seine Grenzen hinaus (Expansionspolitik)
1939	1. September	Beginn des Zweiten Weltkriegs
1939–1942	Besetzung Polens, Dänemarks, Norwegens, der Niederlande, Belgiens, Frankreichs, Jugoslawien, Griechenlands, Angriff auf die Sowjetunion	Überwältigende Kriegserfolge für Deutschland in den ersten Kriegsjahren Ausbeutung der besetzten Gebiete und Unterdrückung der einheimischen Bevölkerung Die Juden aus ganz Europa werden vor allem in die Vernichtungslager in Polen verschleppt, die meisten werden in den folgenden Jahren ermordet.

Jahr	Ereignis	Bedeutung
1943	Kapitulation der 6. deutschen Armee vor Stalingrad	Wende im Zweiten Weltkrieg Der Bombenkrieg zerstört viele Städte Europas.
1944	Landung der Alliierten in der Normandie	Das Deutsche Reich führt einen Zweifrontenkrieg.
1945	30. April: Selbstmord Hitlers 8. Mai: bedingungslose Kapitulation Deutschlands	Flucht und Vertreibung der deutschstämmigen Minderheiten aus Mittel- und aus Osteuropa Besetzung Deutschlands durch die vier Siegermächte Großbritannien, Frankreich, USA und die Sowjetunion
1949	Gründung zweier deutscher Staaten	Aus den drei westlichen Besatzungszonen, der britischen, der französischen und der amerikanischen, entsteht die Bundesrepublik Deutschland (BRD), aus der sowjetischen Besatzungszone die Deutsche Demokratische Republik (DDR). Beginn des „Kalten Krieges", der Konfrontation zwischen westlichen Besatzungsmächten und Sowjetunion Etwa 12 Millionen Flüchtlinge suchen ihren Platz in den beiden deutschen Staaten.
1950er Jahre	Konrad Adenauer, der Kanzler der BRD, sucht den Anschluss an die „Westmächte" (Westintegration) und verhandelt mit der Sowjetunion.	1955 kehren die letzten Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion zurück. Westdeutsches Wirtschaftswunder, das in starkem Maße auf die Marshall-Plan-Hilfe durch die Amerikaner und auf die Soziale Marktwirtschaft zurückgeführt wird „Wiedergutmachung" gegenüber Israel 1954: Die BRD wird Mitglied des westlichen Militärbündnisses NATO.
	Boden- und Industriereform in der DDR unter Staatsratvorsitzendem Walter Ulbricht	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG) und Volkseigene Betriebe (VEB) treten an die Stelle privater Unternehmen. 17. Juni 1953: Volksaufstand in Berlin/Ost und fast allen großen Städten der DDR gegen die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse. Gewaltsame Niederschlagung des Aufstands mit Hilfe sowjetischer Truppen 1955: Die DDR wird Mitglied des östlichen Militärbündnisses Warschauer Pakt.
1961	13. August: Bau der Berliner Mauer	Symbol für die Spaltung der deutschen Nation Die Grenze zwischen beiden deutschen Staaten wird unüberwindlich und verhindert, dass Menschen aus der DDR in den Westen fliehen können.

Jahr	Ereignis	Bedeutung
Seit 1969	Beginn der neuen Ostpolitik durch Kanzler Willy Brandt	Gewaltverzicht und diplomatische Annäherung an die östlichen Nachbarn Sowjetunion, Polen und die Tschechoslowakei
1982	Beginn der Ära Helmut Kohl	Fortschreiten der Integration in die Europäische Union Fortsetzung des Dialogs mit der DDR
1989	9. November: Öffnung der Berliner Mauer	Jahr des Zusammenbruchs der sozialistischen Mittel-Ost-Europäischen Staaten
1990	3. Oktober	Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten

Wortschatz – Geschichte des 20. Jahrhunderts

Erster Weltkrieg • Zivilbevölkerung • Revolution • Kapitulation: die Niederlage in einem Krieg anerkennen • Siegermächte • Republik • demokratische Verfassung • Demokratie • Kanzler • Weltwirtschaftskrise

NSDAP: Nationalsozialistische Arbeiterpartei Deutschlands • Konzentrationslager/KZ • internieren: jemanden zu Lagerhaft zwingen • Verfolgung • Judenverfolgung • Ausdehnungspolitik: Expansionspolitik • Ausbeutung • Unterdrückung • Vernichtungslager

Bombenkrieg • Zweifrontenkrieg • Flucht • Vertreibung

Bedingungslose Kapitulation • Besetzung • Siegermächte • Besatzungszonen • Besatzungsmächte

Deutsche Demokratische Republik: DDR • Bundesrepublik Deutschland: BRD

Kalter Krieg • Konfrontation: einen Streit oder Kampf durch Gegenüberstellen unterschiedlicher Standpunkte riskieren • NATO • Warschauer Pakt • Wirtschaftswunder • Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften: LPG • Volkseigene Betriebe: VEB • Volksaufstand vom 17. Juni 1953 • Berliner Mauer

Neue Ostpolitik • Gewaltverzicht • Europäische Union

Öffnung der Berliner Mauer • Wiedervereinigung


KZ-Häftlinge nach der Befreiung


Ruinen nach der Bombardierung


Flucht

4. Juden und Christen in einem Altersheim – die schwere Last der Vergangenheit

Interview mit Heinz Rauber, Leiter einer Stiftung für jüdische und christliche Pflegebedürftige



● Frage ▶ Antwort

● Herr Rauber, Sie leiten eine Einrichtung, die seit ihrer Gründung einen klaren Auftrag hat. Sie soll für jüdische und für christliche Bewohnerinnen und Bewohner offen sein.

Die jüdischen Stifter Ihres Hauses haben dies ausdrücklich gewollt.

Angesichts der deutschen Geschichte, angesichts des Mordes an den deutschen und europäischen Juden – wie ist es Ihrem Haus gelungen, dass Juden und Deutsche Seite an Seite zusammen leben können?

▶ Schon Ihre Frage offenbart, dass seit der Gründung der Stiftung im Jahre 1920 schwerwiegende Ereignisse, nämlich der Holocaust, das Verhältnis von Juden und Deutschen grundlegend verändert hat.

Im Gründungsjahr 1920 haben unsere Stifter Henry und Emma Budge nicht zwischen Juden und Deutschen unterschieden. Unseren Stiftern stand ein gemeinsames Zusammenleben von deutschen Juden und deutschen Christen im Vordergrund. Interreligiöses Zusammenleben sollte den Alltag der Budge-Stiftung bestimmen. Streng paritätisch, sprich 50% der Bewohner des 1928 eröffneten Altenheimes der Budge-Stiftung sollten immer jüdischen Glaubens sein. Gleichsam sollten sowohl mittellose Juden und Christen im Alter würdevoll gepflegt und betreut werden.

Schon im Jahre 1933 haben die Nazi-Schergen die Budge-Stiftung aufgelöst und die jüdischen Bewohner letztlich dem Holocaust preisgegeben. Juden wurden aus der Budge-Stiftung direkt in die Konzentrationslager der Nazis gebracht und ermordet.

Umso erstaunlicher ist es, dass Führungskräfte der Jüdischen Gemeinde zu Frankfurt und kommunalpolitisch Verantwortliche die Budge-Stiftung wieder ins Leben riefen, und zwar auf der Basis der seit 1920 noch immer für uns geltenden Satzung.

Ein mutiges Unterfangen und zugleich ein behutsamer Versuch der Wiederannäherung von Juden und deutschen Christen im Nachkriegsdeutschland.

Spannungsfrei war und ist das gemeinsame Leben von Juden und deutschen Christen in unserem Hause nicht. Unterschwellig stellt sich jedem jüdischen Bewohner in der Begegnung mit den nicht jüdischen Bewohnern die Frage: „Wo warst Du in der Zeit von 1933 bis 1945, als wir Deine Solidarität gebraucht hätten?“. Die Beantwortung dieser Frage unterbleibt häufig, obwohl belastbare Freundschaften zwischen Juden und Christen gegeben sind und gelebt werden.

Eigentlich ist es nicht unserem Hause gelungen, dass Juden und Christen Seite an Seite leben können. Vielmehr ist es den hier lebenden Menschen gelungen, getragen von gegenseitiger Achtung und Respekt, eine gemeinsame Perspektive für Juden und Christen zu gewinnen. Die Stiftung stellt das Haus, sie stellt bemühte Mitarbeiter und sie stellt ein sicheres Umfeld.

Die Gratwanderung – und dies bleibt das gemeinsame Leben von Juden und Deutschen unter unserem Dach –, kann nur gelingen, wenn wir mit großer Behutsamkeit, gegenseitigem Vertrauen und tragender Toleranz aufeinander zugehen.

Die Gratwanderung

Grat der; -(e)s, -e; die oberste schmale Linie (Kante), auf dem Rücken e-s Berges od. Gebirges (...)

Grat·wan·de·rung die; 1 die Wanderung auf dem Grat e-s Berges **2** e-e heikle Situation, die viel Diplomatie erfordert

Zitiert nach: Götz, Dieter u. a. (Herausgeber), Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache, Berlin und München 2003

Ho·lo·caust ['ho:lokaust] **der; -(s), -s; 1 nur Sg, hist;** der Massenmord an den Juden zur Zeit des Nationalsozialismus **2** das Töten e-r sehr großen Zahl von Menschen ≈ Massenvernichtung

Zitiert nach: Götz, Dieter u. a. (Herausgeber), Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache, Berlin und München 2003

- Was wissen Sie über den Holocaust? Nehmen Sie sich Zeit, um sich auf Ihre Kenntnisse zu besinnen.
- Wen können Sie fragen, wenn Sie mehr über den Holocaust erfahren möchten?
- Welche anderen Informationsquellen kennen Sie?

1. Er hat seine Bitterkeit verloren

Sonja Blum hat der Sozialarbeiterin Golmakei Roschan einen wichtigen Auftrag erteilt.

Frau Roschan fragt neue Bewohnerinnen und Bewohner nach ihrer Lebensgeschichte.

Manchmal schildern auch Angehörige die Biografie ihres Vaters oder ihrer Mutter zusätzlich aus ihrer Sicht. Dies ist bei Dementen besonders wichtig.

Diese folgende Geschichte hat z. B. Rudolf Wennert, der Sohn von Georg Wennert, erzählt, als sein Vater ins Haus Elisabeth kam.

Georg Wennert sagte damals: „Reden Sie ruhig allein mit ihm, Frau Roschan. Er ist dann unbefangener. Und ich vertraue ihm ja."

Wiederannäherung



Wirklich näher gekommen bin ich meinem Vater erst nach dem Tod meiner Mutter. Das war 1998.

Mein Vater konnte den Verlust erst nicht verkraften. Für lange Zeit hat er kaum ein Wort gesprochen. Er war sehr deprimiert. Er wirkte, als lebte er in einer anderen Welt.

Meine Frau und ich haben uns damals viel um ihn gekümmert. Er wollte nicht zu uns ziehen, 300 km weg von seinem geliebten Obstgarten.

Wir haben beide getrauert. Er um seine Frau, mit der er 55 Jahre verheiratet war, ich um meine Mutter. So sind wir uns wieder näher gekommen.

Vater-Sohn-Konflikte

Vor Mutters Tod hatten mein Vater und ich immer Spannungen. Ich habe ihn einmal sehr enttäuscht. Er wollte mir als Ältestem seine Schreinerei vererben. Aber mich hat es überhaupt nicht zur Schreinerei gezogen. Ich war immer schon von Technik begeistert. So bin ich Ingenieur geworden. Für meinen Vater war das lange eine große Enttäuschung. Auch meine jüngeren Geschwister wollten die Schreinerei nicht übernehmen.

Das hat ihn sehr verbittert.

Belastungen von Anfang an

Er und ich hatten eigentlich von Anfang an eine schwierige Beziehung.

Ich war 3 Jahre alt, als ich meinen Vater das erste Mal sah. Er kam mir damals uralt und streng vor. Und ich empfand ihn als sehr fremd. Eine gewisse Distanz ist bis vor ein paar Jahren geblieben.

Schäden aus Kriegs- und Nazizeit

Heute versuche ich mir vorzustellen, wie ihm wohl 1947 zumute war, als er aus der Gefangenschaft kam.

Er war damals erst 28 Jahre. Aber er war ein gebrochener Mann. Er hatte seine Heimat verloren. 2 Jahre war er in Gefangenschaft, vorher war er 5 Jahre Soldat. Seine Begeisterung für den Nationalsozialismus[1] hat er im Schützengraben verloren, nach und nach. Viele seiner Freunde sind gefallen.[2]

Großvater und Vater auf verschiedenen Seiten

Er hat sich sehr gegenüber seinem eigenen Vater geschämt. Mein Großvater war stolzer Bergmann und aktiv in der katholischen Arbeiterbewegung. Er hatte meinen Vater immer vor den Nazis[3] gewarnt. Aber mein Vater ist sofort als Stift[4] in die Hitlerjugend eingetreten. Mein Opa hat 7 Jahre lang ohne jeden Erfolg versucht, ihn vom Nationalsozialismus abzubringen. Was mein Großvater nicht geschafft hat, das hat der Krieg geschafft.

Versöhnung

Zum Glück haben mein Großvater und mein Vater sich im Alter versöhnt. So wie mein Vater und ich in den letzten Jahren auch.

Georg Wennert als Großvater

Mein Vater war für meine Kinder ein liebevoller Großvater. Er hat gern mit ihnen gespielt und er hat ihnen wunderbares Holzspielzeug gebaut: Schaukelpferde, kleine Bollerwagen, Kasperlefiguren. Meine Kinder lieben ihn über alles.

Vorlieben im Alter

Seine Leidenschaft im Alter war neben seinen Enkeln sein Obstgarten und sein gesundes Gemüse.

Er liebt aber auch wieder Musik und Tanz. Er hat auch seinen Charme gegenüber Damen zurück gewonnen. Meine Frau lässt nichts auf ihn kommen.

---

[1] Nationalsozialismus, Abkürzung NS: So bezeichnete sich selbst die Partei und Bewegung, die unter Führung Adolf Hitlers vom 30. Januar 1933 bis zum 8. Mai 1945 in Deutschland an der Regierung war.

[2] jemand ist gefallen bedeutet: 1. jemand ist gestürzt, 2. jemand ist als Soldat im Krieg umgekommen.

[3] Nazis: die umgangssprachliche Bezeichnung für Nationalsozialisten

[4] Früher nannte man einen Auszubildenden Lehrling und in der Umgangssprache Stift.

Golmakei Roschans Dokumentation

Golmakei Roschans hat sich Notizen zu Rudolf Wennerts Bericht gemacht.
Damit sein Bericht für die Biografiearbeit im Wohnbereich genutzt werden kann, muss sie ihn dokumentieren.
Das ist eine sehr schwierige Aufgabe.
Dank ihrer langjährigen Erfahrung kann Golmakei Roschan das inzwischen sehr gut.
Bitte schauen Sie sich ihre Zusammenfassung an:

17.05.2001

*Bericht Rudolf Wennert * 15.04.1944 über seinen Vater und sich*

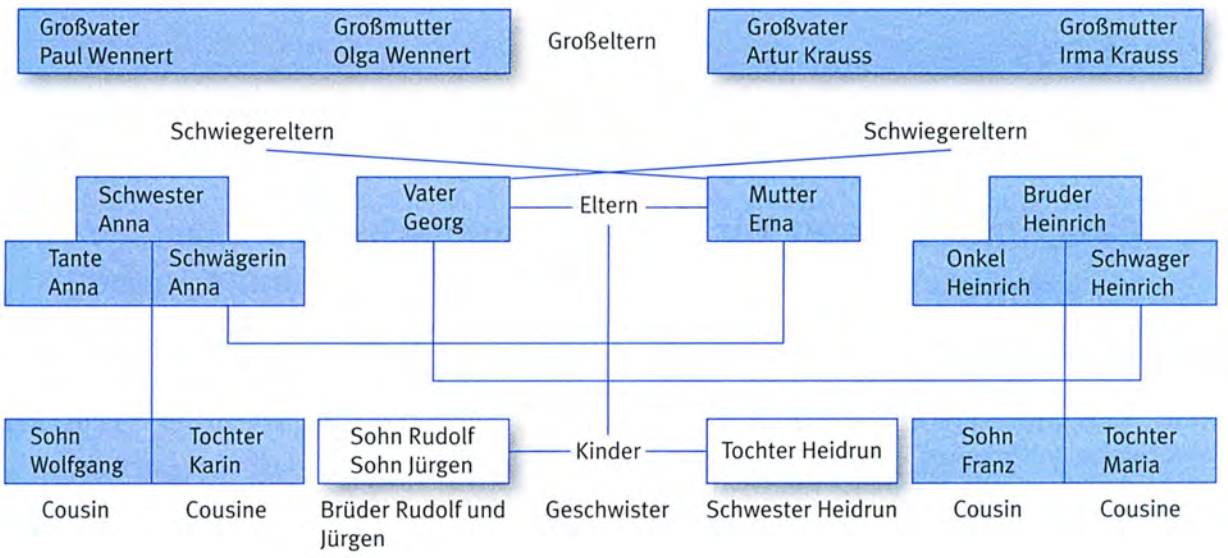
- *Wiederannäherung zwischen Vater und Sohn seit dem Tod der Mutter 1998*
- *Vorher: Konflikte wegen der Übernahme von Georg Wennerts Schreinerei; Rudolf W. wollte nicht, seine jüngeren Geschwister auch nicht. Verbitterung beim Vater.*
- *Belastungen aus Krieg und Nazizeit: 7 Jahre Krieg und Gefangenschaft, Verlust der Heimat, Verlust seines Glaubens an den NS.*
- *Sohn war bei der ersten Begegnung mit dem Vater 3 Jahre alt. Die Beziehung zwischen beiden blieb lange Zeit kühl.*
- *Georg Wennerts Vater hatte seinen Sohn immer vor dem NS gewarnt. Georg Wennert musste lernen, mit dem Irrtum seiner Jugend zu leben.*
- *Versöhnung mit seinem Vater und mit seinem Sohn.*
- *Georg Wennert war seinen Enkeln immer ein liebevoller Großvater. Er hat viel mit ihnen gespielt und ihnen Holzspielzeug gebaut.*

Seine Vorlieben im Alter: Obstgarten, Gemüseanbau. Aber auch Wiederentdeckung von Tanz und Musik und von Aufmerksamkeit gegenüber Damen.

Jede Familie hatte Verluste zu beklagen – Verwandtschaftsverhältnisse

Der Krieg hat Familien auseinander gerissen.
Und jede Familie hatte Verluste zu beklagen.

Georg Wennerts Familie



Kriegsfolgen in den Familien Wennert und Krauss

Betrachten Sie die Abbildung.
Heinrich Krauss ist im Krieg umgekommen. Er ist 1943 in Stalingrad gefallen.
Er hatte zwei kleine Kinder, Franz und Maria. Seine Kinder sind Halbwaisen geworden.
Irma Krauss ist ein Jahr später an Typhus gestorben.
Artur Krauss ist erst 1953 aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt.
Paul und Olga Wennert sind beide uralt geworden.

Bitte setzen Sie die fehlende Verwandtschaftsbezeichnung ein:

Heidrun hat ihre ..... Irma nie kennen gelernt.

Jürgen kennt seinen ..... Heinrich nur aus Erzählungen.

Heinrich hat seinen ..... Franz und Maria von der Front lange Briefe geschrieben.

Georg hat seinen ..... Heinrich sehr gemocht.

Erna Wennert hat um ihre ..... Irma Krauss sehr lange getrauert.

Mit ihrer ..... Anna hat sie sich nie besonders gut verstanden.

Aber in der Not haben sich die beiden ..... gegenseitig geholfen.

Georgs ..... Anna ist in Breslau geblieben. Sie haben sich viele Jahre nicht gesehen.

Rudolf hat seinen ..... Wolfgang und seine ..... Karin erst persönlich kennen gelernt, als sie schon erwachsen waren.

Erna Wennert hatte zu ihren ..... Paul und Olga Wennert eine sehr liebevolle Beziehung.

2. Manchmal wissen wir nur wenig – Emma Grotejohann

Nicht immer geben Angehörige so bereitwillig Auskunft, wie Rudolf Wennert es getan hat. Manchmal möchten die Bewohnerinnen und Bewohner auch gar nicht, dass ihre Angehörigen so viel Persönliches über die Vergangenheit erzählen.

Emma Grotejohann z. B. spricht – außer über ihren Beruf als Buchhalterin – nicht gerne über ihre Vergangenheit. „Wozu unnötig Wunden aufreißen?", sagt sie.

Ihre Kinder denken ähnlich. „Mutter hatte es schwer, das können Sie sich ja vorstellen", meint ihr ältester Sohn.

Kennen Sie das auch, dass Bewohnerinnen oder Bewohner, selbst wenn sie es noch könnten, kaum etwas aus ihrer Lebensgeschichte erzählen möchten? Und dass auch ihre Angehörigen wenig mitteilen?

Überlegen Sie, wie Sie trotzdem mit den vorhandenen biografischen Angaben dieser Bewohnerinnen und Bewohner arbeiten können.

Biografische Daten von Emma Grotejohanns, soweit sie bekannt sind

Emma Grotejohann, geb. Obermeier, * 12.01.1914 in Butzbach in Hessen

1928 Lehrling im Büro

1931 erste Stelle als Buchhalterin

1932 Heirat mit Reinhold Grotejohann in Gießen

1933, 1935 und 1939 kommen ihre Kinder Adolf, Luise und Christian zur Welt.

1939 Umzug nach Frankfurt

1940 wird Reinhold Grotejohann Soldat.

1944 wird Emmas Wohnung in der Frankfurter Altstadt ausgebombt.

Bei Kriegende ist Reinhold Grotejohann vermisst.

Emma erfährt erst 1948, dass er am 08.03.1945 im heutigen Tschechien gefallen ist.

Emma Grotejohann sagt von sich: „Ich habe es gelernt, die Zähne zusammen zu beißen. Ich bin stolz darauf, dass meine Kinder was geworden sind."

Das könnte ich nie dokumentieren

Barbara spricht mit Andrzej über Emma Grotejohann.

● Barbara ▶ Andrzej

● Was für ein Leben.

Das könnte ich nie dokumentieren.

▶ Das brauchst du ja auch nicht. Das macht doch unsere Sozialarbeiterin.

● Ich möchte mit dir trotzdem über Frau Grotejohann sprechen. Mir hilft das Reden immer, um mich in eine Person hinein zu versetzen.

Mein Gott, wenn ich mir das vorstelle: Allein mit drei kleinen Kindern.

Als Frau Grotejohann ausgebombt wurde, hat sie doch alles verloren, ihre Wohnung, ihren gesamten Besitz. Möbel. Kleider. Erinnerungsstücke. Alles. Was ist ihr geblieben?

▶ Vermutlich nur, was sie in einem kleinen Koffer mit sich tragen konnte. Ein paar Fotos von ihrer Familie, die Briefe von ihrem Mann Reinhold, ein bisschen Wäsche für die drei Kinder.

● Was hat sie in dieser Situation wohl gemacht? Wo ist sie hingegangen? Hatte sie Menschen, die ihr geholfen haben?

▶ Das wissen wir alles nicht. Sie hat es irgendwie geschafft, ihre drei Kinder und sich selbst durchzubringen. Wie? Vielleicht konnten ihre Eltern ihr helfen. Aber wir wissen es nicht.

● Und dann dieses unerträgliche Warten. Bis 1948 wusste sie ja nicht, ob ihr Mann noch lebt. Drei lange Jahr Ungewissheit. Jeden Tag die Hoffnung auf eine Nachricht. Und drei lange Jahre, das sind mehr als tausend Tage – nichts, keine Nachricht.

▶ Frau Grotejohann hat nur bei ihrem Einzug hier berichtet, dass sie im Sommer 1948 einen Brief vom Suchdienst des Roten Kreuzes erhielt. In dem stand: Reinhold Grotejohann ist Anfang März 1945 in der Nähe von Brünn im heutigen Tschechien gestorben.

● Zwei Monate vor Kriegsende.

▶ Ja, Barbara. Zwei Monate vor Kriegsende.

Was für ein Leben

Andrzej und Barbara haben versucht, sich in Emma Grotejohanns Biografie hineinzuversetzen, obwohl sie nur wenig wissen.

Was vermuten sie?

	richtig	falsch
Als sie 1944 ausgebombt wurde, ist ihr außer ihrem nackten Leben und dem Leben ihrer Kinder nicht viel geblieben. Nur das, was sie in einem kleinen Koffer mit sich tragen konnte.	☐	☐
Emma Grotejohanns Eltern konnten helfen.	☐	☐
Emma Grotejohann hat drei Jahre lang jeden Tag auf eine Nachricht von ihrem Mann gewartet.	☐	☐
Sie hatte die Hoffnung, dass ihr Mann lebt, 1948 längst aufgegeben.	☐	☐
1948 erhielt sie die Nachricht vom Suchdienst des Roten Kreuzes, dass er tot ist.	☐	☐

Emma Grotejohann erfuhr, dass ihr Mann Reinhold nur zwei Monate vor Kriegsende sein Leben verloren hatte.

Können Sie sich vorstellen, was diese Nachricht für sie bedeutete?

3. Viele gute Gründe für Biografiearbeit

Biografiearbeit ist eine Annäherung an einen Menschen aus einer anderen Generation.

Wenn wir etwas aus der Lebensgeschichte einer Person wissen, können wir sie eher als einzigartig wahrnehmen und leichter eine Beziehung zu ihr finden. Verständnis und Einfühlung erhalten so eine Grundlage.

Auch für die Pflegeplanung sind biografische Informationen unverzichtbar. Welche persönlichen Eigenarten, Gewohnheiten und Vorlieben bringt ein Mensch mit? Das betrifft z. B. Essen und Trinken, Kleidung und Beschäftigung. Es betrifft aber auch persönliche Umgangsstile: Ist eine Person eher impulsiv, ist sie eher lebhaft oder zurückhaltend? Legt sie Wert auf korrekte Umgangsformen oder mag sie einen kumpelhaften Ton?

Biografiearbeit in der Altenpflege hat aber noch eine andere Bedeutung. Sie ist auch ein aktivierendes Angebot für die Bewohnerinnen und Bewohner. Oft wird sie mit Gedächtnistraining, auch mit dem Wachhalten wichtiger Lebensereignisse und -stationen verbunden. Und natürlich damit, die innere Beziehung zu den wichtigen Menschen im Leben eines Bewohners oder einer Bewohnerin aufrecht zu erhalten.

Diesem Ziel dienen kreative Gruppenangebote zu Themen wie Schule, Jugend, verliebt/verlobt/verheiratet, Freunde und Nachbarn, Arbeit, Familie oder Lebenswege, Feiern und Moden.

Das gleiche Ziel kann auch mit individuellen Erinnerungsbüchern mit vielen Fotos, Geschichten und Ereignissen aus dem Leben einer Person erreicht werden. Diese Bücher werden oft „Lebensbücher" genannt.

Gründe für Biografiearbeit im Überblick

Vervollständigen Sie:

- 1. Grundlagen für die Pflege
  - Verständnis und .....
  - Pflege .....
  - Umgangs .....
- 2. Aktivierendes Angebot
  - Gedächtnis .....
  - Erinnerungen an Ereignisse und .....
  - „Lebens ....."

1. Ein schwerer Abschied

Erna Wennert **hat** sich nach ihrer Flucht aus Breslau nur schwer in Erlangen ein**ge**lebt.

Trennbare Verben spielen schon im Präsens eine Sonderrolle (☞ S. 37).
Im **Perfekt** tun sie das auch.

Erna lebt sich ein. Erna **hat** sich ein**ge**lebt. (einleben)
(Achtung: In der folgenden Übung sind regelmäßige und unregelmäßige Verben gemischt.)

Erna ist wie ihr Mann Georg in Breslau ..... . (aufwachsen)

Vor ihrer Flucht hat sie lange ..... . (abwarten)

Sie hat ihre Heimatstadt erst im letzten Moment ..... . (aufgeben)

Solange wie möglich hat sie an ihrem Haus ..... . (festhalten)

Was sollte sie tun? Darüber hat sie lange ..... . (nachdenken)

2. Ein schwerer Neuanfang

Georg **hat** Ernas Entscheidung erst nicht **verstanden**.

Auch die **untrennbaren** Verben spielen im **Perfekt** eine Sonderrolle.

Georg versteht nicht. Georg **hat** nicht **verstanden**.

Erna hat ihren Sohn Rudolf fast nur mit Kartoffeln ..... (ernähren). Nie hat sie ihn ..... (vernachlässigen). Des Nachts hat sie ihre verstorbene Mutter ..... (betrauern). Auch in späteren Jahren hat sie sie nie ..... (vergessen), sondern sich immer an sie ..... (erinnern).

3. Gemeinsame Anstrengung



Jetzt sind getrennte und ungetrennte Verben gemischt.

1947 ist Georg aus der Kriegsgefangenschaft ..... .

Oft war er in Gedanken ..... .

Manchmal hat er seine Frau Erna nicht mehr ..... .

Erna hat es vor Heimweh nach Breslau fast nicht ..... .

Die Eheleute haben sich eine neue Existenz ..... .

Sie haben kräftig ..... .

Allmählich haben sie auch wieder auf die Zukunft ..... .

Mit der Zeit sind einige Wunden ..... .



Neue Zuversicht

Allmählich ..... sich Erna und Georg Wennert in Erlangen ..... (verwurzeln).

Sie ..... ihre Familie ..... und noch zwei Kinder bekommen (erweitern).

Erna ..... sehr gern drei Kinder ..... (aufziehen).

Um Geld zu sparen, haben Georg und sie einen großen Garten ..... (anlegen).

Der Garten und die Hühner und Enten ..... viel zum alltäglichen Überleben .... (beitragen).

Ihre Kinder sind in einer gesunden Umgebung ..... (großwerden).

Mit der Zeit ..... sie sich auch mit den Nachbarn immer besser ..... (verstehen).

Die Nachbarn ..... ihre Tüchtigkeit ..... (anerkennen).

Schließlich ..... Georg sogar eine eigene Schreinerwerkstatt ..... (einrichten).

4. Hauptsatz

Herr Wennert schläft

Herr Wennert schläft.

Diese drei Wörter bilden einen kompletten Satz.

Ein **Satz** kann **für sich allein** stehen.
Er hat mindestens ein **Subjekt** und ein **Prädikat.**
Das **Subjekt** ist die Antwort auf die **Wer-Frage: Wer** schläft? Herr Wennert,
Das **Prädikat** ist das **konjugierte** (= formal richtige) **Verb:** Was tut Herr Wennert? Er **schläft.**

Herr Wennert ruft … ▶ Ja, wen denn?
Frau Kiepert besucht … ▶ Ja, wen denn?
Frau Blum betont … ▶ Ja, was denn?

Nicht immer reichen Subjekt und Prädikat für einen kompletten Satz aus.
Manche Verben brauchen eine Ergänzung.
Diese Ergänzung nennen wir in der Grammatik **Objekt.**

Herr Wennert ruft **den Pastor.**
Frau Kiepert besucht **ihre Tochter.**
Frau Blum betont **den Unterschied.**

Welches Objekt passt?

Verbinden Sie:

Ich spreche	den Angehörigen.
	mit Jan.
Ich helfe	dem Bewohner.
	den Aushang.
Ich lese	mit Frau Blum.
	das Protokoll.

5. Haupt- und Nebensatz

Hauptsatz	Nebensatz
Barbara hat Angst vor dem Schreiben,	weil **sie** viele Fehler macht.
Sie bittet Jan um Hilfe,	weil **sie** aus ihren Fehlern lernen will.
Jan lobt sie,	weil **sie** viel geübt hat.

Ein **Hauptsatz** kann **für sich allein** stehen, ein Nebensatz nicht.
Der **Nebensatz** beginnt oft mit einem **Bindewort,** lateinisch: **Konjunktion,** z. B. **weil, dass.**
Haupt- und **Nebensatz** werden durch ein **Komma** getrennt.
Das **Subjekt** im **Nebensatz** (in unserem Beispiel: **sie**) steht direkt **hinter der Konjunktion.**
Das **Prädikat** im **Nebensatz** steht ganz **am Ende.**

Hauptsatz	Nebensatz			
	Konjunktion	Subjekt	Objekt	Prädikat
B. hat Angst vor dem Schreiben,	weil	sie	viele Fehler	macht.
Sie bittet Jan um Hilfe,	weil	sie	aus ihren Fehlern	lernen **will.**
Jan lobt sie,	weil	sie	viel	geübt **hat.**

Wenn das **Prädikat** zwei Verben umfasst, steht das **konjugierte Verb hinten.**

Wenn der Nebensatz an erster Stelle steht

Nebensatz	Hauptsatz		
	Prädikat	Subjekt	Objekt
Weil sie viele Fehler macht,	**hat**	Barbara	Angst vorm Schreiben.
Weil sie aus ihren Fehlern lernen will,	**bittet**	sie	Jan um Hilfe.
Weil sie viel geübt hat,	**lobt**	Jan	sie.

Wenn der **Nebensatz** an **erster Stelle** steht, **beginnt** der **Hauptsatz** mit seinem **Prädikat.**

6. Barbaras neues Interesse für die Geschichte

Verbinden Sie die zwei Hauptsätze zu seinem Satzgefüge mit **weil**.

Bitte nehmen Sie dazu einen Extrazettel.

Beispiel:

Barbara liest jetzt die Zeitschriften im Wohnbereich. Sie lernt dabei viel.

Barbara liest jetzt die Zeitschriften im Wohnbereich, **weil** sie dabei viel lernt.

1. Im Augenblick ist ihr großes Thema Biografiearbeit. Sie beschäftigt sich mit den Lebensgeschichten der Bewohnerinnen und Bewohner.
2. Barbara ist neugierig auf Geschichte. Sie versteht die Bewohnerinnen und Bewohner dadurch besser.
3. Sie weiß über ihre eigene Familiengeschichte nicht viel. Sie hat ihre Eltern nie richtig gefragt.

Aufbauarbeit

Tauschen Sie die Reihenfolge von Haupt- und Nebensatz.

Bitte nehmen Sie dazu wieder einen Extrazettel.

Beispiel:

Georg Wennert hat in den 50er Jahren hart gearbeitet, weil er eine eigene Werkstatt haben wollte.

Weil er eine eigene Werkstatt haben wollte, **hat** Georg Wennert in den 50er Jahren hart gearbeitet.

1. Er und seine Familie haben sehr sparsam gelebt, weil sie für die Werkstatt Startkapital brauchten.
2. Er hatte nicht viel Zeit für seine Kinder, weil er abends lange arbeitete.
3. Erna Wennert hat am Wochenende oft allein Ausflüge mit den Kindern gemacht, weil ihr Mann noch über Bauplänen saß.
4. Er war bei seinen Kunden sehr beliebt, weil er sehr zügig arbeitete.

5 Rechtschreibung

Dehnung von a-Lauten

Sie kennen das schon: Oft, aber leider nicht immer, hilft ein gutes Hinhören für die Rechtschreibung weiter. Was sich meistens lohnt: Ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, ob ein Vokal kurz oder lang gesprochen wird. Ein kurzes „A“ wird immer „a“ geschrieben. Ein langes „A“ – dazu kommen wir später.



Was hören und wie sprechen Sie? Kurzes oder langes „A“?

Zunächst also die Frage: Hören und sprechen Sie ein kurzes oder ein langes „A“? Bitte kreuzen Sie an.

	kurz	lang		kurz	lang		kurz	lang
Wasser	☐	☐	waschen	☐	☐	wahr	☐	☐
wann	☐	☐	waren	☐	☐	erwachsen	☐	☐
kam	☐	☐	raten	☐	☐	Watte	☐	☐
Naht	☐	☐	Kasse	☐	☐	fragen	☐	☐
nass	☐	☐	Kanne	☐	☐	Kamm	☐	☐



Um die Wahrheit zu sagen

„Um die Wahrheit zu sagen – der Speisesaal war lange viel zu kahl. Wenn du mich fragst: Die Blumenschalen auf den Tischen und die Bilder aus der Biografiearbeit machen sich aber sehr gut.“ Das findet Barbara.

Wahrheit – Saal – Schale: Ein lang gesprochenes „A“ kann auf verschiedene Weise geschrieben werden.

Lasten aus einem langen Leben

Manchm . . . l denkt Georg Wennert zurück:

Ich k . . . m erst spät aus der Kriegsgef . . . ngensch . . . ft. Meine Erf . . . rungen aus der Kriegs- und N . . . ch-kriegszeit w . . . ren eine große Bel . . . stung. N . . . chged . . . cht h . . . be ich d . . . rüber eigentlich nicht viel, aber der W . . . nsinn des Krieges verfolgte mich über J . . . re n . . . chts in meinen Träumen. Ich w . . . gte mit niemandem d . . . rüber zu sprechen. Erst die Gef . . . r und die Todes . . . ngst im Schützengr . . . ben, d . . . nn die schwere Arbeit und j . . . relang das schlechte Essen. Ein p . . . r Kartoffeln, d . . . nn w . . . ren wir schon froh. Wir spr . . . chen nicht d . . . rüber, nicht mit unseren Kamer . . . den, nicht mit unseren F . . . milien. Die Ged . . . nken an diese Zeit k . . . nn ich auch heute kaum ertr . . . gen. Aber heute fr . . . gte mich Barbara dan . . . ch, wo ich in Russl . . . nd in Gef . . . ngensch . . . ft w . . . r. Das hat mit gut get . . . n.

Das erste Festmahl seit Jahren

Verschiedene Bedeutungen

Mahl	Mal
= Essen	Zeichen
Festmahl Gastmahl Abendmahl	Denkmal Grabmal Brandmal
Gemahl/Gemahlin	einmal/zweimal/viele Male
(Kaffee) mahlen	(Bild) malen

Else Kiepert erinnert sich noch genau, wie sie das erste ..... zu ihren Schwiegereltern nach Stuttgart fuhr. Oft hatte sie sich vorher schon ausge ..... t, wie es wohl bei ihnen sein würde.

Zum Empfang gab es ein großes Gast ..... Ihr Schwiegervater erhob sich und hielt eine Rede: „Ich freue mich sehr, die Ge ..... in unseres lieben Sohnes Hermann in unserer Mitte zu haben. Ich hoffe, wir werden uns jetzt nicht nur ein- oder zwei ..... im Jahr, sondern viele ..... um diesen Tisch versammeln können."

Schwägerin Anna flüsterte Else zu: „Er hebt wieder ..... ab. Jeder weiß doch, dass die lange Reise mehr ..... s im Jahr unbezahlbar ist."

Ein Paar Schuhe – mehr hatte ich nicht

Emma Grotejohann erzählt Barbara:

Nach dem Krieg, da hatte ich ein **Paar Schuhe**, mehr nicht. Nachts sind wir Frauen oft auf die Felder gegangen, um ein **paar Rüben** oder **Kartoffeln** aufzusammeln. Trotzdem habe ich die Kinder nicht immer satt gekriegt.

ein Paar **Schuhe**

ein Paar **Handschuhe**

ein ..... **Ohrringe**

ein ..... **Stiefel**

ein paar **Rüben**

ein paar **Kartoffeln**

ein ..... **Kohlen**

ein ..... **Äpfel**

Name und Ausnahme

Name/-nahme	
Name	**-nahme**
= Bezeichnung	= Ableitung vom Verb nehmen
Vorname	Abnahme
Familienname	Ausnahme
Mädchenname	Teilnahme

Welche Wörter gibt es, welche nicht?
Streichen Sie durch:

Maßnahme	~~Maßname~~	Städtenahme	Städtename
Geburtsname	Geburtsnahme	Übername	Übernahme
Anteilnahme	Anteilname	Rufnahme	Rufname
Doppelname	Doppelnahme	Zuname	Zunahme
Eigennahme	Eigenname	Nachnahme	Nachname
Einname	Einnahme		

6

Kommunikation kennt viele Sprachen

1. AEDL

Pflegeeinrichtungen stützen ihre Pflegeplanung und -dokumentation auf Pflegemodelle.

Pflegemodelle sind wissenschaftlich erarbeitete Theorien über die menschlichen Grundbedürfnisse, die für Pflegebedürftige besonders beachtet werden sollten.

Natürlich gibt es nicht nur ein Pflegemodell. In den meisten Einrichtungen aber wird das Pflegemodell benutzt, das Monika Krohwinkel entwickelt hat.

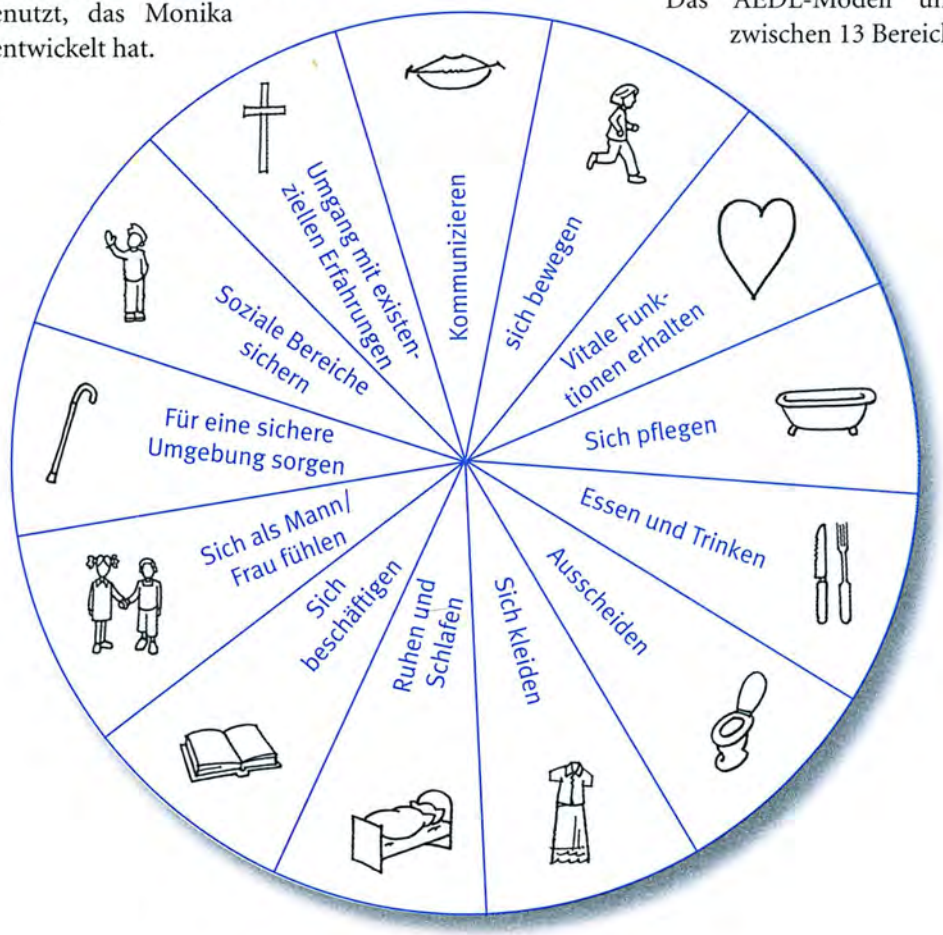
AEDL, die Abkürzung dafür, ist oft zu hören. Was diese Abkürzung bedeutet?

Aktivitäten und existenzielle Erfahrungen des Lebens.

Sehr viele Formulare, für die Pflegeplanung und -dokumentation beruhen auf den AEDLs.

Was genau ist damit gemeint?

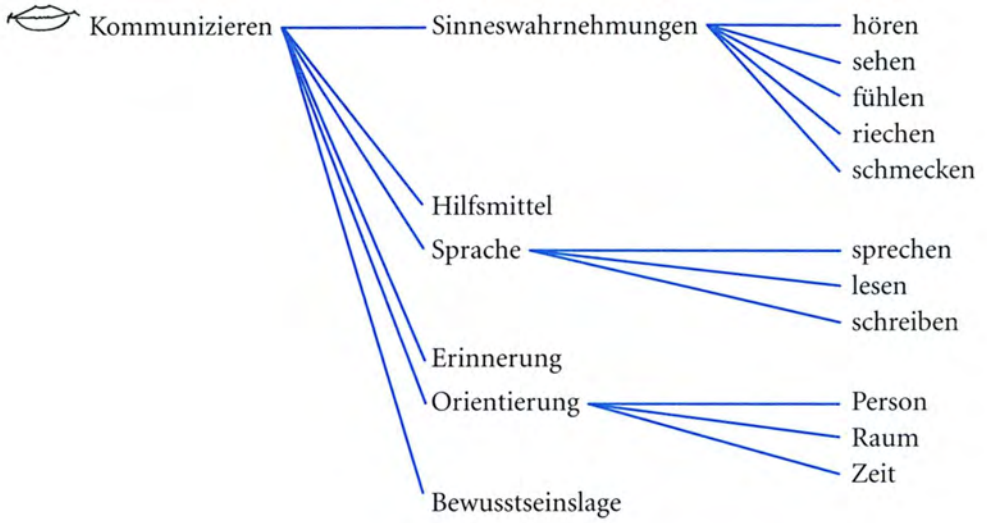
Das AEDL-Modell unterscheidet zwischen 13 Bereichen.



Bitte etwas konkreter

Jeder dieser 13 Bereiche ist weiter unterteilt.

Wie weitere Unterscheidungen aussehen können, zeigt das folgende Beispiel:



In Else Kieperts Pflegeanamnese steht zum Bereich Kommunizieren:

Pflegeanamnese AEDL

Name: *Kiepert* Vorname: *Else* Geburtsdatum: *27.07.1925* Jahr: *1999*

Legende

S = Selbständig • U = Unterstützung • TÜ = Teilweise Übernahme • VÜ = Vollständige Übernahme • B = Beaufsichtigung • A = Anleitung

Zutreffendes bitte ankreuzen

Dat.	1. Kommunizieren (Wahrnehmung der Sinne, Hilfsmittel)	Hdz.	S	U	TÜ	VÜ	B	A
13.07.99	*Hören – Fr. K. hört sehr schlecht, toleriert aber ihr Hörgerät nicht immer (klagt über störende Pfeiftöne). Sehen – stark kurzsichtig, Brille, zum Lesen Lupe. Fühlen, riechen, schmecken – keine Beeinträchtigung bemerkbar. Sprache – Fr. K. spricht meistens deutlich, manchmal Schwierigkeiten bei der Wortfindung; liest Zeitung. Ihre Schrift ist schwer zu lesen. Erinnerung – Störungen im KZG, Verwechslungen. Orientierung – zu Zeit und Person orientiert, räumlich oft leicht desorientiert. Bewusstsein – klar.*	*Kim*	x	x x	x x x		x	
	2. Sich bewegen (Hilfsmittel, Einschränkungen, Motivatiuon)							

Formular Pflegeanamnese unter der Lupe



Begriffe

Anamnese

Aus welchem Zusammenhang kennen Sie das Wort?

.....

Was bedeutet es?

.....

Wenn Sie sich nicht sicher sind: Welche Definition finden Sie in Ihrem Wörterbuch?

.....

Legende: Das Wort Legende hat mehrere Bedeutungen. Welche ist es hier?

.....

tolerieren: Welche Bedeutung von tolerieren trifft hier zu?

.....

Abstufungen

Was bedeuten diese Abkürzungen?

A = ...

B = ...

VÜ = ...

TÜ = ...

U = ...

S = ...

Schreiben Sie aus

Dat. = ...

Geb. = ...

Hdz. = ...

Was sind Zeichen von Desorientierung?

Bitte kreuzen Sie an:

- ☐ Emma Grotejohann erkennt ihre Angehörigen nicht mehr.
- ☐ Sie findet im Wohnbereich alle Wege selbständig.
- ☐ In letzter Zeit verwechselt sie die Wochentage.
- ☐ Sie möchte gern nur mit ihrem Vornamen angesprochen werden.
- ☐ Sie zeigt ihren Angehörigen die Cafeteria.
- ☐ Sie macht unterschiedliche Angaben über ihr Alter.

Hilfsmittel für die Kommunikation


Brille


Lupe


Hörgerät


Schreibhilfe

2. Der Pflegeplan: Basisinformationen und Ziele

Neben einer besonnenen pflegerischen Haltung brauchen Sie viele Informationen über jede einzelne Person, die Sie betreuen.

Im Pflegeplan sind viele dieser Informationen zusammen gefasst.

Welche Angaben sind in einem Pflegeplan?

Nicht alle Pflegepläne sind gleich aufgebaut.

Aber alle Pflegepläne enthalten Informationen zu folgenden Punkten:

- **Problem**(e) (P): Hier werden die Einschränkungen oder Beeinträchtigungen genannt.
- **Ressource**(n) (R): Welche Fähigkeiten und Stärken hat die Person, um mit den Einschränkungen und Beeinträchtigungen umzugehen?
- **Pflegeziel**(e): Was soll mit der Pflege erreicht werden?
- **Maßnahme**(n), manchmal auch **Intervention**(en) genannt: Was tun und unterlassen die Pflegenden, damit das Pflegeziel erreicht wird?

Viele Pflegepläne sind so aufgebaut, dass Sie alle AEDLs in ihnen wiederfinden.

Ein genauerer Blick auf Pflegepläne

Definition	Beschreibung	Typische Formulierungen (Beispiele)
Problem		
Ein **Problem** ist ein unerwünschter Zustand. Wenn ein Problem häufig oder immer auftritt, verlangt es pflegerisches Handeln.	**Objektive Problemlagen**	
	Wunden	Beschaffenheit, Ausmaß und Lokalisation der Wunde beschreiben: Dekubitus, Oberhautdefekt, 5 cm Durchmesser Wundumgebung gerötet
	abweichende Vitalzeichen	Puls, Blutdruck, Temperatur, Blutzucker messen und protokollieren
	abweichende Ausscheidungen	zeitweilige Inkontinenz, Person kann größere Einlagen nicht ertragen
	Beeinträchtigungen der Beweglichkeit	Gehstrecke 20 m, Sturzgefahr bei selbständigem Aufstehen
	Subjektive Problemlagen	
	Neigung zu Stimmungsschwankungen/Ungeduld/Resignation	Frau A./Herrn B. fällt es schwer, ihre Motivation aufrecht zu erhalten, wenn sie/er keine Erfolge erlebt.
	Kooperationsbereitschaft	Frau A./Herr B. kann Vorschläge nicht leicht annehmen und umsetzen.
	Motivation	Frau A./Herr B. unterlässt ihre/seine Übungen, wenn sie/er nicht dazu angehalten wird.
Ressourcen		
Ressourcen sind die heimlichen Helfer im Pflegeprozess. Es sind die Eigenschaften, Fähigkeiten und Stärken des Bewohners, die positiv für seine Lebensgestaltung genutzt werden können.	**körperliche Ressourcen:** Beweglichkeit, Geschicklichkeit	beweglich sein geschickt sein mit Hilfsmitteln umgehen können Hilfsmittel einsetzen können
	psychische Ressourcen: Veränderungswille, Motivation, Zuversicht	die eigene Situation verbessern wollen Wünsche äußern können
	soziale Ressourcen stabile Beziehungen in Familie und Freundeskreis	sich helfen lassen können motiviert sein Bedürfnisse deutlich machen können Gefallen und Missfallen äußern können Zustimmung und Ablehnung signalisieren können sich ausdrücken können kooperieren können
	Die **psychischen** und die **sozialen Ressourcen** lassen sich oft nicht voneinander trennen.	

Definition	Beschreibung	Typische Formulierungen (Beispiele)
Ziel Ein **Ziel** ist ein erstrebter Zustand. Ein Ziel hängt von dem Problem und von den Ressourcen ab. Es soll ▶ realistisch, ▶ durch Pflegehandeln erreichbar, ▶ überprüfbar sein.	Fördern oder Wiederherstellen von Selbständigkeit, Wiederherstellen/Verbesserung/Erhalt eines Zustandes, Stärken und Erhalten von Ressourcen, Verhindern von Verschlechterungen, Vermeiden von Folgeerkrankungen	fördern verbessern steigern wiederherstellen Formulierungen wie „im Rahmen des Möglichen", „so weit wie möglich" oder „möglichst" dienen dazu, die Ziele zu verkleinern und den Bedingungen der Person anzupassen.
Maßnahmen/ Interventionen Die **Maßnahmen/ Interventionen** beschreiben die Handlungen, durch die das gewählte Ziel erreicht werden soll.	**Maßnahmen** sollen sich eng auf die Ziele und Ressourcen beziehen. Eine Pflegemaßnahme „mit der Hand in der Hosentasche" (Swobada ☞ im Literaturteil S. 37) hilft einer Person oft mehr, als wenn der/die Pflegende zu viel übernimmt.	beraten, unterstützen, motivieren, anleiten, assistieren, organisieren, Informationen geben, beaufsichtigen, Fertigkeiten vermitteln und überprüfen, Hilfestellung geben, Pflegehandlungen teilweise übernehmen, Pflegehandlungen vollständig übernehmen

Was gehört im Pflegeplan *nicht* dazu?

Streichen Sie aus, was nicht in die Reihe gehört.

Pflegeplan: Dokumentation • ~~Konflikte~~ • Ressourcen • Ziele • Maßnahmen • Probleme

Probleme: unerwünschte Zustände • unerwünschtes Verhalten • Wunden • Beeinträchtigungen bei der Beweglichkeit • Inkontinenz • Mutlosigkeit

Ressourcen: die Stärken einer Person • die Fähigkeiten einer Person • die Meinungen der Angehörigen über eine Person • die Motivation • der Veränderungswille einer Person

Ziele: Wiederherstellen des selbständigen An- und Auskleidens • Erhalt der Beweglichkeit des rechten Handgelenks • freundlicheres Verhalten der Person • selbständigen Gebrauch von Messer und Gabel fördern

Maßnahmen: Inkontinenztraining • Hilfestellung beim Aufstehen • Anleiten bei der Nutzung des Gehwagens • Gedächtnistraining • Hinweis auf Gesprächsdefizite mit Angehörigen • über Angebote in der Einrichtung informieren • für die Teilnahme an der Biografiegruppe motivieren

1. Da fällt mir ein Stein vom Herzen

Barbara hat Andrzej dringend um einen Gesprächstermin gebeten. Andrzej hat sofort gesehen, dass sie sehr beunruhigt ist. Beide verabreden sich im Dienstzimmer nach der 9-Uhr-Pause.

Andrzej hat die Tür noch nicht hinter sich geschlossen.

● Barbara ▶ Andrzej

● Ich lasse es sein. Ich gebe auf. Ich kann das nicht.

▶ Barbara, wovon redest du?

● Heute habe ich mich zum ersten Mal ausführlicher mit den Pflegeplänen beschäftigt. Das ist mir eine Nummer zu groß. Das kann ich nicht schreiben.

▶ Brauchst du ja auch nicht.

● Was?

▶ Das brauchst du ja auch nicht.

● Wie?

▶ Du bist ja auf einmal so schwerhörig wie …, na lassen wir das.

Pflegepläne schreiben nur examinierte Kräfte. Wir Pflegehelfer brauchen das nicht zu tun.

Wir informieren uns aus dem Pflegeplan über Probleme, Ressourcen, Ziele und Maßnahmen.

Und wir tragen in den Pflegebericht ein, was in unserer Schicht vorgefallen ist und was wir beobachtet haben.

● Das ist endlich einmal eine gute Nachricht. Da fällt mir ein riesiger Stein vom Herzen.

Pause.

● Aber das ist doch schon schwer genug.

▶ Klar, einfach ist das nicht. Aber ich habe das gelernt. Und du lernst das auch.

● Kannst du mir dabei helfen?

▶ Dazu bin ich da. Was willst du wissen?

● Gibt es Richtlinien und Regeln für die Dokumentation?

▶ Klar gibt es die. Das sind zwar nur „weiche" Regeln. Aber sie helfen.

Die Dokumentation enthält Aussagen über fremde Personen. Wie aber spricht und schreibt man über fremde Personen?

Am besten, du machst die Kreuzprobe. So hat Beate Swoboda das genannt.

● Andrzej, willst du mich ärgern? Was ist denn das, die Kreuzprobe, Beate Swoboda?

▶ Na ja, der Grundgedanke ist ganz einfach. Bei allem, was du tust oder schreibst: Setz dich an die Stelle der anderen Person. Das ist die Kreuzprobe.

Willst du einfach so geduzt werden? Möchtest du nicht.

Willst du, dass jemand ohne Anklopfen in dein Zimmer kommt? Da würdest du dich wahrscheinlich ärgern.

Wenn die Klotür offen steht, würde dir das gefallen?

Wenn jemand über dich spricht, als wärest du gar nicht anwesend – wie würdest du dich dann fühlen?

Wenn ich von dir sagte: Die Barbara ist aggressiv. Sie ist bei jedem Problem sofort panisch. Sie ist verwirrt, wenn sie nicht sofort eine Lösung weiß. Sei ehrlich, wie ginge es dir dann?

● Frag doch nicht so komisch. Jeder würde sich dann schlecht fühlen.

▶ Eben. Darum ist die Kreuzprobe die Grundregel für die Dokumentation.

6 Im Gespräch

Kreuzprobe? Was hat Andrzej gesagt?

Barbara überlegt noch einmal.

Habe ich Andrzej richtig verstanden? Wie war das noch?

Die Kreuzprobe bedeutet, dass _____ an die Stelle des Bewohners oder der Bewohnerin setze. Dann fühle ich nach, ob _____ in der Position des Bewohners oder der Bewohnerin wohl fühlen würde. Wenn nicht, sollte ich nach einer respektvolleren Formulierung suchen.

2. Schreiben, schreiben, schreiben – wozu so viel Papier?

„Das viele Schreiben hält uns doch nur von unseren eigentlichen Aufgaben ab. Wir dokumentieren und dokumentieren – und die Pflege kommt zu kurz."

Mit dieser Meinung steht Barbara nicht allein.

Teilweise stimmt Andrzej ihr zu. Aber er gibt zu bedenken:

▶ Andrzej ● Barbara

▶ Wir müssen uns doch gegenseitig informieren und abstimmen. Da hilft es, wenn ich nachlesen kann, was in der letzten Schicht passiert ist.

● Gut, das sehe ich ein.

▶ Im Pflegeplan sind die Ziele und Aufgaben der Pflege beschrieben. An die sollen wir uns alle halten. Sonst hat jeder ein anderes Ziel. Und jeder verhält sich anders.

Das würde unsere Bewohnerinnen und Bewohner ziemlich durcheinander bringen.

● Stimmt. Daran habe ich noch gar nicht gedacht.

▶ Zum Beispiel war das Ziel bei Herrn Wennert nach seiner Fraktur im letzten Jahr, dass er sich wieder selbständig an- und auskleiden kann.

Mit der Zeit haben wir bemerkt, dass dieses Ziel in einem Punkt zu hoch gesteckt war. Herr Wennert kann sich bis heute nicht richtig bücken.

Wir haben dann das Ziel ein bisschen verändert. Er braucht Unterstützung beim An- und Ausziehen der Schuhe.

● Das leuchtet mir ein. Wenn ein Pflegeziel zu hoch ist, überfordert es den Bewohner und uns Pflegende auch. Dann muss man es ändern.

▶ Ganz genau.

● Aber der Stress kommt doch daher, dass die anderen jeden Fehler sehen, den ich im Pflegebericht gemacht habe: Das ist doch peinlich.

Und nicht nur alle Kolleginnen und Kollegen sehen meine Fehler.

Da kommt ja auch noch der Medizinische Dienst und kontrolliert die Dokumentation. Du weißt schon, die Dokumentation als Leistungsnachweis. An meinem Handzeichen sehen die doch, dass ich das geschrieben habe.

▶ Du sprichst da einen wirklich heiklen Punkt an. Davor haben alle Angst. Wir, die wir nicht schon als Kinder Deutsch schreiben gelernt haben, ganz besonders. Aber auch unseren muttersprachlichen Kolleginnen und Kollegen geht es nicht viel besser.

Das einzige was hilft: Um Unterstützung bitten und viel üben.

● Ach Andrzej, du bist immer so vernünftig. Aber ich fürchte, du hast Recht.

Die Gründe für die Pflegedokumentation und die Schwierigkeiten mit ihr

Welche Gründe hat Andrzej für die Pflegedokumentation genannt?

Kreuzen Sie an, was richtig und was falsch ist.

	richtig	falsch
Alle im Pflegeteam haben aktuelle Informationen.	☐	☐
Die Angehörigen erhalten einen guten Überblick.	☐	☐
Die Bewohner und Bewohnerinnen können falsche Pflegeziele korrigieren.	☐	☐
Der Medizinische Dienst überprüft die Dokumentation als Pflege- und Leistungsnachweis.	☐	☐

Welche Befürchtungen hat Barbara bei der Pflegedokumentation:

	richtig	falsch
Alle Kolleginnen und Kollegen sehen meine Fehler.	☐	☐
Die Angehörigen gucken mich komisch an.	☐	☐
Der Medizinische Dienst beschwert sich über mich.	☐	☐

Was schreibe ich in die Pflegedokumentation? Wahrnehmungen und Beobachtungen

Kommunikation ist – das wissen wir längst – sehr vielschichtig.

Wir alle reagieren auf die Signale anderer.

Unsere Wahrnehmungen in Worte zu fassen, ist aber alles andere als leicht.

Und doch ist es so eine wertvolle Information, dass Sie Ihre Wahrnehmungen und Beobachtungen in der Pflegedokumentation festhalten.

Was teilt ein Bewohner oder eine Bewohnerin auch nonverbal über sein/ihr Befinden mit? (= meine subjektive Wahrnehmung)

Wie kann ich das in Worte fassen?

Was hat der Bewohner getan? (= eine beobachtbare Beschreibung von Verhalten)

Wie kann ich das beschreiben?

Hier finden Sie Beispiele für Formulierungen, die das Befinden der Bewohnerinnen und Bewohner ausdrücken.

Bitte richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf den Unterschied zwischen subjektiven Wahrnehmungen und beobachtbarem Verhalten.

Und vertrauen Sie darauf, dass Ihre Wahrnehmung wichtig ist.

Subjektive Wahrnehmung		Beobachtbares Verhalten	
Frau S.	wirkt abwesend.	**Sie**	hat beim Ankleiden wenig mitgeholfen.
Herr E.	wirkt ausgeglichen.	**Er**	hat Besucher im Wohnbereich freundlich gegrüßt und angelächelt.
Frau A.	schien heiter.	**Sie**	hat nach dem Frühstück lange vor sich hingesummt.
Herr B.	schien den ganzen Vormittag unruhig.	**Er**	hat unentwegt auf den Tisch geklopft. Andere Bewohnerinnen und Bewohner fühlten sich durch die Lautstärke gestört.
Frau W.	erweckt den Eindruck, dass sie Nähe und Zuwendung sucht.	**Sie**	hat sich an der Hand der Pflegerin, die sie zum Kaffeetisch führte, angeklammert und ließ sie nicht wieder los.
Frau T.	wollte anscheinend etwas Wichtiges mitteilen.	**Sie**	wiederholte Sätze und Laute. In ihnen kam immer wieder „zu Hause" vor.
Frau F.	bemühte sich sehr um Kontakt zu ihren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern.	**Sie**	hat beim Gemeinschaftsfrühstück anderen Mitbewohnerinnen die Zuckerdose gereicht.
Herr G.	versucht, die Beweglichkeit seiner rechten Hand zu verbessern.	**Er**	hat den ganzen Vormittag Greifbewegungen mit einem kleinen Ball geübt.

Wie schreibe ich es kurz und knapp?

Subjektive Wahrnehmungen in Worte zu fassen, ist wirklich nicht einfach.

Üben Sie deshalb mit den folgenden Formulierungshilfen.

Suchen Sie sich für die Korrektur eine Person Ihres Vertrauens – Ihren Mentor/Ihre Mentorin, einen hilfsbereiten Kollegen/eine hilfsbereite Kollegin, vielleicht auch jemanden aus Ihrer Familie.

Frau S. wirkte (wie?) *erschöpft* .....

Frau A. schien (wie?) .....

Frau W. erweckte den Eindruck, dass sie (was braucht?) .....

Frau T. wollte anscheinend (was?) .....

Frau F. bemühte sich um (was?) .....

Herr G. versuchte (was? .....

1. Wen oder was liebst du? – Der Akkusativ

Wen (oder was) liebst Du?

Ich liebe	**den** Opa.		Ich liebe	**den** Sonnenuntergang.	
	die Oma			die Reise.	
	das Kind.			das Bild.	
Ich liebe	**einen** Opa.		Ich liebe	**einen** Sonnenuntergang.	
	eine Oma.			eine Reise.	
	ein Kind.			ein Bild.	

Die Antwort auf die Frage „wen oder was?“ steht im **Akkusativ.**

Ich umarme	**wen?**	**den** Mann.	Ich lese	**was?**	den Artikel.
		die Frau.			die Nachricht.
		das Kind.			das Buch.

Fall (Kasus)	Einzahl			Mehrzahl
Nominativ	der Opa	die Oma	das Kind	die Menschen
Akkusativ	**den** Opa	die Oma	das Kind	die Menschen
Nominativ	ein Opa	eine Oma	ein Kind	Menschen
Akkusativ	ein**en** Opa	eine Oma	ein Kind	Menschen

Wen oder was liebt Georg Wennert? Verben mit Akkusativ

Georg Wennert liebt

den Morgen ..... (der Morgen)

das Tanzen ..... (das Tanzen)

die Stationshelferin ..... (die Stationshelferin)

Sonja Blum vergisst

..... (die Verabredung)

..... (das Treffen)

..... (der Termin)

Barbara liest

..... (die Zeitung)

..... (das Protokoll)

..... (der Artikel)

Andrzej freut sich auf

..... (die Sitzung)

..... (das Wochenende)

..... (der Besucher)

6 Grammatik

Barbara lernt die AEDLs – Verben mit Akkusativ

Barbara studiert ..... Pflegemodell AEDL. Sie lernt ..... 13 Dimensionen. Sie behält gleich ..... ersten Punkt: **Kommunizieren**. Sie erinnert sich sofort an ..... zweiten Punkt: **Sich bewegen**. Sie weiß auch noch ..... dritte Dimension: **Vitale Funktionen aufrecht erhalten**. Aber dann? Sie überlegt. Im vierten Punkt ging es um ..... Aussehen, ach ja: **Sich pflegen.** Aber was kam danach? Barbara denkt an ..... Speiseplan. Natürlich, die 5. AEDL ist **Essen und Trinken.** Danach geht es um ..... **Ausscheiden**, richtig. Im täglichen Leben muss man sich auch um ..... Kleidung kümmern. Das ist der 7. Punkt: **Sich kleiden.** Im 8. Punkt geht es um ..... **Ruhen und Schlafen.** Der 9. Punkt bezieht sich auf Aktivitäten mit ..... Bewohnerinnen und Bewohnern. Wie hieß er noch? **Sich beschäftigen.** Beim 10. Punkt denkt Barbara an ..... charmanten Herrn Wennert. Die 10. Dimension heißt: **Sich als Mann, sich als Frau fühlen.** Alle Kolleginnen und Kollegen achten auf ..... Sicherheit. Der 11. Punkt heißt: **Für eine sichere Umgebung sorgen.** In der 12. Dimension geht es darum, ... sozialen Bereich zu sichern. Was fehlt noch? Im 13. Punkt geht es um ..... **Umgang mit existenziellen Erfahrungen.**

Barbara ist eine aufmerksame Frau – Verben mit Akkusativ

Sie/studieren/der Dienstplan

*Sie studiert **den** Dienstplan.*

Bilden Sie Sätze nach diesem Muster.

Sie/lernen/das AEDL-Modell

.....

Sie/kennen lernen/der evangelische Pastor

.....

Sie/behalten/das neue Fachwort

.....

Sie/sich erinnern an/der Pflegeplan für Frau Kiepert

.....

Sie/wissen/der Name des neuen Bewohners

.....

Nicht immer ganz einfach – Weitere Verben mit Akkusativ

Was manchen Bewohnerinnen und Bewohnern eher schwer fällt:

Georg Wennert – nur schwer – sich anpassen an – ... Tagesrhythmus im Wohnbereich

*Georg Wennert **passt sich** nur schwer an **den** Tagesrhythmus im Wohnbereich **an**.*

Else Kiepert – nur schwer – sich gewöhnen an – ... Nachbarin in ihrem Zimmer

Emma Grotejohann – nur ungern – bitten – ... Pfleger um Hilfe

Sie – nur widerwillig – sich konzentrieren auf – ... Inkontinenztraining

Sie – nur selten – reagieren auf – ... Angebote zur Mobilisierung

2. Wem gehört das? – Der Dativ

Wem gehört das Buch? **Dem** Opa. **Der** Oma. **Dem** Kind. **Den** Leuten.

Die Antwort auf die Frage „wem?“ steht im Dativ.

Fall (Kasus)	Einzahl			Mehrzahl
Nominativ	der Opa	die Oma	das Kind	die Menschen
Akkusativ	den Opa	die Oma	das Kind	die Menschen
Dativ	**dem** Opa	**der** Oma	**dem** Kind	**den** Leuten
Nominativ	ein Opa	eine Oma	ein Kind	Menschen
Akkusativ	ein**en** Opa	eine Oma	ein Kind	Menschen
Dativ	ein**em** Opa	einer Oma	ein**em** Kind	Leuten

6 Grammatik

Sprechen Sie mit mir – Verben mit Dativ

„Mit“ fordert immer den Dativ.

Barbara/sprechen mit/der Angehörige

Barbara spricht mit dem Angehörigen.

Sie/anfangen mit/die Gruppe

.....

Sie/aufhören mit/das Rauchen

.....

Sie/sich beschäftigen mit/das AEDL-Modell

.....

Sie/diskutieren mit/das Team

.....

Barbara gehört inzwischen zum Team – Weitere Verben mit Dativ

Barbara gehört zu .... (Team)

Barbara gehört *zu dem/zum* .... Team.

Barbara nimmt regelmäßig an ..... teil. (Teamsitzungen)

Sie besteht auf ..... . (Gespräch)

Sie ruft bei Golmakai Roschan, ... , an. (Sozialarbeiterin)

Sie bedankt sich bei ..... . (Kollege)

Sie beschwert sich bei ..... . (Vorgesetzte)

Sie erkundigt sich über Frau Kiepert bei ..... . (Wohnbereichsleiterin)

Sie forscht nach ..... . (Fehler)

3. Präpositionen mit Dativ und Akkusativ

Wo ist das Thermometer?

Auf dem Tisch.
Neben der Lampe.
In der Schublade.
Hinter der Vase.
Unter dem Taschentuch.
Zwischen den Kissen.



Präposition (oder Verhältniswort) bedeutet in der wörtlichen Übersetzung aus den Lateinischen **das Voransetzen**.

Präpositionen geben **Ort** oder **Richtung** an.

Ort:	**Wo?**	Antwort immer mit **Dativ**
Richtung:	**Wohin?**	Antwort immer mit **Akkusativ**

Wo? – Ort

Die Brille liegt im Schrank.
Das Hochzeitsfoto hängt über dem Bett.
Der Schirm lehnt am Sessel.
Die Strickjacke hängt an der Garderobe.
Die Tabletten sind im Döschen.

Übrigens	in + dem = im	an + dem = am

Wohin? – Richtung

Ich lege das Protokoll ins Fach.
Ich hänge das Kleid in den Schrank.
Ich setzte Herrn T. meistens ans Fenster.
Ich stelle den Gehwagen neben das Bett.
Ich bringe die Wäsche in die Wäscherei.

Übrigens	in + das = ins	an + das = ans

6 Grammatik

Wo sind die Sachen nur geblieben?

Das Hörgerät liegt *in der Schublade*.

Die Nagelfeile liegt ..... .

Das Handtuch hängt doch ..... .

Der Löffel ist ..... .

Das Handy liegt ..... .

an ... Haken

in ... Waschbecken

unter ... Serviette

~~in ... Schublade~~

auf ... Schreibtisch

Herr Wennert, wohin legen Sie Ihre Geldbörse?

Herr Wennert legt seine Geldbörse unter *das Kopfkissen*. (unter/Kopfkissen)

Er stellt sein Glas immer mitten ..... . (auf/Tisch)

Er hängt seine Kappe meistens ..... . (an/Schrankschlüssel)

Er steckt sein Taschentuch immer ..... . (in/Brusttasche)

Frau Grotejohann legt ihren Stock ..... . (unter/Stuhl)

Stehen oder stellen?

Die Salatschüssel steht – **wo?** – **auf der Fensterbank.** (Nominativ: die Fensterbank)

Frau Kiepert hat die Salatschlüssel – **wohin?** – **auf die Fensterbank** gestellt.

Das Jackett hängt ..... Schrank.

Jan hat es ..... Schrank gehängt.

Die Tasse steht hinter ..... Blumentopf.

Kim hat sie hinter ..... Blumentopf gestellt.

Herr Wennert geht ..... Andachtsraum.

Er geht ..... Andachtsraum auf und ab.

Was war wahr – mehr über Dehnung

Am Beispiel des **a**-Lautes (☞ S. 100) haben wir bereits mehrere Möglichkeiten kennen gelernt, wie ein gedehnter Vokal geschrieben werden kann.

Jetzt schauen wir uns alle Vokale (a, e, i, o, u) und alle Umlaute (ä, ö, ü) auf einen Blick an.

Es gibt (leider) vier Möglichkeiten, einen langen Vokal zu schreiben.

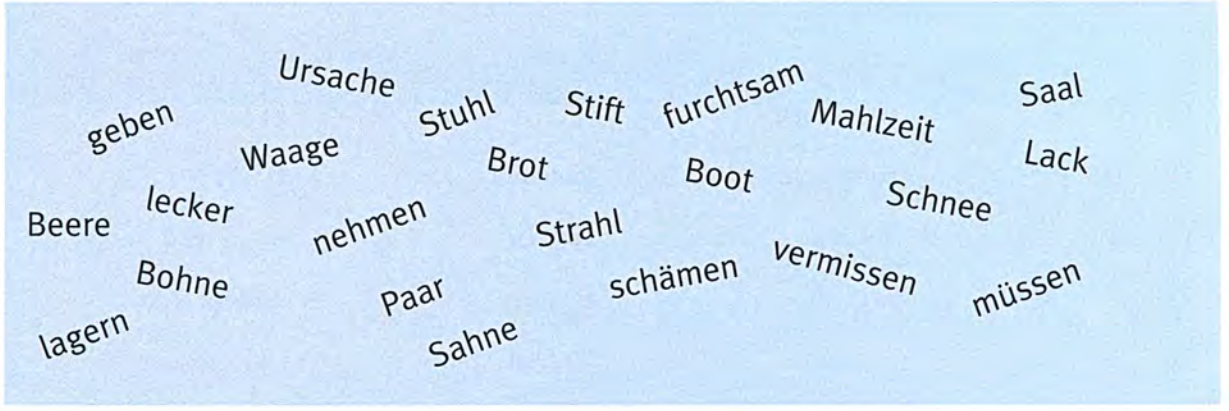
Lang gesprochene Vokale

1. Ohne Dehnungszeichen	2. Verdoppelung des Vokals als Dehnungszeichen	3. **h** als Dehnungszeichen	4. Bei **i**-Lauten: „stummes" **e** als Dehnungszeichen
Beispiele:	Beispiele:	Beispiele:	Beispiele:
Samen, war, Spinat, Name, Gebet, lösen, böse	Saal, Waage, See, Meer, Zoo, Seele, Boot	Jahr, Mahlzeit, Bohne, blähen, blühen, wehren, verzehren	die, Liebe, nie, Garantie, Sieb, Klavier, Papier

Die ersten drei Möglichkeiten behandeln wir in diesem Kapitel, i oder ie im nächsten (vgl. S. 145).

Strahlen lagen auf dem Meer

In der folgenden Sammlung finden Sie Beispiele für Wörter mit langen Vokalen ohne Dehnungszeichen, mit Verdoppelung des Vokals und mit **h** als Dehnungszeichen. Aber Achtung: Es sind auch ein paar Wörter mit kurzem Vokal versteckt. Die gehören nicht in die Liste. Sortieren Sie in den Kasten auf der folgenden Seite ein.



Ohne Dehnungszeichen	Verdoppelung des Vokals als Dehnungszeichen	h als Dehnungszeichen

Die Verdoppelung des Vokals kommt nur bei a, e, o vor. Die anderen Vokale oder Umlaute werden nicht verdoppelt.

Die vier aus dem Mittelfeld

a	b	c	d	e	f	g	h	i
j	k	**l**	**m**	**n**	o	p	q	**r**
s	t	u	v	w	x	y	z	

Sehr oft steht vor **l**, **m**, **n** oder **r** ein **h** als Dehnungszeichen.

l	**m**	**n**	**r**
ka . . . l	Ra . . . men	ze . . . n	Fa . . . rer
Ke . . . le	vorne . . . m	Radrennba . . . n	O . . . r
Wa . . . l	Ra . . . m	Za . . . n	wä . . . rend
Za . . . l	za . . . m	Ha . . . n	umgeke . . . rt
Ko . . . le	la . . . m	Lo . . . n	bo . . . ren

„... wenn Spaniens Blüten blühen ...“

In einem bekannten Musical-Song heißt es: „Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blühen.“
Dieser Vers hilft uns bei der Rechtschreibung.
Denn wie bei dem Verb **blü-hen** hören wir das **h** auch bei vielen anderen Verben, wenn wir nach Silben trennen.

s . . . . . - hen	g . . . . . - hen	dr . . . . . - hen
st . . . . . - hen	sp . . . . . - hen	r . . . . . - hen
n . . . . . - hen	aus . . . . . - l . . . . . - hen	ver . . . . . - z . . . . . - hen

Eigenwillige Vor- und Nachsilben

Die Vorsilbe ur- und die Nachsilben -bar, -sal, -sam und -tum werden immer **ohne Dehnungs-h** geschrieben.

Welche Silbe fehlt?

Beispiel:
Die Ur. . . . sache für Streit sind oft Missverständnisse.

Viele alte Menschen sind heute sehr ein . . . . . , wenn sie ins Heim kommen.

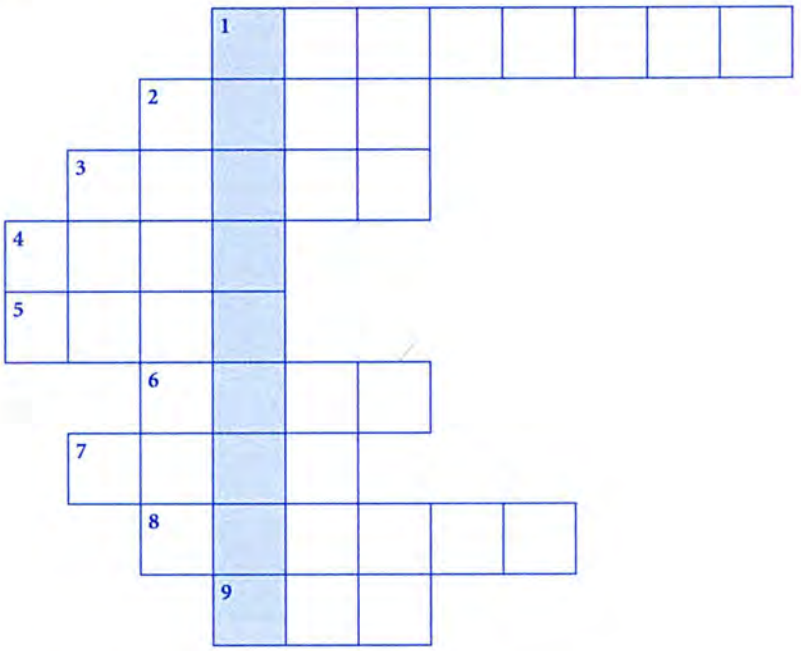
Ihr Schick . . . . . war oft von Gewalt geprägt.

Manchmal ist es spür . . . . . , ob eine Person mich verstanden hat, auch wenn sie nichts sagt.

Was jemand als Reich . . . . . empfindet, hängt von seinen persönlichen Werten ab.

6 Rechtschreibung

Finden Sie das Lösungswort



1 Mein Schal ist weg. Hoffentlich habe ich ihn nicht .....

2 Ich schwimme im offenen ..... .

3 Während des Unwetters ist der ..... ausgefallen.

4 Auf dem Baumstumpf wächst schon ..... .

5 Die Rose blüht draußen im ..... .

6 Nichts auf dem Teller, er ist ..... .

7 Ich habe keine Lust ..... .

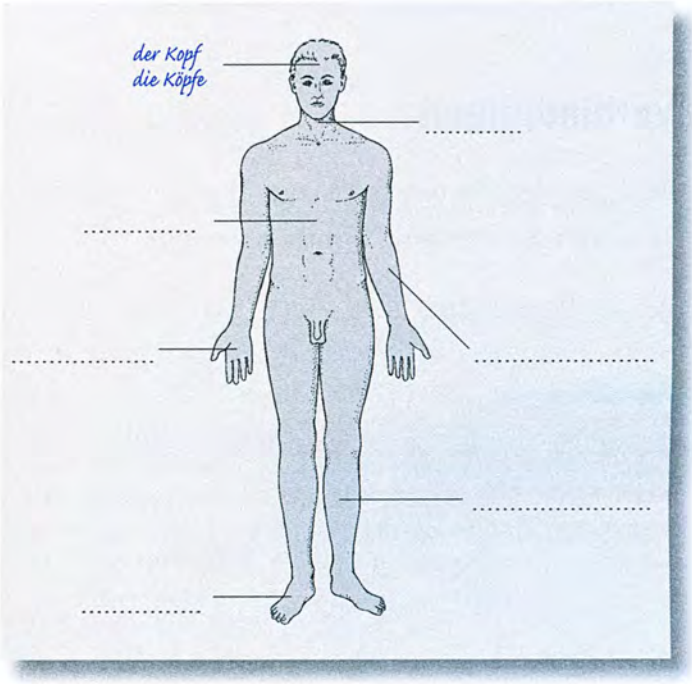
8 Aus dem ..... habe ich viel gelernt.

9 Viele Menschen haben nach dem Krieg ..... gelitten.

7 Mit Leib und Seele

1. Der Körper

Tragen Sie die Bezeichnungen für die einzelnen Körperteile (mit Artikel und Mehrzahl) ein. Wenn Sie unsicher sind: Benutzen Sie ein Wörterbuch.



Der Körper als Maß

Eine Handvoll Reis bedeutet:

. . . . . .

Eine Handvoll Zuschauer bedeutet:

. . . . . .

Eine Handbreit sind wie viele cm? Schätzen Sie:

. . . . . .

Fuß ist noch heute eine im angelsächsischen Raum verbreitete Maßeinheit. Früher hat man auch in unseren Breiten die Maßeinheit Elle benutzt.

2. Essen und Trinken halten Leib und Seele zusammen

- Haben Sie eine Lieblingsspeise?
- Wie kommt es, dass gerade **dies** Ihre Lieblingsspeise ist?
- Wie erklären Sie sich, dass Menschen auch fern ihrer Heimat immer wieder das am liebsten essen und trinken, was ihnen seit ihrer Kindheit vertraut ist?

Schon diese drei einfachen Fragen verdeutlichen eines: Essen und Trinken ist viel mehr, als dem Körper Nährstoffe zuzuführen.

- Liebe geht durch den Magen.
- Das Auge isst mit.
- Essen und Trinken haben auch eine soziale Dimension. Sie haben oft mit Geselligkeit zu tun. Ein ansprechend angerichtetes Essen regt den Appetit zusätzlich an.
- Essen und Trinken: Das ist ein Lebensgefühl. Das ist eine Kultur mit prägenden Gewohnheiten.

Verbindungen

Sie finden hier „Wortschlangen" zum Thema Essen und Trinken.

Unterteilen Sie bitte diese Schlange in sinnvolle Wörter.

Beispiel: ESSENSZEIT ESSGEWOHNHEITEN TRINKGEWOHNHEITEN

ESSSITTENTRINKSITTENESSKULTURTRINKKULTURERNÄHRUNG
NAHRUNGNAHRUNGSAUFNAHMENÄHRSTOFFNAHRUNGSMITTEL
FESTESSENGASTESSENGEBURTSTAGSESSENABSACKERFRÜHSTÜCK
MITTAGESSENABENDBROTESSENSRESTAPPETITHUNGER
HEISSHUNGERAPPETITLOSIGKEITMANGELERNÄHRUNGKALTSPEISE
WARMSPEISESPEISEKARTEMENÜBUFFETNACHTISCHDESSERTSATT

Veränderungen im Alter

Wie oft fordern Sie Patientinnen und Patienten oder Bewohnerinnen und Bewohner auf, doch etwas mehr zu trinken?

Vermutlich sehr oft. Und Sie tun dies, weil im Alter das Durstempfinden nachlässt, gleichzeitig aber der Flüssigkeitsbedarf steigt.

Auch der Geschmackssinn ändert sich im Alter. Ältere Menschen sagen manchmal: Alles schmeckt gleich. Säuglinge haben 10.000 Geschmacksknospen, ein Mensch im 70. Lebensjahr hat ca. 2.000 Geschmacksknospen.

Wenn sich die Kaumuskulatur zurückbildet, verringert sich auch der Speichelfluss. Deshalb sollte pürierte und passierte Kost nur als letztes Mittel angeboten werden.

Eine leichte Schonkost berücksichtigt die folgenden Empfehlungen:

- keine blähenden Nahrungsmittel,
- salzarm,
- nicht scharf gewürzt,
- fettarm,
- vitaminreich.

Was Barbara sich unbedingt merken möchte

Barbara hatte als Agraringenieurin nicht viel mit **Essen und Trinken** zu tun. Jetzt will sie sich aber die nötigen Kenntnisse aneignen.

Sie merkt sich

- Zum Durstgefühl älterer Menschen:

.....

.....

- Zur Veränderung des Geschmackssinns älterer Menschen:

.....

.....

- Zur Bedeutung des Speichelflusses:

.....

.....

- Zu einer empfehlenswerten Schonkost:

.....

.....

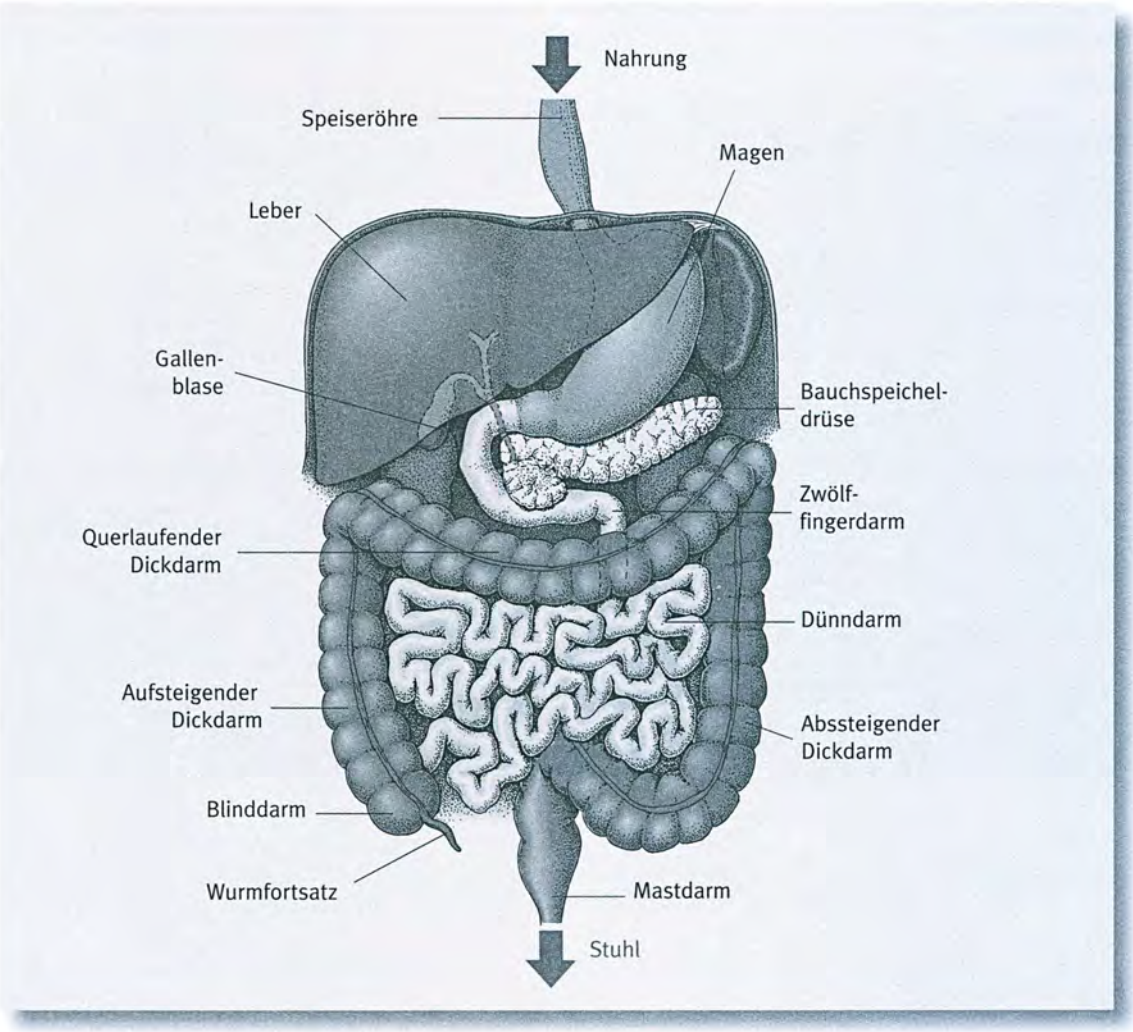
Was im Körper passiert: Das Frühstücksbrötchen wandert vom Teller bis zur Schlüssel

Wenn das Brötchen auf dem Frühstücksteller liegt, hat es noch einen langen Weg vor sich: Von der Mundhöhle bis zur Ausscheidung.

Um diesen inneren Weg durch den menschlichen Leib, durch den Organismus, geht es jetzt.

Leider ist in der folgenden Tabelle alles durcheinander geraten. Bitte bringen Sie es wieder in die richtige Reihenfolge.

☐ Bauchspeicheldrüse	☐ Magen	☐ aufsteigender Dickdarm
☐ Wurmfortsatz	☐ Gallenblase	☐ Zwölffingerdarm
☐ Mastdarm	☐ absteigender Dickdarm	☐ quer verlaufender Dickdarm
☐ Speiseröhre	☐ Blinddarm	☐ Dünndarm
☐ Leber	☑ 1 Mundhöhle	



Wenn es nicht mehr so gut klappt

Pflegebedürftige können zum Glück auf Hilfsmittel zurückgreifen, wenn der Umgang mit dem sonst üblichen Besteck und Geschirr nicht mehr so gut klappt.



Behindertengerechtes Geschirr



Behindertengerechtes Besteck



Behindertengerechtes Glas

Sonderkost

Wenn ältere Menschen eine Sonderkost zu sich nehmen, hat das meistens zwei Gründe: Sonderkost kann gesundheitlich bedingt und sie kann weltanschaulich/religiös motiviert sein.

Welche Formen von Sonderkost kennen Sie?

Sortieren Sie:

Gesundheitlich bedingt:

.....

.....

Weltanschaulich/religiös motiviert:

.....

.....

Sondenernährung

Wenn Pflegebedürftige auch mit Unterstützung und Hilfsmitteln die Nahrung nicht mehr zu sich nehmen können, brauchen sie eine Sondenernährung. Diese **künstliche Ernährung**, wie wir in der Umgangssprache sagen, ist immer das letzte Mittel. Nur Ärztinnen und Ärzte dürfen eine Infusion oder eine Sonde legen. Die Pflege einer Person mit Sondenernährung braucht viel Erfahrung, gründliche Anleitung und professionelle kollegiale Unterstützung bei der Einarbeitung.

Barbara z. B. ist froh, dass sie sich damit noch ein wenig Zeit lassen kann. Andrzej und Kim werden sie unterstützen, wenn sie mit solchen komplizierten Fällen zu tun bekommen wird.

3. Vitale Funktionen aufrecht erhalten

Wärme und Luft zum Atmen

Nur zwischen 34 °C (°C = Grad Celsius) und 42 °C Körpertemperatur können Menschen überhaupt leben. Die 8 °C dazwischen sind nicht viel. Um die Körpertemperatur in diesem kleinen Ausschnitt zu halten, sind viele verwickelte Abläufe in unserem Gehirn notwendig. Normalerweise sind sie für uns uninteressant. Nur bei Störungen, wenn der Körper zu kalt oder zu heiß wird, müssen wir höchste Aufmerksamkeit darauf richten.

Wärme verbinden wir mit Geborgenheit und Wohlbefinden, Kälte mit Unwohlsein und Einsamkeit.

Ähnlich grundlegend für unser Wohlgefühl ist der Atem, die Luft, die wir zum Leben brauchen. Wer keine Luft zum Atmen hat, fühlt sich unfrei und fremdbestimmt. Und damit unwohl.

Für genügend Wärme und Atemluft zu sorgen, ist eine Grundaufgabe in der Pflege.

Herr Wennert hat Untertemperatur, Frau Kiepert hat Fieber

● Barbara ▶ Andrzej

● Als wir heute die Temperatur von Herrn Wennert gemessen haben, gleich früh morgens nach dem Aufwachen, lag sie gerade mal bei 36 °C. Das ist doch fast Untertemperatur.

▶ Ja, das liegt an der Grenze.

● Und Frau Kiepert hatte 37,8 °C. Leichtes Fieber also.

Was würdest du mit den beiden machen?

▶ Ich würde Herrn Wennert Tee reichen und eine Wärmflasche für seine kalten Füße bringen. Pack ihn gut in Decken ein und dreh die Heizung auf. 25 °C Zimmertemperatur braucht er mindestens. Und natürlich würde ich seinen Puls und seinen Blutdruck messen.

● Selbstverständlich habe ich das schon gemacht und gleich dokumentiert. Der Puls war mit 80 PS/min. ganz in Ordnung. Er war nur ziemlich unregelmäßig. Aber ich habe in der Dokumentation gelesen, dass Herr Wennert oft keinen regelmäßigen Herzrhythmus hat.

Kim hat vor ein paar Tagen **Herzstolpern** in die Dokumentation geschrieben.

Ich kannte das Wort zwar bisher nicht, aber ich kann es mir sofort erklären. Das Herz schlägt nicht ruhig und regelmäßig, sondern es „stolpert". Und da der Puls außen anzeigt, was das Herz innen macht, fühle ich das „stolpernde" Herz am Puls. Herr Wennert hat eine Herzschwäche, nicht wahr?

Andrzej nickt.

● Sein Blutdruck war auch nicht so berühmt. 120/80 mm Hg. Aber das ist ja bei ihm auch nichts **so** Besonderes. Friert immer, hat immer niedrigen Blutdruck. Richtig gefährlich ist das alles nicht.

Da mache ich mir wegen Frau Kiepert schon eher Sorgen. Erhöhte Temperatur, das ist doch ein Zeichen, dass sie irgendetwas hat.

Meinst du, Frau Kiepert braucht etwas gegen ihr leichtes Fieber?

▶ Da würde ich noch mal abwarten. Fieber ist ja eine Abwehrreaktion des Körpers, um z. B. mit

einer Infektion durch Bakterien oder Viren fertig zu werden. Fiebersenkende Mittel oder auch Wadenwickel müssen vom Arzt angeordnet werden. Aber dazu ist es vielleicht noch zu früh. Du beobachtest Frau Kiepert weiter in den nächsten Stunden. Und du sprichst mit ihr, damit sie sich geborgen und sicher fühlt. Ich würde ihr auch erklären, warum wir noch etwas abwarten, bevor wir das Fieber behandeln. Aber du kannst ihr natürlich Gesicht, Hals und Hände kühl abwaschen, damit sie sich frischer fühlt.

- Mach ich.
- Dann bis später.

Ein Gespräch unter Profis

Barbara ist zwar erst seit drei Wochen im Wohnbereich B2, aber sie führt Fachgespräche mit Andrzej wie ein Profi.

°C, RR, mm Hg, PS/min – das geht ihr von den Lippen, wie andere Menschen über €, kg und ml reden.

Wir lassen uns ein wenig mehr Zeit. Um wirklich etwas mit den verschiedenen Maßeinheiten anfangen zu können, ist es nützlich, sie genau zu verstehen.

Wer etwas misst, braucht einen Maßstab. Stellen Sie sich das ruhig ganz bildlich vor: Ein Stab, z. B. ein Stück Holz, dient uns als Einheit für das Messen.

Temperaturen messen wir in Grad. Das Zeichen oder das Symbol dafür ist °. In Europa messen wir Temperaturen in Grad Celsius. Der schwedische Forscher Anders Celsius (* 1701, † 1744) hat das Thermometer erfunden, mit dem wir in Europa Temperaturen messen. Er hat dafür das Wasser zum Maßstab genommen: Bei 0 °C gefriert das Wasser, bei 100 °C verdunstet es. Seine Einteilung hat sich in Europa durchgesetzt. Wir wissen alle ganz genau, wie das Wetter wird, wenn 7 °C oder wenn 37 °C vorausgesagt sind. Wenn wir Fieber messen, wissen wir, dass 35,9 °C viel zu niedrig und 40,3 °C viel zu hoch sind. – In anderen Teilen der Welt gelten andere Maßstäbe, z. B. Grad Fahrenheit.

RR wird unter Profis oft als Abkürzung für Blutdruck verwandt. Dahinter steckt der Name Riva Rocci. Er war Erfinder der Messmethode, die wir in Europa (mit Manschette am Oberarm, Sie kennen das) zum Blutdruckmessen verwenden.

Mille, lateinisch, heißt Tausend. Der Maßstab für einen Meter (= m) liegt in Paris; mm bedeutet: ein Tausendstel von einem Meter.

Hg ist das chemische Zeichen für Quecksilber (Hydrargyrum). Quecksilber ist ein Stoff, der auf Temperaturveränderungen stark mit Ausdehnung oder Zusammenziehen reagiert. Darum ist dieser Stoff, ist dieses Element, für die Temperaturmessung so gut geeignet. Quecksilber ist aber auch sehr giftig. Deshalb Vorsicht beim Einsatz in der Altenpflege. Wenn ein Quecksilberthermometer kaputt geht, kann das gefährlich werden.

PS/min ist die Abkürzung für Pulsschläge pro Minute.

Welche Maßeinheit passt?

36,8 ...	90 ...	120/80 ...

Mehr Luft

Der Atem versorgt (beim Einatmen) den Körper mit Sauerstoff und entsorgt (beim Ausatmen) von Kohlendioxid.

Wenn Sie Atemnot beobachten, so sollten Sie sie genau beschreiben und dokumentieren. Auch wenn beim Husten Schleim (Sputum) abgesondert wird, sollten Sie Ihre Beobachtung möglichst konkret benennen.

Wenn der Atem nicht frei fließt, sind unterstützende Maßnahmen gefordert:

- für ausreichende Luftfeuchtigkeit sorgen,
- Atemübungen (von Physiotherapeutinnen und -therapeuten oder Krankengymnastinnen oder -gymnasten durchgeführt),
- Unterstützung bei der Absonderung,
- atemunterstützende Lagerung
  - den Oberkörper hoch lagern
  - Seitenlagerung
  - Dehnlagerung
  - A-, V- und T-Lagerung

Spezielle Behandlungen

Wenn Übungen oder eine das Atmen unterstützende Lagerung nicht mehr helfen, müssen spezielle Behandlungen vorgenommen werden.

Dazu gehören:

- inhalieren,
- auf ärztliche Verordnung Sauerstoff zuführen,
- Absaugen der Absonderungen bei der Atmung.

Für diese speziellen Behandlungen brauchen Sie eine gründliche Anleitung von Ihren Fachkolleginnen oder -kollegen.

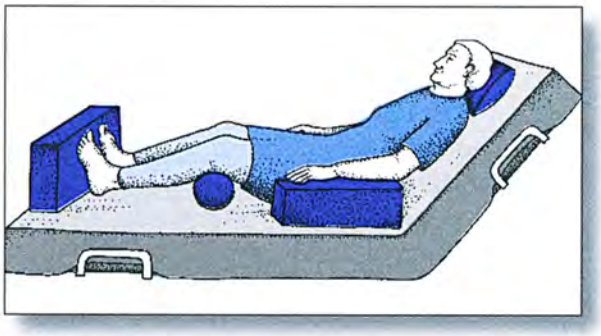
Wortschatz Atmung

Atemgeräusche: keuchend • schnappend • schnarchend • röchelnd

Husten: trocken • keuchend • rau • kratzig • bellend

Absonderungen: schaumig • weiß • rosa • schleimig • zäh • glasig • klumpig

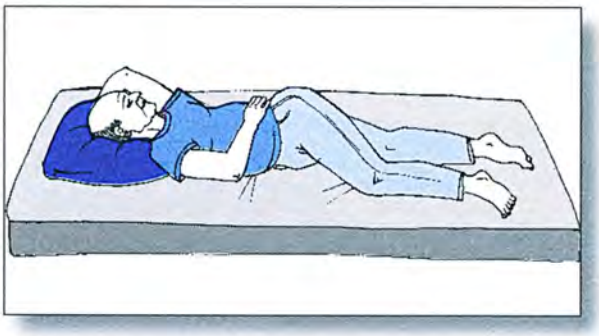
Atemgeruch: faulig



Hochlagerung



A-Lagerung



Dehnlagerung



T-Lagerung

1. Sich pflegen

Herr Sturm strahlt wieder

Herr Sturm ist zur Kurzzeitpflege im Wohnbereich B2. Es ist Sommerferienzeit. Schwiegertochter und Sohn, die Herrn Sturm sonst pflegen, sind in Urlaub gefahren. Herr Sturm hat mehrere Schlaganfälle erlitten. Das Sprechen fällt ihm schwer. Wer ihn verstehen will, muss sich Zeit dazu nehmen.

Eine seiner Töchter, die in einer entfernten Stadt lebt, kommt mit einer Freundin zu Besuch. Herr Sturm hat sich, obwohl es noch nicht einmal 20.00 Uhr ist, bereits zu Bett begeben.

„Ich brauche Ihren Rat" wendet sich Herrn Sturms Tochter nach wenigen Minuten an Kim, die an diesem Tag Spätschicht hat. „Ich verstehe nicht, was mit meinem Vater los ist. So etwas habe ich noch nie erlebt. Er hat sich überhaupt nicht über unseren Besuch gefreut. Nicht einmal begrüßt hat er uns richtig. Er schien ganz aufgeregt und verärgert. Fühlt er sich gestört, weil er schlafen will? Aber so früh schläft er doch nie! Ich verstehe das nicht. Denn selbst wenn mein Vater mich nicht erkennt, strahlt er mich sonst immer an, sobald ich ihn anspreche. Ist etwas Besonderes vorgefallen?"

„Es ist nichts passiert, keine Sorge. Aber Sie glauben doch nicht, dass Ihr Vater Besuch empfängt, wenn er seine Zahnprothese schon abgelegt hat?
Lassen Sie **mich** ein paar Minuten zu ihm."

Eine Stunde später.

„Nachdem Sie ihm beim Einsetzen des Gebisses geholfen hatten, war mein Vater wie ausgewechselt" berichtet Herr Sturms Tochter Kim später. „Er hat uns wieder angestrahlt wie sonst. Und als ich ihm erzählte, dass meine Freundin in Dortmund lebt, hatte dieser Städtename wohl einen vertrauten Klang für ihn. Er wiederholte ihn mehrmals. Vor dem Krieg und vor seiner Heirat hat mein Vater selbst ein paar Jahre in Dortmund gelebt.
Ohne Sie hätten wir diese schöne Begegnung mit ihm nicht gehabt."

Der Körper und seine „Bereiche“

Herr Sturm bringt einen deutlichen Unterschied zwischen seinem intimen, ganz persönlichen und einem öffentlichen Bereich zum Ausdruck. Er möchte selbst darüber bestimmen, wer ihn ohne Zähne sehen darf (Kim und vermutlich die anderen Pflegenden) und wer nicht (die Tochter, Besuch, „Fremde“).

Ordnen Sie die Bereiche zu. Lassen Sie sich dabei von Ihrer Intuition und von Ihrer Erfahrung leiten.

Welcher Körperteil gehört in welchen Bereich?

Bereich	Körperteil	richtig	falsch
1. Intimer Bereich Kennzeichen: Darf normalerweise nur berührt und/oder gesehen werden von einem selbst, einem sehr nahe stehenden Menschen (Lebenspartner), einem Arzt/einer Ärztin oder einem Pfleger/einer Pflegerin	Hände	☐	☐
	Genitalien	☐	☐
	Gaumen, Zunge	☐	☐
	Knie	☐	☐
	Intimbereich	☐	☐
	Innenseite Oberschenkel	☐	☐
2. Persönlicher Bereich Kennzeichen: Berührung ist normalerweise nur Freunden und Angehörigen sowie „Professionellen“ aus Gesundheits- und Pflegeberufen erlaubt	Gesicht	☐	☐
	Ohr	☐	☐
	Unterarme	☐	☐
	Füße	☐	☐
	Brust	☐	☐
	Innenseite Oberarme	☐	☐
3. Halböffentlicher Bereich Kennzeichen: Berührung durch Bekannte, gute Bekannte erlaubt	Rücken	☐	☐
	Außenseite Arm	☐	☐
	Bauch	☐	☐
	Brust	☐	☐
4. Öffentlicher Bereich Kennzeichen: Berührung ist jedem erlaubt	Hände	☐	☐
	Achselhöhle	☐	☐
	Schulter	☐	☐
	Ohr	☐	☐

Im Lösungsteil können Sie vergleichen, ob Ihre Intuition und die Auffassung der Pflegewissenschaft übereinstimmen.

Wie möchte ich, dass mit mir umgegangen wird?

Ärzte und Ärztinnen wie auch Pflegende berühren Patientinnen und Patienten bzw. Bewohnerinnen und Bewohner in ihrer Intimsphäre und in ihrem privaten, persönlichen Bereich. Wie sollte der Umgang mit der Intimsphäre Pflegebedürftiger sein?

Streichen Sie durch, was nicht passt

diskret · zart · sorgfältig · Peinlichkeiten offen ansprechen · behutsam · Schamgefühle direkt thematisieren · emotionslos · routiniert · aufmerksam für die eigenen Gefühle und die Gefühle der Pflegebedürftigen · taktvoll

2 m² Haut

Veränderungen der Haut können unangenehm, schmerzhaft oder sogar – wie bei Dekubitus – gefährlich sein.

Vom Wundreiben sind besonders Körperstellen bedroht, wo Haut auf Haut trifft und sich leicht ein warmes, feuchtes Milieu bildet. Diese Stellen müssen besonders gründlich gereinigt und trocken gehalten werden.

Streichen Sie die Körperstellen durch, welche *nicht* dazu gehören

Ellenbogen · Hüfte · Knie · Rücken · Achselhöhle · Gesäßfalte (Analfalte) · unter den weiblichen Brüsten · Schultern · Bauchfalte · zwischen den Fingern und Zehen · Halsfalte · Leistengegend

Wortschatz

Beschreibung des Hautzustandes: gerötet • trocken • rissig • schuppig • wund • gespannt • eitrig • aufgeplatzt • entzündet • nässt • wirkt gut/schlecht durchblutet • rosig

2. Ausscheiden

Oh, da ist was in die Hose gegangen ...

Kaum ein Lebensbereich ist so schambesetzt wie alles, was mit Ausscheidungen zu tun hat.

Das war nicht immer so. In früheren Jahrhunderten, im europäischen Mittelalter z. B., war Ausscheidung kein solches Tabuthema wie heute. Aus vielen geschichtlichen Überlieferungen können wir schließen, dass ein Mensch im Jahr 1650 vermutlich ganz anders über seine Verdauung und seine Ausscheidungen gesprochen hat, als wir das heute tun.

Toiletten als eigene und abschließbare Räume waren damals nicht einmal üblich, auch nicht bei reichen Leuten. Die Schamgrenzen verliefen anders.

Dies ist gut zu wissen. Es ändert aber nichts daran, dass wir es heute als unschicklich und peinlich empfinden, wenn uns in Gegenwart anderer „ein Wind" entfährt. Oder wenn „etwas in die Hose geht".

Alten Menschen, die teilweise oder ganz die Kontrolle über ihre Ausscheidungen verloren haben, erleben diesen Kontrollverlust in der Regel als außerordentlich beschämend. Wer sich schämt, neigt zum Rückzug. Deshalb ist es eine große Aufgabe für Pflegende, die Gefühle alter Menschen nicht zusätzlich zu verletzen.

Der Umgang mit Inkontinenz Pflegebedürftiger, dem Kontrollverlust über ihre eigenen Ausscheidungen, gehört zu den täglichen Pflegeaufgaben. Man schätzt, dass 40% der ambulant und 60% der stationär Betreuten unter Inkontinenz leiden.

Pflegende können

- sich in einem einfühlsamen Umgang mit diesem Thema üben,
- ihr Wissen über Ausscheidungsvorgänge vertiefen,
- auf Hilfsmittel zurückgreifen,
- Toilettentraining einsetzen,
- vorbeugende (prophylaktische) Behandlungen unterstützen (Beckenbodengymnastik),
- die Ausscheidungen, wenn nötig, von Pflegebedürftigen beobachten,
- die Umsetzungen der ärztlichen Verordnungen und Behandlungen (Katheter, Zäpfchen) unterstützen.

Formulierungen für den Umgang mit Ausscheidungen

Taktvoll vorgehen • die Würde der Person erhalten • sich die Schamgefühle des/der Pflegebedürftigen klar machen/vergegenwärtigen • Veränderungen vom Schamgrenzen tolerieren

Tabuthema • Gefahr des Rückzugs der von Inkontinenz Betroffenen aus Schamgefühl • Intimsphäre schützen • Gegenteil: Intimsphäre verletzen • freie Wege zur Toilette ermöglichen • Barrierefreiheit

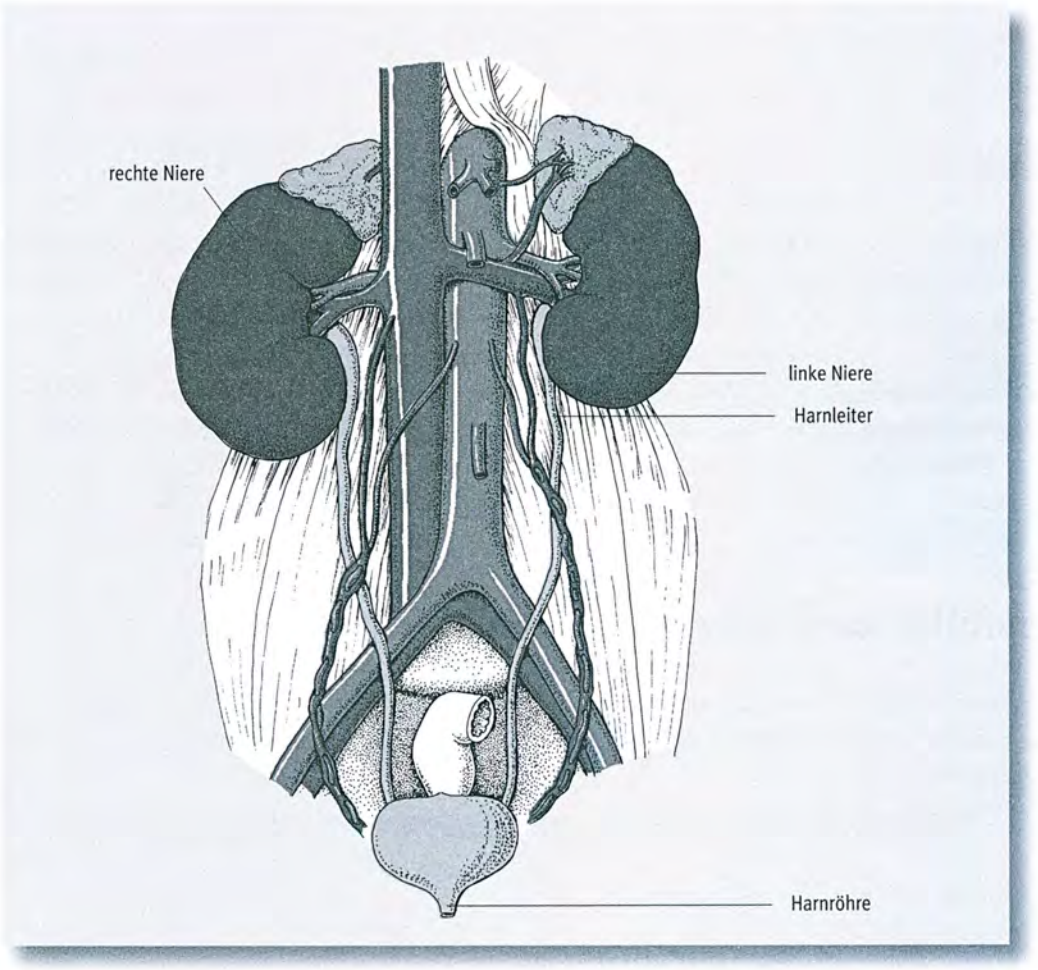
einfühlsame und behutsame Wortwahl

Die Erleichterung, wenn's fließt

Welches Organ gehört zu welcher Beschreibung?

Bitte tragen Sie ein:

Name des Organs/des Muskels	Aufgabe (Funktion)
1 Blase	Verbindung zwischen Niere und Blase
2 Harnröhre	Reinigt das Blut (z. B. von Medikamentenrückständen), reguliert den Wasser-, Zucker-, Salz- und Säurehaushalt
3 Harnleiter	Ausleitung aus der Blase
4 Niere	Muskulöser Verschluss des Beckenausgangs
5 Beckenboden	1 Sammelorgan für den Urin



Gut, dass es sie gibt



Toilettenaufsatz



Einlage

Ein Segen im Pflegealltag: Hilfsmittel für die Ausscheidung und bei Inkontinenz.

Üben hilft oft

Das **Toilettentraining** zielt auf einen festen Ausscheidungsrhythmus: Zu bestimmten Tageszeiten und im Abstand von z. B. 2 Stunden werden die Bewohnerinnen und Bewohner aufgefordert, die Toilette aufzusuchen. Oder sie werden dorthin begleitet.

Das **Kontinenztraining** wird in der Regel von Physiotherpeuten/Physiotherapeutinnen durchgeführt. Es sieht z. B. vor, dass die Pflegebedürftigen üben, ihren Harndrang zu unterbrechen. Dazu machen sie die berühmte Kneifübung: Sie spannen ihren Beckenboden an und unterbrechen damit für ein paar Sekunden den Harndrang. Ein starker Beckenboden = eine starke Inkontinenzprophylaxe. Hier können Pflegende zu täglicher Übung anregen.

Der Forscherblick kann vieles enthüllen

Ausscheidungen verraten viel. Über den Gesundheitszustand einer Person oder über mögliche Erkrankungen. Darum lohnt es sich sehr, einen Forscherblick zu entwickeln. Und Formulierungen zu kennen, um die eigenen Beobachtungen mitzuteilen.

Wortschatz

Harnbeobachtung	Mögliche Ursachen
dunkelbraun, bierbraun	Lebererkrankung, z. B. Gelbsucht
trüb, milchig	Eiweiß-/Fettrückstände im Urin
Verfärbung schwarz, wenn man Urin einige Zeit stehen lässt	Krebsgeschwür
stark übel riechend	Harnwegsinfektion

Beobachtung des Stuhls	Mögliche Ursachen
Farbveränderungen	
schwarz, auch Teer- oder Pechstuhl genannt	Blutungen Magen, Dünndarm, manchmal auch nur Verzehr vom Blaubeeren
grün	schwerer Durchfall (Diarrhöe)
hell, lehmfarben	Verschluss der Gallengänge, Gelbsucht
Beimengungen	
Schleim	Darmentzündungen
Schleim und Blut	Darmgeschwüre
Schleim, Blut, Eiter	schwere Schädigungen im Darm
Blutspritzer	Verletzungen unterer Darmabschnitt, Hämorrhoiden
Würmer	Würmer
unverdaute Speisereste	Störung der Verdauung
Menge und Festigkeit	
hart, knollig, schafskotartig	Verstopfung (Ostipation)
breiig, wässerig	Durchfall (Diarrhö)

Die Kolleginnen und Kollegen aus dem ambulanten Bereich haben es schwerer

● Barbara ▶ Andrzej

▶ Die Kolleginnen und Kollegen aus dem ambulanten Bereich beneide ich nicht. Die haben es viel schwerer, ihre inkontinenten Patientinnen und Patienten zu pflegen.

● Aber wieso denn?

▶ Überleg doch mal. Wenn jemand zu Hause gepflegt wird, dann sind da manchmal die Angehörigen, die schwören auf ihre Hausmittel. Oft versuchen die Patientinnen und Patienten es auch selbst mit Abführmitteln. Das ist manchmal schwer zu überblicken.

● Aber manchmal hilft es bestimmt auch.

▶ Gut, das will ich nicht ausschließen.

Silbenrätsel Ausscheidungen

Beispiel

~~bi~~ – ~~de~~ – ~~ku~~ – ~~rin~~ – ~~tus~~ – ~~ur~~

Druckgeschwür: Dekubitus

Harn: Urin

ar – ar – di – e – gi – hy – in – kel – ka – kon – la – ne – nenz – ob – pa – phy – pro – rhö – sti – the – ter – ti – ti – ti – tion – xe

Verstopfung: .....

Durchfall: .....

Vorbeugung: .....

Hilfsmittel bei Inkontinenz: .....

Unvermögen, Stuhl- oder Harndrang zu kontrollieren: .....

Künstliche Röhre, die z. B. in die Blase eingeführt wird: .....

1. Dass-Sätze

Barbara weiß, dass sie viel lernt

Barbara	liest (**wen oder was?**)	**die Dokumentation.**
↑	↑	↑
Subjekt, z. B. handelnde Person	Prädikat = Verb	Akkusativ-Objekt, z. B. Gegenstand oder Sache

Barbara	misst (**wen oder was?**)	**den Blutdruck.**
Frau Kiepert	erzählt (**wen oder was?**)	**eine Geschichte.**

Solche Sätze mit Akkusativobjekt haben Sie schon kennen gelernt.

Manchmal bildet ein ganzer Nebensatz das Akkusativobjekt:

Ich weiß,	**was?**	dass du kommst.
Jan vermutet,		dass Andrzej keine Zeit hat.
Frau Blum sagt,		dass die Teamsitzung ausfällt.

Bitte schauen Sie sich diese Sätze genauer an:

Wo steht das Komma? .....

Wie wird das Wort hinter dem Komma geschrieben? .....

Wo steht das Verb im **dass**-Satz? .....

Versprich mir, dass du anrufst

Was ergibt zusammen einen Sinn?

1 Versprich mir,	*1*	dass du noch nach Herrn Wennert schaust.
		dass er Zahnschmerzen hat.
2 Jan sagt,		dass sie schon oft Blutdruck gemessen hat.
		dass du mir das Buch mitbringst.
3 Barbara betont,		dass seine Klausur daneben gegangen ist.
		dass sie die Verdauungsorgane lernen will.

Vergiss nicht, dass du morgen Spätdienst hast

Jan vergessen/Dienstzimmer abschließen müssen

Jan vergisst, dass er das Dienstzimmer abschließen muss.

1. Herr Wennert vermuten/er niedrigen Blutdruck haben

.....

2. Barbara bestätigen/seine Werte ziemlich niedrig sein

.....

3. Barbara feststellen/Frau Kiepert heute keine Verdauung haben (Imperfekt)

.....

4. Sie merken/Frau Kiepert kaum sprechen

.....

Wusstest du schon, dass wir einen neuen Küchenchef kriegen?

Bilden Sie **dass**-Sätze:

Beispiel:

Wir kriegen einen neuen Küchenchef. Wusstest du das schon?

Wusstest du schon, dass wir einen neuen Küchenchef kriegen?

Frau Kiepert geht es besser. Hast du das schon gehört?

.....

Herr Sturm zeigt sich gerne gepflegt. Ist dir das auch schon aufgefallen?

.....

Er liebt Besuch. Hast du das auch bemerkt?

.....

Er hat Schwierigkeiten beim Sprechen. Kannst du das berücksichtigen?

.....

Herr Sturm sucht Kontakt zu Herrn Wennert. Ist dir das entgangen?

.....

Er ist großzügig und lädt andere gern zum Essen ein. Hat Andrzej dir das gesagt?

.....

2. *Wenn*-Sätze

Wenn – dann

Wenn wir die Intimsphäre der Pflegebedürftigen berühren, (dann) reagieren sie meistens sehr empfindlich.

Barbara hat gelernt:

Wenn sie/Einlage wechseln/mit dem Pflegebedürftigen über ihre nächsten Handgriffe sprechen

Wenn sie die Einlage wechselt, (dann) spricht sie mit dem Pflegebedürftigen über ihre nächsten Handgriffe.

Wenn Frau Kiepert/die Beckenbodengymnastik gelingen/sie stolz sein

. . . . . .

Wenn das Kontinenztraining klappen/Herr Wennert gute Laune haben

. . . . . .

Wenn das Kontinenztraining keinen Erfolg mehr haben/Barbara sehr behutsam sein

. . . . . .

3. Das *Passiv*

Heute wird Frau Grotejohann gebadet

Was ist der Unterschied?

1. Frau Grotejohann wiegt sich.	A. Frau Grotejohann **wird gewogen**.
2. Herr Wennert rasiert sich.	B. Herr Wennert **wird rasiert**.

Wer handelt in Satz 1.? . . . . . .

Wer handelt in Satz A.? . . . . . .

Wer handelt in Satz 2.? . . . . . .

Wer handelt in Satz B.? . . . . . .

Sie haben es vielleicht herausgefunden:

Wenn es heißt: Frau Kiepert **wird frisiert**, so wissen wir gar nicht, **wer** das macht. Wir wissen nur, **dass** jemand sie frisiert.

Aktivsatz	**Passivsatz**
Wir erfahren, **wer** handelt.	Wir erfahren, **dass** etwas getan wird.
Beispiel: **Barbara** dokumentiert.	Beispiel: Die Temperatur **wird dokumentiert.**
	Wer handelt, ist nicht so wichtig und wird deshalb gar nicht erwähnt.

7 Grammatik

Ich werde ja nie gefragt

Das Passiv mit dem Hilfsverb **werden – wurde – ist geworden** und mit dem Partizip Perfekt gebildet.



Bitte füllen Sie die Lücken so aus, dass die Verben **im Passiv** stehen:

	Präsens	Imperfekt	Perfekt
ich	werde gebeten	.....	*bin gebeten worden*
du	.....	wurdest gesehen	.....
er/sie/es	wird gefragt	.....	.....
wir	.....	.....	sind verfolgt worden
ihr	.....	wurdet unterrichtet	.....
sie	werden beruhigt	.....	.....



Ich schließe das Fenster – Das Fenster wird geschlossen

Bilden Sie jetzt erst einen Aktiv- und dann einen Passivsatz im Präsens:

Beispiel:

Ich/Barbara/überraschen//Barbara …

Ich überrasche Barbara. Barbara wird überrascht.

Du/Frau Kiepert/fragen//Frau Kiepert …

.....

Er/das Ergebnis/mitteilen//Das Ergebnis …

.....

Jan/den Blutdruck/messen//Der Blutdruck …

.....

Andrzej/den Geburtstag/vorbereiten//Der Geburtstag …

.....

4. Perfekt von Verben auf -ieren

Frisch rasiert

Barbara, hast du gesehen? Herr Wennert **hat** sich schon **rasiert.**
Noch ein **Partizip Perfekt** ganz anderer Art (☞ zum Thema Perfektbildung S. 71–76 und S. 95–96).
Verlassen Sie sich bei der folgenden Übung auf Ihr Sprachgefühl.
Die Regel finden Sie dann bestimmt ganz leicht.

massieren servieren ~~frisieren~~ funktionieren fantasieren spezialisieren

Guck mal, Jan, Frau Kiepert *hat* sich heute besonders schick *frisiert* .

Sie ..... sich auch ihr Gesicht ..... .

Andrzej ..... mich verwöhnt und mir einen Tee ..... .

Die Leitung ist tot, aber eben ..... das Telefon doch noch ..... .

Kim ..... sich in den letzten Monaten auf das Thema Dekubitusprophylaxe ..... .

Frau Kiepert ..... schlecht geschlafen und die ganze Nacht ..... .

Welche Perfektform des Verbs passt?

Dieser Lifter ..... noch nie richtig ..... .

Barbara ..... mir den Nacken ..... .

Frau Reuter ..... die Wäsche wieder einmal perfekt ..... .

Wir ..... heute Frau Sander zum Geburtstag ..... .

Die Regel

Die Regel haben Sie bestimmt längst gefunden:

Verben auf -ieren (rasieren) bilden das Partizip Perfekt (ohne ge- und) mit .... .

7 Rechtschreibung

1. Der liegt ja ohne rot zu werden

Frühstückspause im Dienstzimmer:

● Barbara ▶ Andrzej

▶ Was ist los, Barbara, du bist ja gar nicht richtig da?

● Den ganzen Morgen hatte ich es vergessen. Aber jetzt muss ich wieder daran denken. Mein Sohn: Er liegt, ohne rot zu werden.

▶ Ja, warum sollte er beim Liegen rot werden?

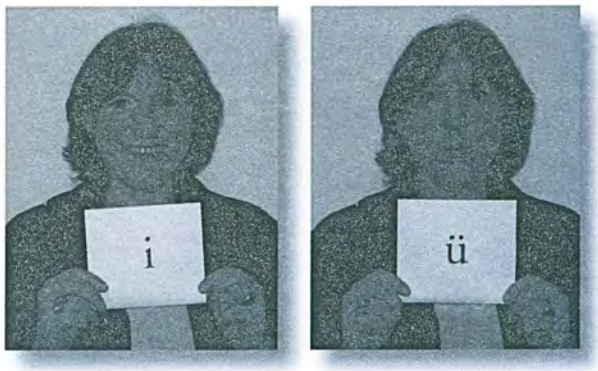
● Er wäre um 11 Uhr längst zu Hause gewesen. Er hätte sein Handy ausgemacht. Dabei hat meine Freundin ihn noch um halb zwölf in der Disko gesehen. Josef und ich waren ja gestern auf einer Geburtstagsfeier. Ich mag das einfach nicht, wenn der Junge mich anliegt.

▶ Ach so, du meinst anlügt.

● Sag ich doch.

▶ Nein, sagst du nicht.

In vielen Sprachen, z. B. den slawischen, kommt der **ü**-Laut nicht vor. Darum fällt es vielen Menschen aus diesem Sprachraum schwer, den Unterschied zwischen **liegen** und **lügen** deutlich auszusprechen.



Barbara und Andrzej üben:

Kissen – küssen	Flüge – Fliege	Riege – Rüge
vier – für	Münze – Minze	Tier – Tür
Triebe – trübe	spielen – spülen	Stühle – Stiele

2. Dehnung des *i*-Lauten

Frau Kiepert in ihrem Lieblingssessel

Frau Kiepert sitzt zwar ganz ruhig in ihrem Lieblingssessel, aber ihr geht viel durch den Kopf:

Wann hat mir meine Tochter den letzten ..... B r ie f

..... ? s c h ie b

War das nicht vor ..... Tagen? v ie

Oder vor ..... ? s ie e

Ich darf ihn auf keinen Fall ..... . v r ie r n

Meine Nachbarin ..... aber noch gar nicht ie t

..... gesund aus, w ie e

sie hatte ja auch bis gestern hohes ..... . ie b r

Für alle Regelfreunde

Haben Sie die Rechtschreibregel erkannt, wann Sie an das **i** noch ein **e** heranhängen müssen? Wenn Sie wollen, können Sie hier Ihre Antwort notieren.

.....

.....

Im Lösungsteil können Sie nachschauen, ob Ihre Antwort stimmt.

i oder ie, das ist hier die Frage...

verw . . . rrt	Tees . . . b	garant . . . rt	. . . n	V . . . ren
. . . hr	gesch . . . den	. . . mmer	kontroll . . . rt	Mitgl . . . d
Kr . . . se	g . . . bt	Regensch . . . rm	F . . . lm	g . . . ßen

7 Rechtschreibung

Wo sind die Fehler?

Hier haben sich ein paar Fehler eingeschlichen. Verbessern Sie die falsch geschriebenen Wörter.

Kantiene Niesche siegen Biene wiegen
wiessen Medizien
Rasieren korrigieren operieren
frisieren anbieten

Wie viele Fehler haben Sie gefunden? ☐

3. Dass mir das noch passiert...

Ich hätte nie und nimmer gedacht, ... ich noch einmal tanze. Ich habe mich gefreut, ... Else heute so froh war. Und ..... Rudolf zu Besuch war. Früher konnte ich mir nie vorstellen, ... ich einmal im Altersheim leben würde. Und wie lange ist ..... jetzt schon her, ... ich hier eingezogen bin? Ich weiß ..... gar nicht mehr genau.

Macht nichts. Nur ..... Essen, ... mir doch als junger Mann so gut geschmeckt hat, mag ich heute kaum noch anrühren. Nur ..... Gemüse schmeckt gut, wie aus meinem Garten. Ich träume davon, ... ich noch mal Nüsse essen könnte, aber die Zähne, die Zähne.

8

Der Weg durch den Tag

Betrachten, berühren, besingen, bereden



Immer häufiger nutzen Heime Haustiere, um den Alltag zu beleben. In vielen Gemeinschaftsräumen finden Sie ein Aquarium oder hören das Zwitschern oder Krächzen von Vögeln. Auch die Möglichkeit, dass neue Bewohnerinnen und Bewohner ihre eigenen Haustiere in den Wohnbereich mitbringen, wird heute von immer mehr Einrichtungen eröffnet.

Dennoch: Haustiere im Wohnbereich sind wohl immer noch eher die Ausnahme als die Regel. Ihre Bedeutung für die Tagesgestaltung wird gerade erst entdeckt. Vereine und Ehrenamtliche unterstützen Heimleitungen dabei, dass Tiere zu Helfern von Menschen werden.

Angebote für die Bewohnerinnen und Bewohner knüpfen meistens eng an die Biografiearbeit an (☞ Kap. 5). Musik und gemeinsames Singen wirkt wohltuend auf das Befinden aller. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, dass in vielen Heimen ein Gesangsangebot selbstverständlich geworden ist. Die Lieder und Melodien aus der Jugend und der aktiven Erwachsenenzeit der Bewohnerinnen und Bewohner stehen dabei im Vordergrund.

Bilder von alten Menschen, gerade auch von demenziell Erkrankten, können eine große Ausdruckskraft haben. Wer einmal eine Malgruppe beobachtet hat, kann die Hingabe und Konzentration bestätigen, mit der die alten Menschen an ihren Werken arbeiten.

Manchmal entstehen auch in einer angeleiteten Gruppenarbeit Collagen zu einem gemeinsamen Thema, z. B. das Porträt einer Person in Form einer Blume oder eines Baumes.







Alles, was die Sinne anspricht, das Hören, Riechen und Tasten, kann zu einem wohltuenden Erlebnis werden – und Erinnerungen wach rufen. Manche Heime haben deshalb besondere Räume oder Nischen eingerichtet, einem „Garten für die Sinne". Hier erfühlen die Bewohnerinnen und Bewohner z. B. den Unterschied zwischen glatten und rauen Steinen, zwischen seidigen und groben Stoffen, zwischen Holz und Metall, zwischen einer stacheligen Ananas, einem festen Apfel und einer weichen Zwetschge.

Spiele (natürlich das unverwüstliche Mensch-ärgere-Dich-nicht), Gymnastik- und Gedächtnistrainingsgruppen gehören zu den Standardangeboten stationärer Einrichtungen.

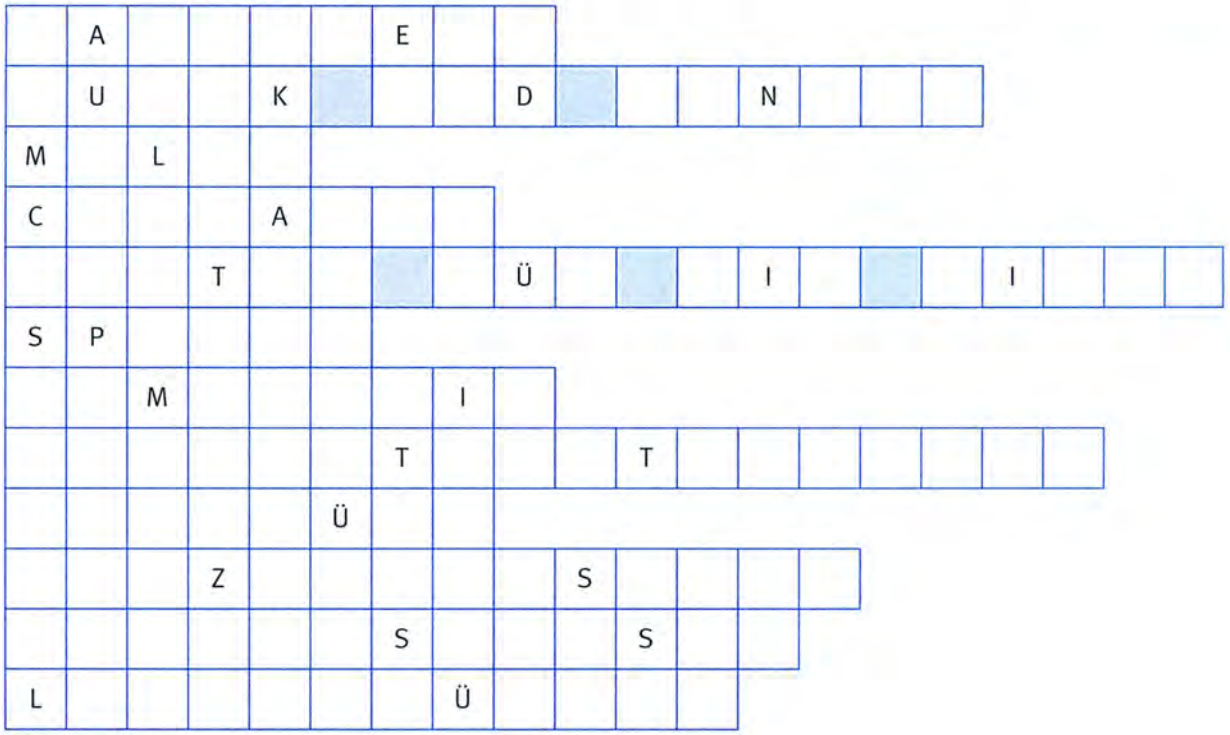
Manchmal unterstützen ehrenamtliche Helfer dabei, dass Ausflüge und Konzertbesuche oder sogar gemeinsame Urlaubsreisen Abwechslung, Erlebnisse und Begegnungen ins Leben der Pflegebedürftigen bringen.

Besonderes Geschick und viel Aufmerksamkeit erfordert die Biografiearbeit mit Dementen. Denn sie können oft Fragen nach der eigenen Lebensgeschichte nicht mehr genau beantworten. Trotzdem können oft mit der Unterstützung von Angehörigen Fotos, Daten und Geschichten in einem Lebensbuch zusammengetragen werden. Zeit, intensive Begleitung und persönliche Betreuung sind Voraussetzungen dafür, dass ein Lebensbuch entstehen kann. In speziellen Fortbildungen werden Pflegende darauf vorbereitet.

Und bei Ihnen?

Bitte notieren Sie: Was bringt Leben und Abwechslung in den Alltag eines Pflegheims und regt zusätzlich die Ausdruckskraft und die Sinne der Bewohnerinnen und Bewohner an?

Die Stichworte finden Sie im Text.



Und bei Ihnen?

Welche Angebote für die Pflegebedürftigen, sich zu beschäftigen, haben Sie in Ihrer Praxis kennen gelernt? Gehören dazu auch solche, die hier noch nicht genannt wurden?

Was ist wichtig für die Dokumentation?

Ob eine Bewohnerin oder ein Bewohner an den angebotenen Aktivitäten teilnimmt, ist natürlich absolut freiwillig. Trotzdem kann Ihre Wahrnehmung, **wie** eine Person bei der Sache war, viel über Vorlieben, Ressourcen und Befinden aussagen.

Wortschatz und Formulierungen „Sich beschäftigen"

Frau G. hat an … mit Interesse • eifrig • aktiv • teilgenommen. Sie hielt sich zurück, blieb aber die ganze Zeit aufmerksam.

Herr W. wollte gerne • unbedingt • auf keinen Fall neben Frau/Herrn … sitzen.

Frau K. konnte zwei Strophen von … vollständig mitsingen.

Herr St. hat … Minuten konzentriert daran gearbeitet, sein Bild zu malen.

Frau G. hat sich lange mit dem Seidentuch/ … über die Wange gestrichen.

Frau K. konnte heute ohne Unterstützung beim Mensch-ärgere-Dich-nicht die Figuren setzen.

Frau G. setzt nach der Gymnastikgruppe selbständig die Übungen fort.

Herr St. summte nach dem Konzertbesuch sein Lieblingsstück vor sich hin.

Frau K. erwähnte beim Ausflug erstmals, dass sie früher Hühner und Enten hatte.

Herr St. suchte nach seinem Lebensbuch, weil er darin blättern wollte.

Den Lebensalltag zurück in die Wohngruppe holen

Tagesstrukturierende Angebote – das ist das Fachwort für viele Beschäftigungen, die Sie aus Ihrer Praxis kennen oder die Sie eben kennen gelernt haben.

Immer mehr Einrichtungen greifen neuerdings eine nahe liegende Idee auf: Warum nicht das in den Tagesablauf einbeziehen, was auch im eigenen Heim dem Leben Struktur gegeben hat? Servietten falten, den Tisch decken und nach der Mahlzeit wieder abräumen. Kartoffeln schälen, Gemüse putzen. Die Blumen gießen.

Nach ihren Fähigkeiten und Vorlieben übernehmen die Pflegebedürftigen kleine hauswirtschaftliche Aufgaben für sich selbst und ihre Wohngruppe.

Haben Sie aus der Praxis von dieser neuen Art der Tagesgestaltung schon einmal gehört?

Wenn ja: Welche Erfahrungen wurden damit gesammelt?

Was halten Sie persönlich davon?

Spürsinn für die richtige Beschäftigung

Bewohnerinnen und Bewohner wieder stärker in die Alltagsbeschäftigungen einzubeziehen, kann natürlich nicht die einzige Lösung für sinnvolle Betätigungen sein. Deshalb qualifizieren immer mehr Extrakurse die Pflegenden besonders von Demenzkranken, „wie man mit kriminalistischem Scharfsinn" die richtige Beschäftigung für die alten Menschen findet.

In einer Wohngruppe für Demenzkranke in Castrop-Rauxel werden ganz neue Wege erprobt. Die Wochenzeitschrift DIE ZEIT berichtet darüber die folgenden Geschichten:

„Frau G. sitzt am Küchentisch, vor sich einen Becher Buntstifte, und malt versunken die vorgedruckten Muster von Mandalas[1] aus. (...) Früher hat sie Bilder gestickt, von denen viele die Wände zieren[2]. Jetzt hat sie umgestellt. ‚Dieses hier wird sehr schön', sagt sie nach sehr langem Schweigen. Es stört sie nicht, dass der Buntstift, mit dem sie eifrig strichelt, längst bis aufs blanke Holz abgenutzt ist.

Margarete Decher [die Leiterin der Wohngruppe] sagt: ‚Es gilt, die richtige Beschäftigung für die Bewohner zu finden. Das Gefühl, sich sinnvoll zu betätigen, tut ihnen gut.' Eine ihrer Patientinnen hackt jeden lieben langen Tag hoch zufrieden zusammenhanglose Wörter auf einer alten Schreibmaschine herunter. Die einzige Schwierigkeit beim Zeitvertreib der ehemaligen Sekretärin: der Versorgungsengpass[3] bei passenden Farbbändern für das antike Modell. Eine andere, die gern Lehrerin geworden wäre, erfüllt sich endlich ihren Berufswunsch: Bei einem jungen türkischen Krankenpfleger hapert[4] es mit der Rechtschreibung. Nun lässt sie ihn jeden Tag ein Diktat schreiben, korrigiert es gewissenhaft und gibt ihm dann doch jedes Mal eine Eins, ‚sonst wäre er ja traurig'. Eine andere putzt hingebungsvoll einen Quadratmeter Flur und erklärt dabei unsichtbaren Zuschauern, dass die jungen Dinger von heute nicht mehr richtig wissen, wie man das macht."

[1] Bild mit vielen Kreisen und Ornamenten aus dem buddhistischen Kulturraum
[2] etwa: schmücken
[3] Es wird eng/schwierig mit der Versorgung oder dem Nachschub.
[4] Es mangelt, es fehlt an etwas.

Zitiert nach: Sabine Etzold, Wir von der Demenz-WG, in: DIE ZEIT, 04.11.2004, S. 38.

Den gesamten Artikel können Sie im Internet nachlesen unter: http://www.autonomia-gmbh.de/presse.html.

Wo liegt das Geheimnis?

Wie erklären Sie sich, dass die vier Damen so zufrieden mit ihrer Beschäftigung sind?

Notieren Sie ein paar Stichworte.

Frau G.:

.....

Die frühere Sekretärin:

.....

Die dritte Dame:

.....

Die vierte Dame:

.....

Wenn Sie in einer stationären Einrichtung arbeiten: Wären die Geschichten von den vier Damen auch in Ihrem Wohnbereich denkbar?

1. Sich bewegen 

Wie der Weg durch den Tag beginnt

Der Weg durch den Tag beginnt natürlich mit dem Aufstehen.

Wer schon einmal ein Gipsbein hatte, wird sich bestimmt daran erinnern, wie schwierig auf einmal das Einfachste wurde: das Gehen, das Stehen, das Gleichgewicht-Halten und schon frühmorgens das Aufstehen.

Ein Gipsbein und alternde Knochen und Gelenke oder schwächer werdende Muskeln sind selbstverständlich nicht das gleiche. Aber vielleicht ist das Gefühl vergleichbar, einen Teil der eigenen Beweglichkeit verloren zu haben – eine schmerzliche Einschränkung.

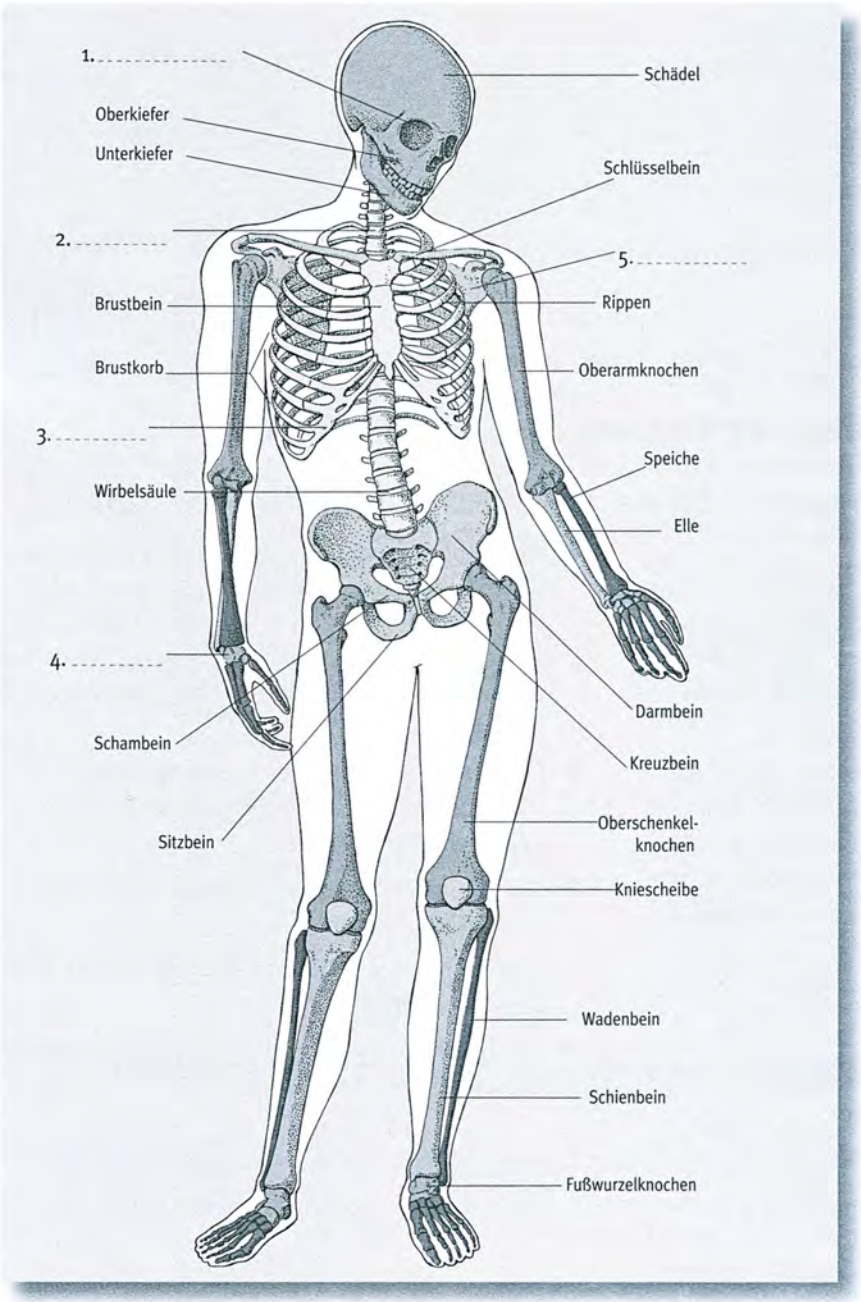
Was sich bei allen Menschen im Alter ändert?

- Die Knochen werden poröser und instabiler. Ein Bruch (eine Fraktur) heilt nicht mehr so schnell. Vor allem Frauen leiden oft unter Osteoporose (Osteo, ein ursprünglich griechisches Wort, bedeutet Knochen; Osteoporose bedeutet Schwund des festen Knochengewebes).
- Die Bandscheiben, die Knorpelschichten zwischen den Wirbeln, schrumpfen. Die Folge können starke Schmerzen sein.
- Die Knorpelschicht in den Gelenken ist verbraucht (Arthrose).
- Häufig treten auch Entzündungen in den Gelenken auf (Arthritis).
- Die Muskelmasse nimmt bei Erwachsenen von Jahr zu Jahr um 0,5% ab.

Wortschatz „Sich bewegen“

beugen • strecken • dehnen • drehen • recken • räkeln • anziehen • (ab)spreizen • (ab)rollen • kreisen • anspannen • entspannen • Pause machen • üben • trainieren • kräftigen • schonen • ruhen • drücken • ziehen • greifen • festhalten • fest halten • streichen • stoßen • aufrichten • aufsetzen • aufstehen • Fuß/Füße heben • öffnen • schließen • klopfen

Gymnastik • Training • Übung • Balance finden • Gleichgewicht halten • Haltung • Skelett • Rückgrat • Versteifung (Kontraktur) • Lähmung • halbseitige Lähmung



Tragen Sie hier die fehlenden Bezeichnungen für die Knochen ein.

Gefahren bei stark eingeschränkter Beweglichkeit

● Barbara ▶ Andrzej

▶ Es gibt drei große Gefahren, wenn unsere Bewohnerinnen und Bewohner sich selbst kaum noch bewegen können.

● Lass mich raten. Fängt mit **d** an, mit **t** an und mit **v**, stimmt's?

▶ Ich glaube, du liegst richtig.

● Dekubitus, Thrombose und Versteifung der Glieder.

▶ Perfekt.

Und weißt du auch, wie diese Risiken entstehen?

● Ganz sicher bin ich nicht. Aber ich versuche es einmal:

Das Risiko für ein Druckgeschwür ist besonders hoch bei bettlägerigen, gelähmten, bewusstlosen oder frisch operierten Bewohnerinnen und Bewohnern. Denn wenn sie sich nicht mehr eigenständig bewegen können, besteht eine große Gefahr, dass das Gewebe an den Druckstellen nicht mehr richtig durchblutet und mit Sauerstoff versorgt wird. Schon nach zwei Stunden besteht die Gefahr, dass das Gewebe abstirbt. Die Folge davon ist ein Druckgeschwür, ein Dekubitus.

▶ In unserem Wohnbereich hatten wir zum Glück seit langem keinen Dekubitus mehr. Das soll auch so bleiben.

Für eine professionelle Dekubitusprophylaxe musst du eine Menge wissen und können.

So musst du wissen, welche Körperstellen besonders gefährdet sind. Dazu hole ich dir gleich ein Bild, das die besonders gefährdeten Stellen zeigt. Damit wir die Risikofaktoren gut einschätzen können, arbeiten wir hier im Haus mit der so genannten Norton-Skala. Die sieht sehr kompliziert aus, aber ich erkläre sie dir in aller Ruhe.

Um einen Dekubitus bei gefährdeten Personen zu verhindern, gibt es bestimmte Möglichkeiten zur Lagerung der Bewohnerinnen und Bewohner. Und wir haben einen Lagerungsplan, den wir sehr genau einhalten. Auch dazu habe ich dir ein paar Abbildungen herausgesucht.

● Das klingt nach Arbeit.

▶ Das klingt nicht nur so, das ist auch ziemlich schwierig und kompliziert.

Lass uns noch über die Thromboseprophylaxe sprechen. Die ist zwar auch kompliziert, aber nicht ganz so.

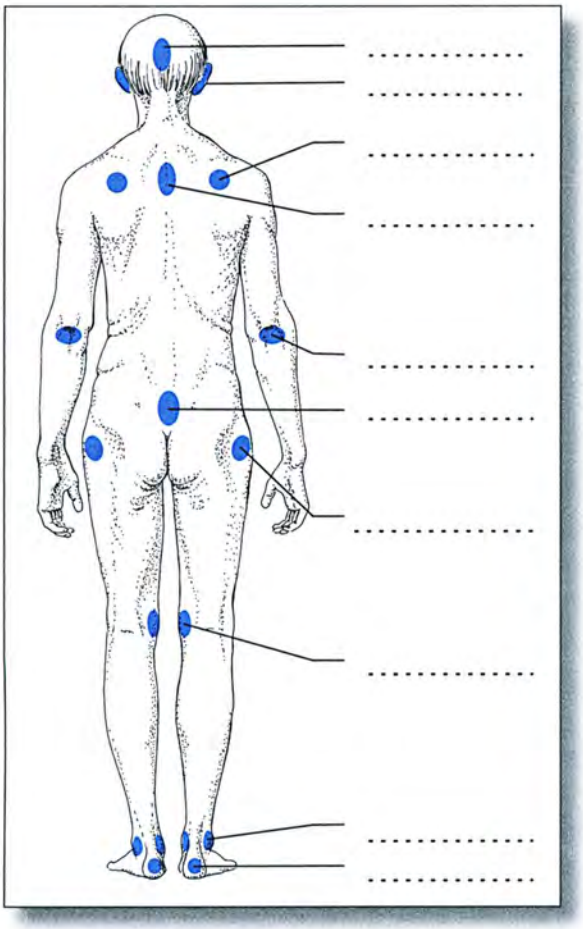
● Dafür sind aber fast alle Bewohnerinnen und Bewohner bei uns thrombosegefährdet, nicht wahr? Fast alle tragen doch Stützstrümpfe, einige haben sogar einen Kompressionsverband. Und selbst bei den älteren Menschen, die keine Krampfadern oder Gefäßerkrankungen haben, achten wir auf ausreichende Bewegung oder raten ihnen, mal die Beine hoch zu legen.

Was mache ich, um Versteifungen vorzubeugen? Ich bitte die Person, so gut sie kann, ihre Gelenke aktiv zu bewegen. Oder ich bewege die Gelenke bei sehr immobilen Bewohnerinnen und Bewohnern einmal am Tag durch.

▶ Aber jetzt bist du wieder dran. Zeig mir endlich deine Bilder und Skalen zur Dekubitusprophylaxe.

Andrzej greift zu seiner Mappe.

Was Andrzej auspackt



Benennen Sie die Dekubitus gefährdeten Körperstellen.

Fachgerechte Lagerung

Es gibt verschiedene Methoden der Lagerung, um Dekubitus vorzubeugen oder zu behandeln. Eine der wichtigsten, die 30°-Schräglage, sehen Sie hier in der Abbildung.



Die Norton-Skala

Andrzej kann Ihnen leider nicht helfen. Nur Mut, versuchen Sie, sich Schritt für Schritt diese Skala selbst anzueignen. Sie erhalten dafür ein paar Hilfen.

Norton-Skala zur Ermittlung der Dekubitusgefährdung				
Punkte	**1**	**2**	**3**	**4**
Körperlicher Zustand	Sehr schlecht	Schlecht	Leidlich	Gut
Inkontinenz	Urin und Stuhl	Meistens Urin	Manchmal	Keine
Aktivität	Bettlägerigkeit	Rollstuhlbedürftig	Geht mit Hilfe	Geht ohne Hilfe
Beweglichkeit	Voll eingeschränkt	Sehr eingeschränkt	Kaum eingeschränkt	Voll
Bewusstseinslage	Stupurös	Verwirrt	Apathisch, teilnahmslos	Klar
Kooperation, Motivation	Keine	Teilweise	Wenig	Voll
Alter (Jahre)	≥ 60	≤ 60	≤ 30	≤ 10
Hautzustand	Allergie, Risse	Feucht	Schuppig-trocken	Normal
Zusätzliche Erkrankungen	▶ Koma ▶ Lähmung	▶ MS ▶ Karzinom ▶ Kachexie ▶ Adipositas	▶ Fieber ▶ Diabetes ▶ Anämie	Keine

Mit Hilfe dieser standardisierten Skala kann täglich neu die Gefährdung eines Pflegebedürftigen eingeschätzt werden. Jeder Kategorie wird eine Punktzahl zwischen 1 und 4 zugewiesen. Die Summe der Punkte gibt Auskunft über das Dekubitusrisiko. Eine Dekubitusgefahr liegt bei 25 und weniger Punkten vor, bei 14 und weniger Punkten ist sie hoch.

Wort- und Zeichenerklärungen

< Dies ist ein Zeichen aus der Mathematik und bedeutet **kleiner als …**;
Alter < 60 bedeutet unter 60 Jahren.

> Dieses mathematische Zeichen bedeutet **größer als …**;
Alter > 60 bedeutet über 60 Jahre.

Anämie Blutarmut

Kachexie Auszehrung, Abmagerung

Adipositas Fettleibigkeit

Diese medizinischen Namen und die mathematischen Zeichen brauchen Sie sich wirklich nicht zu merken. Sie sind hier nur aufgeführt, damit Sie die Skala lesen können.

2. Ruhen und Schlafen 

Heute Nacht habe ich kein Auge zugetan

Erholsamer Schlaf ist ein Segen. Körper und Psyche brauchen ihn, um sich zu regenerieren (zu erneuern, aufzufrischen).

Aus Ihrer Lebenserfahrung wissen Sie, dass sich das Schlafbedürfnis mit dem Lebensalter verändert.



Ordnen Sie den einzelnen Lebensphasen das jeweilige durchschnittliche Schlafbedürfnis zu.

6–8 Stunden

12–14 Stunden

8–9 Stunden

18–20 Stunden

um 6 Stunden

10–12 Stunden

Alter Mensch: .....

Erwachsene/r: .....

Jugendliche/r: .....

Schulkind: .....

Kleinkind: .....

Säugling: .....

Das **durchschnittliche** Schlafbedürfnis braucht aber nicht unbedingt mit dem **individuellen** überein zu stimmen. Manche Menschen kommen mit wenig Schlaf aus. Andere sind den ganzen Tag über nicht zu gebrauchen, wenn sie auf ihre ganz persönliches Zusatzstündchen Schlaf verzichten müssen.

Gesundheit oder Krankheit, Wohlbefinden oder Unwohlsein: sie alle wirken auf den Schlaf. Neben diesen physischen und psychischen Faktoren sind es manchmal auch die ganz banalen Dinge in der Umgebung, die den Schlaf begünstigen oder stören: ein ungelüfteter Raum oder die Falte im Laken.

Was eine Rolle spielt

Bitte fassen Sie hier noch einmal die Faktoren zusammen, die sich auf den Schlaf auswirken:

1. Alter,
2. ..... Gewohnheiten und Eigenheiten,
3. ..... Befinden,
4. ..... Befinden,
5. ..... faktoren.

Wortschatz und Formulierungen „Schlafen und Ruhen"

Umgangssprache (für die Kommunikation im Pflegealltag wichtig):

ein Langschläfer sein • eine Schlafmütze sein • ein Nachtmensch/eine Nachteule sein • ein Frühaufsteher sein • ein Schlafwandler sein • Mir fallen die Augen zu. • verschlafen

Hochsprache

sich ausgeschlafen fühlen • sich zerschlagen/abgeschlagen fühlen • einen leichten/tiefen/guten Schlaf haben

müde • todmüde • schlaftrunken • benommen • erholt

Tiefschlaf • Schlafrhythmus • Schlafzyklus • Schlafphase

3. Für eine sichere Umgebung sorgen

Wann fühlst du dich sicher?

● Barbara ▶ Andrzej

● Andrzej, was würdest du sagen: Wann fühlst du dich sicher?

▶ Lass mich mal nachdenken. Gar nicht so einfach.

Ich drehe deine Frage mal um. Unsicher fühle ich mich, wenn ich nicht weiß, was auf mich zukommt. Wenn ich keinen „Plan" für eine Situation habe. Wenn ich keinen Überblick habe.

Sicher fühle ich mich, wenn ich keine Angst habe. Wenn ich weiß, was ich tun kann. Wenn ich Unterstützung kriege für den Fall, dass ich welche brauche. Wenn ich mich darauf verlassen kann. Aber warum fragst du?

● Kannst du dir das nicht denken? Wir sollen in der Altenpflege für eine sichere Umgebung der Bewohnerinnen und Bewohner sorgen.

Aber für viele ist ja gerade das Problem, dass sie nicht mehr so gut sehen oder hören können. Dadurch geht der Überblick leicht verloren. Viele stehen nicht sehr sicher auf ihren eigenen Beinen – wenn sie sich überhaupt ohne Gehhilfe bewegen können. Hinzu kommen die Bewohnerinnen und Bewohner, die ihre Orientierung ganz oder teilweise verloren haben. Du kennst ja die Standardformulierung dafür: Verlust der Orientierung in Hinblick auf Zeit, Ort, Situation, Person.

Sie haben eben keinen „Plan".

Wie können sie sich dann trotzdem möglichst sicher fühlen?

▶ Sehr gute Frage. Du triffst wieder einmal den Nagel auf den Kopf.

● Danke, Andrzej. Aber hast du auch eine Antwort oder vielleicht Antworten auf meine Frage?

▶ Barbara, du bist einfach nicht zu bremsen. Eine richtige Vollblutaltenpflegehelferin.

Aber Spaß beiseite.

Natürlich antworte ich dir gern, so gut ich kann. Für mich gehört zu der **sicheren Umgebung** unserer Bewohnerinnen und Bewohner, dass sie sich geborgen, geschützt und möglichst angstfrei fühlen. Die Schlüsselworte sind für mich in diesem Zusammenhang: Vertrauen und Zuverlässigkeit, Stabilität und Struktur. Die Sicherheit, die die Bewohnerinnen und Bewohner nicht mehr aus sich selbst gewinnen können, müssen wir ihnen in einer verlässlichen Beziehung zu uns Pflegenden anbieten.

Gleichzeitig sollten Umgebung und Abläufe so sein, dass auch Desorientierte Anhaltspunkte in ihnen finden. Handläufe auf den Gängen, Orientierungshilfen mit Bildern, Piktogrammen und großer Schrift sind ohne Zweifel solche wichtige Orientierungshilfen in der Umgebung. Ach ja, natürlich tragen rutschfeste Bodenbeläge auch zur sicheren Umgebung bei.

Um es mal hochgestochen zu sagen: Eine gute Beziehungs- und eine altersgerechte bauliche Gestaltung, die schaffen eine **sichere Umgebung**.

● Jetzt muss ich dir mal ein Gegenkompliment machen. Das war ja ein richtiger kleiner Vortrag. Und die Hygienepläne?

▶ Du kriegst den Hals wohl nie voll. Hygienepläne sind erst morgen dran. Mein letztes Wort.

Hygienepläne zum Schutz der Bewohnerinnen und Bewohner und zum eigenen Schutz

Die Hände sind das Übertragungsrisiko Nummer eins. Pflegende haben dauernd Umgang mit Körperflüssigkeiten und Ausscheidungen. Besonders durch die Berührung mit Blut können sich Infektionen leicht übertragen.

Eine gründliche Anleitung für die hygienische Handdesinfektion und ein Kennen lernen der Reinigungs- und Hygienepläne gehört deshalb zu jeder Einarbeitung dazu – Barbara hat nicht umsonst gefragt.

Händedesinfektion ist zum Beispiel unverzichtbar **vor** und **nach**

- der Essenszubereitung,
- der Essensverteilung,
- der Mundpflege,
- einem Wechsel der Sondennahrungsflaschen,
- einem Verbandswechsel,
- der Katheterpflege,
- der Inkontinenzversorgung.

Bitte erkundigen Sie sich bei erfahrenen Kolleginnen und Kollegen, was Sie tun sollen, wenn Sie sich bei der Arbeit verletzt haben – zu Ihrer eigenen Sicherheit und zu der der Bewohnerinnen und Bewohner.

Jeder Sturz muss genau dokumentiert werden

Wussten Sie das schon? Die meisten Unfälle in Heimen sind Stürze der Pflegebedürftigen. Jeder zweite Heimbewohner fällt mindestens einmal im Jahr. 10 % der Stürze müssen ärztlich behandelt werden, weil sie Wunden, Prellungen, Schädel-Hirn-Traumen oder in den meisten Fällen Brüche/Frakturen zur Folge haben. Die Hüftfraktur und der Oberschenkelhalsbruch sind geradezu sprichwörtliche Gefahren für alte Menschen.

Stürze leiten nicht selten einen Teufelskreis ein: Oft verliert die Person nach einem Sturz ihr Selbstvertrauen, zieht sich zurück, vermeidet Bewegungen und wird dadurch zunehmend immobil. Das wiederum erhöht die Sturzgefahr.

Aber können Pflegende dagegen überhaupt etwas unternehmen?

Das Wissen über Risikofaktoren und Risikogruppen hat durch Untersuchungen und Programme zur Sturzprophylaxe zu den letzten Jahren sehr zugenommen. Das vielleicht wichtigste Ergebnis ist: Die Wahrscheinlichkeit für einen erneuten Sturz erhöht sich für einen Bewohner oder eine Bewohnerin auf 75%, wenn er oder sie in den letzen 6 Monaten hingefallen ist. Deshalb gibt es keinen „Bagatellsturz", auch wenn keine Verletzungen zu beobachten sind. Wann immer ein alter Mensch unfreiwillig „eine Ebene tiefer rutscht" und sitzend oder liegend auf dem Boden landet, ist das als Sturz zu werten. Er sollte in jedem Falle dokumentiert (☞ S. 161) und zum Thema in der Teambesprechung werden. Gemeinsame Aufgabe des Wohnbereichsteams ist es dann, weitere Schritte zu beschließen.

Risikofaktoren

- vorherige Stürze und Brüche
- Parkinson
- Schlaganfall
- Demenz (Fehleinschätzung der eigenen Fähigkeiten)
- niedriger Blutdruck
- eingeschränkte Ausscheidungskontrolle und Mobilität (schneller auf die Toilette wollen, als die eigene Beweglichkeit es noch erlaubt)
- Gleichgewichtsstörungen
- Sehbehinderung
- ruhig stellende Medikamente/Psychopharmaka
- unsicheres Schuhwerk
- schlechte Beleuchtung
- unangemessene Toilettenhöhe
- schlecht angepasste Hilfsmittel wie Rollstühle oder Rollatoren

Risikogruppen

Personen, die

- im letzten halben Jahr schon einmal gestürzt sind
- schlecht sehen
- unter Demenz leiden
- Kontinenzprobleme haben

Das Wissen um Risikofaktoren und Risikogruppen hat viele Heime veranlasst, eine spezielle Sturzprophylaxe einzuführen.

Sie haben bereits die Norton-Skala zur Bewertung der Dekubitusgefahr kennen gelernt. Die Risikoabwägung für Einschätzung der Sturzgefahr beruht auf einer ganz ähnlichen Logik.

Neben einer systematischen Risikoabschätzung haben einige stationäre Einrichtungen zwei weitere Möglichkeiten zur Prophylaxe aufgegriffen:

Sie haben

- Hüftschutzhosen eingeführt und sie
- bieten Programme zum Gleichgewichts- und Krafttraining an.

Auch wenn diese Sturzprophylaxe in Ihrer Einrichtung nicht durchgeführt wird, fragen Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen und Ihre Vorgesetzten danach und vor allem: dokumentieren Sie jeden Sturz sehr sorgfältig.

„Ich bin ausgerutscht"

Frau Kiepert ist heute gestürzt. Das war vormittags um 10.40 Uhr. Sie wollte zur Toilette. Beim Aufstehen von ihrem Stuhl im Aufenthaltsbereich hat sie das Gleichgewicht verloren. Dann ist sie ausgerutscht, hingefallen und lag auf der linken Seite. Sie konnte am Boden liegend ihren Harndrang nicht kontrollieren.

Das Unterstützungsangebot des Pflegers, sich wieder aufzurichten, konnte sie zunächst nicht annehmen. Sie weinte und wehrte die Angebote, sich wieder zu erheben, mit beiden Händen ab.

Als der Pfleger ihr die Hand auf die Schulter legte und beruhigende Worte sprach, wurde sie ruhiger. Auf die Frage, ob sie sich verletzt und Schmerzen habe, antwortete sie: „Ach, meine alten Knochen. Die vertragen schon was. Aber dass mir das jetzt auch passiert ist…"

Der Pfleger ließ ihr Zeit. Erst als Frau Kiepert keine Anzeichen von Abwehr mehr zeigte, unterstützte er sie beim Aufrichten und begleitete sie in ihr Zimmer. Dort ließ sich Frau Kiepert beim Waschen unterstützen und wechselte ihre Kleidung.

Auf die erneute Frage des Pflegers nach Schmerzen sagte sie: „Es gibt viele Arten von Schmerzen. Meine alten Knochen tun mir nicht weh."

Frau Kiepert wollte nicht mehr in den Aufenthaltsbereich zurückkehren. Sie wollte allein sein. Der Pfleger bot ihr an, sie zum Mittagessen wieder abzuholen. Damit war Frau Kiepert einverstanden.

Was schreibt Andrzej in den Bericht über Frau Kieperts Sturz?

Als „alter Hase" weiß Andrzej natürlich, was in die Dokumentation eines Sturzes gehört. Damit er nichts Wichtiges vergisst, hat er sich einmal eine „Checkliste Dokumentation eines Sturzes" gemacht. Die nimmt er auch jetzt wieder zur Hand.

Checkliste Dokumentation eines Sturzes

- Datum und Uhrzeit
- Art des Sturzes
- besondere Umstände und Situation
- Beschreibung des Befindens der gestürzten Person
- mögliche Verletzungen oder Wunden; Schmerzen
- durchgeführte Maßnahmen
- Vermutungen über Ursachen des Sturzes
- Gab es Maßnahmen zur Sturzprophylaxe?
- Personen, die informiert wurden
- Unterschrift bzw. Hdz.

Was Andrzej schreibt

Freitag, der 19.08.2005, 10.40 Uhr

Frau Kiepert hat beim Aufstehen von ihrem Stuhl im Aufenthaltsraum das Gleichgewicht verloren, ist ausgerutscht und gestürzt.

Sie wollte zur Toilette gehen.

Nach ihrem Sturz konnte sie ihren Harndrang nicht beherrschen. Die Frage nach körperlichen Verletzungen verneinte sie. Sie weinte und brauchte einige Zeit und Beruhigung, bevor sie ein Hilfsangebot annehmen konnte. Dann ließ sie sich in ihr Zimmer begleiten, waschen und umkleiden.

Frau K. wollte nach diesem Vorfall allein sein. Sie war aber einverstanden, zum Mittagessen wieder abgeholt zu werden.

Frau K. gab an, dass sie beim Aufstehen ihr Gleichgewicht nicht halten konnte.

Frau K. ist zuvor noch nie gestürzt. Besondere Maßnahmen zur Sturzprophylaxe waren nicht vorgesehen.

Übergabe: Kolleginnen der Spätschicht informiert. Hinweis auch für die Nachtwache, Frau K. besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen. Von den Beobachtungen der nächsten Tage hängt es ab, ob der Arzt informiert werden muss. Die psychologischen Folgen des Sturzes sollten in den nächsten Tagen und Wochen Thema im Wohnbereichsteam sein.

Andrzej Michnik

Jetzt dokumentiert Barbara

Andrzejs Sturzprotokoll ist natürlich perfekt.

Barbara nimmt sich seine Checkliste und seinen Bericht, als sie ihr eigenes erstes Sturzprotokoll schreiben muss.

Was vorgefallen war?

Als Barbara zur Frühschicht das Zimmer von Herrn Sturm aufsuchte, lag er vor seinem Bett. (Die Nachtwache hatte nichts Besonderes berichtet.) Er stöhnte und hielt sich mit beiden Händen den Kopf. Er war ganz ausgekühlt.

Als Schlaganfallspatient hat er Schwierigkeiten mit dem Sprechen. Die Beweglichkeit seiner rechten Seite ist eingeschränkt. Er konnte sich tagsüber zwar immer noch recht gut selbständig bewegen, aber er war vor vier Monaten schon einmal gefallen, als er morgens allein aus dem Bett aufstehen wollte.

Herr Sturm war sehr aufgeregt. Sprechen konnte er nicht. Er war zunächst auch nicht in der Lage, aktiv beim Aufstehen mitzuwirken. Barbara rief Kim zur Hilfe. Beide hoben Herrn Sturm zurück in sein Bett und hielten ihn warm. Barbara verständigte den Arzt.



Was schreibt Barbara in die Dokumentation?

Samstag, den 20.08.2005, 7.10 Uhr

Art des Sturzes:

. . . . . .

Besondere Umstände/Situation

. . . . . .

. . . . . .

Beschreibung des Befindens der gestürzten Person:

. . . . . .

Mögliche Verletzungen oder Wunden; Schmerzen:

. . . . . .

. . . . . .

Durchgeführte Maßnahmen:

. . . . . .

Vermutungen über Ursachen des Sturzes:

. . . . . .

. . . . . .

Bisherige Sturzprophylaxe?

. . . . . .

Personen, die informiert wurden?

. . . . . .

Handzeichen:

. . . . . .

Einen Bericht schreiben

Für Barbara war es eine große Hilfe, ihr erstes Sturzprotokoll mit Andrzejs Checkliste zu schreiben.

Sie möchte jetzt lernen, selbst eine Checkliste für einen Bericht zu machen. Denn heute Nachmittag, am 31.08.2005, 15.00 – 16.00 Uhr, ist etwas Wichtiges im Wohnbereich vorgefallen.

Barbaras Erinnerung

Einige Bewohnerinnen und Bewohner wollten Mensch-ärgere-Dich-nicht spielen: Frau Grotejohann, Frau Kiepert, Herr Sturm und Herr Wennert. Barbara war froh: Alle hatten Lust auf ein Spielchen. Das kommt nicht jeden Tag vor. Es sah ganz nach einem schönen Nachmittag aus.

Aber dann ist ein Streit entstanden. Frau Grotejohann sagte mehrfach: „Ihr spielt nicht richtig. Ich fliege andauernd raus. Aber du" – sie sah Else Kiepert an – „du kommst immer durch. Und warum? Weil ich immer rausgeschmissen werde, du aber nie."

Barbara hatte beobachtet, dass Frau Kiepert und Herr Wennert sich nicht gegenseitig kickten, sondern dass sie zusammen spielten. Frau Grotejohann aber spielte alleine, weil Herr Sturm und sie keine Spielgemeinschaft bildeten. Barbara dachte: „Dann würde ich mich auch ausgeschlossen fühlen. Und ich würde mich ärgern."

Frau Grotejohann warf plötzlich alle Steine um. „Mir reicht es", sagte sie. „Mit mir nicht." „Mit dir kann man auch nicht spielen. Macht keinen Spaß. Du hast eben keinen Humor", entgegnete Herr Wennert. Frau Grotejohann stand auf. „Ihr könnt mich mal", sagte sie noch. Sie zog sich auf ihr Zimmer zurück.

Barbara schaute 10 Minuten später nach ihr. „Ich ärgere mich auch immer grün und blau, wenn zwei zusammen spielen und ich verliere. Frau Grotejohann, Spielen ist manchmal hart." Emma Grotejohann musste lachen. „Ich bin ein Kindskopf", sagte sie.

„Wissen Sie was, Frau Grotejohann? Wir gehen jetzt zurück zu den anderen. Sie sagen einfach, wie es war: dass sie sich geärgert haben. Vielleicht haben Ihre Mitspieler ja noch Lust auf eine neue Runde." „Nein, bloß nicht. Ich fühle mich so blöd." „Aber ich begleite Sie doch. Das wird nur halb so schlimm." „Wenn Sie meinen…"

Den drei anderen Mitspielern war für heute die Lust vergangen. Aber Herr Wennert sagte: „Beim nächsten Mal kicke ich dich wieder raus." „Das ist mir klar. Aber zieh dich warm an. Ich hab jetzt Haare auf den Zähnen." Alle mussten lachen.

Barbara fand diesen Vorfall so wichtig, dass sie ihn gerne dokumentieren wollte. Aber sie wollte keinen Roman schreiben „Ich mache mir Stichworte", sagte sie sich.

Barbaras Stichworte

- Streit wegen Mensch-ärgere-Dich-nicht,
- Frau Grotejohann Spiel umgeworfen,
- dabei waren: Fr. Kiepert, Herr Sturm, Herr Wennert,
- Frau Grotejohann in ihr Zimmer zurückgezogen,
- Frau Kiepert und Herr Wennert hatten zusammen gespielt,
- wahrscheinlich fühlte Frau Grotejohann sich ausgeschlossen,
- Nachmittag im Wohnbereich, 31.08.2005, 15.00 Uhr – 16.00 Uhr
- später: nach Frau Grotejohann geschaut,
- Situation ließ sich entschärfen,
- zurück gegangen,
- Gespräch mit den Mitspielern,
- in Zukunft darauf achten, dass Frau Grotejohann sich beim Spielen nicht ausgeschlossen fühlt.

Barbaras Checkliste

Barbara wirft einen Blick auf Andrzejs Checkliste Sturzprotokoll. Was kann sie davon auf ihren Bericht übertragen? Sie kommt zu folgender Checkliste:

Checkliste Bericht über besondere Vorfälle

- Datum und Uhrzeit
- Art des Vorfalls
- besondere Umstände und Situation
- Beschreibung des Ablaufs
- beobachtetes Befinden der Person
- Vermutungen über die Ursachen des Vorfalls
- Maßnahmen
- Worauf in Zukunft achten?
- Unterschrift/Hdz.



Barbaras Bericht

Barbara hat Stichworte. Barbara hat eine Checkliste. Sie sortiert ihre Stichworte nach der Checkliste. Wie sähe Ihr Bericht über den Vorfall aus?

- Datum und Uhrzeit:

  .....

- Art des Vorfalls:

  .....

- besondere Umstände und Situation

  .....

- Beschreibung des Ablaufs:

  .....

- beobachtetes Befinden der Person:

  .....

- Vermutungen über die Ursachen des Vorfalls:

  .....

- Maßnahmen:

  .....

- Worauf in Zukunft achten?

  .....

- Unterschrift/Hdz.

  .....

Im Lösungsteil finden Sie ein Beispiel, wie Barbaras Bericht aussehen könnte.

4. Erinnerung – Stichworte – Checkliste – Bericht

Vielleicht erscheint Ihnen Barbaras Weg zu einem Pflegebericht zu lang. Aber mit etwas Übung führt er immer schneller zum Ziel.

- Erinnern Sie sich an ein wichtiges Ereignis mit einem Bewohner/einer Bewohnerin oder einem Patienten/einer Patientin.
- Machen Sie sich einige Stichworte über die „Eckpunkte" des Ereignisses.
- Nehmen Sie Andrzejs und Barbaras Checklisten.

  Was können Sie direkt übernehmen?

  Wo sind Veränderungen sinnvoll?
- Schreiben Sie den Bericht auf einen Extrazettel.
- Zeigen Sie Ihren Bericht einer Person Ihres Vertrauens (einer Kollegin oder einem Kollegen, Ihrer Mentorin oder Ihrem Mentor, Ihrer PDL) und bitten Sie um Korrektur.

8 Grammatik

1. Objekte im Dativ und im Akkusativ

Ich gebe dem Bewohner die Medikamente

Ich gebe	(**wem?**) dem Kind	(**was?**) ein Bonbon.
	↑ Dativ ↓	↑ Akkusativ ↓
Ich gebe	der Besucherin	eine Auskunft.

Bilden Sie nun Sätze nach diesem Muster:

Ich gebe/das Mädchen/das Foto ihrer Oma.
Ich gebe dem Mädchen das Foto ihrer Oma.

Ich gebe/die Angehörigen/die Telefonnummer des Pfarrers

.....

Ich berichte/die Kollegin/über/die Fortbildung

.....

Ich berichte/der Notarzt/über/der Sturz

.....

Ich verspreche/die Praktikantin/eine gründliche Anleitung

.....

Barbara bringt/die Bewohnerin/die Kissen (Mehrzahl)

.....

Ich verspreche dem Kollegen, dass ich ihn unterstütze

Ich versprechen (**wem?**) dem Kollegen, (**was?**) dass ich ihn unterstütze.



Wie muss der Satz heißen?

Beispiel:
Wir versprechen / die Angehörigen / wir sie morgen anrufen
Wir versprechen den Angehörigen, dass wir sie morgen anrufen.

Ich melden / der Arzt / Herr Wennert gut auf den Eingriff vorbereitet sein

.....

Frau Blum vermitteln / der Pflegeschüler / er sich mehr anstrengen müssen

.....

Wir versprechen / die Bewohnerin / wir noch einmal nach ihr schauen

.....

Ich sage / die Besucherin / sie gern noch bleiben können

.....

2. Der Genitiv

Wessen Tochter war das?

Das ist die Tochter **des** neuen Bewohners.

Die Antwort auf die Frage **wessen**? steht im Genitiv. Mit dem Genitiv können wir Besitz und Zugehörigkeit auszudrücken.

Fall/Kasus	Einzahl		
	männlich	weiblich	sächlich
Nominativ	der Mann	die Frau	das Kind
Akkusativ	den Mann	die Frau	das Kind
Dativ	dem Mann	der Frau	dem Kind
Genitiv	**des** Mannes	**der** Frau	**des** Kindes
	Mehrzahl		
	männlich	weiblich	sächlich
Nominativ	die Männer	die Frauen	die Kinder
Akkusativ	die Männer	die Frauen	die Kinder
Dativ	den Männern	den Frauen	den Kindern
Genitiv	**der** Männer	**der** Frauen	**der** Kinder

Die Genitivendungen in der Einzahl können bei männlichen und sächlichen Nomen auch ein bloßes **s** sein: des Vaters, des Bruders, des Rückens, des Mädchens, des Fensters, des Wetters.

Wenn ein **e** eingefügt wird, dann dient es der leichteren Aussprache.

Die Wünsche des Herrn

Die Wünsche (**wessen?**) des Herrn waren nicht leicht zu erfüllen.

> Wieso denn des Herr**n**? Weil es eine Gruppe von Nomen gibt – zum Glück eine ziemlich kleine Gruppe –, die nicht das **s** oder **es** im Genitiv fordern, sondern andere Formen: **n** oder **en** oder **ens**.

der Praktikant – der Anleiter (**wessen?**) des Praktikant**en**

der Laborant – das Ergebnis (**wessen?**) des Laborant**en**

der Mensch – das Bedürfnis des Mensch**en**

das Herz – der Rhythmus des Herz**ens**

Frau Kieperts Befinden ist bedenklich

Wessen Befinden ist bedenklich? Frau Kieper**ts**.

> Eigennamen haben im Genitiv ein **s**.

Herr Wennert**s** Eingriff ist gut verlaufen.

Barbara**s** Fragen sind immer sehr klug.

> Sehr oft ersetzen wir – vor allem in der Umgangssprache – den Genitiv durch **von** + **Dativ**.

Barbara ist Kim**s** Kollegin. – Barbara ist die Kollegin **von Kim**.

Das Zimmer **des** Nachbar**n** hat einen Balkon. – Das Zimmer **vom Nachbarn** hat einen Balkon.

8 Grammatik

Die Qualität der Pflege ist entscheidend

Die Qualität (**wessen?**) **der** Pflege ist entscheidend. (die Pflege)



Welche Genitivform gehört in die Lücke?

Die Armlehne ..... ist locker. (der Rollstuhl)

Die Mittagsruhe ..... war durch die Handwerker gestört. (die Bewohner)

Die Sicherheit ..... wird durch den MDK geprüft. (die Pflegebedürftigen)

Die Stimmung ..... färbt auf den Wohnbereich ab. (.... Team)

Der Arzt überprüft von Zeit zu Zeit die Dosierung ..... .(.... Medikament)

Von der Tiefe ..... hängt es ab, wie erholsam er ist. (.... Schlaf)

Das Ergebnis der Diskussion

Das Ergebnis (**wessen?**) der Diskussion – das Diskussionsergebnis

Genitivformulierungen können sehr häufig auch durch Komposita (=zusammengesetzte Nomen) ausgedrückt werden und umgekehrt.



Beispiel:

Der Befund der Untersuchung — *der Untersuchungsbefund*

Und jetzt Sie:

die Sitzung des Teams — .....

der Druck des Blutes — .....

..... — die Schichtübergabe

der Melder der Bewegungen — .....

..... — die Pflegedokumentation

die Worte des Trostes — .....

die Verfügung des Patienten — .....

3. Mehr zum Thema Possesivpronomen

„Besitzer“			„Besitz“
ich	und	**meine**	Kollegen
du	und	**deine**	Kollegen
er, es	und	**seine**	Kollegen
sie	und	**ihre**	Kollegen
wir	und	**unsere**	Kollegen
ihr	und	**eure**	Kollegen
sie	und	**ihre**	Kollegen
Sie	und	**Ihre**	Kollegen

Das **Possessivpronomen (besitzanzeigendes Fürwort)** zeigt an, wem etwas gehört (☞ auch S. 22).
Vom „Besitzer“ hängt es ab, welches Possessivpronomen wir verwenden.

Beispiel

Ich frisiere meine Tochter.	**meine Tochter**	„Besitzer“: **ich**
Ich frisiere deine Tochter.	**deine Tochter**	„Besitzer“: **du**
Ich frisiere seine Tochter.	**seine Tochter**	„Besitzer“: **er**
Ich frisiere ihre Tochter.	**ihre Tochter**	„Besitzerin: **sie**
Ich frisiere unsere Tochter.	**unsere Tochter**	„Besitzer“: **wir**
Ich frisiere eure Tochter.	**eure Tochter**	„Besitzer“: **ihr**
Ich frisiere ihre Tochter.	**ihre Tochter**	„Besitzer“: **sie**
Ich frisiere Ihre Tochter.	**Ihre Tochter**	„Besitzer“: **Sie**

8 Grammatik

Was tust du gerade?

Ich schreibe *meine* ..... Dokumentation. („Besitzerin“: ich)

Ergänzen Sie nach diesem Muster:

Ich wechsle ..... Bettwäsche. („Besitzerin“: sie)

Ich notiere ..... Temperatur. („Besitzer“: er)

Ich bereite ..... Teamsitzung vor. („Besitzer“: wir)

Er bringt ..... Medikamente. („Besitzer“: ihr)

Wir besuchen ..... Mutter. („Besitzerin: du)

Du liest ..... Zeitung. („Besitzerin“: ich)

Auf einen Blick

Der „Besitzer“ oder die „Besitzerin“ bestimmt, welches Possessivpronomen Sie verwenden.

Die **Endung** des Possessivpronomens richtet sich aber nach dem Geschlecht/dem Artikel des dazugehörigen Nomen.

Das klingt komplizierter, als es ist. Einfacher wird es, wenn Sie sich einen Beispielsatz merken:

Ich frisiere	(wen?)	mein**e** Tochter.
Ich frisiere	(wen?)	mein**en** Sohn.
Ich frisiere	(wen?)	mein Kind.
Ich frisiere	(wen?)	unser**e** Bewohnerinnen und Bewohner.

	Einzahl/männlich	Einzahl/weiblich	Einzahl/sächlich	Mehrzahl
Nominativ	ein	eine	ein	–
	mein	meine	mein	meine
	kein	keine	kein	keine
Akkusativ	einen	eine	ein	–
	meinen	meine	mein	meine
	keinen	keine	kein	keine
Dativ	einem	einer	einem	–
	meinem	meiner	meinem	meinen
	keinem	keiner	keinem	keinen
Genitiv	eines	einer	eines	–
	meines	meiner	meines	meiner
	keines	keiner	keines	keiner

Ihre Tabelle

Possessivpronomen sein („Besitzer“: er) Ergänzen Sie, was in der Tabelle fehlt.

	Einzahl/männlich/ der	Einzahl/weiblich/ die	Einzahl/sächlich/ das	Mehrzahl
Nominativ	sein Puls	..... Temperatur	..... Blut	..... Werte
Akkusativ	..... Puls	..... Temperatur	sein Blut	seine Werte
Dativ	seinem Puls	..... Temperatur	..... Blut	seinen Werten
Genitiv	..... Pulses	..... Temperatur	seines Blutes	seiner Werte

Barbara liebt ihre Arbeit

Barbara liebt (wen oder **was**?) *ihre* ..... Arbeit. (die Arbeit; „Besitzerin“: **sie**)

Welches Possessivpronomen gehört in die Lücke?

Sie besucht (wen oder was?) ..... Kollegin. (die Kollegin; „Besitzer“: wir)

Sie unterschreibt (wen oder was?) ..... Arbeitsvertrag. (der Arbeitsvertrag; „Besitzerin“: sie)

Sie hilft (wem?) ..... Kollegen. (..... Kollege; „Besitzer“: ich)

Barbara schreibt (wem?) ..... Eltern. (..... Eltern; „Besitzer“: er)

Das Team (wessen?) ..... Wohnbereichs arbeitet gut zusammen. (..... Wohnbereich; „Besitzer“: wir)

Barbara fragt nach der Adresse (wessen?) ..... Sohnes. (..... Sohn; „Besitzer“: er)

8 Rechtschreibung

1. *f*-Laute und *w*-Laute

Hier fehlt Vielfalt

Das ist Else Kieperts Kommentar beim Blick auf das Abendessen.

Die drei f-Laute werden gleich gesprochen, aber unterschiedlich geschrieben.

Wir wollen Karneval feiern.

Die w-Laute in wir, wollen und Karneval klingen gleich. Sie müssen auch in diesem Fall **wissen**, wie das Wort geschrieben wird.

Was hören oder sprechen Sie, *f* oder *w*?

Vase viel Verkehr vorn
Violine vier
von Ventilator November
brav Veranda vorige
Motiv
Visum Kurve

Ordnen Sie in die Tabelle ein:

Wörter mit v	
als f-Laut gesprochen	als w-Laut gesprochen

Was fehlt – *f*, *v* oder *w*?

. . . asser • . . . enster • . . . ieh • . . . irkung • . . . inster • . . . ision • . . . erein • . . . and (Nomen) • . . . and (Verb) • . . . ahndung • . . . olk • . . . risör • . . . orm (Nomen) • . . . ogel

2. Ver-/vor-/voll-/viel: Welche Vorsilbe passt?

Tragen Sie das vollständige Wort in die Tabelle ein. Manchmal ist nicht nur eine Lösung möglich.

~~-sorgen~~ -schieben -seitig -schrift -mehr
-greifen -falt -ziehen -lassen -schichtig
-kommen ~~-bad~~ -dampf ~~-zahl~~ -gehen -mals

Ver-/ver-	Vor-/vor-	Voll-/voll-/voll	Viel-/viel-
versorgen	vorsorgen	Vollbad	Vielzahl

8 Rechtschreibung

Die kleine Vorsilbe und der große Bedeutungsunterschied

Welches Wort fehlt in der Lücke?

Beispiel:

versorgen – vorsorgen

Wir *versorgen* ..... die Bewohnerinnen und Bewohner.

Für den Winter müssen wir *vorsorgen* ..... .

verschieben - vorschieben

Ich habe keine Lust, deshalb werden ich eine dringende Besorgung ..... .

Können wir den Termin nicht ..... ?

vergreifen - vorgreifen

Ich möchte deiner Entscheidung nicht ..... .

Hast du in der Zeitung gelesen: Schrecklich, dass sich Männer immer wieder an jungen Frauen ..... .

verziehen – vorziehen – vollziehen

Das Laken sollte sich nicht ..... .

Das Gericht wird das Urteil ..... .

Ich würde bei der Wahl zwischen mehr Geld oder mehr Freizeit immer mehr Freizeit .....

verlassen – vorlassen

Kannst du mich eben mal ..... ?

Ich glaube, Frau Kiepert fühlt sich ..... .

vergehen – vorgehen

Wie sollen wir in diesem Fall ..... ?

Manchmal will die Zeit einfach nicht ..... .

verschreiben – vorschreiben – voll schreiben (nach neuer Rechtschreibung getrennt)

Nach diesen Nebenwirkungen sollte der Arzt eine anderes Medikament ..... .

Die frühere Sekretärin aus der Demenz-WG wird heute wieder ihr Blatt ..... .

Ich werde das Referat erst einmal ..... .

Ich weiß schon wie das geht; außerdem lasse ich mir nichts ..... .

3. Entscheiden Sie: f oder pf?

Für die folgende Wortgruppe hilft eine Regel:
Nach **m** steht immer **pf**, nach **n** immer **f**.



Em . . . ang • Vernun . . . t • Zukun . . . t • Kam . . . • Kram . . . • Sen . . . • im . . . en • Ankun . . . t • Em . . . ehlung • Strum . . . • san . . . t • Rum . . .

Oft *hören* Sie den Unterschied zwischen *f* und *pf*



Ich kaufe ein . . . und Kaffee.

Ich bringe die Handtasche, die in der U-Bahn lag, in das . . . undbüro.

Er reitet mit dem . . . erd, sie . . . ährt mit dem Auto.

Schon wieder eine so lästige Frucht . . . liege.

Die . . . lege ist auch heute noch überwiegend Frauensache.

Der . . . legel hat mich angerempelt.

9

In den eigenen vier Wänden – ambulante Pflege

Ambulante und stationäre Pflege – Daten und Fakten

Wie schätzen Sie die zahlenmäßige Bedeutung der ambulanten und der stationären Pflege ein?

Bitte notieren Sie Ihre Annahmen, bevor Sie den folgenden Text lesen.

Anzahl der ambulanten Dienste: .....

Anzahl der stationären Einrichtungen: .....

Anzahl der ambulant Gepflegten: .....

Anzahl der stationär Gepflegten: .....



Ambulante Pflege

„Im Jahr 2003 gab es in Deutschland 12.216 zugelassene ambulante Pflegdienste. Die Mehrzahl dieser Pflegedienste befand sich in privater Trägerschaft (52%). Der Anteil der freigemeinnützigen Träger betrug 46%. Öffentliche Träger hatten einen Anteil von lediglich 2%. Bundesweit wurden im Jahr 2003 372.290 Leistungsempfänger der Pflegeversicherung (davon 169.580 Sachleistungen, 202.710 Kombinationsleistungen) durch ambulante Pflegedienste betreut. (...)“

Stationäre Pflege

„Zugelassene stationäre Pflegeeinrichtungen gab es im Jahr 2003 in Deutschland 9.499. Die Mehrzahl dieser Heime (56%) befand sich in freigemeinnütziger Trägerschaft. Der Anteil der privat betriebenen Heime betrug 36%, während die öffentlichen Träger mit 8% den geringsten Anteil ausmachten. Bundesweit wurden 2003 563.251 Leistungsempfänger der Pflegeversicherung (davon 540.070 vollstationäre Pflege, 13.864 teilstationäre Pflege, 9.312 Kurzzeitpflege) in stationären Pflegeeinrichtungen betreut.“

Zitiert nach: Medizinischer Dienst der Spitzenverbände der Krankenkassen e.V. (MDS), Qualität in der ambulanten und stationären Pflege. 1. Bericht des MDS, Köln 2004, S. 22 und 23

Wie nahe lagen Sie mit Ihren Schätzungen an der Realität?

Eine Tabelle zur leichteren Auswertung

Bitte übertragen Sie die Zahlen aus dem Text in die Tabelle:

Ambulante und stationäre Pflege 2003		
	Ambulante Pflege	Stationäre Pflege
Zugelassene Dienste bzw. Einrichtungen		
Davon Träger:		
privat		
freigemeinnützig		
öffentlich		
Leistungsempfänger		
Sachleistungen		
Kombinationsleistungen		
vollstationäre Pflege		
teilstationäre Pflege		
Kurzzeitpflege		

Wie wirkt sich die Tabelle aus

- für die Aufnahme von Informationen,
- für die Auswertung/Interpretation der Informationen?

9 Im Gespräch

1. Wir sind anders gefordert – Interview mit Mitra Karbasi über ambulante Pflege



● Frage ▶ Frau Karbasi

● Frau Karbasi, Sie kennen ja beides, die Arbeit in einer stationären und in einer ambulanten Einrichtung. Wie viele Patientinnen und Patienten haben Sie in einem Wohnbereich betreut, wie viele betreuen Sie jetzt in der ambulanten Pflege?

▶ Für die stationäre Bereichspflege ist das viel leichter zu beantworten als für einen ambulanten Dienst. Ich kenne es so, dass ich in einem Wohnbereich für 9–10 Bewohnerinnen und Bewohner zuständig bin. Hier sieht man sich jeden Tag und hat einen festen Tagesablauf. In der ambulanten Betreuung gibt es diesen festen Rhythmus nicht. Einmal gehen Sie 3 Mal pro Woche hin, bei einem anderen Patienten sind Sie jeden Tag für mehrere Stunden. Das hängt ganz davon ab, was wir machen. Einen Tag bin ich vielleicht nur bei 3 Patienten, am nächsten Tag sind es 5 oder 6.

● Natürlich, feste Dienstzeiten wie in einem Wohnbereich haben Sie nicht.

▶ Genau. Auf Station gibt es die drei Schichten, 6.30–13.30 Uhr, 13.30–21.00 Uhr, dann die Nachtschicht. In der ambulanten Pflege haben Sie eine größere Flexibilität in den Arbeitszeiten. Da fangen Sie z. B. einen Tag um 5.45 Uhr an und sind um 11.00 Uhr fertig. Sie haben 3 Stunden Pause, und machen dann um 14.00 Uhr weiter.

Sie kriegen den Dienstplan ja einen Monat im Voraus. Die eigene, private Planung kann ich in einem ambulanten Dienst sogar leichter unterbringen als bei den festen Zeiten in einem Heim.

● Wie viele Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter Ihres Pflegedienstes betreuen einen Patienten oder eine Patientin?

▶ Zwei bis drei Feste, also z. B. zwei Mitarbeiter und eine Schülerin, und dann noch zwei Kollegen, die als Vertretung einspringen können.

● Unter welchen Einschränkungen oder Krankheiten leiden Ihre Patientinnen und Patienten besonders häufig?

▶ An erster Stelle unter Demenz, darunter leiden heute fast alle. Viele haben Krebs. Wir haben aber auch viele Schlaganfall-Patienten mit Schluck- und Sprachstörungen. Diabetes nicht zu vergessen. Und Lungenkrankheiten: Asthma, Bronchitis. Mangelnde Bewegung spielt bei vielen Krankheiten eine große Rolle.

● Wie hoch ist der Anteil der Patientinnen und Patienten, die allein leben?

▶ 99%. Eine große Wohnung, und dort leben sie allein. Ich erinnere mich nur an einen einzigen Patienten, der mit seinem Enkel zusammen lebt.

Trotzdem sind Angehörige da. Die Tochter wohnt nicht bei der Mutter, aber sie erledigt den Einkauf, begleitet die Mutter zum Arzt, macht den Haushalt und hilft auch bei der Körperpflege. Bei ärztlichen Verordnungen brauchen die Angehörigen dann ja sowieso professionelle Hilfe.

● Wie ist die Zusammenarbeit mit den pflegenden Angehörigen?

▶ Da sprechen Sie einen wichtigen Punkt an. Die Angehörigen mischen sich natürlich ein. Sie fühlen sich schließlich verantwortlich. Aber nicht selten testen sie einen und suchen nach Fehlern.

Mir ist es passiert, dass ich einen Zettel gereicht bekam. Ein kleiner Test, ob ich ihn auch lesen kann. Oder meine Ehrlichkeit wird getestet: Stimmt alles genau mit dem Einkaufsgeld?

Angehörige fühlen Verantwortung, aber sie haben auch alle möglichen anderen Gefühle. Angefangen von echter Liebe bis zu Hass. Die Beziehung zu uns Pflegenden ist für sie nicht immer einfach, weil sie selbst manchmal emotional belastet sind.

Oder noch ein ganz anderes Beispiel. Welche Pflege braucht eine Person wirklich? Ich erinnere mich an eine Dame, die nur hauswirtschaftliche Unterstützung wollte. „Pflege brauche ich nicht." Ich habe mit ihr gesprochen, wir haben uns gemeinsam die Küche angeschaut, dann das Bad. Allmählich wurde mir klar: Sie schämt sich, gerade auch vor ihren Angehörigen. Schämen ist das große Thema in unserer Arbeit.

Bitte bedenken Sie: Pflege ist eine Intimbeziehung. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass manche Pflegebedürftigen nur einen bestimmten Mitarbeiter akzeptieren – und sich vor ihren eigenen Angehörigen mehr schämen als vor einer fremden Person.

Was ist anders?

	Ja	Nein
Meine persönlichen Angelegenheiten kann ich bei den Arbeitszeiten im ambulanten Dienst gut erledigen.	☐	☐
Die häufigste Krankheit sind Schlaganfälle mit Schluck- und Sprachproblemen.	☐	☐
99% der Patientinnen und Patienten haben keine Angehörigen.	☐	☐
Die Angehörigen suchen eine harmonische Beziehung zu den professionell Pflegenden.	☐	☐
Nicht selten suchen Angehörige nach Fehlern bei den professionell Pflegenden.	☐	☐
Die alten Menschen schämen sich oft vor ihren Angehörigen, ihren tatsächlichen Pflegebedarf zu zeigen.	☐	☐

2. Gesprächsführung

Die Zunge lösen

„Mit manchen Angehörigen komme ich einfach nicht ins Gespräch. Mehr als ein Ja oder ein Nein kriege ich aus denen nicht heraus."

Für Kolleginnen und Kollegen in der ambulanten Pflege kann das ein echtes Problem sein. Denn ohne ein paar Worte zur Auflockerung entsteht auch keine angenehme Atmosphäre.

Natürlich kann man niemanden zum Sprechen zwingen. Aber Sie können „Gesprächstechniken" einsetzen, um ein Gespräch in Gang zu bringen oder zu halten.

Smalltalk ist ein englisches Wort, das man kaum übersetzen kann. Es bedeutet so viel wie „einfach ein bisschen reden".

Zwei solcher „Techniken" können Sie hier kennen lernen:

- Smalltalk
- Offene Fragen

9 Im Gespräch

So einfach ist das aber meistens gar nicht. Smalltalk soll niemanden überfordern oder in eine peinliche Situation bringen. Smalltalk soll leicht sein.



Bitte entscheiden Sie, welche der folgenden Themen sich dafür eignen und welche nicht.

Smalltalk-Thema	eignet sich gut	eignet sich überhaupt nicht
Wetter	☐	☐
Krankheiten	☐	☐
Zimmerpflanzen	☐	☐
Urlaubsfotos	☐	☐
Beerdigung	☐	☐
knappes Geld	☐	☐
Sport	☐	☐
unterschiedliche Gewohnheiten	☐	☐
Sterben	☐	☐
Männer und Frauen	☐	☐

Wenn Sie einmal nachdenken:

- Welche Smalltalk-Themen sprechen Sie gegenüber Patienten und Patientinnen und ihren Angehörigen an?
- Wie entscheiden Sie, welches Thema sich für wen eignet?

Wie kann ich Ihnen helfen?

Eine geschlossene Frage erlaubt nur 2 Antworten: Ja oder nein, gut oder schlecht. Ein Gespräch kommt damit gar nicht erst richtig in Gang oder bricht schnell wieder ab.

Eine offene Frage dagegen lässt viele Antworten zu.



Bitte formulieren Sie die folgenden geschlossenen Fragen in offene Fragen um.

Geschlossene Frage	**Offene Frage**
Geht es gut? →	Wie geht es Ihnen?
Schmeckt es? →	.....
Kommen Sie zurecht? →	.....
Brauchen Sie Hilfe? →	.....
Tut Ihr Handgelenk noch weh? →	.....
Hat der Hund schon gefressen? →	.....
Sitzt die Prothese richtig? →	.....
Sind Sie damit einverstanden? →	.....
Stimmen Sie mir zu? →	.....

Übungsvorschlag

- Beobachten Sie ein paar Tage sich selbst. Wie oft stellen Sie geschlossene, wie oft offene Fragen?
- Können Sie einen Unterschied wahrnehmen, wann Sie eher zu der einen und wann Sie eher zu der anderen Frageform neigen?

3. Beschwerden und Kritik – Muss ich mir das anhören? Auf jeden Fall!

Beschwerden und Kritik anzunehmen, ist nicht immer leicht. Die Pflegenden in den ambulanten Diensten sind hierbei besonders gefordert, weil sie ohne kollegiale Unterstützung intensiven Kontakt zu den Angehörigen und den Pflegebedürftigen haben.

● Barbara ▶ Andrzej

● Wer hat nicht Angst vor Beschwerden und Kritik? Die haben wir doch alle. Wenn ich mir jetzt noch vorstelle, dass die Kolleginnen und Kollegen aus der ambulanten Pflege allein vor den Pflegebedürftigen und vor den Angehörigen stehen … Schon diese Vorstellung reicht mir.

▶ Letztendlich aber, liebe Barbara, müssen wir als Profis reagieren, hier im stationären Bereich oder in den ambulanten Diensten.

Wenn du mich fragst: Beschwerden und Kritik sind keine Katastrophe. Wenn du sie so behandelst, machst du sie größer, als sie sind.

Als Profi weiß ich: Kritik und Beschwerden gehören dazu. Sie sind ganz normal. Sie können helfen, den Kontakt wieder zu verbessern. Oder einen wirklichen Missstand zu beseitigen.

● Schön gesagt. Aber was heißt denn das genau: als Profis reagieren?

▶ Na ja, an erster Stelle: zuhören. Den ersten Impuls, sich vielleicht zu rechtfertigen und zu verteidigen, erst einmal zurückstellen. Nicht abstreiten und sofort widersprechen. Ein Profi fragt nach, ob er die Beschwerde oder die Kritik richtig verstanden hat.

Ein Profi versucht die Kritik zu verstehen, auch wenn sie ihm nicht sofort einleuchtet. Aktives Zuhören, darauf kommt es an.

● Was bedeutet denn das schon wieder?

▶ Den Unmut der Person ernst nehmen und darauf reagieren.

Nimm z. B. den Vorwurf: „Für mich haben Sie nie genug Zeit." Darauf könntest du erwidern: „Wenn ich Sie richtig verstehe, wünschen Sie sich, dass ich mehr Zeit für Sie hätte."

● Aber wir können doch gar nicht alle Wünsche erfüllen. Wir müssen doch unsere Aufgaben erledigen.

▶ Klar, aber wir können Verständnis zeigen. Du kannst auch nach Alternativen fragen: „Was genau wünschen Sie sich?" Und dann überlegen und prüfen, was geht und was nicht geht. Du sagst dann z. B.: „Ich kann Ihren Ärger – Ihren Vorwurf, Ihren Wunsch, was gerade anliegt – verstehen, aber heute ist auch noch Kim krank. Da kann ich mir leider nicht mehr Zeit nehmen." Nach meiner Überzeugung ist es oft „die halbe Miete", wenn die Person sich verstanden fühlt.

● Schon richtig, so geht es mir ja auch.

Formulierungen – Auf Kritik und Beschwerden reagieren

Ich habe den Eindruck, dass Sie sich über … Sorgen machen.

Wollten Sie damit sagen, dass …

Ich habe Sie so verstanden, dass Sie …

Wenn ich Sie recht verstehe, meinen Sie …

Ich kann Ihren Ärger/Ihren Eindruck/Ihren Einwand verstehen.

Andrzej, Barbaras Kommunikationstrainer

Andrzej zeigt sich wirklich als Profi im Umgang mit Kritik. Was kann Barbara von ihm lernen?

Welche Haltung zu Beschwerden und Kritik schlägt Andrzej vor?

. . . . . .

. . . . . .

Was sollte man an erster Stelle tun?

. . . . . .

. . . . . .

Was sollte man unbedingt vermeiden?

. . . . . .

. . . . . .

Was versteht er unter aktivem Zuhören?

. . . . . .

. . . . . .

Warum schlägt er wohl vor, nach Alternativen zu fragen?

. . . . . .

. . . . . .

Wie begründet er, dass es so wichtig ist, Verständnis zu zeigen?

. . . . . .

. . . . . .

Welchen Hinweis von Andrzej möchten Sie in Zukunft mehr ausprobieren?

. . . . . .

. . . . . .

9 Grammatik

1. Imperfekt

Das Imperfekt benutzt man meistens, wenn man von etwas Vergangenem schriftlich berichtet.

Imperfekt: regelmäßige Verben

Infinitiv	Wortstamm + t + Endung	wohnen	Wortstamm + et + Endung	arbeiten
Einzahl	ich	wohn-**t**-**e**	ich	arbeit-**et**-**e**
	du	wohn-**t**-**est**	du	arbeit-**et**-**est**
	er/sie/es	wohn-**t**-**e**	er/sie/es	arbeit-**et**-**e**
Mehrzahl	wir	wohn-**t**-**en**	wir	arbeit-**et**-**en**
	ihr	wohn-**t**-**et**	ihr	arbeit-**et**-**et**
	sie/Sie	wohn-**t**-**en**	sie/Sie	arbeit-**et**-**en**

Die beiden Erkennungszeichen für das Imperfekt in regelmäßigen Verben springen Ihnen ja regelrecht in die Augen; es sind ..... und ..... .

Aber wann müssen Sie das eine, wann das andere einfügen?

Wenn der Wortstamm auf **d** oder **t** endet, bilden Sie das Imperfekt mit einem **et**; sonst könnte man das Wort kaum aussprechen.

Auch wegen der leichteren Aussprache heißt es:

atmen – atm**et**e begegnen – begegn**et**e öffnen – öffn**et**e rechnen – rechn**et**e

Imperfekt: unregelmäßige Verben

Infinitiv		gehen		finden
Einzahl	ich	ging	ich	fand
	du	ging-**st**	du	fand-**e**-**st**
	er/sie/es	ging	er/sie/es	fand
Mehrzahl	wir	ging-**en**	wir	fand-**en**
	ihr	ging-**t**	ihr	fand-**e**-**t**
	sie/Sie	ging-**en**	sie/Sie	fand-**en**

Sie sparen Zeit, wenn Sie bei den unregelmäßigen Verben immer gleich alle drei Formen lernen:

sein – war – ist gewesen
essen – aß – hat gegessen
kommen – kam – ist gekommen
gehen – ging – ist gegangen
nehmen – nahm – hat genommen
trinken – trank – hat getrunken

Imperfekt: Modalverben

Infinitiv		dürfen		müssen
Einzahl	ich	durf-**t**-**e**	ich	muss-**t**-**e**
	du	durf-**t**-**est**	du	muss-**t**-**est**
	er/sie/es	durf-**t**-**e**	er/sie/es	muss-**t**-**e**
Mehrzahl	wir	durf-**t**-**en**	wir	muss-**t**-**en**
	ihr	durf-**t**-**et**	ihr	muss-**t**-**et**
	sie/Sie	durf-**t**-**en**	sie/Sie	muss-**t**-**en**

Nach dem gleichen Muster bilden Sie das Imperfekt der anderen Modalverben:

können – konnte – hat gekonnt
wollen – wollte – hat gewollt
mögen – mochte – hat gemocht
sollen – sollte – hat gesollt

Schön war die Zeit

Ergänzen Sie die fehlenden Formen:

	Präsens	Imperfekt	Perfekt
ich	gebe	.....	.....
du	.....	.....	hast gelebt
er	spricht	.....	.....
wir	.....	dachten	.....
Sie	.....	.....	haben verstanden
sie (Einzahl)	.....	vergaß	.....
ich	helfe	.....	.....
ihr	.....	.....	habt gelebt
sie (Mehrzahl)	.....	reichten	.....
du	.....	.....	hast geheiratet
wir	müssen	.....	.....

9 Grammatik

Heute früh bei Frau Niekisch

Setzen Sie die Imperfektform ein. Wenn Sie nicht sicher sind, ob das Verb unregelmäßig ist, so schlagen Sie bitte in Ihrem Wörterbuch nach.

1. Ich ..... meine Rundfahrt heute bei Frau Niekisch. (beginnen)
2. Sie ..... schon lange wach. (sein)
3. Wir ..... heute für die Grundpflege mehr Zeit, weil Frau Niekisch Schmerzen in den Handgelenken ..... (brauchen, haben)
4. Deshalb ..... alles etwas länger. (dauern)
5. Aber sie ..... sich trotzdem den Oberkörper alleine. (waschen)

„Wie war es?“

Welches Verb im Imperfekt passt in die Lücke?

1. „..... du schon bei Frau Oktay?“
2. „Ja, sie ..... heute ihren Badetag.“
3. „Und wie ..... es ihr?“
4. „Ach, sie ..... wieder auf ihren Sohn.
5. Er ..... sie eigentlich besuchen, ... aber in letzter Minute .....
6. Ich ..... das auch nicht in Ordnung.
7. Aber dann ..... sie doch freudig in die Badewanne.
8. Es ..... richtig zu sehen, wie sie sich im warmen Wasser ..... .

2. Als-Sätze

Als ich in die Wohnung kam, war viel zu tun

Mit **Als**-Sätzen können Sie eine direkte zeitliche Abfolge ausdrücken.

Beispiel:
Als ich/heute/bei Familie Ho/klingeln/Frau Ho/nicht öffnen
Als ich heute bei Familie Ho ***klingelte, öffnete*** *Frau Ho nicht.*

Bilden Sie nach diesem Muster Sätze im Imperfekt.

1. Als ich/die Wohnung betreten, ich/das Ehepaar Ho/im Schlafzimmer/hören

2. Als ich/ins Schlafzimmer schauen/ich/beide/am Boden vor dem Bett/entdecken

3. Als ich/fragen/was geschehen war/sich herausstellen:/Herr Ho war gestürzt

4. Als ich/Herrn Ho/nach Schmerzen fragen/er/nicht antworten können

5. Als ich/mich/an Frau Ho/wenden/sie/sagen:/ „Mein Mann kann allein und auch mit meiner Hilfe nicht mehr aufstehen. Er kann seine rechte Seite nicht bewegen."

6. Als ich/den Notarzt/anrufen/er/sein sofortiges Kommen/zusagen

7. Als ich/bis zum Eintreffen des Notarztes Sofortmaßnehmen/ergreifen, mir/Frau Ho/nach besten Möglichkeiten helfen

8. Als der Notarzt/eintreffen/Frau Ho weinen verzweifelt

3. Als-Sätze und Wenn-Sätze

Damals, als – immer wenn

Als ich kam,	wartete Herr Ho schon.
ein bestimmter Zeitpunkt	**ein bestimmtes Verhalten**
Wenn ich komme,	wartet Herr Ho schon.
immer wieder	**immer wieder**

Entscheiden Sie, was in der Lücke fehlt, als oder wenn?

1. ..... ich den Urinbeutel wechselte, entdeckte ich eine Rötung der Haut.
2. ..... ich den Urinbeutel wechsele, verhält sich Herr Ho ganz ruhig.
3. ..... ich meine Patientinnen und Patienten versorge, konzentriere ich mich auf jeden Handgriff.
4. ..... ich Herrn Ho versorgte, achtete ich ganz genau auf seine Mimik.
5. ..... ich den Notarzt anrief, kam er innerhalb einer Viertelstunde.
6. ..... ich den Notarzt anrufe, kommt er meistens ganz schnell.
7. ..... ich meine tägliche Tour hinter mir habe, bin ich todmüde.
8. ..... ich meine heutige Tour hinter mir hatte, war ich todmüde.

4. Relativsätze

Die Patientin, die ich seit Jahren betreue, liegt im Sterben

Nun lernen Sie noch eine andere Satzform kennen, um sich kurz, präzise und elegant auszudrücken: Relativsätze.


Der Patient, **der**…


Die Patientin, **die**…


Das Team, **das**…


Die Angehörigen, **die**…


Wieder können Sie aus zwei Sätzen einen Satz machen. Achten Sie auf die Stellung der Wörter im Satz.

Beispiel:

Die Patientin liegt im Sterben. Ich betreue sie seit Jahren.

Die Patientin, die ich seit Jahren betreue, liegt im Sterben.

1. Der Patient ist besonders sturzgefährdet. Er hatte schon drei Schlaganfälle.

.....

2. Die Angehörigen sind an der Grenze ihrer Kraft. Sie pflegen ihren Vater ganz rührend.

.....

3. Frau Ho konnte ihrem Mann nicht mehr allein helfen. Sie unterstützt ihren Mann sonst sehr gut.

.....

4. Der Notarzt Herr G. ist sehr zuverlässig. Er praktiziert hier im Stadtteil.

.....

5. Unser Team betreut Menschen aus vielen Nationen. Es ist selbst international.

.....

9 Rechtschreibung

1. b oder p?

Ich mag überhaupt keine Erbsen

Manchmal hilft kein **Hören** und kein **Nachdenken**. Sondern Sie müssen ganz einfach **Wissen**, dass **Erbsen** eben mit **b** geschrieben werden.

Solche Wörter finden Sie in den folgenden Sätzen. Versuchen Sie es einfach. Im Lösungsteil können Sie vergleichen, ob Sie sich richtig entschieden haben.



Das O . . . st schmeckt im Her . . . st oft am besten.

Herr Wennert trug heute einen besonders hü . . . schen Schli . . . s.

Königsberger Klo . . . se waren ein Lei . . . gericht von Hermann Kiepert.

Frau Kiepert weiß, dass ihre Kre . . . serkrankung sehr ernst ist.

Sel . . . st das trägt sie mit Fassung.

Zum Glück braucht Herr Sturm nach seinem Sturz keinen Gi . . . s.

Der Stö . . . sel im Hörgerät sitzt nicht richtig.

Aus Kno . . . lauch, Siru . . . und Schna . . . s konnte Frau Kiepert eine schmackhafte Soße zaubern.

Bevor Lothar Fischer im Haus Elisabeth Hausmeister wurde, war er Klem . . . ner.

In letzter Zeit hat er sich ein bisschen abgeka . . . selt.

2. d oder t?



Heute Abend hast du meine Antwort

Abend, Abende, laut, laute – Nur in der Verlängerung hören Sie den Unterschied.

Abschie . . . nehmen ist meistens schmerzhaft.

Die Wan . . . im Ba . . . ist feucht.

Vor einem Mona . . . hat sich Herr Sturm einen Vollbar . . . stehen lassen.

Lass mich noch ein Wor . . . zu meinem Gesam . . . eindruck sagen.

An ihrem Lei . . . hat sie in der Ta . . . keine Schul . . . .

Endlich Entspannung

Für die Entscheidung, ob Sie die Vorsilbe **end-** oder **ent-** einsetzen müssen, gibt es zwei zuverlässige Hilfen:

- Die Bedeutung
- Die Betonung

Wenn die Bedeutung mit dem Wort **Ende** zu tun hat, so schreiben Sie ein **d**. In diesem Fall ist die erste Silbe auch immer betont (’**end**lich). Wenn die Vorsilbe nicht von dem Wort **Ende** abgeleitet ist, ist sie auch immer unbetont (Ent’**spann**ung).



Im End . . . spiel hat die Eintracht ihr Bestes gegeben.

Aber die en . . . gültige En . . . scheidung fiel in der 80. Minute.

In der En . . . runde hat der Verein dann doch en . . . täuscht.

Ich kann letzten . . . lich die Zigaretten en . . . behren.

Die en . . . losen Debatten im Team en . . . gleisen oft in Nebensächlichkeiten.

Im En . . . effekt en . . . geht mir nichts.

Seit wann seid ihr hier?

Damit Sie diese beiden Wörter – **seit** und **seid** – nicht verwechseln, beschäftigen wir uns einen Augenblick mit ihnen.

- seit = Zeitbestimmung
- seid = Form von *sein* in der 2. Person Mehrzahl



Kaum zu glauben: Ihr sei . . . erst sei . . . drei Wochen in diesem Wohnbereich?

Sei . . . wann sei . . . Ihr in der ambulanten Pflege tätig?

Sei . . . drei Wochen sei . . . ihr mit den Angehörigen in einem Konflikt.

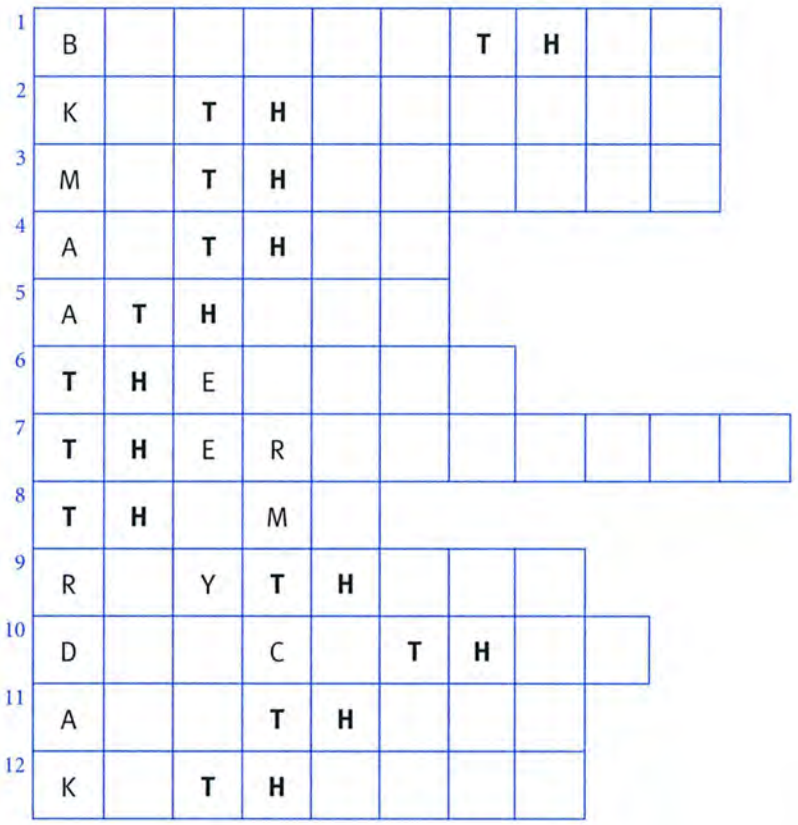
Sei . . . Jahren sei . . . ihr vorbildlich nicht nur für euren Wohnbereich, sondern für das gesamte Heim.

3. Fremdwörter mit *th*

Mathias geht in die Diskothek

Eigennamen und Fremdwörter werden oft mit **th** geschrieben.

1. Ort, an dem Bücher gesammelt werden
2. eine bedeutende Kirche
3. Rechenkunst
4. Krankheit der Atmung
5. Sportler
6. Ort mit Bühne und Publikumssaal
7. Messinstrument für Temperatur
8. Gegenstand, z. B. eines Gesprächs
9. Zeitmaß in der Musik
10. Raum für Tanzvergnügen
11. Ort für Medikamente
12. Röhrchen, das in den Körper eingeführt wird



10

Die Seele zum Frieden bringen – Demenz in der Altenpflege

1. Die Seele zum Frieden bringen – Demenz in der Altenpflege

In vielen Städten gibt es inzwischen Erfahrungen mit Wohngemeinschaften (kurz: WGs) für Demenzkranke. Berlin hat Pionierarbeit geleistet.

Die folgenden Textausschnitte sind einer Reportage entnommen, in der die Berliner Pflegerin Hildegard Eichhorn über ihre Arbeit berichtet:

„Ganz wichtig ist natürlich fürs Gelingen – und das kann man gar nicht genug herausstreichen – ein gut zusammenarbeitendes, gut motiviertes Team. (...) Eine schlecht geführte WG ist schlimmer als ein schlecht geführtes Heim! In einer gut geführten WG brauchen Sie in der Regel auch keine Psychopharmaka, da werden Unmut, Aggression, Stress – alles eben, was bei Demenzkranken auftritt – gar nicht erst groß hochkommen. Wir achten sehr aufmerksam auf die ganz kleinen, leisen Schwingungen, und wir gehen gleich darauf ein, besänftigend, ablenkend.

Die Verwirrung ist ja schon anstrengend genug für die Leute, da ist es erleichternd, wenn von uns alles, was die Seele stört, möglichst fern gehalten wird. (...)

Ignatius von Loyola[1], der sagt nämlich: ‚Nicht das viele Wissen bringt die Seele zum Frieden, sondern das innere Fühlen und Verkosten der Dinge.' (...)

Manchmal spiele ich auf der Gitarre und singe, und kaum habe ich angefangen, fallen den Damen sofort die Lieder ein. Sie können zum Teil mehrere Strophen, das ist ganz erstaunlich. Weil ja sonst das Erinnerungs- und Sprechvermögen stark reduziert oder gestört ist. Am ehesten lockert sich das im Einzelgespräch, also bei hoher Konzentration aufeinander. Und beim Singen! Das Singen löst Blockaden auf. Ich merke das ja auch an mir selbst. (...)

Da sitzt eine Frau, die überhaupt nicht mehr spricht, und wenn ich die anschaue und sage: ‚Die Gedanken sind ...?' und mache eine Pause, dann kann es sein, dass sie sagt: ‚... sind frei'." [2]

Zitiert nach: Gabriele Goettle, Fühlen und verkosten. Eine Pflegerin demenzkranker Menschen erzählt, in: Die Tageszeitung, 30. Mai 2005, S. 15 und 16.

---

[1] Ignatius von Loyola: 1491–1556, Begründer des Jesuitenordens, Verfasser zahlreicher religiöser und philosophischer Schriften

[2] „Die Gedanken sind frei" ist ein altes deutsches Freiheitslied aus dem 19. Jahrhundert.

Formulierungen und Wortschatz für eine einfühlsame Haltung gegenüber Demenzkranken

Gelingen • gut motiviertes Team • kleine, leise Schwingungen • besänftigend • ablenkend • fernhalten, was die Seele stört • die Seele zum Frieden bringen • inneres Fühlen

2. „In den Schuhen des anderen gehen" – Validation

Sehr häufig werden die Phasen der Krankheitsentwicklung bei der Demenz so (oder ähnlich) beschrieben:

Phase 1

„Zerstörung der Brücke zwischen Kurz- und Langzeitgedächtnis

Bei demenzkranken Menschen ist die Brücke zwischen Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis zerstört, d. h. der Transport von Informationen vom Kurzzeit- ins Langzeitgedächtnis funktioniert nicht mehr. Eine Ausnahme bilden dabei Informationen, die sehr emotional besetzt sind oder kontinuierlich wiederholt werden."

Phase 2

„Abbau des Langzeitgedächtnisses

[Man kann] sich das Langzeitgedächtnis als eine große Bibliothek voller Tagebücher vor[stellen]. Die Bücher enthalten alles, was einem Menschen irgendwann einmal von so großer Bedeutung war, dass er es aufgeschrieben hat. (...)

Mit fortschreitender Krankheit beginnt schließlich auch das Langzeitgedächtnis abzubauen. (...)

Nach und nach geht alles verloren, (...) so dass letztlich nur noch Erinnerungsfragmente aus der frühesten Jugend übrig bleiben. (...)

[Die] Ausnahmen:

Einträge, die einen besonders starken emotionalen Eindruck hinterlassen haben und solche, die immer wieder aufgeschlagen werden. Diese bleiben länger verschont... ."

Validation

„Charakteristisch für eine validierende Haltung ist es, den Patienten weder zu korrigieren noch zu versuchen, ihn an die Realität anzupassen.

(...) Unter dem Motto ‚In den Schuhen des anderen gehen' begleitet der Validierende die alten verwirrten Menschen in ihre innere Erlebniswelt, ohne zu analysieren oder zu urteilen."

Menschen mit Demenz brauchen

- ein Zuhause
- eine akzeptierende Haltung der Umgebung
- das Erkennen und Anerkennen ihrer subjektiven Realität
- einen unaufdringlichen, stressfreien Ausgleich ihrer alters- und krankheitsbedingten Defizite
- Betreuer, die nicht nur Körpersprache, sondern auch Signale des Erkrankten verstehen

Alle drei Zitate und der Kasten nach: Annette Böhler, Thomas Pfundstein, Menschen mit Demenz, in: Thomas Klie (Herausgeber), Wohngruppen für Menschen mit Demenz, Hannover 2002, S. 41, S. 43, S. 49 und der Kasten S. 58

1. Jetzt bin *ich* ganz verwirrt

Barbara braucht ein Gespräch mit Andrzej.

● Barbara ▶ Andrzej

● Wer ist jetzt eigentlich verwirrt? Frau Sommer oder ich?

▶ Wieso? Was ist denn passiert?

● Gerade habe ich Kim begleitet. Sie hatte ein Gespräch mit Frau Sommer. Und ich habe nichts verstanden.

▶ Erzähl mal.

● Frau Sommer wollte Kartoffeln schälen. Aber das braucht sie doch gar nicht. Und sie sagte: ‚Die Mädchen kommen gleich.' O.K., Frau Sommer ist verwirrt. Und weißt du, was Kim gesagt hat? Was gibt's denn heute bei Ihnen? Ich verstehe kein Wort. Jetzt bin *ich* ganz verwirrt.

▶ Aber das kann ich dir erklären.

Frau Sommer sagt das oft, dass sie jetzt Kartoffeln schälen müsste. Weil die Mädchen gleich kämen.

Sehr häufig sagt sie das, wenn sie ein Gespräch beenden möchte. Wenn sie sich zurückziehen will.

● Mal ganz ehrlich, Andrzej, wie soll ich denn darauf kommen?

▶ Darauf würdest du auch kommen, wenn du dich schon mit Frau Sommers Biografie beschäftigt hättest.

● Habe ich aber noch nicht.

▶ Barbara, das ist doch kein Vorwurf. Du bist doch noch ganz neu hier.

Soll ich dir nun was über Frau Sommer erzählen oder nicht?

● Na klar. Darum wollte ich ja mit dir sprechen.

▶ Also, Frau Sommer hat drei Töchter, ihre Mädchen. Inzwischen alles grauhaarige Damen zwischen 50 und 60. Als ihre Töchter noch klein waren, hat sie natürlich für sie gekocht. Damit das Essen auf dem Tisch steht, wenn sie aus der Schule kommen. Und in dieser Zeit lebt sie, wenn sie das sagt. Und sie sagt auch: Ich habe jetzt gerade keine Zeit für Sie.

● Eigentlich sagt sie noch mehr. Sie sagt auch, dass sie jetzt einer wichtigen Aufgabe nachgehen möchte. Dass sie für ihre Töchter sorgen will, dass sie etwas tut, was für andere wichtig ist.

▶ Ich sag's doch, Barbara, du hast ein besonderes Talent für Biografiearbeit.

Was trifft zu?

Entscheiden Sie, was zutrifft und kreuzen Sie an.
Manchmal gibt es mehr als eine richtige Lösung.

Warum wohl fragt Kim Frau Sommer: „Was gibt's denn heute bei Ihnen?"

- ☐ Sie hat Frau Sommer nicht richtig verstanden.
- ☐ Sie möchte ihr in der Zeit begegnen, in der Frau Sommer gerade lebt.
- ☐ Kim möchte Frau Sommer dazu bringen, in der Kantine zu helfen.
- ☐ Kim ist einfach nur genervt.

Warum kann Barbara die Situation zunächst nicht verstehen?

- ☐ Sie mag sowieso keine Kartoffeln.
- ☐ In ihrem Wohnbereich schälen die Bewohnerinnen und Bewohner keine Kartoffeln.
- ☐ Frau Sommers Äußerungen ergeben in der gegenwärtigen Situation keinen Sinn.
- ☐ Barbara weiß zu wenig über Frau Sommer. Deshalb kann sie den biografischen Zusammenhang nicht herstellen.

Wie erklären Andrzej und Barbara sich gemeinsam das kleine Gespräch zwischen Frau Sommer und Kim?

- ☐ Frau Sommer möchte sagen, dass sie jetzt etwas Wichtiges zu tun hat.
- ☐ Sie zeigt sich als fürsorgliche Mutter.
- ☐ Sie mag Kim und Barbara nicht so besonders.
- ☐ Frau Sommer hat das Bedürfnis, sich als kompetent darzustellen.

2. „Wir lernen aus den Erfahrungen anderer“

Pflegedienstleiterin Anita Köpert macht sich seit langem Gedanken über die Betreuung Demenzkranker im Haus Elisabeth:

„Für mich gibt es da zwei Ebenen. Die eine Ebene ist: Was können wir für die einzelne demenzkranke Person verbessern. Die zweite Ebene: Wie können wir die Umgebung – das Milieu, wie oft gesagt wird – so gestalten, dass selbst die dementen Bewohnerinnen und Bewohner sich zurecht finden.

Zum ersten Punkt: Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können eine akzeptierende Haltung gegenüber Dementen einnehmen.

Wir können mit Fotos und Erinnerungsbüchern arbeiten, um den Bezug zu wichtigen Personen und Ereignissen im Leben der Bewohnerinnen und Bewohner wach zu halten.

Schließlich können wir versuchen, Beschäftigungen zu finden, die das Gefühl geben, sich sinnvoll zu betätigen.

Der zweite Punkt ist schwieriger. Natürlich ist es unser Ziel, das Umfeld wohnlich und überschaubar zu gestalten. Dazu gehören persönliche Erinnerungsstücke, aber auch möglichst kleine Gruppen und eine stressarme Atmosphäre.

Diese Frage macht uns große Sorge. Denn wir kämpfen mit vielen baulichen und finanziellen Einschränkungen.“

Formulierungen und Wortschatz Demenz

Person wirkt niedergeschlagen

verzagt • hilflos • hoffnungslos • in sich zurückgezogen • abwesend • traurig • Person spricht nicht/reagiert nicht • weint viel • zeigt starke Stimmungsschwankungen • ist antriebsschwach

Person verhält sich in einer Situation unangemessen (inadäquat)

ist unruhig • zeigt einen starken Betätigungs- und Bewegungsdrang • verschmiert Essen • zeigt auffälliges sexuelles Verhalten • versteckt oder sammelt (eigene oder fremde) Gegenstände

Person zeigt aggressives Verhalten

beschimpft andere • greift andere verbal an • beschuldigt sie • greift andere tätlich an • verletzt sich oder andere • zerstört Dinge • dringt in fremde Räume ein

1. Vorlieben und Gewohnheiten berücksichtigen – erweiterter Infinitiv mit zu

Frau Berg liebt es, beim Tischdecken **zu helfen**.
nach den Topfblumen **zu schauen**.
mit den anderen **zu singen**.

Was passt gut zusammen?

A	Herr Karsten freut sich,	A	1	ausschlafen zu können.
B	Frau Sommer vergisst nie,		2	seine Angehörigen zu Gast zu haben.
	.....		3	auf ihre Kleidung zu achten.
	.....		4	noch gut zubeißen zu können.
	.....		5	allen gute Nacht zu sagen.
	.....		6	sich bei der Pflegerin zu bedanken.
	.....		7	nichts zu verpassen.

Die Satzteile sind durcheinander geraten

Sortieren Sie wie im Beispiel:

Es – mag – lange zu schlafen – Frau Sommer

Frau Sommer mag es, lange zu schlafen.

nachmittags – Herr Karsten – liebt es – zu rauchen – eine Zigarette

.....

zu trinken – einen Kräutertee – Frau Berg pflegt – vor dem Zubettgehen

.....

mit Andrzej – zu sprechen – Barbara – freut sich – wieder

.....

2. Neue Wohnformen – Adjektive und ihre Stellung im Satz

Die Demenz WG ist **neu**.

Die **neue** WG hat acht Bewohnerinnen.

Das Adjektiv bleibt unverändert, wenn es zum Prädikat gehört.

Die Wohnküche **ist groß**.
Prädikat

Die Zimmer **sind freundlich**.

Der Esstisch **ist oval**.

Steht das Adjektiv aber vor dem Nomen, dann braucht es eine Endung.

Die **große** Wohnküche ist der Gemeinschaftsraum.

Die **freundlichen** Zimmer haben viel Licht.

Der **ovale** Esstisch ist auch für Besucher da.

Adjektivendungen im Nominativ

Adjektivendungen im Nominativ	Einzahl mit bestimmtem Artikel	Einzahl mit unbestimmtem Atrikel	Mehrzahl mit Artikel	Mehrzahl ohne Artikel
Artikel/Adjektiv + Endung/Nomen	der alte Mann die greise Frau das neue Buch	ein alter Mann eine greise Frau ein neues Buch	die alten Männer die greisen Frauen die neuen Bücher	alte Männer greise Frauen neue Bücher
andere Artikelwörter	dieser/diese/dieses jeder/jede/jedes	kein/keine/kein	diese keine meine deine usw.	viele einige

10 Grammatik

Üben Sie mit der Tabelle.

Der alt ...e... Mann	braucht Hilfe.
Ein alt ...er... Mann	braucht Hilfe.
Die alt .... Männer	brauchen Hilfe.
Alt .... Männer	brauchen Hilfe.
Die neu .... Bewohnerin	gewöhnt sich an den Wohnbereich.
Eine neu .... Bewohnerin	gewöhnt sich an den Wohnbereich.
Die neu .... Bewohnerinnen	gewöhnen sich an den Wohnbereich.
Neu .... Bewohnerinnen	sich an den Wohnbereich.
Das klein .... Mädchen	grüßt Herrn Karsten.
Ein klein .... Mädchen	..... Herrn Karsten.
Die klein .... Mädchen	grüßen Herrn Karsten.
Klein .... Mädchen	.....Herrn Karsten.
Die freundlich .... Dame	besucht Frau Sommer.
Eine freundlich .... Dame	..... Frau Sommer.
Die freundlich .... Damen	..... Frau Sommer.
Freundlich	.....
Das gemeinsam .... Spiel	ist sehr beliebt.
Ein gemeinsam	.....
Die gemeinsam	.....
Gemeinsam	.....
Der jung .... Pfleger	kommt übermorgen.
Ein jung	.....
Die	.....
Jung	.....

3. Adjektivendungen im Akkusativ

Adjektivendungen im Akkusativ	Einzahl mit bestimmtem Artikel	Einzahl mit unbestimmtem Atrikel	Mehrzahl mit Artikel	Mehrzahl ohne Artikel
Artikel/Adjektiv + Endung /Nomen	m: den alten Mann f: die greise Frau n: das neue Buch	einen alten Mann eine greise Frau ein neues Buch	die alten Männer die greisen Frauen die neuen Bücher	alte Männer greise Frauen neue Bücher
andere Artikelwörter	diesen/diese/dieses jeden/jede/jedes	keinen/keine/kein	diese keine meine deine usw.	viele einige

m = männlich, f = Femininum (= weiblich), n = Neutrum (= sächlich)

Übung macht den Meister und die Meisterin

Setzen Sie die Übung fort:

1. Frau Berg sucht d*en* wollen *en* Schal. (Nominativ: *der* Schal)
2. Sie sucht die klein .... rot .... Tasche. (Nominativ: *die* Tasche)
3. Aber sie findet nur das vergessen .... Handtuch. (..... Handtuch)
4. Die Betreuerin sucht mit ihr die vermisst .... Sachen. (..... Sachen)
5. Frau Berg findet meistens die verloren .... Gegenstände nach einiger Zeit wieder. (..... Gegenstände)

1. Herr Karsten wünscht mir ein .... gut .... Morgen. (Nominativ: ..... Morgen)
2. Er wünscht Frau Berg ein .... gut .... Nacht. (..... Nacht)
3. Der Betreuerin wünscht er ein .... schön .... Wochenende. (..... Wochenende)
4. Den Angehörigen wünscht er gut .... Urlaubstage. (..... Urlaubstage)

Barbara entspannt sich von der Arbeit – eigene Sätze mit Akkusativendungen

Gehen Sie vor wie im Beispiel:

Barbara/kaufen/unbestimmter Artikel + neu .... + Kleid

Barbara kauft ein neues Kleid. (das Kleid)

Sie/nehmen auch gleich/unbestimmter Artikel + bequem .... + Hose

Sie/mögen/unbestimmter Artikel + breit .... + Gürtel

Sie/bezahlen/bestimmter Artikel + neu .... + Sachen mit ihrem letzten 100-€-Schein

4. Adjektivendungen im Dativ

Adjektivendungen im Dativ	Einzahl mit bestimmtem Artikel	Einzahl mit unbestimmtem Atrikel	Mehrzal mit Artikel	Mehrzal ohne Artikel
Artikel/Adjektiv + Endung /Nomen	m: dem alten Mann	einem alten Mann	den alten Männer	alten Männer
	f: der greisen Frau	einer greisen Frau	den greisen Frauen	greisen Frauen
	n. dem neuen Buch	einem neuen Buch	den neuen Büchern	neuen Bücher
andere Artikelwörter	diesem/dieser/diesem jedem/jeder/jedem	keinem/keiner/keinem	diesen keinen meinen deinen usw.	vielen einigen

m = männlich, f = Femininum (= weiblich), n = Neutrum (= sächlich)

Immer Ärger mit dem Dativ

Katrin H., Betreuerin in einer Demenz WG, ist sehr interessiert an dem neue n Pflegekonzept.

(Nominativ: das Konzept)

Sie beschäftigt sich mit d .... langfristig .... Auswirkungen von Psychopharmaka. (die Auswirkungen)

Sie fragt nach d .... erwartbar .... Erfolg der WG. (..... Erfolg)

Sie ist beteiligt an d .... regelmäßig .... Treffen mit Ehrenamtlichen. (..... Treffen, hier: Plural)

Sie vertraut engagiert .... Angehörigen. (..... Angehörigen)

Dem miesen Kerl zeige ich's

So freundlich Herr Karsten meistens ist – manchmal gerät er auch in Rage.
Dann ist keine und keiner vor seinem Schimpfen sicher.
Heute ist wieder einmal so ein Tag.

Bilden Sie Sätze nach dem folgenden Muster:

Bleib mir weg mit/deine guten Ratschläge
Bleib mir weg mit deinen guten Ratschlägen.

Lass mich in Ruhe mit/dein dünner Kaffee

.....

Komm mir nicht mit/dein langweiliges Malprogramm

.....

Bleib mir vom Leib mit/meine lieben Angehörigen

.....

Ich will nichts mehr hören von/dieser miese Kerl

.....

10 Rechtschreibung

1. Testen Sie sich selbst – *g* oder *k*?



Krie . . . – kran . . . – Sar . . .

Sie . . . – stie . . . – schwie . . .

schlan . . . – flin . . . – bo . . .

Fühlen Sie sich sicher, wann Sie **g** oder **k** schreiben müssen? Vergleichen Sie im Lösungsteil. Wenn Sie sich nicht ganz sicher fühlen, hilft Ihnen die folgende Übung.



Verlängern oder zurück zur Grundform

Sie haben die Regel kennen gelernt, dass Ihnen eine Verlängerung (bei Nomen) oder ein Besinnen auf die Grundform (bei Verben) hilft, die richtige Schreibung herauszufinden.

Wenden Sie bitte diese Regeln auf die folgenden Sätze an und entscheiden **g** oder **k**?

Sa . . . einmal, wo la . . . der Vertra . . . ?

Der Bele . . . für die Spesen la . . . im Schran . . . .

Bekla . . . dich nicht.

Nein danke, ich ma . . . keinen Quar . . . .

Fra . . . nach dem We . . . . Der Tan . . . ist noch voll.



2. Die ekelige Ecke – *k* oder *ck*?

Die Buchstabenfolge **c** – **k** ist eine Besonderheit in der Deutschen Rechtschreibung.

Hier ein paar Beispiele von Wörtern, die mit **ck** geschrieben werden. Sprechen sie die Wörter laut. Vielleicht kommen Sie dadurch allein auf die Regel:

Becken	stecken	wecken	ticken
pflücken	decken	strecken	Lücken
trocken	sacken	nicken	hacken

Haben Sie die Regel erkannt? Wenn Sie einen Tipp wollen: Lesen Sie auf S. 42 den Abschnitt über die Schreibung von Konsonanten nach einem kurzen oder einem langen Vokalen nach. Fällt Ihnen jetzt auf, was bei der Aussprache der Vokale in den Beispielwörtern gleich ist?

Wenn ein ..... Vokal vor einem k-Laut steht, schreiben wir ..... .



Füllen Sie die Lücken aus

verste . . . . en	bü . . . . en	kran	Kü . . . . en
ba . . . . en	Se . . . . unde	le . . . . en	Glü . . . .
Sa	Na . . . . en	stri . . . . en	La . . . . en
So . . . . en	Rü . . . . en	Kra . . . . e	E . . . . el

Aber: Sekte, Sektor, Sekt

Lösungen

Seite

Lösungen Kapitel 1

3 **Was stimmt und was stimmt nicht?**

1. Falsch, 2. Falsch, 3. Richtig, 4. Richtig, 5. Richtig, 6. Falsch, 7. Richtig, 8. Falsch, 9. Richtig

5 **Was passt zusammen?**

1 d, 2 a oder 2 e (beides richtig), 3 a oder 3 e (beides richtig), 4 b, 5 f, 6 c

5 **Was können Sie sagen?**

1. Ich möchte meinen Dienst tauschen. 2. Ich will meine neuen Kolleginnen und Kollegen noch besser kennen lernen. 3. Mein Mentor will mir heute die Telefonanlage erklären (richtig ist auch erläutern). 4. Erst nach der Probezeit kann ich Urlaub beantragen. 5. Anita Köpert, die Pflegedienstleiterin, will mir die Nachtwache vorstellen. 6. Mein Mentor Andrzej will mir gleich das Verhalten in Notfällen erklären (oder erläutern).

7 **Ganz meinerseits – Die passende Antwort geben**

Andrzej Michnik sagt zu Barbara:	Schön, dass Sie da sind.
Barbaras Antwort auf Andrzej Michnik:	Ich freue mich, Herr Michnik.
Semra Ekim sagt zu Barbara:	Ich freue mich auf unsere Zusammenarbeit.
Schwester Prasad sagt zu Barbara:	Ich freue mich, Sie kennen zu lernen.
Barbaras Antwort auf Schwester Prasad:	Ganz meinerseits.
Barbaras Antwort auf Jan Zimmermann:	Hallo, Jan.

7 **Welche Formulierung gehört in welche Gruppe?**

a: Guten Tag, Mahlzeit, Grüß Gott, Hallo, (Herzlich) willkommen, Guten Abend

b: Angenehm, Ich heiße …, Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, Ich bin Schwester Paula

c: Bis später, Bis morgen, Auf Wiedersehen, Tschüs, Schönen Feierabend

8 **Wen habe ich kennen gelernt?**

Name	Funktion
Annegret Harder	Heimleiterin
Sonja Blum	Wohnbereichsleiterin
Kim Wang	Altenpflegerin
Andrzej Michnik	Altenpflegehelfer
Semra Ekim	Altenpflegerin
Schwester Prasad	Ordensschwester
Jan Zimmermann	Altenpflegeschüler

Seite

9 **Stimmt das oder stimmt das nicht?**

Richtig ist

- Jeder hat im Dienstzimmer seinen festen Platz.
- Barbara hatte Angst, dass alle so distanziert sind.

11 **Sie oder du?**

Haben **Sie** einen Augenblick Zeit für mich? Zu **Frau Köpert**, PDL, zu **Dr. Korthe**, Notarzt und zu **Frau Harder**, Heimleiterin.

Kannst **du** mir bitte eben mal helfen? Zu **Daniel**, ihrem Sohn, zu **Semra** Ekim, ihrer Kollegin, zu **Jan**, dem Altenpflegeschüler.

Bitte kommen **Sie** bald in den Wohnbereich. Zu **Frau Köpert**, zu **Dr. Korthe** und zu **Frau Sander**, einer Angehörigen.

Bitte **ruf mich** so schnell wie möglich **zurück**. Zu **Andrzej**, ihrem Kollegen, zu **Daniel** und zu **Josef**.

Ich brauche **Ihre** Unterschrift. Zu **Frau Harder**, zu **Dr. Korthe** und zu **Frau Köpert**.

Hast **du** meine Brille gesehen? Zu **Josef**, zu **Semra**, zu **Daniel** und zu **Andrzej**.

Schenkst du mir bitte noch einen Tee ein? Zu **keiner der genannten Personen**.

12 **Hier fehlt ja die Hälfte …**

Du-Sätze	Sie-Sätze
Sag mir rechtzeitig Bescheid.	Sagen Sie mir rechtzeitig Bescheid.
Du kommst aus Russland?	Sie kommen aus Russland?
Du wohnst auch in der Innenstadt?	Sie wohnen auch in der Innenstadt?
Du hast es gut.	Sie haben es gut.
Grüß deinen Mann/ deine Frau.	Grüßen Sie Ihren Mann/ Ihre Frau.
Gehst du mit zu der Weihnachtsfeier?	Gehen Sie mit zu der Weihnachtsfeier?
Was erwartest du von der Fortbildung?	Was erwarten Sie von der Fortbildung?
Du leitest das Teamgespräch?	Sie leiten das Teamgespräch?
Möchtest du noch eine Tasse Kaffee?	Möchten Sie noch eine Tasse Kaffee?

Lösungen

Du-Sätze	Sie-Sätze
Wartest du auch auf den Fahrstuhl?	Warten Sie auch auf den Fahrstuhl?
Führst du heute Protokoll?	Führen Sie heute Protokoll?
Wie schön: Du singst in einem Chor …	Wie schön: Sie singen in einem Chor …

13 **Ihre persönliche Checkliste**

Ihre persönlichen Checklisten für einen Kindergeburtstag, den 80. Geburtstag Ihrer Mutter oder das Dienstjubiläum von Schwester Paula aus Ihrem Wohnbereich sind natürlich ganz individuell.

Aber die folgenden Fragen könnten Sie sich stellen:

- **Wen einladen?** Freundinnen und Freunde, Verwandte/Angehörige, andere wichtige Personen
- **Was vorbereiten?** Essen/Imbiss – warm? – kalt? Trinken – warm? – kalt? Einkaufsliste? Musik? Welche? Dekoration? Geschenk(e)
- **Wie begrüßen?** Wie werden die Gäste empfangen? Wer spricht die Begrüßungsworte? Wer spricht sonst noch zu der gefeierten Person? Spricht überhaupt jemand?
- **Welcher Ablauf?** Alle Gäste einander vorstellen, Spiele vorschlagen, Fotos machen, Sketche (= kleine Szenen)?
- **Wie verabschieden?** Wie lange soll das Fest dauern? Wer spricht die Abschiedsworte?

14 **Pronomen „springen ein“**

Er erzählt von der Getränkekasse. **Sie** telefoniert stundenlang. **Wir** begleiten Barbara. **Wir** machen mit ihr Pause. **Sie** laden Barbara zum Essen ein. **Sie** fragen auch nach Barbaras Familie.

14 **Welches Personalpronomen fehlt?**

Ich bin nicht ganz auf der Höhe. **Du** musst mir helfen. **Er** kennt sich noch nicht aus. **Sie** braucht jemanden von uns. **Es** ist Frau Kieperts Enkelin. **Wir** wollen etwas besprechen. **Sie** unterhalten sich. Könnt **ihr** mir sagen, was da passiert ist? Haben **Sie** einen Augenblick Zeit?

15 **Wir müssen uns was einfallen lassen**

Ich habe keine Ahnung, was mit Herrn Wennert und Frau Kiepert los ist. Eben noch haben die beiden sich gut unterhalten. Jetzt gucken **sie** böse. Andrzej, hast **du** eine Ahnung, was da passiert ist? Semra und Kim, habt **ihr** etwas mitgekriegt? Ich verstehe das nicht. Herr Wennert, **er** ist doch immer so freundlich. Und auch Frau Kiepert, **sie** ist doch der gute Geist hier im Wohnbereich. Die beiden haben sich vielleicht gestritten. **Sie** mögen sich aber sonst. **Wir** müssen uns was einfallen lassen. Frau Blum, was würden **Sie** jetzt tun?

15 **Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch ein Pronomen:**

Barbara konnte letzte Nacht nicht gut schlafen. **Sie** hat sich Gedanken über ihre neue Stelle gemacht. Josef, Barbaras Mann, hat diese Unruhe bemerkt. **Er** hat Barbara beruhigt. „**Wir** haben beide schon so oft von vorne angefangen. Und **wir** haben immer das Beste daraus gemacht. **Wir** sind doch Glückspilze, oder?“ „Klar sind **wir** das, ich weiß. Aber die anderen Menschen, hoffentlich wissen **sie** das auch.“

Ein neuer Bewohner 16

Die Bewohnerin möchte **eine** Banane. **Die** Banane soll schon ganz reif sein. Das ist **ein** Lifter. **Der** Lifter ist nagelneu. Da steht **ein** Glas. **Das** Glas ist für dich. Schauen Sie mal, **ein** Geschenk. **Das** Geschenk ist für Sie. Was für eine Überraschung, **ein** Geburtstagsständchen. **Das** Geburtstagsständchen hat mich sehr gefreut.

Welches Wort passt nicht in die Reihe? 16

Reihe 1: Käfig, Reihe 2: Pflegerin, Reihe 3: Mentor, Reihe 4: Frühstück

Da stimmt doch wieder etwas nicht 17

Andrzej feiert übermorgen seinen fünfunddreißigsten Geburtstag. Wie immer hat er keinen besonderen Wunsch. Aber alle wissen, dass er ein leidenschaftlicher Hobbygärtner ist. Er redet viel über seine Pflanzen. Wenn seine Astern, Malven oder Rosen blühen, bringt er eine Blüte für seinen Schreibtisch mit. Andrzejs Lieblingsrose blüht nicht mehr. Er meint, sie ist zu alt. Das brachte Schwester Prasad auf eine Idee. Unser Wohnbereich schenkt Andrzej zum Geburtstag einen Rosenstock.

Unterstreichen Sie die Nomen: 17

Wir haben im Wohnbereich eine Kasse für die warmen Getränke wie Tee und Kaffee und eine Kasse für die Geburtstagsgeschenke. Schwester Prasad hat immer die besten Ideen für Geburtstagsgeschenke.

Im Text stehen 11 Nomen.

Beruhigt und müde 18

Barbara raucht schon der Kopf. Ihr erster Arbeitstag im Haus Elisabeth ist vorbei. Frau Blum und alle Kolleginnen und Kollegen waren freundlich und hilfsbereit. Barbara ist froh, dass Andrzej ihr Mentor ist. Er hat ihr viel von ihrer Angst genommen. Deshalb ist sie ganz beruhigt. Aber bei Dienstschluss ist sie trotzdem ganz schön müde.

Nomen und Geschlecht 18

männlich	weiblich	sächlich
der Schrank, der Platz, der Sohn, der Tee, der Kaffee, der €, der Zucker, der Geburtstag	die Sache, die Tasche, die Pause, die Lieblingsrose, die Kaffeetrinkerin, die Kasse, die Milch, die Kollegin, die Schwester Paula, die Idee	das Dienstzimmer, das Fach, das Fenster, das Beispiel, das Foto, das Getränk, das Geschenk

Spannung und Entspannung – Nomen, die auf -ung enden 19

1. Einarbeitung, die; 2. Aufregung, die; 3. Leitung, die; 4. Anleitung, die; 5. Verantwortung, die; 6. Schulung, die

Eine Regel

Nomen auf **-ung** haben **immer** den Artikel **„die“**.

Seite

21 So was Dummes

Ich: **Mein** Portemonnaie ist weg.

Wir: **Unser** Team macht wieder Überstunden.

Was höre ich über die folgenden Personen?

Über Herrn Wennert: **Sein** Bruder ist gestürzt.

Über Frau Blum: **Ihr** Schlüssel ist verschwunden.

Über Jan und Kim: **Ihr** Urlaub wird verschoben.

Über uns: **Unser** Betriebsausflug fällt aus.

Über Barbara: **Ihr** Handy ist leer.

21 Für Puzzle- und Rätselfreunde

Wann brauchen der unbestimmte Artikel (ein/e) und das Possessivpronomen (mein/e) das „e" am Schluss?

22 Artikel und Possessivpronomen

bestimmter Artikel	unbestimmter Artikel	unbestimmter Artikel	Possessivpronomen	Possessivpronomen
Einzahl	**Einzahl**	**Mehrzahl**	**Einzahl**	**Mehrzahl**
der Arbeitstag	ein Arbeitstag	Arbeitstage	mein Arbeitstag	meine Arbeitstage
das Fach	ein Fach	Fächer	mein Fach	meine Fächer
der Keks	ein Keks	Kekse	mein Keks	meine Kekse
das Fest	ein Fest	Feste	mein Fest	meine Feste
die Kasse	eine Kasse	Kassen	meine Kasse	meine Kassen
die Laune	eine Laune	Launen	meine Laune	meine Launen
das Team	ein Team	Teams	mein Team	meine Teams
die Stelle	eine Stelle	Stellen	meine Stelle	meine Stellen
die Rose	eine Rose	Rosen	meine Rose	meine Rosen
das Telefon	ein Telefon	Telefone	mein Telefon	meine Telefone
die Tasche	eine Tasche	Taschen	meine Tasche	meine Taschen
die Pause	eine Pause	Pausen	meine Pause	meine Pausen

23 Barbara hat Hunger und ist geschafft

Barbara **hat** Hunger. Sie **hat** gleich Frühstückspause. Aber der Kaffee **ist** kalt. Sie denkt: „Wie dumm, ich **habe** Pech. Aber ich **bin** zu faul, frischen Kaffee zu kochen. Wir **haben** ja auch nur 15 Minuten Pause. Wo **sind** nur die anderen? Sie **haben** doch auch jetzt Pause."

23 Herr Wennert protestiert

Herr Wennert lebt schon viele Jahre im Wohnbereich B2. „Ich finde ihn interessant", denkt Barbara. „Jan und ich gehen gleich zu ihm." „Wo bleibt ihr denn?", ruft Herr Wennert ganz gereizt. Er begrüßt Jan und Barbara nicht einmal. „Jan, du kommst immer später, als du sagst. Das ärgert mich." „Entschuldigen Sie, Herr Wennert, das liegt an mir", meint Barbara. „Ich lasse Jan keine Zeit. Er zeigt mir viel. Und wir reden lange über die Arbeit. Bitte verzeihen Sie ihm und mir."

24 Kim schimpft

Andrzej, du bist ein wunderbarer Kollege, aber du arbeitest zu viel. Mit dir einen Kaffee trinken? Geht nicht, du arbeitest. Mit dir plaudern? Geht nicht, du begleitest gerade einen Bewohner. Sag mal, Andrzej, findest du das richtig? Du heiratest noch deine Arbeit.

Regel

Wenn der Verbstamm aus -d oder -t endet, schieben wir oft für die leichtere Aussprache ein „-**e**" zwischen Stamm und Endung: Bereitest du mit mir das Gespräch vor?

24 Jeder im Team gibt und nimmt

Ich gebe dir etwas, du **gibst** mir etwas. Ich nehme etwas von dir, du **nimmst** etwas von mir. Ich esse etwas von dir, du **isst** etwas von mir. Ich sehe etwas von dir, du **siehst** etwas von mir. Ich lese dir deine Stimmung von den Augen ab, du **liest** mir meine Stimmung von den Augen ab. Ich vergesse etwas, und du erinnerst mich, du **vergisst** etwas, und ich erinnere dich.

24 Was machst du in der Freizeit?

Mein Sohn Daniel **fährt** so gerne Rad, deshalb fahren wir jedes Wochenende raus. Daniel **fängt** im Sommer Schmetterlinge, aber ich fange nie einen. Unser Hund **säuft** bei dieser Hitze literweise Wasser. Er kann saufen und saufen. Meine Schwiegermutter? Die **behält** fast immer das letzte Wort. Ich behalte es nur manchmal. Ich lasse meinen Sonntagsbraten immer einen Tag in der Marinade. **Lässt** du deinen auch so lange drin? Wie **brätst** du das Fleisch an? Ich brate es immer mit Olivenöl an.

25 Heute ist viel los im Wohnbereich

Lucie Reuter aus der Wäscherei **holt** die Wäsche ab. Frau Kiepert **läuft** den ganzen Morgen nervös über den Flur. Jan **vergisst** seine Verabredung mit Herrn Wennert. Barbara **lässt** sich die Arbeit erklären. Kim **begleitet** Frau Sander ins Krankenhaus. Semra **sagt** zu Jan: „**Siehst** du denn nicht, dass ich jetzt keine Zeit habe?" Barbara **denkt**: „Eigentlich **schaffe** ich alles ganz gut." Jan **hilft** Barbara beim Übergabegespräch.

25 In der Frühschicht

1. Frau Sander **stürzt** beim Aufstehen.
2. Barbara **bekommt** die Schlüssel für den Wohnbereich B2.
3. Das Team **begrüßt** Barbara in der 9-Uhr-Pause.
4. Andrzej **spricht** mit Barbara über die Einarbeitung.
5. Semra **macht** Überstunden.
6. Frau Köpert **informiert** die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über den Umbau.
7. Kim und Semra **schreiben** das Protokoll von der Teamsitzung.
8. Ich **kaufe** das Geburtstagsgeschenk für Andrzej.

Lösungen

Seite

26 **Nach Feierabend**

Jan **lernt** für die Prüfung. Semra **spielt** Geige. Frau Köpert und Frau Blum **trinken** noch ein Glas Wein. Andrzej und ich **fahren** mit der gleichen U-Bahn. Ich **gehe** ins Kino. Mein Mann **macht** mit meinem Sohn einen Bummel durch die Stadt. Nach dem Kino **treffen** wir uns in einer Kneipe. Ich sagte zu Josef und Daniel: „**Bestellt** mir doch schon mal ein Bier."

26 **Wortarten**

Artikel: der, die, ein/e, das

Nomen: Tochter, Schonung, Glück

Personalpronomen: ich, wir, ihr

Possessivpronomen: mein/e, unser/e, euer/e

Verben: essen, schlafen, lachen

27 **Die Frankfurter U-Bahn-Station „Alter Opa"**

Schwag**er**, Op**er** = Musikwerk mit Gesang und Orchester oder auch Haus, in dem solche Musikwerke aufgeführt werden, Vett**er**, Fenst**er**, Mauer, Oma, Opa = Großvater, Schau**er**, Papa, Wett**er**, Mama, Polst**er**, Wass**er**, Pfleg**er**, Schult**er**, Feu**er**, Bewohn**er**, Tell**er**, Mess**er**, Bech**er**, Sofa, Brud**er**, Zimm**er**, Sauna, Comput**er**, Klima, Pullov**er**

27 **Semra vermisst Ivanka**

Semra ist eine Freundin von Ivanka. Beide haben gern zusammen gearbeitet. Nun ist Ivankas Familie in eine andere Stadt gezogen. Ihr Mann hat dort eine neue Stelle bekommen. Semra vermisst Ivanka. Sie waren so ein gutes Team. Aber jetzt ist Barbara da. Wenn ich einen Wunsch hätte, denkt Semra, dann den: Dass Barbara und ich eines Tages so gute Kolleginnen werden, wie Ivanka und ich es waren. Auf den ersten Blick sympathisch ist Barbara mir ja. 27

Lösungen Kapitel 2

29 **Informationswege**

Wer neu ist, muss Informationswege kennen lernen, und zwar im **Wohnbereich**, in der **Einrichtung** und nach **außen**. Er oder sie braucht Informationen über die ärztliche **Betreuung** und die seelsorgerische **Begleitung**.

29 **Arbeitsabläufe**

Außerdem erfährt er oder sie, wie die Arbeitsabläufe **organisiert** sind.

29 **Hat Frau Köpert das gesagt?**

Richtig, richtig, falsch (alle Bewohnerinnen und Bewohner als Individuen kennen zu lernen, dauert **Wochen**), falsch (Beim Kennen lernen sollte man sich **nicht nur** auf sein Gefühl verlassen, sondern viel über die **Lebensgeschichte** der Bewohnerinnen und Bewohner erfahren).

30 **Hilfsmittel und Geräte**

Das **Sauerstoffgerät**, das **Absauggerät**, der **Lifter**, der **Gehwagen**, der **Rollstuhl**, das **Blutdruckmessgerät**, das **Blutzuckermessgerät**, das **Pflegebett**, die **Fäkalienspüle**

Seite

32 **Was ich dich sonst noch fragen wollte ...**

1. **Warum** ist unsere Arbeit manchmal so anstrengend?
2. **Wer** hilft mir in einem Notfall?
3. **Was** gibt es Neues im Wohnbereich?
4. **Wie** kann ich Frau Kiepert trösten?
5. **Wann** ist eigentlich die nächste Teamsitzung?
6. **Wo** ist das Blutdruckmessgerät?
7. **Wohin** soll ich das Sauerstoffgerät bringen?

34 **Ergänzen Sie den Artikel**

Das Einarbeitungs**konzept**, **der** Not**fall**, **der** Rettungs**dienst**, **der** Arbeits**tag**, **die** Telefon**anlage**, **die** Essens**ausgabe**, **die** Nacht**wache**, **das** Übergabe**gespräch**

34 **Die Stellung des Verbs im Satz**

Was fällt Ihnen zur **Stellung des Verbs im Hauptsatz** auf?

Das **Verb** steht immer in der **zweiten Position**.

35 **Was alles zu tun ist**

Bei der Übergabe **bespricht** das Team die wichtigen Ereignisse. Frau Köpert **begrüßt** Barbara. Nach dem Essen **trinkt** Herr Wennert einen Kaffee. Im Empfang **erhalten** die Besucher die wichtigen Informationen. Frau Grotejohann **geht** gern in den Garten.

36 **Machst du das?**

Barbara fragt: **Trinkst du** mit **mir** einen Kaffee? **Machen Sie** mit **mir** einen Spaziergang? **Gehst du** mit **mir** in die Wäscherei?

36 **Wo? Woher? Wohin?**

Wo ist Semra nur? Sie ist nicht im Wohnbereich, aber **wohin** ist sie gegangen? Andrzej, **woher** weißt du das? **Wo** ist das Verbandbuch? Jan hatte es eben doch noch, aber **wohin** hat er es nur gelegt? Ich möchte mal wissen, **woher** Frau Köpert immer den letzten Tratsch kennt.

36 **Wann? Wie lange? Wie oft?**

Wann/wie oft bekommt Frau Grotejohann noch mal ihr Beruhigungsmittel? **Wie lange** bleiben die Bewohnerinnen und Bewohner gewöhnlich auf? **Wie oft** muss der Dekubitus von Frau Sander fotografiert werden? **Wann** haben wir denn endlich heute mal eine Pause?

39 **Bitte sprich mich noch mal an**

1. Barbara ruft ihren Sohn Daniel an.
2. Jan fragt wegen des Sommerfestes nach.
3. Kim reicht Frau Sander das Essen an.
4. Barbara sortiert die Akte von Frau Kiepert ein.
5. Frau Blum führt das neue Gerät vor.

Seite 37

Trennbare und untrennbare Verben

Sie können trennbare von untrennbaren Verben durch die Betonung unterscheiden:

Silbe/Vorsilbe betont = trennbar, Verb betont statt der Vorsilbe(n) = untrennbar.

38

Vergiss mich nicht. Und ruf mich an.

erinnern, vergessen, unterscheiden, verweigern, erkennen, verlieren, zerstören, unterschätzen, übertragen

ausgehen, aufhören, umziehen, antun, zuhören, hinfallen, weggehen, abwaschen, ankommen

38

Trennbar oder untrennbar?

Die Pflegedienstleitung stellt die neue Bewohnerin vor. Barbara vergisst ihre Fahrkarte im Dienstzimmer. Jan schließt den Geräteraum zu. Barbara nimmt den Verbandkasten mit. Frau Blum setzt die Teamsitzung fort.

39

Ich freue mich auf das Gartenfest

Ich	erinnere	**mich**	an meinen ersten Arbeitstag.
Du	**erinnerst**	**dich**	an deinen Besuch.
Er/sie/es	**erinnert**	**sich**	an Schwester Nora.
Wir	erinnern	**uns**	an das schreckliche Gewitter.
Ihr	**erinnert**	**euch**	an das Übergabegespräch.
Sie/Sie	**erinnern**	**sich**	an den Unfall.

39

Wir unterhalten uns

Du **konzentrierst dich auf** die Pflegedokumentation. Frau Kiepert und Frau Grotejohann **wundern sich über** den Lärm im Wohnbereich. Ihr **haltet euch an** den Pflegeplan.

40

Wenn ich eine Million hätte ...

Hätten Sie einen Augenblick Zeit für mich? Es **wäre** sehr freundlich von Ihnen, wenn Sie mich zurückrufen **würden/könnten**. **Würden/könnten** Sie mir bitte folgen? Ich **hätte** noch eine Frage. Wann **würden/könnten** Sie vorbeikommen?

41

Warum manchmal ein Doppelkonsonant?

Mu**tt**er – Mu**t**, Gemüse – mü**ss**en, Hase – ha**ss**en, wi**r** – verwi**rr**t, da**nn** – da**n**ach, Ka**mm** – ka**m**en, ra**t**en – Ra**tt**en, Kri**s**e – Ki**ss**en, Wie**s**e – wi**ss**en, kapu**tt** – Hu**t**, To**n** – To**nn**e, Soh**n** – So**nn**e

41

Der Konsonant (t, s, r usw.) wird immer dann verdoppelt, wenn der Vokal davor **kurz** gesprochen wird.

Nach **langem** Vokal folgt ein einfacher Konsonant.

Seite 42

Wenn ich nach der Spätschicht nach Hause komme

1. Mein Sohn liegt schon im Bett, we**nn** ich von der Spätschicht nach Hause komme.
2. „We**n** wollen wir zum Kindergeburtstag einladen?“, fragt Josef.
3. „We**n** hast du gerade angerufen, Josef?“
4. Josef fragt mich, we**n** ich von meinen neuen Kolleginnen und Kollegen am liebsten mag.
5. We**nn** zwei Bewohner gleichzeitig klingeln, weiß ich oft nicht, we**n** ich zuerst aufsuchen soll.
6. We**nn** das Wetter so gut bleibt, können die Bewohnerinnen und Bewohner ruhig ein Stündchen auf dem Balkon sitzen.
7. Ich möchte den Dienst tauschen. We**n** soll ich nur danach fragen?
8. We**nn** Frau Kiepert Opern hört, ist sie glücklich.
9. Ich bin müde und erschöpft, we**nn** ich nach Hause komme.
10. We**nn** Frau Grotejohann lange keinen Besuch mehr hatte, merke ich, wie traurig sie ist.

Sie entscheiden: doppelt oder einfach?

43

Ein Notfall im Wohnbereich? Da**nn** brauche ich Unterstützung. Frau Hartmann ist gefa**ll**en. Sie wo**ll**te wahrscheinlich aus ihrem Se**ss**el aufstehen und hat das Gleichgewicht verloren. Al**l**ein ka**nn** ich sie nicht versorgen. We**n** von meinen Kolleginnen und Kollegen ka**nn** ich de**nn** jetzt ansprechen? Gut, dass Andrzej gerade ko**mm**t. Wir gehen jetzt zusa**mm**en in das Zi**mm**er von Frau Hartmann.

Kleiner Tipp

43

Ein Mann	**mehrere Männer**
der Pfleger	die Pfleger
der Arzt	die Ärzte
der Pflegedienstleiter	die Pflegedienstleiter
der Hausmeister	die Hausmeister
der Koch	die Köche
der Gärtner	die Gärtner
der Pfarrer	die Pfarrer

eine Frau	**mehrere Frauen**
die Pflegerin	die Pflegerinnen
die Ärztin	die Ärztinnen
die Pflegedienstleiterin	die Pflegedienstleiterinnen
die Hausmeisterin	die Hausmeisterinnen
die Köchin	die Köchinnen
die Gärtnerin	die Gärtnerinnen
die Pfarrerin	die Pfarrerinnen

Lösungen

Lösungen Kapitel 3

46 Wie ist wer?

Funktion/ Aufgabe	Vorname	Nachname	Eigenschaften/ Merkmale: Wie ist er oder sie? (Adjektive)
Hausmeister	Lothar	Fischer	freundlich, gut gelaunt, hilfsbereit, witzig
Verwaltungsangestellte	Anja	Schröder	neu, ruhig, überkorrekt, unsicher, jung
Küchenchefin	Karin	Lesser	erfahren
Küchenhelfer	Mohammed	Faleh	schüchtern, mutiger
Leiterin Wäscherei	Lucie	Reuter	komisch, streng, nervös, ungeduldig, hektisch, ideal
Mitarbeitervertreterin	Kim Wang	Name	engagiert, vertrauenswürdig
Vertreterin im Bewohnerrat	Else	Kiepert	entschieden, temperamentvoll, klar, eindeutig, kompromisslos

47 Barbara wiederholt still für sich die neuen Informationen

Golmakai Roschan: Sozialdienst, Frank Alm: Physiotherapeut, Irma Benz: Beschäftigungstherapeutin, Alfred Korthe: Notarzt, Melanie Lohwasser: evangelische Pfarrvikarin, Hannah Seligman: Vertreterin der jüdischen Gemeinde

48 Fragen zum Text

Ein Notfallplan zeigt den Pflegekräften,	richtig	falsch
wann Sie auf einen Notfall reagieren müssen und wann nicht.		x
wo sich die Sauerstoffgeräte befinden.		x
welche Notärztin oder welchen Notarzt sie rasch erreichen können.	x	

49

Der **Not**fallplan, der Flucht- und **Rettungs**wegeplan.

Im Notfall haben Sie keine Zeit zu suchen. Deshalb wissen Sie, wo sich wichtige Geräte befinden. Dazu gehören **Sauer**stoffgeräte, **Erste-Hilfe**-Koffer, **Verband**buch, **Brand**meldeanlage, **Personen**suchanlage.

50 Barbaras Eindrücke: Wenn ich so vergleiche ...

Andrzej ist jung, aber Anja Schröder ist **jünger**, und Jan Zimmermann ist **am jüngsten**. Die Tulpen in unserm Dienstzimmer finde ich schön, noch **schöner** finde ich aber die Narzissen im Büro, aber am aller**schönsten** sind die Rosen von Frau Grotejohann. Emma Grotejohann stellt den Fernseher meistens ganz schön laut, Else Kiepert stellt ihn dann noch **lauter**, aber Georg Wennert braucht den Fernseher **am lautesten**.

Noch mehr Vergleiche

Frau Kiepert läuft so **gut** wie Herr Wennert, Frau Grotejohann läuft aber **besser** als die beiden. Frau Kiepert hört so **schlecht** wie Frau Grotejohann, Herr Wennert aber hört **schlechter als** die beiden. Frau Grotejohann schnarcht **so laut wie** Herr Wennert, Frau Kiepert schnarcht aber **lauter als** die beiden. Frau Kiepert tanzt **so gern wie** Frau Grotejohann, Herr Wennert aber tanzt noch viel **lieber als** die beiden.

Am gemütlichsten ist der Sonntagskrimi

1. Die Jacke **ist warm**. Noch **wärmer** ist der Pullover. **Am wärmsten** aber ist die Decke.
2. Das Brot **schmeckt gut**. Noch **besser schmecken** die Kekse. **Am besten** aber **schmecken** die Brötchen.
3. Jan **bleibt lange**. Noch **länger bleibt** Barbara. **Am längsten** aber **bleibt** Frau Blum.

Als oder wie?

Der Wohnbereich B2 ist kleiner **als** der Wohnbereich B1. Die Pfarrvikarin Lohwasser kommt genauso oft **wie** Pater Bernhard. Das Team in der Küche ist größer **als** das Team in der Wäscherei. Herr Wennert hat genauso selten Besuch **wie** Frau Sander.

Erlaubt oder nicht?

- Was **dürfen** Diabetiker auf keinen Fall zu sich nehmen? Schokolade, Zucker
- Was **darf** nur eine examinierte Pflegekraft tun? Dem Notarzt assistieren. Einen Pflegeplan schreiben.
- Wohin **dürfen** die Angehörigen nicht gehen? In den Geräteraum. In die Küche. In die Personalräume.

Ein rauer Ton und ein freundlicher Ton

Herr Wennert **mag/möchte** nicht essen. Sie **können** schon mal gehen. Sie **können** am Fahrstuhl warten. Er **mag/möchte** nicht zum Gedächtnistraining. Sie **können** hier unterschreiben.

Bilden Sie Sätze

Barbara **soll** keinen Zucker **essen.** Kim **darf** ihre U-Bahn nicht **verpassen**. Daniel **muss** seine Hausaufgaben noch am Abend **machen**.

Welches Wort passt in welche Lücke?

Herr Wennert **darf** schon seit 10 Jahren nicht mehr Auto **fahren**. Und du, Barbara, **darfst** du es überhaupt? Hast du einen Führerschein? Frau Grotejohann und Frau Kiepert **können** schon lange ohne Brille nicht mehr **lesen**. Und ihr, Andrzej und Barbara, **könnt** ihr das noch? Herr Wennert **möchte** manchmal sein Hörgerät nicht **tragen**. Und Sie, Frau Kiepert, **möchten** Sie das heute auch nicht? Frau Kiepert **will** auf keinen Fall den Sonntagskrimi **verpassen**. Und du, Andrzej, **willst** du den auch immer **sehen**?

Seite

55 Ordnen Sie ein: st, sp, sch

Aussprache wie in „Fenster“	Aussprache wie in „Sturm“	sp	sch
Lei**st**en, mei**st**ens, Gei**st**, am schön**st**en, Verlu**st**, Schonko**st**, Verdien**st**	**St**reuselkuchen, **St**oßs**t**ange, **St**ehcafé, **St**reichhölzer, Schorn**st**ein, **St**raßenschild, **St**randurlaub	**Sp**alt, **Sp**ort, **Sp**rachen, **Sp**inne, **sp**ringen, **Sp**üle, Ge**sp**ür	**Sch**atten, **Sch**uhe, Kranken**sch**ein, **Sch**ornstein, Straßen**sch**ild, **Sch**onkost, **Sch**ienbein

56 **Sch**al, **Sp**annung, **Sp**uren, **Sp**ezialist, **St**andbein, **Sch**lafanzug, Baums**t**amm, **Sch**eidung, **St**immung, **Sch**us**t**er, s**t**ürzen, Flei**sch**spieß, Stern**st**unde, Stütz**str**ümpfe, **Sp**aßvogel

56 Die Regel dazu finden

Der stimmhafte S-Laut wird immer „ s“ geschrieben.

56 Stimmloser S-Laut: ss oder ß?

Nuss, Nüsse, heiß, Entschluss, Soße, Kuss, Spaß, Krankenkasse, anfassen, verlassen, müssen, Genuss, Schweiß, Fluss, Fuß, Füße, vergesslich, Verfassung, Fleiß, heiß, Kissen, Gewissen, Riss, Maß

57 Geheimnis – Geheimnisse

Zeug**nis,** Zeug**nisse;** Ereig**nis,** Ereig**nisse;** Erspar**nis,** Erspar**nisse;** Gleich**nis,** Gleich**nisse**

Lösungen Kapitel 4

59 Einen anderen Ausdruck mit einer ähnlichen Bedeutung

Welchen Ausdruck gebraucht Frau Köpert

- für Altenpfleger/Altenpflegerin? **Examinierte Pflegekräfte**
- für Mitarbeiter/innen aus ganz anderen Berufen? **Quereinsteiger**
- wenn Deutsch nicht die Muttersprache ist? **Zweitsprache**
- wenn jemand z. B. bei der Essensausgabe hilft? Er oder sie arbeitet im **Service**

60 Fragen zu Milenas Geschichte

Welche Tätigkeiten hat Milena ausgeübt, bevor sie mit der Betreuung Demenzkranker begann: Haus- und Familienarbeit, dann war sie in der Reinigung beschäftigt, danach in der Wäscherei und im Service.

Was macht Milena an ihrer neuen Aufgabe Freude? Wenn sie Zugang zu den Demenzkranken findet. Wenn Demenzkranke z. B. nach längerer Zeit wieder reden.

Welche Probleme hat sie? Es gibt Spannungen mit den Kolleginnen und Kollegen, die für sie die Dokumentation schreiben müssen. Sie muss dringend selber Deutsch schreiben lernen.

Das Selbstwertgefühl stärken

Es ging ihr nicht nur um das Verstehen, sondern auch um das Mitreden, um die Stellung im Team, um das eigene Weiterkommen und um das Selbstwertgefühl. Es geht auch um Aufstiegsmöglichkeiten und bessere Bezahlung.

Mit mehr Selbstwertgefühl wird das Mitreden im Team leichter.

62 Der Blick zurück

Früher **war** Barbara Agraringenieurin. Heute **ist** sie Altenpflegehelferin. Vor Jahren **war** Andrzej Musiklehrer. Jetzt **ist** er Altenpflegehelfer. Nach der Arbeit **ist** Barbara heute nur noch müde. Als junge Frau **war** sie eine Leseratte. In seiner Jugend **war** Andrzej ein leidenschaftlicher Akkordeonspieler. Heutzutage **ist** er abends zu erschöpft zum Üben.

62 Zahlen

1 **eins,** 2 **zwei,** 3 **drei,** 4 **vier,** 5 **fünf,** 6 **sechs,** 7 **sieben,** 8 **acht,** 9 **neun,** 10 **zehn,** 11 **elf,** 12 **zwölf,** 13 **dreizehn,** 14 **vierzehn,** 15 **fünfzehn,** 16 **sechzehn,** 17 **siebzehn,** 18 **achtzehn,** 19 **neunzehn,** 20 **zwanzig,** 21 **einundzwanzig,** 22 **zweiundzwanzig,** 33 **dreiunddreißig,** 85 **fünfundachtzig,** 99 **neunundneunzig,** 100 **hundert,** 101 **hunderteins,** 110 **hundertzehn,** 200 **zweihundert,** 499 **vierhundertneunundneunzig,** 1000 **eintausend,** 1031 **eintausendeinunddreißig,** 2764 **zweitausendsiebenhundertvierundsechzig,** 7856 **siebentausendachthundertsechsundfünfzig,** 10000 **zehntausend**

64 Datumsangaben

15. 01. 2005	15. Januar 2005
08. 07. 1998	8. **Juli** 1998
03. 02. 1995	3. **Februar** 1995
11. 09. 2002	11. **September** 2002
13. 10. 2001	13. **Oktober** 2001
02. 03. 1980	2. **März** 1980
04. 04. 1953	4. **April** 1953
09. 11. 1918	9. **November** 1918
01. 05. 2005	1. **Mai** 2005
24. 12. 1999	24. **Dezember** 1999
08. 08. 2003	8. **August** 2003
14. 06. 1925	14. **Juni** 1925

64 Lebensdaten

Emma Grotejohann, geb. Obermeier, *01. 12. 1921

Sie lesen: Emma Grotejohann, geborene Obermaier, geboren am ersten Dezember neunzehnhunderteinundzwanzig

67 Die kleinen Eigenheiten

Früher brauchte ich am Vormittag meine Zeitung. Heute brauche ich **vormittags** einen guten Kaffee.

Früher habe ich abends gerne gekocht. Heute freue ich mich, wenn Josef **am Abend** kocht.

Lösungen

Seite

69

Nun sind Sie dran

- **Dekubitus.** Artikel: der, Bedeutung: Wundliegen, Druckbrand
- **Thrombose.** Artikel: die, Bedeutung: Blutpfropfbildung innerhalb eines Blutgefäßes
- **Spasmus.** Artikel: der, Plural: Spasmen, Bedeutung: Krampf

70

Was ich einmal war und was ich hatte

	heute			früher	
ich	bin	habe	**ich**	**war**	hatte
du	**bist**	**hast**	du	warst	**hattest**
er/sie/es	**ist**	**hat**	**er/sie/es**	**war**	**hatte**
wir	**sind**	**haben**	**wir**	**waren**	**hatten**
ihr	**seid**	**habt**	**ihr**	**wart**	**hattet**
sie/Sie	**sind**	**haben**	**sie/Sie**	**waren**	**hatten**

73

Else Kiepert ist Näherin gewesen

1949 **ist** Else Kiepert von Wismar nach Stuttgart **gezogen.** Im gleichen Jahr **ist** ihre Tochter zur Welt **gekommen.** Damals **ist** sie Mitarbeiterin in einer Änderungsschneiderei **gewesen.** Nach ihrem dritten Kind **ist** sie Hausfrau **geworden.** Sie **ist** ganz gern zu Hause **geblieben.** Stuttgart **ist** schon bald ihre zweite Heimat **geworden.** Aber in Urlaub **ist** ihre Familie immer an die Ostsee **gefahren.**

74

Was Herr Wennert in seinem langen Leben gemacht hat

Er **hat** als junger Mann in Breslau **gewohnt/gelebt.** Jan **hat** Barbara alles über Herrn Wennert **gesagt.** Georg Wennert **hat** mit 20 Jahren Erna Krauss **geheiratet.** Nach dem Krieg **hat** er Arbeit auf einem Bauernhof **gesucht.** 1960 **hat** er eigene Schreinerei **gekauft.** Damals **hat** er ganz neu Buchführung **gelernt.**

75

Durch dick und dünn gegangen und hart gearbeitet

Ergänzen Sie: Der **Stammvokal** bleibt bei **regelmäßigen Verben** immer **gleich/unverändert.**

Ergänzen Sie: Bei **unregelmäßigen Verben wechselt/verändert sich** der **Stammvokal.**

76

Was gehört in die Lücken?

Grundform/ Infinitiv	1. Person Präsens	2. Person Präsens	1. Person Perfekt
schlafen	Ich schlafe.	Du schläfst.	Ich habe geschlafen.
fahren	**Ich fahre.**	Du fährst.	**Ich bin gefahren.**
fliegen	**Ich fliege.**	**Du fliegst.**	Ich bin geflogen.
gehen	**Ich gehe.**	**Du gehst.**	**Ich bin gegangen.**
bringen	Ich bringe.	**Du bringst.**	**Du hast gebracht.**
denken	**Ich denke.**	**Du denkst.**	Ich habe gedacht.

Seite

77

Ich wollte, aber ich konnte nicht

Ich **wollte** so gerne Krankenschwester **werden.** Aber ich **musste** in der Familie **bleiben.** Mein Lehrer **wollte** mir zu einem Stipendium **helfen.** Aber ich **durfte** unseren Hof nicht **verlassen.** Ich **musste** meine Großeltern **pflegen.** Und ich **sollte** auf meine kleineren Geschwister **aufpassen.** So **musste** ich mich von meinem Traum **verabschieden.**

78

Ohren spitzen hilft oft: e oder ä?

Ä: Ärmel, säen, Geräteraum, Käfig, schämen, Sätze, härter, verspäten

E: sehen, legen, Segen, lesen, Schere, treten, beten, kneten

79

Bessere Ernährung

Wenn **unregelmäßige Verben** den Stammvokal **a** haben, müssen wir in der 2. und 3. Person Einzahl (du, er/sie/es) ein **ä** schrieben.

Für **Nomen,** deren Stammvokal in Einzahl **a** ist und sich in Mehrzahl ändert, gilt: wir schreiben den Plural mit **ä.**

79

Entscheiden Sie: ä oder e?

du lässt	die Gärten	die Pferde	die Hähne
die Reste	du trägst	die Nerven	die Räder
du fängst	die Messen	du rennst	die Gäste*
die Herzen	die Kränze	die Scherze	die Feste
die Messer	die Mägen	die Männer	die Krähne

* der Gast, die Gäste; aber es gibt auch die Wörter: die Geste (= eine Gebärde, ein Zeichen), die Gesten

79

Entfernte Verwandte

lästig – die Last, der Bräter – braten, ernähren – die Nahrung, verlässlich – verlassen, die Fläche – flach, der Fähnrich – die Fahne, kräftig – die Kraft, zähmen – zahm, die Lähmung – lahm

79

Heute ziehen wir in die neuen Räume

der Baum, die Bäume, der Traum, die **Träume,** die Maus, die **Mäuse,** das Haus, **die Häuser,** die Laus, **die Läuse,** das Kraut, **die Kräuter**

Lösungen Kapitel 5

81

Das können Sie auch sagen. Erklärungen zum Interview mit Frau Ertl

… Oder: Sie hat sich **intensiv** damit beschäftigt. … Oder: Pflege bedeutet, **Beziehungen** und den **Umgang** miteinander gestalten. … Oder: Es gibt einen Unterschied aufgrund der **Generation.** … Oder: Es gilt einen Unterschied aufgrund der nicht geteilten **Lebenswelten.** … Oder: Biografiearbeit liefert den Jungen **Mosaiksteine** für ein besseres Verständnis. … Deshalb sagt sie: Ich sehe für Migrantinnen und Migranten in Pflegeberufen eine **Polarisierung.** … Oder: Sie haben **Rassismus** mit der Muttermilch aufgesogen. … Oder: um ein häufig gebrauchtes Bild zu **zitieren:** Sie haben Rassismus von klein auf als selbstverständlich erlebt. … Oder: Was

da **verdrängt** wurde, ist wie ein **inneres Ausland**. … Oder: Sie haben sich mit dem Nationalsozialismus **identifiziert**. … Oder: Sie ist eine **Realität**. … Oder: Für die Pflegeversicherung wird dokumentiert und abgerechnet, was die **funktionelle** Pflege ausmacht. … Oder: Sie stellt dafür kaum **Ressourcen** zur Verfügung. … Oder: Sie arbeiten dauernd in einem **Zwiespalt**. … Oder: Sie haben Mühe, den Menschen und der **Institution** gerecht zu werden.

Kriegsfolgen in den Familien Wennert und Krauss

Heidrun hat ihre **Großmutter** Irma nie kennen gelernt. Jürgen kennt seinen **Onkel** Heinrich nur aus Erzählungen. Heinrich hat seinen **Kindern** Franz und Maria von der Front lange Briefe geschrieben. Georg hat seinen **Schwager** Heinrich sehr gemocht. Erna Wennert hat um ihre **Mutter** Irma Krauss sehr lange getrauert. Mit ihrer **Schwägerin** Anna hat sie sich nie besonders gut verstanden. Aber in der Not haben sich die beiden **Schwägerinnen** gegenseitig geholfen. Georgs **Schwester** Anna ist in Breslau geblieben. Sie haben sich viele Jahre nicht gesehen. Rudolf hat seinen **Cousin** Wolfgang und seine **Cousine** Karin erst persönlich kennen gelernt, als sie schon erwachsen waren. Erna Wennert hatte zu ihren **Schwiegereltern** Paul und Olga Wennert eine sehr liebevolle Beziehung.

Was für ein Leben

	richtig	falsch
Als sie 1944 ausgebombt wurde …	x	
Emma Grotejohanns Eltern konnten helfen.		x
Emma Grotejohann hat drei Jahre lang jeden Tag …	x	
Sie hatte die Hoffnung, dass ihr Mann lebt, 1948 längst aufgegeben.		x
1948 erhielt sie die Nachricht vom Suchdienst …	x	

Gründe für Biografiearbeit im Überblick

1. Grundlagen für die Pflege: Verständnis und **Einfühlung**, Pflege**planung**, Umgangs**stile**
2. Aktivierendes Angebot: Gedächtnis**training**, Erinnerungen an Ereignisse und **Menschen**, „Lebens**bücher**"

Ein schwerer Abschied

Erna ist wie ihr Mann Georg in Breslau **aufgewachsen**. Vor ihrer Flucht hat sie lange **abgewartet**. Sie hat ihre Heimatstadt erst im letzten Moment **aufgegeben**. Solange wie möglich hat sie an ihrem Haus **festgehalten**. Was sollte sie tun? Darüber hat sie lange **nachgedacht**.

Ein schwerer Neuanfang

Erna hat Rudolf fast nur mit Kartoffeln **ernährt**. Nie hat sie ihn **vernachlässigt**. Des Nachts hat sie ihre verstorbene Mutter **betrauert**. Auch in späteren Jahren hat sie sie nie **vergessen**, sondern sich immer an sie **erinnert**.

Gemeinsame Anstrengung

1947 ist Georg aus der Kriegsgefangenschaft **zurückgekehrt**. Oft war er in Gedanken **versunken**. Manchmal hat er seine Frau Erna nicht mehr **verstanden**. Erna hat es vor Heimweh nach Breslau fast nicht **ausgehalten**. Die Eheleute haben sich eine neue Existenz **aufgebaut**. Sie haben kräftig **zugepackt**. Allmählich haben sie auch wieder auf die Zukunft **vertraut**. Mit der Zeit sind einige Wunden **verheilt**.

Neue Zuversicht

Allmählich **haben** sich Erna und Georg Wennert in Erlangen **verwurzelt**. Sie **haben** ihre Familie **erweitert** und noch zwei Kinder bekommen. Erna **hat** sehr gern drei Kinder **aufgezogen**. Um Geld zu sparen **haben** Georg und sie einen großen Garten **angelegt**. Der Garten und die Hühner und Enten **haben** viel zum alltäglichen Überleben **beigetragen**. Ihre Kinder **sind** in einer gesunden Umgebung **groß geworden**. Mit der Zeit **haben** sie sich auch mit den Nachbarn immer besser **verstanden**. Die Nachbarn **haben** ihre Tüchtigkeit **anerkannt**. Schließlich **hat** Georg sogar eine eigene Schreinerwerkstatt **eingerichtet**.

Welches Objekt passt

Ich spreche mit Jan, mit Frau Blum. Ich helfe den Angehörigen, dem Bewohner. Ich lese den Aushang, das Protokoll.

Barbaras neues Interesse für die Geschichte

1. Im Augenblick ist ihr großes Thema Biografiearbeit, **weil sie** sich mit den Lebensgeschichten der Bewohnerinnen und Bewohner **beschäftigt**.
2. Barbara ist neugierig auf Geschichte, **weil sie** die Bewohnerinnen und Bewohner dadurch besser **versteht**.
3. Sie weiß über ihre eigene Familiengeschichte nicht viel, **weil sie** ihre Eltern nie richtig gefragt **hat**.

Aufbauarbeit

1. Weil sie für die Werkstatt Startkapital brauchten, **haben** er und seine Familie sehr sparsam gelebt.
2. Weil er abends lange arbeitete, **hatte** er nicht viel Zeit für seine Kinder.
3. Weil ihr Mann noch über Bauplänen saß, **hat** Erna Wennert am Wochenende oft allein Ausflüge mit den Kindern gemacht.
4. Weil er sehr zügig arbeitete, **war** er bei seinen Kunden sehr beliebt.

Dehnung von a-Lauten

	kurz	lang		kurz	lang		kurz	lang
Wasser	x		waschen	x		wahr		x
wann	x		waren		x	erwachsen	x	
kam		x	raten		x	Watte	x	
Naht		x	Kasse	x		fragen		x
nass	x		Kanne	x		Kamm	x	

Lasten aus einem langen Leben

Manchmal denkt Georg Wennert zurück:

Ich kam erst spät aus der Kriegsgefangenschaft. Meine Erfahrungen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit waren eine große Belastung. Nachgedacht habe ich darüber eigentlich nicht viel, aber der Wahnsinn des Krieges verfolgte mich über Jahre nachts in meinen Träumen. Ich wagte mit niemandem darüber zu sprechen. Erst die Gefahr und die Todesangst im Schützengraben, dann die schwere Arbeit und jahrelang das schlechte Essen. Ein paar Kartoffeln, dann waren

Seite

wir schon froh. Wir sprachen nicht darüber, nicht mit unseren Kameraden, nicht mit unseren Familien.

Die Gedanken an diese Zeit kann ich auch heute kaum ertragen.

Aber heute fragte mich Barbara danach, wo ich in Russland in Gefangenschaft war. Das hat mit gut getan.

101 **Das erste Festmahl seit Jahren**

Else Kiepert erinnert sich noch genau, wie sie das erste **Mal** zu ihren Schwiegereltern nach Stuttgart fuhr. Oft hatte sie sich vorher schon ausge**malt**, wie es wohl bei ihnen sein würde.

Zum Empfang gab es ein großes Gast**mahl**. Ihr Schwiegervater erhob sich und hielt eine Rede: „Ich freue mich sehr, die Ge**mahl**in unseres lieben Sohnes Hermann in unserer Mitte zu haben. Ich hoffe, wir werden uns jetzt nicht nur ein- oder zwei**mal** im Jahr, sondern viele **Male** um diesen Tisch versammeln können."

Schwägerin Anna flüsterte Else zu: „Er hebt wieder**mal** ab. Jeder weiß doch, dass die lange Reise mehr**mals** im Jahr unbezahlbar ist."

102 **Ein Paar Schuhe – mehr hatte ich nicht**

Ein **Paar Ohrringe**, ein **Paar Stiefel**, ein **paar Kohlen**, ein **paar Äpfel**

> Wenn **zwei** Dinge oder Menschen fest **zusammen gehören**, sind sie ein **Paar.** Wenn ich **einige** Äpfel pflücke, so kann ich auch sagen: Ich pflücke ein **paar** Äpfel.

102 **Name und Ausnahme**

Welche Wörter gibt es, welche nicht?

Es gibt: Maßnahme, Geburtsname, Anteilnahme, Doppelname, Eigenname, Einnahme, Städtename, Übernahme, Rufname, Zuname, Zunahme, Nachnahme, Nachname

Lösungen Kapitel 6

105 **Formular Pflegeanamnese unter der Lupe**

Anamnese: Aus welchem Zusammenhang kennen Sie das Wort? **Vermutlich vom Arzt.** Was bedeutet es? **Ursprünglich *Erinnerung*.** Wörterbuch? **Vorgeschichte einer Krankheit nach Angabe des Kranken.**

Legende: **erklärender Text zu Abbildungen, Abkürzungen oder Karten**

tolerieren: **dulden, gewähren lassen, zulassen**

Abkürzungen

A = Anleitung; B = Beaufsichtigung; VÜ = Vollständige Übernahme; TÜ = Teilweise Übernahme; U = Unterstützung; S = Selbständig

Schreiben Sie aus: Dat. = **Datum**; Geb. = **Geburtsdatum**; Hdz. = **Handzeichen**

Was sind Zeichen von *Des*orientierung?

- Emma Grotejohann erkennt ihre Angehörigen nicht mehr.
- In letzter Zeit verwechselt sie die Wochentage.
- Sie macht unterschiedliche Angaben über ihr Alter.

Seite

108 **Was gehört im Pflegeplan *nicht* dazu?**

Angegeben ist immer das NICHT dazu passende Wort

Pflegeplan – Konflikte (gehören zum täglichen Leben. Sie gehören nicht in den Pflegeplan).

Probleme – unerwünschtes Verhalten (bezieht sich auf eine Situation. Im Pflegeplan werden aber nur Probleme festgehalten, die oft oder dauernd existieren).

Ressourcen – die Meinungen der Angehörigen über eine Person (Meinungen Angehöriger können sehr einseitig sein und beschreiben deshalb nicht unbedingt die R.).

Ziele – freundlicheres Verhalten der Person (kann nicht durch Pflegehandlungen geplant werden; deshalb kann es auch nicht zu der definierten Pflegeplanung gehören).

Maßnahmen – Hinweis auf Gesprächsdefizite mit Angehörigen (ist keine Pflegemaßnahme).

110 **Kreuzprobe? Was hat Andrzej gesagt?**

Die Kreuzprobe bedeutet, dass **ich mich** an die Stelle des Bewohners oder der Bewohnerin setze. Dann fühle ich nach, ob **ich mich** in der Position des Bewohners oder der Bewohnerin wohl fühlen würde. Wenn nicht, sollte ich nach einer respektvolleren Formulierung suchen.

111 **Die Gründe für die Pflegedokumentation und die Schwierigkeiten mit ihr**

	richtig	falsch
1. Alle im Pflegeteam haben aktuelle Informationen.	x	
2. Die Angehörigen erhalten einen guten Überblick.		x
3. Die Bewohner und Bewohnerinnen können falsche Pflegeziele korrigieren.		x
4. Der Medizinische Dienst überprüft die Dokumentation als Pflege- und Leistungsnachweis.	x	

Welche Befürchtungen hat Barbara bei der Pflegedokumentation:

	richtig	falsch
1. Alle Kolleginnen und Kollegen sehen meine Fehler.	x	
2. Die Angehörigen gucken mich komisch an.		x
3. Der Medizinische Dienst beschwert sich über mich.		x

112 **Wie schreibe ich es kurz und knapp?**

Frau S. wirkte (wie?) *erschöpft*. Frau A. schien (wie?) **heiter.**

Frau W. erweckte den Eindruck, dass sie (was?) **Nähe und Zuwendung** braucht.

Frau T. wollte anscheinend (was?) **etwas Wichtiges mitteilen.**

Frau F. bemühte sich um (was?) **Kontakt zu ihren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern.**

Herr G. versuchte (was?) **die Beweglichkeit seiner rechten Hand** zu **verbessern.**

Seite 113

Wen oder was liebt Georg Wennert? Verben mit Akkusativ

Barbara liest die Zeitung./das Protokoll./den Artikel.

Sonja Blum vergisst die Verabredung./das Treffen./den Termin.

Andrzej freut sich auf die Sitzung./das Wochenende./den Besucher.

114 Barbara lernt die AEDLs – Verben mit Akkusativ

Barbara studiert **das** Pflegemodell AEDL Sie lernt **die** 13 Dimensionen. Sie behält gleich **den** ersten Punkt: *Kommunizieren.* Sie erinnert sich sofort an **den** zweiten Punkt: *Sich bewegen.* Sie weiß auch noch **die** dritte Dimension: *Vitale Funktionen aufrecht erhalten.* Aber dann? Sie überlegt. Im vierten Punkt ging es um **das** Aussehen, ach ja: *Sich pflegen.* Aber was kam danach? Barbara denkt an **den** Speiseplan. Natürlich, die 5. AEDL-Dimension ist *Essen und Trinken.* Danach geht es um **das** *Ausscheiden,* richtig. Im täglichen Leben muss man sich auch um **die** Kleidung kümmern. Das ist der 7. Punkt: *Sich kleiden.* Im 8. Punkt geht es um **das** *Ruhen und Schlafen.* Der 9. Punkt bezieht sich auf **die** Aktivitäten mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Wie hieß er noch? *Sich beschäftigen.* Beim 10. Punkt denkt Barbara an **den** charmanten Herrn Wennert. Die 10. Dimension heißt: *Sich als Mann, sich als Frau fühlen.* Alle Kolleginnen und Kollegen achten auf **die** Sicherheit. Der 11. Punkt heißt: *Für eine sichere Umgebung sorgen.* In der 12. Dimension geht es darum, **den** sozialen Bereich zu sichern. Was fehlt noch? Im 13. Punkt geht es um **den** *Umgang mit existenziellen Erfahrungen.*

114 Barbara ist eine aufmerksame Frau – Verben mit Akkusativ

Sie lern**t das** AEDL-Modell. Sie lern**t den** evangelischen Pastor kennen. Sie beh**ält das** neue Fachwort. Sie erinner**t** sich an **den** Pflegeplan für Frau Kiepert. Sie **weiß den** Namen des neuen Bewohners.

115 Nicht immer ganz einfach – Weitere Verben mit Akkusativ

Else Kiepert gewöhn**t** sich nur schwer an **die** Nachbarin in ihrem Zimmer. Emma Grotejohann bittet nur ungern **den** Pfleger um Hilfe. Sie konzentrier**t** sich nur widerwillig auf **das** Inkontinenztraining. Sie reagier**t** nur selten auf **die** Angebote zur Mobilisierung.

116 Sprechen Sie mit mir – Verben mit Dativ

Sie fängt mit **der** Gruppe an. Sie hört mit **dem** Rauchen auf. Sie beschäftig**t** sich mit **dem** AEDL-Modell. Sie diskutier**t** mit **dem** Team.

116 Barbara gehört inzwischen zum Team – Weitere Verben mit Dativ

Barbara nimmt regelmäßig an **den** Teamsitzungen teil. Sie besteht auf **dem** Gespräch. Sie ruft bei Golmakai Roschan, **der** Sozialarbeiterin, an. Sie bedankt sich bei **dem** Kollegen. Sie beschwert sich bei **der** Vorgesetzten. Sie erkundigt sich über Frau Kiepert bei **der** Wohnbereichsleiterin. Sie forscht nach **dem** Fehler.

Seite 118

Wo sind die Sachen nur geblieben?

Das Hörgerät liegt **in der** Schublade. Die Nagelfeile liegt **im Waschbecken**. Das Handtuch hängt doch **am Haken**. Der Löffel ist **unter der Serviette**. Das Handy liegt **auf dem Schreibtisch**. Das Foto steckt **im Buch**. Der Handschuh hängt **über der Stuhllehne**. Der Eimer steht **hinter dem Vorhang**. Der Hut hängt **auf dem Bettpfosten**.

Herr Wennert, wohin legen Sie Ihre Geldbörse? 118

Herr Wennert legt seine Geldbörse unter **das** Kopfkissen. Er stellt sein Glas immer mitten **auf den Tisch**. Er hängt seine Kappe meistens **an den Schrankschlüssel**. Er steckt sein Taschentuch immer **in die Brusttasche**. Frau Grotejohann legt ihren Stock **unter den Stuhl**.

Stehen oder stellen? 118

Das Jackett hängt **im** Schrank. Jan hat es **in den** Schrank gehängt. Die Tasse steht hinter **dem** Blumentopf. Kim hat sie hinter **den** Blumentopf gestellt. Herr Wennert geht **in den** Andachtsraum. Er geht **im** Andachtsraum auf und ab.

Strahlen lagen auf dem Meer 119

Ohne Dehnungszeichen	**Verdoppelung des Vokals als Dehnungszeichen**	***h* als Dehnungszeichen**
geben, Ursache, furchtsam, Brot, schämen, lagern	Waage, Saal, Boot, Beere, Paar, Schnee	Stuhl, Mahlzeit, nehmen, Strahl, Bohne, Sahne

Die vier aus dem Mittelfeld 120

l	**m**	**n**	**r**
kahl, Kehle, Wahl, Zahl, Kohle	Rahmen, vornehm, Rahm, zahm, lahm	zehn, Radrennbahn, Zahn, Hahn, Lohn	Fahrer, Ohr, während, umgekehrt, bohren

„... wenn Spaniens Blüten blühen ..." 121

se-hen, ge-hen, dre-hen, ste-hen, sprü-hen, ru-hen, nä-hen, aus-lei-hen, ver-zei-hen

Eigenwillige Vor- und Nachsilben 121

Viele Bewohnerinnen und Bewohner sind heute sehr ein**sam**, wenn sie ins Altersheim kommen. Ihr Schick**sal** war oft von Gewalt geprägt. Manchmal ist es spür**bar**, ob eine Person mich verstanden hat, auch wenn sie nichts sagt. Was jemand als Reich**tum** empfindet, hängt von seinen persönlichen Werten ab.

Finden Sie das Lösungswort 122

			[1] V	E	R	L	O	R	E	N
		[2] M	E	E	R					
	[3] S	T	R	O	M					
[4] M	O	O	S							
[5] B	E	E	T							
		[6] L	E	E	R					
	[7] M	E	H	R						
		[8] F	E	H	L	E	R			
			[9] N	O	T					

Lösungen

Lösungen Kapitel 7

123 **Der Körper als Maß**

Eine Handvoll Reis bedeutet: **etwas Reis.** Eine Handvoll Zuschauer bedeutet: **nur wenige Zuschauer.** Eine Handbreit sind wie viele cm? Schätzen Sie: **etwa 10 cm.**

124 **Verbindungen**

ESSSITTEN/TRINKSITTEN/ESSKULTUR/TRINKKULTUR/ERNÄHRUNG/NAHRUNG/NAHRUNGSAUFNAHME/NÄHRSTOFF/NAHRUNGSMITTEL/FESTESSEN/GASTESSEN/GEBURTSTAGSESSEN/ABSACKER/FRÜHSTÜCK/MITTAGESSEN/ABENDBROT/ESSENSREST/APPETIT/HUNGER/HEISSHUNGER/APPETITLOSIGKEIT/MANGELERNÄHRUNG/KALTSPEISE/WARMSPEISE/SPEISEKARTE/MENÜ/BUFFET/NACHTISCH/DESSERT/SATT

125 **Was Barbara sich unbedingt merken möchte**

Zum Durstgefühl älterer Menschen: Das Durstgefühl nimmt ab.

Zur Veränderung des Geschmackssinns älterer Menschen: Der Geschmackssinn wird schwächer (weniger Geschmacksknospen).

Zur Bedeutung des Speichelflusses: Er lässt nach, wenn sich die Kaumuskulatur zurückbildet; dadurch wird die Verdauung schwieriger.

Zu einer empfehlenswerten Schonkost: Sie enthält keine blähenden Nahrungsmittel, ist salz- und fettarm, nicht scharf gewürzt und vitaminreich.

126 **Was im Körper passiert**

6	Bauchspeicheldrüse	**13**	absteigender Dickdarm
10	Wurmfortsatz	**9**	Blinddarm
14	Mastdarm	**1**	Mundhöhle
2	Speiseröhre	**11**	aufsteigender Dickdarm
4	Leber	**7**	Zwölffingerdarm
3	Magen	**12**	quer verlaufender Dickdarm
5	Gallenblase	**8**	Dünndarm

127 **Sonderkost**

Gesundheitlich bedingt: z. B. Schonkost, Diabetesdiät, pürierte Kost

Weltanschaulich/religiös motiviert: z. B. vegetarische/fleischfreie Kost, schweinefleischfreie Kost, koschere Kost

129 **Welche Maßeinheit passt?**

36,8 **°C**, 90 **PS/min**, 120/80 **RR**

132 **Der Körper und seine „Bereiche"**

Welcher Körperteil gehört in welchen Bereich?

Bereich	Körperteil	richtig	falsch
1. Intimer Bereich	Hände		x
	Genitalien	x	
	Gaumen, Zunge	x	
	Knie		x
	Intimbereich	x	
	Innenseite Oberschenkel	x	
2. Persönlicher Bereich	Gesicht	x	
	Ohr	x	
	Unterarme		x
	Füße		x
	Brust	x	
	Innenseite Oberarme	x	
3. Halböffentlicher Bereich	Rücken	x	
	Außenseite Arm	x	
	Bauch		x
	Brust		x
4. Öffentlicher Bereich,.	Hände	x	
	Achselhöhle		x
	Schulter	x	
	Ohr		x

Wie möchte ich, dass mit mir umgegangen wird? 133

- Durchgestrichen wird *zart, Peinlichkeiten offen ansprechen, routiniert, emotionslos, Schamgefühle direkt thematisieren*
- Eine *sichere* Untersuchung wirkt beruhigend und schafft Vertrauen. Eine *routinierte* Untersuchung kann unpersönlich wirken und deshalb unangenehm sein.

2 m² Haut 133

Durchgestrichen wird: Knie, Rücken, Ellenbogen, Hüfte, Schultern

Die Erleichterung, wenn's fließt 135

Welches Organ gehört zu welcher Beschreibung?

Blase: Sammelorgan für den Urin, Harnröhre: Ausleitung aus der Blase, Harnleiter: Verbindung zwischen Niere und Blase, Niere: Reinigt das Blut (z. B. von Medikamentenrückständen), Beckenboden: Muskulöser Verschluss des Beckenausgangs

Silbenrätsel Ausscheidungen 138

Verstopfung: **Obstipation,** Durchfall: **Diarrhö,** Vorbeugung: **Prophylaxe,** Hilfsmittel bei Inkontinenz: **Hygieneartikel,** Unvermögen, Stuhl- oder Harndrang zu kontrollieren: **Inkontinenz,** künstliche Röhre, die z. B. in die Blase eingeführt wird: **Katheter**

Dass-Sätze 139

Wo steht das Komma? **Vor dem Wort** *dass.* Wie wird das Wort hinter dem Komma geschrieben? *Dass,* **also mit Doppel-s.** Wo steht das Verb im *dass*-Satz? **Am Ende des** *Dass*-**Satzes.**

Versprich mir, dass du anrufst 139

1 Versprich mir,	1	dass du noch nach Herrn Wennert schaust.
	2	dass er Zahnschmerzen hat.
2 Jan sagt,	3	dass sie schon oft Blutdruck gemessen hat.
	1	dass du mir das Buch mitbringst.
3 Barbara betont,	2	dass seine Klausur daneben gegangen ist.
	3	dass sie die Verdauungsorgane lernen will.

Seite

140 **Vergiss nicht, dass du morgen Spätdienst hast**

1. Herr Wennert vermute**t, dass** er niedrigen Blutdruck **hat**.
2. Barbara bestätig**t, dass** seine Werte ziemlich niedrig **sind**.
3. Barbara stell**t** fest, **dass** Frau Kiepert heute keine Verdauung **hatte**. (Imperfekt)
4. Sie merk**t, dass** Frau Kiepert kaum **spricht**.

140 **Wusstest du schon, dass wir einen neuen Küchenchef kriegen?**

Hast du schon gehört, dass es Frau Kiepert besser geht?

Ist dir auch schon aufgefallen, dass Herr Sturm sich gerne gepflegt zeigt?

Hast du das auch bemerkt, dass er Besuch liebt?

Kannst du berücksichtigen, dass er Schwierigkeiten beim Sprechen hat?

Ist dir entgangen, dass Herr Sturm Kontakt zu Herrn Wennert sucht?

Hat Andrzej dir gesagt, dass er großzügig ist und andere gern zum Essen einlädt?

141 **Wenn-Sätze**

Wenn Frau Kiepert die Beckenbodengymnastik gelingt, (dann) ist sie stolz. Wenn das Kontinenztraining klappt, (dann) hat Herr Wennert gute Laune. Wenn das Kontinenztraining keinen Erfolg mehr hat, (dann) ist Barbara sehr behutsam.

141 **Heute wird Frau Grotejohann gebadet**

1. Frau Grotejohann wiegt sich. A. Frau Grotejohann *wird gewogen.*
2. Herr Wennert rasiert sich. B. Herr Wennert *wird rasiert.*

Wer handelt in Satz 1.? **Frau Grotejohann.**

Wer handelt in Satz A.? **Das wissen wir nicht.**

Wer handelt in Satz 2.? **Herr Wennert.**

Wer handelt in Satz B.? **Das wissen wir nicht.**

142 **Ich werde ja nie gefragt**

	Präsens	Imperfekt	Perfekt
ich	werde gebeten	**wurde gebeten**	bin gebeten worden
du	**wirst gesehen**	wurdest gesehen	**bist gesehen worden**
er/sie/es	wird gefragt	**wurde gefragt**	**ist gefragt worden**
wir	**werden verfolgt**	**wurden verfolgt**	sind verfolgt worden
ihr	**werdet unterrichtet**	wurdet unterrichtet	**seid unterrichtet worden**
sie	werden beruhigt	**wurden beruhigt**	**sind beruhigt worden**

Seite

142 **Ich schließe das Fenster – Das Fenster wird geschlossen**

Du **fragst** Frau Kiepert. Frau Kiepert **wird gefragt**. Er **teilt** das Ergebnis **mit**. Das Ergebnis **wird mitgeteilt**. Jan **misst** den Blutdruck. Der Blutdruck **wird gemessen**. Andrzej **bereitet** den Geburtstag vor. Der Geburtstag **wird vorbereitet**.

143 **Frisch rasiert**

Guck mal, Jan, Frau Kiepert **hat** sich heute besonders schick **frisiert.** Sie **hat** sich auch ihr Gesicht **massiert.** Andrzej **hat** mich verwöhnt und mir einen Tee **serviert.** Die Leitung ist tot, aber eben **hat** das Telefon doch noch **funktioniert.** Kim **hat** sich in den letzten Monaten auf das Thema Dekubitusprophylaxe **spezialisiert.** Frau Kiepert **hat** schlecht geschlafen und die ganze Nacht **fantasiert.**

143 **Welche Perfektform des Verbs passt?**

Dieser Lifter **hat** noch nie richtig **funktioniert.** Barbara **hat** mir den Nacken **massiert.** Frau Reuter **hat** die Wäsche wieder einmal perfekt **sortiert.** Wir **haben** heute Frau Sander zum Geburtstag **gratuliert.**

143 **Die Regel**

Verben auf -ieren (rasieren) bilden das Partizip Perfekt (ohne ge- und) mit **-iert (rasiert)**.

145 **Frau Kiepert in ihrem Lieblingssessel**

Brief, geschrieben, vier, sieben, verlieren, sieht, wieder, Fieber.

145 **Für alle Regelfreunde**

Das *e* hinter dem *i* zeigt an, dass wir ein langes *i* sprechen, wie bei Liebe. Manchmal sagt man auch: das Dehnungs-*e* ist stumm.

145 **I oder ie, das ist hier die Frage**

verwirrt, Tee**sieb**, garant**iert**, in, Viren, ihr oder Ihr (Höflichkeitsform), gesch**ieden**, immer, kontroll**iert**, Mitgl**ied**, Krise, gibt, Regenschirm, Film, g**ießen**

Die Wörter verwirrt, immer, Kissen, Erinnerung haben nach dem *i* einen verdoppelten Konsonanten. Wir hatten ja (S. 41–43) die Regel kennen gelernt, dass ein doppelter Konsonant anzeigt, dass der Vokal davor kurz gesprochen wird. Deshalb gehören diese Wörter nicht in die „*ie*-Gruppe".

Manchmal dient auch das *h* hinter dem *i* als Dehnungszeichen. (Zum Dehnungs-h vgl. S. 101–102) Das ist zwar nicht bei vielen Wörtern so, aber bei solchen, die wir sehr oft gebrauchen: ihr/Ihr, ihnen/Ihnen, ihn.

Wieder gibt es aber auch Ausnahmen, wir sprechen ein langes *i*, aber haben kein Dehnungs-*e* oder-*h*: wir, Viren, Krise, Medizin, Kantine, Nische.

Lösungen

Seite

146 **Wo sind die Fehler?**

4 Fehler. Richtig schreiben wir Medizin, Kantine, Nische, wissen.

146 **Dass mir das noch passiert ...**

Ich hätte nie und nimmer gedacht, **dass** ich noch einmal tanze. Ich habe mich gefreut, **dass** Else heute so froh war. Und **dass** Rudolf zu Besuch war. Früher konnte ich mir nie vorstellen, **dass** ich einmal im Altersheim leben würde. Und wie lange ist **das** jetzt schon her, **dass** ich hier eingezogen bin? Ich weiß **das** gar nicht mehr genau. Macht nichts. Nur **das** Essen, **das** mir doch als junger Mann so gut geschmeckt hat, mag ich heute kaum noch anrühren. Gut, **das** Gemüse schmeckt einigermaßen, fast wie aus meinem Garten. Ich träume davon, **dass** ich noch mal Nüsse essen könnte, aber die Zähne, die Zähne ...

Lösungen Kapitel 8

148 **Und bei Ihnen?**

H	A	U	S	T	I	E	R	E							
M	U	S	I	K		U	N	D		S	I	N	G	E	N
M	A	L	E	N											
C	O	L	L	A	G	E	N								
G	A	R	T	E	N		F	Ü	R		D	I	E		S	I	N	N	E
S	P	I	E	L	E										
G	Y	M	N	A	S	T	I	K							
G	E	D	Ä	C	H	T	N	I	S	T	R	A	I	N	I	N	G		
A	U	S	F	L	Ü	G	E								
K	O	N	Z	E	R	T	B	E	S	U	C	H	E		
U	R	L	A	U	B	S	R	E	I	S	E	N			
L	E	B	E	N	S	B	Ü	C	H	E	R				

151 **Wo liegt das Geheimnis?**

Wie erklären Sie sich, dass die vier Damen so zufrieden mit ihrer Beschäftigung sind? Frau G. hat früher viel gestickt. Das Ausmalen knüpft daran an. Die frühere Sekretärin fühlt sich vermutlich so kompetent und wichtig wie früher in ihrem Beruf. Die dritte Dame kann endlich in ihrem Traumberuf arbeiten, als Lehrerin. Die vierte Dame ist überzeugt, dass sie viel besser putzen kann als die „jungen Dinger". Dabei fühlt sie sich ihnen sogar überlegen.

152 **Wie der Weg durch den Tag beginnt**

1. Augenhöhe
2. Halswirbelsäule
3. Rippenbogen
4. Handwurzelknochen
5. Schulterblatt

154 **Was Andrzej auspackt**

Hinterkopf, Ohren, Schulterblätter, Wirbelsäule, Ellenbogen, Kreuz, seitliches Becken, Innenseite Knie, Fußknöchel, Fersen

Seite

156 **Heute Nacht habe ich kein Auge zugetan**

Alter Mensch: um 6 Stunden • Erwachsene/r: 6–8 Stunden • Jugendliche/r: 8–9 Stunden • Schulkind: 10–12 Stunden • Kleinkind: 12–14 Stunden • Säugling: 18–20 Stunden

157 **Was eine Rolle spielt**

Faktoren die sich auf den Schlaf auswirken: 1. Alter, 2. **individuelle** Gewohnheiten und Eigenheiten, 3. **physisches** Befinden, 4. **psychisches** Befinden, 5. **Umwelt- oder Umgebungs**faktoren.

162 **Jetzt dokumentiert Barbara**

Samstag, den 20.08.2005, 7.10 Uhr

Art des Sturzes: Herr Sturm lag vor seinem Bett.

Besondere Umstände/Situation: Er muss zwischen dem Ende der Nachtschicht und dem Beginn der Frühschicht gestürzt sein. Er stöhnte und hielt sich den Kopf mit beiden Händen. Es war ganz ausgekühlt.

Beschreibung des Befindens der gestürzten Person: Er konnte keine Auskunft geben, wie es zu dem Sturz gekommen ist. Er wirkte sehr aufgeregt und hielt sich mit beiden Händen den Kopf. Er konnte beim Aufrichten nicht mithelfen. Mit der Hilfe einer anderen Altenpflegerin hob ich ihn zurück in sein Bett.

Mögliche Verletzungen oder Wunden; Schmerzen: Fragen nach Schmerzen konnte Herr Sturm nicht beantworten. Äußere Wunden oder Verletzungen waren nicht erkennbar.

Durchgeführte Maßnahmen: Gut zugedeckt.

Vermutungen über Ursachen des Sturzes: Unklar, aber Herr Sturm ist vor vier Monaten schon einmal gestürzt und seit seinem letzten Schlafanfall rechtsseitig in seiner Beweglichkeit eingeschränkt.

Bisherige Sturzprophylaxe? In den letzten Monaten besonders sorgfältige Beobachtung.

Personen, die informiert wurden? Zur weiteren Abklärung umgehend den Arzt verständigt.

Handzeichen: Barbara Kowalska

164 **Barbaras Bericht**

- Datum und Uhrzeit: 31.08.2005, 15.00 Uhr – 16.00 Uhr
- Art des Vorfalls: Streit anlässlich eines Mensch-ärgere-Dich-nicht-Spiels
- Besondere Umstände und Situation: Vier Bewohner, Frau Grotejohann, Frau Kiepert, Herr Sturm und Herr Wennert, haben sich gut gelaunt zu einem Mensch-ärgere-Dich-nicht-Spiel zusammengesetzt.
- Beschreibung des Ablaufs: Frau Grotejohann stand schlecht. Unter ihren Mitspielern hatte Frau Kiepert und Herr Wennert eine Spielgemeinschaft gebildet.
- Beobachtetes Befinden der Person: Nach einiger Zeit stieß Frau Grotejohann alle Steine um und warf ihren Mitspielern vor, nicht richtig zu spielen. Sie schimpfte und zog sich in ihr Zimmer zurück.
- Vermutungen über die Ursachen des Vorfalls: Vermutlich fühlte sie sich ausgeschlossen, weil sie allein spielte und schlecht stand.
- Maßnahmen: Nach 10 Minuten nach ihr geschaut und sie motiviert, zu den anderen zurück zu kehren. Ihr Rücken-

stärkung bei diesem Schritt zugesagt. Die Situation konnte gütlich abgeschlossen werden.

- Worauf in Zukunft achten? In Zukunft ist darauf zu achten, dass Frau Grotejohann sich bei Spielen nicht ausgeschlossen fühlt.
- Unterschrift/Hdz. Barbara Kowalska

166 **Objekte im Dativ und im Akkusativ**

Ich gebe **den** Angehörigen **die** Telefonnummer des Pfarrers. • Ich berichte **der** Kollegin über **die** Fortbildung. • Ich berichte **dem** Notarzt über **den** Sturz. • Ich verspreche **der** Praktikantin **eine** gründliche Anleitung. • Barbara bringt **der** Bewohnerin **die** Kissen.

167 **Ich verspreche dem Kollegen, dass ich ihn unterstütze**

Ich **melde dem** Arzt, **dass** Herr Wennert gut auf den Eingriff vorbereitet **ist**. Frau Blum **vermittelt dem** Pflegeschüler, **dass** er sich mehr anstrengen **muss.** Wir versprechen **der** Bewohnerin, **dass** wir noch einmal nach ihr schauen. Ich **sage der** Besucherin, dass sie gern noch bleiben **kann**.

170 **Die Qualität der Pflege ist entscheidend**

Die Armlehne **des Rollstuhls** ist locker. Die Mittagsruhe **der Bewohner** war durch die Handwerker gestört. Die Sicherheit **der Pflegebedürftigen** wird durch den MDK geprüft. Die Stimmung **des Teams** färbt auf den Wohnbereich ab. Der Arzt überprüft von Zeit zu Zeit die Dosierung **des Medikaments**. Von der Tiefe **des Schlafs** hängt es ab, wie erholsam er ist.

170 **Das Ergebnis der Diskussion**

der Befund der Untersuchung	der Untersuchungsbefund
die Sitzung des Teams	**die Teamsitzung**
der Druck des Blutes	**der Blutdruck**
die Übergabe der Schicht	die Schichtübergabe
der Melder der Bewegung	**der Bewegungsmelder**
die Dokumentation der Pflege	die Pflegedokumentation
die Worte des Trostes	**die Trostworte**
die Verfügung des Patienten	**die Patientenverfügung**

172 **Was tust du gerade?**

Ich wechsle **ihre** Bettwäsche. • Ich notiere **seine** Temperatur. • Ich bereite **unsere** Teamsitzung vor. • Er bringt **eure** Medikamente. • Wir besuchen **deine** Mutter. • Du liest **meine** Zeitung.

173 **Ihre Tabelle**

	Einzahl/ männlich	Einzahl/ weiblich	Einzahl/ sächlich	Mehrzahl
Nominativ	sein Puls	**seine** Temperatur	**sein** Blut	**seine** Werte
Akkusativ	**seinen** Puls	**seine** Temperatur	sein Blut	seine Werte
Dativ	seinem Puls	**seiner** Temperatur	**seinem** Blut	seinen Werten
Genitiv	**seines** Pulses	**seiner** Temperatur	seines Blutes	seiner Werte

173 **Barbara liebt ihre Arbeit**

Sie besucht **unsere** Kollegin. • Sie unterschreibt **ihren** Arbeitsvertrag. • Sie hilft **meinem** Kollegen. • Barbara schreibt **seinen** Eltern. • Das Team **unseres** Wohnbereichs arbeitet gut zusammen. • Barbara fragt nach der Adresse **seines** Sohnes.

174 **Was hören oder sprechen Sie, f oder w?**

als *F*-Laut gesprochen	als *W*-Laut gesprochen
von, viel, Verkehr, vier, Motiv, vorn, vorige, brav	Vase, Ventilator, Visum, November, Violine, Veranda, Kurve

174 **Was fehlt – f, v oder w?**

Wasser, Fenster, Vieh, Wirkung, finster, Vision, Verein, Wand (Nomen), fand (Verb), Fahndung, Volk, Frisör, Form (Nomen), Vogel

175 **Welche Vorsilbe passt?**

Ver-/ver-: versorgen, verschieben, vergreifen, verziehen, verlassen, vergehen

Vor-/vor-: vorsorgen, vorschieben, vorgreifen, Vorschrift, vorziehen, vorlassen, vorgehen

Voll-/voll-/voll: Vollbad, Volldampf, vollziehen, vollkommen

Viel-/viel-: Vielzahl, Vielfalt, vielseitig, vielmehr, vielschichtig, vielmals

176 **Die kleine Vorsilbe und der große Bedeutungsunterschied**

Ich habe keine Lust, deshalb werde ich eine dringende Besorgung **vorschieben.** Können wir den Termin nicht **verschieben?** Ich möchte deiner Entscheidung nicht **vorgreifen.** Hast du in der Zeitung gelesen: Schrecklich, dass sich Männer immer wieder an jungen Frauen **vergreifen.** Das Laken sollte sich nicht **verziehen.** Das Gericht wird das Urteil **vollziehen.** Ich würde bei der Wahl zwischen mehr Geld oder mehr Freizeit immer mehr Freizeit **vorziehen.** Kannst du mich eben mal **vorlassen?** Ich glaube, Frau Kiepert fühlt sich **verlassen.** Wie sollen wir in diesem Fall **vorgehen?** Manchmal will die Zeit einfach nicht **vergehen.** Nach diesen Nebenwirkungen sollte der Arzt ein anderes Medikament **verschreiben.** Die frühere Sekretärin aus der Demenz-WG wird heute wieder ihr Blatt **voll schreiben.** Ich werde das Referat erst einmal **vorschreiben.** Ich weiß schon wie das geht; außerdem lasse ich mir nichts **vorschreiben.**

177 **Entscheiden Sie: f oder pf?**

Empfang, Vernunft, Zukunft, Kampf, Krampf, Senf, impfen, Ankunft, Empfehlung, Strumpf, sanft, Rumpf

177 **Oft hören Sie den Unterschied zwischen f und pf**

Ich kaufe ein Pfund Kaffee. Ich bringe die Handtasche, die in der U-Bahn lag, in des Fundbüro. Er reitet mit dem Pferd, sie fährt mit dem Auto. Schon wieder eine so lästige Fruchtfliege. Die Pflege ist auch heute noch überwiegend Frauensache. Der Flegel hat mich angerempelt.

Seite

Lösungen Kapitel 9

179 **Eine Tabelle zur leichteren Auswertung**

Ambulante und stationäre Pflege 2003

	Ambulante Pflege	Stationäre Pflege
Zugelassene Dienste bzw. Einrichtungen	12216	9499
Davon Träger:		
privat	52%	36%
freigemeinnützig	46%	56%
öffentlich	2%	8%
Leistungsempfänger	**372290**	**563251**
Sachleistungen	169580	
Kombinationsleistungen	202710	
vollstationäre Pflege		540070
teilstationäre Pflege		13864
Kurzzeitpflege		9312

180 **Was ist anders?**

Frau Karbasi hat gesagt:

- Meine persönlichen Angelegenheiten kann ich bei den Arbeitszeiten im ambulanten Dienst gut erledigen.
- Nicht selten suchen Angehörige nach Fehlern bei den professionell Pflegenden.
- Die alten Menschen schämen sich oft vor ihren Angehörigen, ihren tatsächlichen Pflegebedarf zu zeigen.

182 **Gesprächsführung**

Als Smalltalk-Thema eignet sich: Wetter, Zimmerpflanzen, Urlaubsfotos, Sport, unterschiedliche Gewohnheiten, Männer und Frauen

183 **Wie kann ich Ihnen helfen?**

Schmeckt es? Wie schmeckt es Ihnen?

Kommen Sie zurecht? Wie kommen Sie (mit …) zurecht?

Brauchen Sie Hilfe? Wie kann ich Ihnen helfen? Was kann ich für Sie tun?

Tut Ihr Handgelenk noch weh? Wie geht es Ihrem Handgelenk?

Hat der Hund schon gefressen? Was macht denn der Hund?

Sitzt die Prothese richtig? Wie sitzt die Prothese?

Sind Sie damit einverstanden? Wie sehen Sie das?

Stimmen Sie mir zu? Was meinen Sie dazu?

185 **Andrzej, Barbaras Kommunikationstrainer**

Welche Haltung zu Beschwerden und Kritik schlägt Andrzej vor? Sie gehören dazu, sind ganz normal; sie können helfen, den Kontakt zu verbessern und Missstände zu beseitigen.

Was sollte man an erster Stelle tun? Zuhören.

Was sollte man unbedingt vermeiden? Dem vielleicht ersten Impuls zu folgen, sich zu rechtfertigen und zu verteidigen, alles bestreiten und gleich widersprechen.

Was versteht er unter aktivem Zuhören? Den Unmut ernst nehmen und darauf reagieren.

Warum schlägt er wohl vor, nach Alternativen zu fragen? So bezieht er die kritisierende Person aktiv in die Problemlösung ein.

Wie begründet er, dass es so wichtig ist, Verständnis zu zeigen? Stichwort „halbe Miete“: Wenn sich die kritisierende Person verstanden fühlt, kann sie viel leichter einlenken und nachgeben.

Imperfekt 186

Die beiden Erkennungszeichen für das Imperfekt sind **t** und **et.**

Schön war die Zeit 187

	Präsens	Imperfekt	Perfekt
ich	gebe	gab	habe gegeben
du	lebst	lebtest	hast gelebt
er	spricht	sprach	hat gesprochen
wir	denken	dachten	haben gedacht
Sie	verstehen	verstanden	haben verstanden
sie (Einzahl)	vergisst	vergaß	hat vergessen
ich	helfe	half	habe geholfen
ihr	lebt	lebtet	habt gelebt
sie (Mehrzahl)	reichen	reichten	haben gereicht
du	heiratest	heiratetest	hast geheiratet
wir	müssen	mussten	haben gemusst

Heute früh bei Frau Niekisch 188

Ich **begann** meine Rundfahrt heute bei Frau Niekisch. Sie **war** schon lange wach. Wir **brauchten** heute für die Grundpflege mehr Zeit, weil Frau Niekisch Schmerzen in den Handgelenken **hatte**. Deshalb **dauerte** alles etwas länger. Aber sie **wusch** sich trotzdem den Oberkörper alleine.

„Wie war es?“ 188

„**Warst** du schon bei Frau Oktay?“ „Ja, sie **hatte** heute ihren Badetag.“ „Und wie **ging** es ihr?“ „Ach, sie **schimpfte** wieder auf ihren Sohn. Er **wollte** sie eigentlich besuchen, **sagte** aber in letzter Minute **ab**. Ich **fand** das auch nicht in Ordnung. Aber dann **stieg** sie doch freudig in die Badewanne. Es **war** richtig zu sehen, wie sie sich im warmen Wasser **entspannte/wohl fühlte**.

Ein Notfall in der ambulanten Pflege: Als ich in die Wohnung kam, war viel zu tun 189

Als ich die Wohnung **betrat, hörte** ich das Ehepaar Ho im Schlafzimmer. Als ich ins Schlafzimmer **schaute, entdeckte** ich beide am Boden vor dem Bett. Als ich **fragte,** was geschehen war**, stellte sich heraus**: Herr Ho war gestürzt. Als ich Herrn Ho nach Schmerzen **fragte, konnte** er nicht antworten. Als ich mich an Frau Ho **wandte, sagte** sie: „Mein Mann kann allein und auch mit meiner Hilfe nicht mehr aufstehen. Er kann seine rechte Seite nicht bewegen.“

Seite

190 **Damals, als – immer wenn**

Als ich den Urinbeutel wechselte, entdeckte ich eine Rötung der Haut. **Wenn** ich den Urinbeutel wechsele, verhält sich Herr Ho ganz ruhig. **Wenn** ich meine Patientinnen und Patienten versorge, konzentriere ich mich auf jeden Handgriff. **Als** ich Herrn Ho versorgte, achtete ich ganz genau auf seine Mimik. **Als** ich den Notarzt anrief, kam er innerhalb einer Viertelstunde. **Wenn** ich den Notarzt anrufe, kommt er meistens ganz schnell. **Wenn** ich meine tägliche Tour hinter mir habe, bin ich todmüde. **Als** ich meine heutige Tour hinter mir hatte, war ich todmüde.

191 **Die Patientin, die ich seit Jahren betreue, liegt im Sterben**

Der Patient, **der** schon drei Schlaganfälle **hatte,** ist besonders sturzgefährdet. Die Angehörigen, **die** ihren Vater ganz rührend **pflegen,** sind an der Grenze ihrer Kraft. Frau Ho, **die** ihren Mann sonst sehr gut **unterstützt,** konnte ihrem Mann nicht mehr allein helfen. Der Notarzt Herr G., **der** hier im Stadtteil **praktiziert,** ist sehr zuverlässig. Unser Team, **das** selbst international **ist,** betreut Menschen aus vielen Nationen.

192 **Ich mag überhaupt keine Erbsen**

Das Obst schmeckt im Herbst oft am besten. Herr Wennert trug heute einen besonders hübschen Schlips. Königsberger Klopse waren ein Leibgericht von Hermann Kiepert. Frau Kiepert weiß, dass ihre Krebserkrankung sehr ernst ist. Selbst das trägt sie mit Fassung. Zum Glück braucht Herr Sturm nach seinem Sturz keinen Gips. Der Stöpsel im Hörgerät sitzt nicht richtig. Aus Knoblauch, Sirup und Schnaps konnte Frau Kiepert eine schmackhafte Soße zaubern. Bevor Lothar Fischer im Haus Elisabeth Hausmeister wurde, war er Klempner. In letzter Zeit hat er sich ein bisschen abgekapselt.

192 **Heute Abend hast du meine Antwort**

Abschied nehmen ist meistens schmerzhaft. Die Wand im Bad ist feucht. Vor einem Monat hat sich Herr Sturm einen Vollbart stehen lassen. Lass mich noch ein Wort zu meinem Gesamteindruck sagen. An ihrem Leid hat sie in der Tat keine Schuld.

193 **Endlich Entspannung**

Im Endspiel hat die Eintracht ihr Bestes gegeben. Aber die endgültige Entscheidung fiel in der 80. Minute. In der Endrunde hat der Verein dann doch enttäuscht. Ich kann letztendlich die Zigaretten entbehren. Die endlosen Debatten im Team entgleisen oft in Nebensächlichkeiten. Im Endeffekt entgeht mir nichts.

193 **Seit wann seid ihr hier?**

Kaum zu glauben: Ihr seid erst seit drei Wochen in diesem Wohnbereich? Seit wann seid Ihr in der ambulanten Pflege tätig? Seit drei Wochen seid ihr mit den Angehörigen in einem Konflikt. Seit Jahren seid ihr vorbildlich nicht nur für euren Wohnbereich, sondern für das gesamte Heim.

194 **Mathias geht in die Diskothek**

1 Bibliothek, 2 Kathedrale, 3 Mathematik, 4 Asthma, 5 Athlet, 6 Theater, 7 Thermometer, 8 Thema, 9 Rhythmus, 10 Discothek, 11 Apotheke, 12 Katheter

Lösungen Kapitel 10

Seite

198 **Was trifft zu?**

Warum wohl fragt Kim Frau Sommer: „Was gibt's denn heute bei Ihnen?" Sie möchte ihr in der Zeit begegnen, in der Frau Sommer gerade lebt.

Warum kann Barbara die Situation zunächst nicht verstehen?

- In ihrem Wohnbereich schälen die Bewohnerinnen und Bewohner keine Kartoffeln.
- Frau Sommers Äußerungen ergeben in der gegenwärtigen Situation keinen Sinn.
- Barbara weiß zu wenig über Frau Sommer. Deshalb kann sie den biografischen Zusammenhang nicht herstellen.

Wie erklären Andrzej und Barbara sich gemeinsam das kleine Gespräch zwischen Frau Sommer und Kim?

- Frau Sommer möchte sagen, dass sie jetzt etwas Wichtiges zu tun hat.
- Sie zeigt sich als fürsorgliche Mutter.
- Frau Sommer hat das Bedürfnis, sich als kompetent darzustellen.

200 **Vorlieben berücksichtigen – erweiterter *Infinitiv* mit zu**

Was passt gut zusammen?

A 1 ausschlafen zu können.
A 2 seine Angehörigen zu Gast zu haben.
B 3 auf ihre Kleidung zu achten.
A 4 noch gut zubeißen zu können.
B 5 allen gute Nacht zu sagen.
B 6 sich bei der Pflegerin zu bedanken.
A 7 nichts zu verpassen.

200 **Die Satzteile sind durcheinander geraten.**

Herr Karsten liebt es, nachmittags eine Zigarette zu rauchen.

Frau Berger pflegt vor dem Zubettgehen einen Kräutertee zu trinken.

Barbara freut sich, wieder mit Andrzej zu sprechen.

202 **Üben Sie mit der Tabelle.**

Der alte Mann braucht Hilfe. – Ein alter Mann braucht Hilfe. – Die alten Männer brauchen Hilfe. – Alte Männer brauchen Hilfe.

Die neue Bewohnerin gewöhnt sich an den Wohnbereich. – Eine neue Bewohnerin gewöhnt sich an den Wohnbereich. – Die neuen Bewohnerinnen gewöhnen sich an den Wohnbereich. – Neue Bewohnerinnen **gewöhnen** sich an den Wohnbereich.

Das kleine Mädchen grüßt Herrn Karsten. – Ein kleines Mädchen **grüßt** Herrn Karsten. – Die kleinen Mädchen grüßen Herrn Karsten. – Kleine Mädchen **grüßen** Herrn Karsten.

Die freundliche Dame besucht Frau Sommer. – Eine freundliche Dame **besucht** Frau Sommer. – Die freundlichen Damen **besuchen** Frau Sommer. – Freundliche **Damen besuchen** Frau Sommer.

Lösungen

Seite

Das gemeinsame Spiel ist sehr beliebt. – Ein gemeinsames Spiel **ist** sehr beliebt. – Die gemeinsamen **Spiele sind** sehr beliebt. – Gemeinsame **Spiele sind** sehr beliebt.

Der junge Pfleger kommt übermorgen. – Ein junger Pfleger kommt übermorgen. – Die jungen Pfleger kommen übermorgen. – Junge Pfleger kommen übermorgen.

203 **Übung macht den Meister und die Meisterin**

1–5: Frau Berg sucht den wollenen Schal. (Nominativ: **der** Schal) Sie sucht die kleine rote Tasche. (Nominativ: die Tasche) Aber sie findet nur das vergessene Handtuch. (**das** Handtuch) Die Betreuerin sucht mit ihr die vermissten Sachen. (**die** Sachen) Frau Berg findet meistens verlorenen Gegenstände nach einiger Zeit wieder. (**die** Gegenstände)

1–4: Herr Karsten wünscht mir einen guten Morgen. (Nominativ: **der** Morgen) Er wünscht Frau Berg eine gute Nacht. (**die** Nacht) Der Betreuerin wünscht er ein schönes Wochenende. (**das** Wochenende) Den Angehörigen wünscht er gute Urlaubstage. (**die** Urlaubstage)

204 **Barbara entspannt sich von der Arbeit – eigene Sätze mit Akkusativendungen**

Sie nimmt auch gleich eine bequeme Hose. Sie mag/sie möchte einen breiten Gürtel. Sie bezahlt **die** neuen Sachen mit ihrem letzten 100-€-Schein.

205 **Immer Ärger mit dem Dativ**

Sie beschäftigt sich mit den langfristigen Auswirkungen von Psychopharmaka. (**die** Auswirkungen) Sie fragt nach dem erwartbaren Erfolg der WG. (**der** Erfolg) Sie ist beteiligt an die regelmäßigen Treffen mit Ehrenamtlichen. (**die** Treffen, hier: Plural) Sie vertraut engagierten Angehörigen. (**die** Angehörigen)

Dem miesen Kerl zeige ich's 205

Lass mich in Ruhe mit deinem dünnen Kaffee. Komm mir nicht mit deinem langweiligen Malprogramm. Bleib mir vom Leib mit meinen lieben Angehörigen. Ich will nichts mehr hören von diesem miesen Kerl.

Testen Sie sich selbst – g oder k? 206

Krieg, krank, Sarg, Sieg, stieg, schwieg, schlank, flink, bog

Verlängern oder zurück zur Grundform 206

Sag einmal, wo lag der Vertrag? Der Beleg für die Spesen lag im Schrank. Beklag dich nicht. Nein danke, ich mag keinen Quark. Frag nach dem Weg. Der Tank ist noch voll.

Die ekelige Ecke – k oder ck? 206

> Wenn ein **kurzer** Vokal vor einem k-Laut steht, schreiben wir *ck*.

Füllen Sie die Lücken aus 206

verstecken, bücken, krank, Küken, backen, Sekunde, lecken, Glück, Sack, Nacken, stricken, Laken, Socken, Rücken, Krake, Ekel, Theke, wackeln, Trick, Ecke

Abbildungsnachweis

Fotos von Ingrid Peikert, außer
akg-images, Berlin: S. 86 rechts
J. Böhm GmbH, Bobingen: S. 30 (Fäkalienspüle)
Bosch + Sohn GmbH & Co. KG, Jungingen: S. 30 (Blutdruckmessgerät)
Digital Stock, USA: S. 59
Fahl Medizintechnik Vertrieb GmbH, Köln: S. 30 (Absauggerät)
Freiwilligenzentrum Hannover: S. 147 (oben)
Harcourt Owned: S. 17, S. 86 (links und Mitte)
H. Graf, München: S. 77, S. 144
Paul Hartmann AG, Heidenheim: S. 136 (rechts)
W. Krüper, Bielefeld: S. 106 (Brille, Lupe), S. 147 (Pinsel), S. 178
Fa. Meyra, Wilhelm Meyer GmbH & Co. KG, Kalktal-Kalldorf: S. 30 (Rollstuhl) S. 136 (links)
Ortopedia GmbH, Kiel: S. 30 (Pflegebett)
G. Raichle, Ulm: S. 123, S. 126, S. 135, S. 152, S. 154 (oben)
Siemens AG, Erlangen: S. 106 (Hörgerät, Schreibhilfe)
Thomashilfen für Behinderte GmbH & Co. Medico KG, Bremervörde: S. 30 (Lifter und Gehwagen), S. 127
A. Walle: S. 30 (Blutzuckermessgerät)
S. Weinert-Spieß, Neu-Ulm: S. 130, S. 154 (unten)
Weinmann Geräte für Medizin GmbH + Co. KG, Hamburg: S. 30 (Sauerstoffgerät)
K. Wurlitzer, Greifswald: S. 130 (Hochlagerung)
Matthias Deschner, Berlin: S. 103, S. 117

„Deutsch für die Altenpflege" – einfach kommunikativ!

Die schriftliche Dokumentation gehört zu den Anforderungen einer professionellen Pflege. Pflegekräfte müssen daher in der Lage sein, sich schriftlich ausdrücken zu können. Zielgruppe dieses Arbeitsbuches sind Altenpflegekräfte anderer Nationalität, die vor allem ihre grammatikalischen und orthographischen Deutschkenntnisse, das Fachvokabular sowie die Kommunikationsfähigkeit im Berufsalltag verbessern wollen.

Ingrid Peikert gibt mit großem Erfolg Deutschkurse für AltenpflegerInnen. Basierend auf ihren Erfahrungen wurde ein einzigartiges Arbeitsbuch konzipiert, das sich vor allem durch seinen Praxisbezug und die lernfreundliche Aufbereitung auszeichnet.

Aus dem Inhalt:

- Pflegeanamnese, Pflegeplanung, Pflegedokumentation
- AEDLs, Prophylaxen, Biografiearbeit
- Kommunikation: sich vorstellen, Verwandtschaftbeziehungen
- der Körper, Organbezeichnungen

Ihr Plus:

- Abschlusstest (Grammatik und Rechtschreibung) zum Herunterladen im Internet

„Deutsch für die Altenpflege" – der Weg in ein kommunikatives Berufsleben!

ELSEVIER
URBAN & FISCHER

ISBN-13: 978-3-437-27420-6
ISBN-10: 3-437-27420-1

www.elsevier.de
www.elsevier.com

9 783437 274206